

D 20488 F

MARXISMUS DIGEST

Theoretische Beiträge
aus marxistischen
und antiimperialistischen
Zeitschriften

herausgegeben vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen, Frankfurt/Main

Heft 4/1976

Oktober-Dezember

28

21-

Weltmarkt und internationale
Wirtschaftsbeziehungen

MARXISMUS DIGEST

Theoretische Beiträge
aus marxistischen
und antiimperialistischen
Zeitschriften

herausgegeben vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen, Frankfurt/Main

Heft 4/1976

Oktober – Dezember

28 Weltmarkt und internationale Beziehungen

Marxismus Digest. Theoretische Beiträge aus marxistischen und antiimperialistischen Zeitschriften. 7. Jahrgang
Herausgegeben vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF), Frankfurt/Main. Der Marxismus-Digest erscheint
vierteljährlich. Bestellungen sind an den Buchhandel oder an das IMSF zu richten. Preis: Einzelheft DM 6,-, Jahresabonnement DM
22,-. Für Studenten, Schüler, Lehrlinge, Wehrdienst- und Ersatzdienstleistende gilt ein ermäßigter Abonnementspreis von DM 18,-
zuzüglich Porto. Bezug dieses Abonnements nur über IMSF.

Verantwortlich für den Inhalt: Dieter Schmidt.

Anschrift der Redaktion, Anzeigen: Institut für Marxistische Studien und Forschungen, Liebigstr. 6, 6000 Frankfurt/Main, Telefon
(06 11) 72 49 14, Postscheckkonto: Frankfurt 516 27-609.

Preis im Ausland nach dem offiziellen Umrechnungskurs der DM zur jeweiligen Landeswährung.

Abonnements sind stets für ein volles Kalenderjahr gültig (4 Hefte). Kündigung des Abonnements ist möglich bis sechs Wochen vor
Jahresende.

Herstellung: Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH, 4040 Neuss.

I
M
S
F

Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF)
6 Frankfurt/Main, Liebigstr. 6

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	3
W. Rymalow	
Das kapitalistische Weltwirtschaftssystem	5
E. Lüdemann	
Tendenzen des kapitalistischen Welthandels seit dem zweiten Weltkrieg	25
G. Kohlmey	
Interregionaler und internationaler Handel: Trends und Strukturen	37
P. Chwoinik	
Die internationalen Monopole und der internationale Handel	52
J. Judanov	
Der Kapitalexport aus Westeuropa	78
H. Schilling	
Die allgemeine Krise des Kapitalismus, ihre gegenwärtige Vertiefung und die Entwicklungsländer	96
Hinweis der Redaktion	135

Vorbemerkung

Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre hat mit aller Deutlichkeit offengelegt, in wie starkem Maße die nationalen Konjunkturen miteinander verflochten sind. Das Kettenglied, das die Ökonomie der Nationen aneinander bindet, ist der Weltmarkt, der, wie jeder Markt, verselbständigt zum Regulator von Produktion und Investitionen, von Beschäftigung und Preisniveau wird. In hohem Maße ist der Weltmarkt die Instanz, die – weitgehend unkontrollierbar – über das Schicksal der nationalen Ökonomien entscheidet.

Allerdings ist seit 1917 – und in verstärktem Maße seit 1945 – eine Spaltung des ehemals kapitalistischen Weltmarktes eingetreten. Der Sozialismus in der Gestalt selbständiger Nationen und ersterkender Volkswirtschaften ist als neuer Faktor aufgetreten und beeinflußt in immer stärkerem Maße auch den kapitalistischen Teil des Weltmarktes. Allerdings darf die Spaltung des Weltmarktes nicht mit der Herausbildung abgeschlossener internationaler Austauschsysteme identifiziert werden. Eine Vielzahl von Beziehungen bindet die beiden gegensätzlichen Austauschsysteme aneinander. Entsprechend ihrem Erstarken unterliegen die internationalen Beziehungen immer stärker dem Druck der sozialistischen Länder. Aber auch der internationale Warenaustausch im Sozialismus kann sich nicht unabhängig von den Entwicklungen auf dem kapitalistischen Weltmarkt vollziehen. So muß es dem vorliegenden Heft als Mangel angerechnet werden, daß es sich in der Auswahl der Artikel zwar mit den Veränderungen des kapitalistischen Weltmarktes befaßt, nicht aber die spezifischen Probleme des Warenaustauschs der sozialistischen Länder berücksichtigt.

Angesichts der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes schien es jedoch gerechtfertigt, sich auf den kapitalistischen Weltmarkt zu beschränken. Verschiedene Autoren, so *Rymalow*, *Kohlmey* und *Schilling*, untersuchen dessen Tendenzen auch unter dem Aspekt des veränderten internationalen Kräfteverhältnisses und heben hervor, daß diese nicht mehr allein aus den inneren Bewegungsgesetzen heraus zu erklären sind. Insfern ist der erwähnte Mangel zwar eine Einschränkung des Informationsgehaltes des Heftes, nicht aber ein methodischer Fehler.

Als wohl wichtigstes Merkmal in der Bewegung des kapitalistischen Weltmarktes kann sein rasches quantitatives Wachstum nach dem zweiten Weltkrieg konstatiert werden, ganz entgegen der Entwicklung nach dem ersten Weltkrieg. *Rymalow* untersucht einige Ursachen dieser Entwicklung und hebt insbesondere die Rolle des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die rasche Entwicklung der Produktivkräfte als Faktoren hervor. *Lüdemann* belegt diese Tendenzen mit umfangreichen statistischen Angaben, die als informative empirische Grundlage betrachtet werden können.

Kohlmey vertritt die These, daß der kapitalistische Welthandel seit Beginn der 70er Jahre in eine neue Phase eingetreten ist. Kennzeichen dafür sind die Herausbildung von Integrationsblöcken, die veränderten Beziehungen zwischen der imperialistischen Welt und den Entwicklungsländern und die wachsende Rolle der internationalen Konzerne.

Chwoinik untersucht die Rolle insbesondere des konzerninternen Warenaustausches im internationalen Maßstab und das System der Transferpreise innerhalb der internationalen Konzerne, die nicht mehr den Bewegungen der Weltmarktpreise unterliegen.

Wichtig ist vor allem, daß sich die Arbeitsteilung hier nicht mehr spontan über die Bewegungen des Marktes vollzieht, sondern von Konzernzentralen aus geregelt wird. Dadurch erhält zwar der Welthandel auf der einen Seite ein begrenztes Moment der Planung, wodurch aber auf der anderen Seite die Anarchie des gesamten Warenaustausches nur noch vergrößert wird.

Judanow geht auf die Rolle der Direktinvestitionen als Teil der Strategie der internationalen Monopole ein. Die veränderte Struktur der Direktinvestitionen reflektiert dabei die Strukturverschiebung in den innerimperialistischen Kräfteverhältnissen, vor allem die geschwächte Stellung der USA. Interessant ist auch der statistische Aspekt seines Artikels, in dem er nachweist, daß die unterschiedlichen Berechnungsmethoden die Angaben der einzelnen Länder über den Umfang der Direktinvestitionen weitgehend unvergleichbar machen. Insbesondere die westeuropäischen Kapitalexporte erscheinen gegenüber denen der USA erheblich unterbewertet.

Schilling befaßt sich zentral mit dem veränderten Verhältnis zwischen dem imperialistischen Lager und den Entwicklungsländern. Er sieht eine deutliche Tendenz zur Aufhebung des klassischen Systems der Arbeitsteilung, in der er ein wichtiges Moment der vergrößerten Krisenhaftigkeit des Kapitalismus erblickt. In den Vordergrund ist dabei das Bestreben des Imperialismus getreten, die Entwicklungsländer in ihrem politischen Einflußbereich zu halten.

Bei der Auswahl der Beiträge für dieses Heft wurde deutlich, daß die theoretische und politische Beschäftigung mit den Problemen des Weltmarktes bei den Marxisten der kapitalistischen Welt – soweit deren Arbeiten zugänglich waren – noch nicht den Stellenwert hat, der ihr, gemessen an der seiner realen Bedeutung für die Erklärung ökonomischer und politischer Prozesse sowohl im Weltmaßstab als auch für die einzelnen Länder, zukommt. So kann die vorliegende Auswahl auch als Anregung für die Intensivierung der Arbeit auf diesem Gebiet verstanden werden.

W. Rymalow

Das kapitalistische Weltwirtschaftssystem (Versuch einer Analyse der Entwicklungstendenzen in der Nachkriegszeit)

Zuerst veröffentlicht in: *Weltwirtschaft und internationale Beziehungen*, Moskau 1973, Heft 4. Diese Fassung ist entnommen aus: *Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge*, Berlin/DDR, 26. Jhrg., 1973, Heft 8, S. 836–854. Geringfügig gekürzt.

Der ökonomische Inhalt des Prozesses des Übergangs von einer ökonomischen Gesellschaftsformation zur anderen wird letzten Endes von den Erfordernissen der Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft bestimmt. Diese Grundthese der marxistisch-leninistischen Theorie wird vom gesamten Verlauf der Ereignisse in unserer Zeit bekräftigt. Nie zuvor erlebte die Menschheit derart gewaltige Umwandlungen in den Produktivkräften, in ihrer Struktur und im Grad der Internationalisierung wie in den vergangenen Jahrzehnten, die durch eine Beschleunigung des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab gekennzeichnet waren.

Die globale Wirtschaft und die zwei Weltwirtschaftssysteme

Der Umfang der Industrieproduktion der Welt stieg von Beginn der 50er bis Anfang der 70er Jahre auf das 3,4fache, das Volumen der Agrarproduktion um mehr als zwei Drittel.¹ Die Energieerzeugung insgesamt (in Steinkohleeinheiten umgerechnet) erhöhte sich entsprechend von 2,6 auf 7,0 Md. oder auf das 2,7fache, darunter die Erzeugung von Elektroenergie auf das 5,1fache. Das physische Volumen des Welthandels betrug 1970 etwa das Vierfache des Standes von 1950.² Eine neue Stufe erreichte der internationale Austausch von wissenschaftlichen und technischen Kenntnissen sowie von Produktionserfahrungen. Unter den Bedingungen der heutigen wissenschaftlich-technischen Revolution erweiterte sich sehr rasch die Infrastruktur der Weltwirtschaftsbeziehungen auf der Basis der nationalen und internationalen Arbeitsteilung.³

1 „Statistical Yearbook 1970“, U.N., New York 1971, S. 30; „Monthly Bulletin of Statistics“, Dezember 1972, S. VIII.

2 „Statistical Yearbook 1969“, New York 1970, S. XXXI; „Statistical Yearbook 1971“, New York 1972, S. 4; „Handbook of International Trade and Development Statistics 1972“, UNCTAD, New York 1972, S. 43.

3 So erhöhten sich die Güterbeförderungsleistungen der Eisenbahn in der gesamten Welt von 1951 bis 1970 auf das 2,5fache. Die Gesamttonnage der Welthandelsflotte vergrößerte sich im gleichen Zeitraum auf mehr als das 2,6fache, der Umfang der internationalen Transporte auf fast das 4,7fache. Die Güterbeförderungsleistungen im Luftverkehr stiegen auf mehr als das 15fache, darunter auf internationalen Linien auf mehr als das 25fache (berechnet nach den statistischen Jahrbüchern der UNO für die betreffenden Jahre).

Das Produktionspotential der Welt, gemessen am Gesamtprodukt, vergrößerte sich in diesem Zeitraum auf mehr als das 2,8fache.⁴ Anders ausgedrückt, die Produktionsmöglichkeiten der Menschheit haben sich in diesem Zeitraum fast verdreifacht. Auch die Zahl der Menschen als der wichtigsten Produktivkraft der Gesellschaft hat sich beträchtlich erhöht. Nach Angaben der UNO betrug der Bevölkerungszuwachs in dieser Periode nahezu 1,15 Md. bzw. 46,1 Prozent.⁵

Soweit in allgemeinsten Zügen die Dynamik der Weltwirtschaftsentwicklung, in der sich der Wettstreit der beiden grundlegenden Produktionsweisen und dementsprechend auch der zwei Weltwirtschaftssysteme vollzieht. Selbstverständlich ließe sich diese Entwicklung noch mit zahlreichen weiteren Kennziffern belegen, aber bereits die angeführten Zahlen zeugen von wesentlichen Veränderungen in den Produktivkräften der menschlichen Gesellschaft in einer Situation, da der Widerspruch zwischen Sozialismus und Kapitalismus zum Hauptwiderspruch der Gegenwart geworden ist.

Wie Marx schrieb, sind die Produktivkräfte „*das Resultat der angewandten Energie der Menschen, doch diese Energie selbst ist begrenzt durch die Umstände, in welche die Menschen sich versetzt finden.*“⁶ Die unbestreitbare Überlegenheit des sozialistischen Gesellschaftssystems bei der Schaffung von Bedingungen für das Wachstum der Produktivkräfte wird durch folgende Zahlen belegt. Nach statistischen Berechnungen der UNO vergrößerte sich das Gesamtprodukt der Länder des Sozialismus von 1951 bis 1970 nahezu auf das 4,7fache, während es in den Staaten der nichtsozialistischen Welt etwa das 2,4fache erreichte. Noch gravierender waren die Unterschiede des Wachstumstemos in der Hauptsphäre der materiellen Produktion, in der Industrie. Die Industrieproduktion stieg im gleichen Zeitraum in der ersten Ländergruppe auf das 6,8fache, in der zweiten Gruppe auf das 2,9fache.⁷ Wie L. I. Breschnew in seiner Rede in den Csepel-Werken ausführte, war die Industrieproduktion der RGW-Länder bis Ende 1972 gegenüber 1950 fast auf das 8fache gestiegen, die der hochentwickelten kapitalistischen Länder dagegen nur auf annähernd das 3fache.

Diese Zahlen drücken nicht nur die Ergebnisse der zwanzigjährigen Entwicklung der beiden unterschiedlichen Weltwirtschaftssysteme aus. Hinter ihnen verbergen sich auch sehr komplizierte Prozesse sowohl der Auseinandersetzung wie auch der Wechselwirkung. Diese dialektische Einheit und der Kampf der Gegensätze werden auf dem internationalen Schauplatz in zunehmendem Maße durch die verhältnismäßig neue, aber unter den Bedingungen der gleichzeitigen Existenz der sozialistischen und der kapitalistischen Produktionsweise historisch unumgängliche Richtung der internationalen Arbeitsteilung zwischen Ländern mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung vermittelt.

Seit der Oktoberrevolution waren die imperialistischen Kräfte unaufhörlich bemüht, die Entwicklung der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit durch künstliche Schranken aufzuhalten. Ihre Versuche sind jedoch gescheitert. Die Geschichte der Weltwirtschaftsbeziehungen der letzten Jahrzehnte ist zugleich die Geschichte des konse-

quenten und beharrlichen Kampfes des Sozialismus für die Beseitigung der bisherigen uneingeschränkten Herrschaft des Imperialismus in der Weltwirtschaft, für die Entwicklung wahrhaft gleichberechtigter Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen allen Ländern. Dieser Kampf könnte indes nicht erfolgreich sein, wenn er auf die Erlangung einseitiger Vorteile orientiert wäre und nicht auch den realen ökonomischen Interessen der nichtsozialistischen Länder, den Bedürfnissen der auch dort zunehmenden Internationalisierung der gesellschaftlichen Produktion entspräche.

Bei der Aufdeckung der tiefliegenden Ursachen des revolutionären Übergangs von der kapitalistischen zur kommunistischen Formation im Weltmaßstab als eines objektiv unvermeidlichen, naturgeschichtlichen Prozesses hat die marxistisch-leninistische politische Ökonomie ihre Untersuchung niemals auf den Rahmen der einzelnen nationalen Wirtschaften beschränkt. Es ist eine unabdingbare Forderung ihrer Methodologie, den Verlauf der Internationalisierung der gesellschaftlichen Produktion durch das Kapital und die auf dieser Grundlage erfolgende Herausbildung des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems zu analysieren.

Die Begründer des Marxismus-Leninismus hatten ihr Hauptaugenmerk den Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung und des Funktionierens dieser Wirtschaft zugewandt, als die bürgerliche über die feudale Ordnung den Sieg davontrug und ihre ungeteilte Welt herrschaft errichtete. Aber die Logik der Forschung, insbesondere die Schlußfolgerung vom historisch vergänglichen Charakter des Kapitalismus, veranlaßten sie, hauptsächlich Lenin, sich auch der Zukunft zuzuwenden – der Internationalisierung der gesellschaftlichen Produktion in der folgenden Epoche der Koexistenz prinzipiell unterschiedlicher Wirtschaftssysteme. Dabei ging es um die Frage, ob sich diese Prozesse in den Staaten der sozialistischen und der nichtsozialistischen Welt autark, voneinander isoliert entwickeln, oder ob in den Beziehungen zwischen diesen Ländern die Tendenzen zur Festigung und Erweiterung der Handels- und Produktionsbeziehungen sowie anderer gegenseitig vor teilhafter Weltwirtschaftsbeziehungen dominieren werden.

Ausgehend von seinen Untersuchungen der Besonderheiten, die das Wirken des Gesetzes der ungleichmäßigen Entwicklung in der Epoche des Imperialismus auszeichnen, kam Lenin zu einem Schluß, der durch den gesamten weiteren Verlauf der Geschichte voll bestätigt wurde. Er sagte voraus, daß die Erfordernisse der Weltwirtschaftsbeziehungen, die sich bereits zu Beginn der gegenwärtigen Epoche herausgebildet hatten, es den Ländern mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung objektiv nicht erlauben würden, sich in wirtschaftlicher Hinsicht isoliert voneinander zu entwickeln. Daraus leitete Lenin ab, daß alle Versuche der internationalen imperialistischen Reaktion, den ersten sozialistischen Staat von der übrigen Welt zu isolieren, letzten Endes zum Scheitern verurteilt sind: „*Es gibt eine größere Kraft als den Wunsch, den Willen und den Beschuß beliebiger feindlicher Regierungen oder Klassen; diese Kraft sind die allgemeinen Verhältnisse der Weltwirtschaft, die sie zwingen, mit uns Beziehungen aufzunehmen.*“⁸

Die Grundidee der wissenschaftlichen Voraussicht Lenins erschöpfte sich nicht in dem Nachweis, daß die Wirtschaftsblockade des Sowjetstaates zwangsläufig scheitern wird. Der Kapitalismus büßt die historische Initiative in den Weltwirtschaftsbeziehungen ein – so lautete sein Schluß. Die am weitesten reichende Tendenz dieser Beziehungen wird sich

4 „Statistical Yearbook 1970“, S. 30; „Statistical Yearbook 1971“, S. 10.

5 „Statistical Yearbook 1971“, S. 8.

6 K. Marx, Brief an Pawel Wassiljewitsch Annenkov, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 27, S. 452.

7 „Statistical Yearbook“, 1970, S. 30; 1971, S. 10; „Monthly Bulletin of Statistics“, November 1972, S. XII.

8 W. I. Lenin, IX. Gesamt russischer Sowjetkongreß, in: Werke, Bd. 33, S. 138.

in der weiteren historischen Entwicklung in der Sphäre des Kampfes des Sozialismus für eine prinzipiell neue, wirklich umfassende Weltwirtschaft äußern, die den Interessen aller Völker entspricht.

Bereits zu Beginn der gegenwärtigen Epoche wies Lenin darauf hin, daß es im Kampf für das Bündnis und die Einheit der Werktätigen der verschiedenen Nationen notwendig ist, „die Tendenz zur Schaffung einer einheitlichen, nach einem gemeinsamen Plan vom Proletariat aller Nationen zu regelnden Weltwirtschaft als Ganzes“ zu berücksichtigen, „eine Tendenz, die bereits unter dem Kapitalismus ganz deutlich zutage getreten ist, unter dem Sozialismus unbedingt weiterentwickelt und ihrer Vollendung entgegengeführt werden muß.“⁹ Lenin wandte sich diesem Problem wiederholt zu, wobei er es nicht nur unter rein ökonomischem Aspekt untersuchte. Er sah in ihm nur einen Teil (wenn auch den wichtigsten) der einem bestimmten Entwicklungsniveau der Produktivkräfte eigenen Tendenz zur Internationalisierung aller Hauptspären der gesellschaftlichen Tätigkeit. Er schrieb: „Das gesamte wirtschaftliche, politische und geistige Leben der Menschheit wird schon im Kapitalismus immer mehr internationalisiert. Der Sozialismus internationalisiert es vollends.“¹⁰

Gleichzeitig verwies Lenin darauf, daß sich diese Weltwirtschaft in einem außerordentlich komplizierten, widersprüchlichen und langen Prozeß herausbilden wird. Daher „wird die Reorganisierung der ganzen Welt, die Reorganisierung der meisten Länder viele, viele Jahre erfordern. Das bedeutet aber, daß wir in der Übergangsperiode, die wir durchmachen, aus dieser mosaikartigen Wirklichkeit nicht herauskommen werden. Diese aus verschiedenartigen Teilen zusammengesetzte Wirklichkeit kann man nicht beiseite schieben . . .“¹¹ Lenin charakterisierte diesen Prozeß als eine der wichtigsten Formen des erbitterten internationalen Klassenkampfes und betonte nachdrücklich, daß wir die weltwirtschaftliche und weltpolitische Situation nüchtern, ganz nüchtern sehen müssen, wenn wir den Kampf gegen die Bourgeoisie aufnehmen und siegen wollen.¹²

Mit der Entwicklung des historischen Wettbewerbs der beiden Weltsysteme und der Erweiterung ihrer wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und technischen Beziehungen erlangen diese Leitsätze immer größere Bedeutung und Aktualität. Sie verdeutlichen eine sehr wesentliche Seite der Leninschen Betrachtungsweise der Hauptperspektiven der internationalen Beziehungen in der gegenwärtigen historischen Epoche. Faktisch hat Lenin hier den Gedanken formuliert, daß unter den Bedingungen der allgemeinen Krise des Kapitalismus in der Gesamtheit dieser Beziehungen und in erster Linie auf ökonomischem Gebiet gesetzmäßig Tendenzen zur Einschränkung und sodann zur endgültigen Überwindung des Monopols der imperialistischen Bourgeoisie durch den Sozialismus wirken.

Besonders deutlich bahnte sich diese Gesetzmäßigkeit in der Nachkriegszeit ihren Weg, und zwar vor allem im Ergebnis der Bildung des sozialistischen Weltsystems, aber auch des Zusammenbruchs des Kolonialsystems des Imperialismus in den rapid schrumpfenden Grenzen der kapitalistischen Weltwirtschaft. Aber es geht nicht nur dar-

9 W. I. Lenin, Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage, in: Werke, Bd. 31, S. 135.

10 W. I. Lenin, Thesen zur nationalen Frage, in: Werke, Bd. 19, S. 237.

11 W. I. Lenin, VIII. Parteitag der KPR(B), in: Werke, Bd. 29, S. 154.

12 Vgl. Clara Zetkin, Mit Lenin im Gespräch, in: Unvergesslicher Lenin, Berlin 1960, S. 103.

um. Für die merkliche Erweiterung der Maßstäbe und der Wirksamkeit der genannten Tendenz spielt auch die Konsolidierung der spezifischen Richtung der internationalen Arbeitsteilung im Bereich der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen sowie der wissenschaftlich-technischen Beziehungen der sozialistischen Länder mit den kapitalistischen und den Entwicklungsländern eine wesentliche Rolle. Gerade über diesen Bereich beginnt der Sozialismus in zunehmendem Maße viele Seiten der Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft zu beeinflussen. Ohne Berücksichtigung dieses Einflusses ist eine wahrhaft wissenschaftliche Untersuchung der kapitalistischen Weltwirtschaft unmöglich.

Methodologische Prinzipien der Analyse

Die Besonderheiten des Funktionierens der heutigen kapitalistischen Weltwirtschaft unterliegen demzufolge schon nicht mehr allein deren inneren Gesetzmäßigkeiten. Daraus folgt natürlich keineswegs, daß angesichts der zunehmenden internationalen Wechselwirkung zwischen Ländern mit unterschiedlicher sozialökonomischer Ordnung in irgendeiner Weise die Notwendigkeit schwindet, die Nachkriegsentwicklung des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems auf der Grundlage der Gesetze zu untersuchen, die der kapitalistischen Produktionsweise immanent sind. Im Gegenteil, die Notwendigkeit der Aufdeckung der Resultate dieser Wechselwirkung verlangt dies um so dringender.¹³

Die Komplexität der Analyse der Hauptentwicklungstendenzen der kapitalistischen Wirtschaft ist ein Prinzip der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie. Zugleich geht diese davon aus, daß es zur Klärung der Rolle, die bestimmte Faktoren in der ökonomischen und sozialpolitischen Evolution des Kapitalismus spielen, nicht genügt, diese Faktoren entweder nur als Ursache oder nur als Folge zu betrachten. Sie müssen vielmehr als Teile des einheitlichen sozialökonomischen Organismus verstanden werden.

Eine solche Analyse ermöglicht es, die Entwicklungsrichtung des gesamten Systems zu beurteilen, nicht aber Einzelheiten und Oberflächenerscheinungen, die in all ihrer Vielfalt von keiner Theorie berücksichtigt werden können. Bei der Darstellung der objektiven Lage in der Wirtschaft des Weltkapitalismus und seiner internationalen Beziehungen darf man daher „nicht Beispiele und einzelne Daten herausgreifen (bei der ungeheuren Kompliziertheit der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens kann man immer eine beliebige Zahl von Beispielen oder Einzeldaten ausfindig machen, um jede beliebige These zu erhärten), sondern man muß unbedingt die Gesamtheit der Daten über die Grundlagen des Wirtschaftslebens . . . nehmen“.¹⁴

Hier kann sich natürlich die Frage erheben, ob es methodologisch gesehen überhaupt eine Möglichkeit gibt, diese gewaltige Aufgabe komplex zu lösen, denn wir haben es mit

13 Engels schrieb: „Die Wechselwirkung schließt jedes absolut Primäre und absolut Sekundäre aus; aber ebenso sehr ist sie ein doppelseitiger Prozeß, der seiner Natur nach von zwei verschiedenen Standpunkten betrachtet werden kann; um als Gesamtheit verstanden zu werden, muß sie sogar nacheinander von beiden Standpunkten aus untersucht werden, ehe das Gesamtresultat zusammengefaßt werden kann“ (F. Engels, Dialektik der Natur, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 20, S. 441).

14 W. I. Lenin, Werke, Bd. 22, S. 194.

unzähligen Daten über die Wirtschaftstätigkeit aller Länder, aller Produktionszweige der kapitalistischen Weltwirtschaft in ihrer Dynamik und gegenseitigen Bedingtheit, in ihren sich vielfach überschneidenden internationalen Beziehungen und inneren Verbindungen zu tun. Positiv wurde diese Frage erstmals von der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie beantwortet, und zwar keineswegs in dem Sinne, daß sie eine Methode entwickelt hätte, mit der sich die unzähligen Fakten und Tendenzen hätten summieren lassen. Vielmehr klärte sie die theoretischen Voraussetzungen für die konkrete Systemanalyse der Gesetzmäßigkeiten, denen das Funktionieren der kapitalistischen Weltwirtschaft in allen Etappen ihrer „Selbstbewegung“ unterliegt.¹⁵

Ein so vielschichtiges System wie die kapitalistische Weltwirtschaft konkret untersuchen, das setzt voraus, die wesentlichsten Kennziffern zu ermitteln und zu systematisieren, ihre Subordination zu klären. Mit anderen Worten, es ist die Methode der wissenschaftlichen Abstraktion anzuwenden, d. h. einer Abstraktion, die „*die Natur tiefer, richtiger, vollständiger*“ widerspiegelt.¹⁶

Als Schlüssel für eine solche systematische Untersuchung der zahllosen Fakten, die die Hauptentwicklungsrichtungen der kapitalistischen Wirtschaft charakterisieren, erwies sich Marx' Entdeckung der dominierenden Bedeutung der Produktion in ihrer Wechselwirkung mit der Zirkulation. Diese Entdeckung zog die Trennungslinie zwischen der marxistischen und der bürgerlichen politischen Ökonomie im Herangehen an die Analyse der Gesetze der kapitalistischen Reproduktion. Zwar zeigten sich, wie Marx feststellte, an der Oberfläche jeder Warenwirtschaft (mag sie individuell, lokal, national oder weltweit sein) vor allem die Marktbeziehungen, die Dynamik der Austauschverhältnisse, aber nicht sie, sondern die Verhältnisse in der Produktion, ihre Entwicklungstendenzen sind ausschlaggebend in diesem Prozeß.

Als Ausgangsmaterial für die konkrete Analyse der langfristigen Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Weltwirtschaft können vor allem Angaben über das Bruttoinlandprodukt (BIP)¹⁷ dienen. Da sich in dieser Kennziffer die realen Prozesse quantitativ mehr oder minder adäquat niederschlagen, wollen wir sie unseren folgenden Berechnungen zugrunde legen.

15. Lenin schrieb bezüglich der in der kapitalistischen Weltwirtschaft ununterbrochen vor sich gehenden Veränderungen: „Die Summe aller dieser Veränderungen in allen ihren Verästelungen hätten innerhalb der kapitalistischen Weltwirtschaft auch 70 Jahre nicht bewältigen können. Das Höchste, was geleistet werden konnte, war, daß die *Gesetze* dieser Veränderungen entdeckt wurden, daß die *objektive Logik* dieser Veränderungen und ihrer geschichtlichen Entwicklung in den Haupt- und Grundzügen aufgezeigt wurde“ (W. I. Lenin, Materialismus und Empirokritizismus, in: Werke, Bd. 14, S. 328).

16. W. I. Lenin, Philosophische Hefte, in: Werke, Bd. 38, S. 160.

17. Das Bruttoinlandprodukt (Gross Domestic Product) bringt das Ergebnis der Jahresproduktion eines Landes zum Ausdruck. Es ist der Wertausdruck aller produzierten Erzeugnisse unter Abzug des Wertes der Zwischenprodukte (Rohstoffe, Halbfabrikate, Hilfsstoffe usw.). Es ist zu berücksichtigen, daß dieses Produkt nicht einfach die Summe der Ergebnisse der Tätigkeit voneinander isolierter Völker darstellt, sondern daß darin auch die Resultate der Wechselwirkung zwischen den nationalen Wirtschaften in dem entsprechenden System der internationalen Wirtschaftsbeziehungen eingehen.

Die Untersuchung des Komplexes der Hauptrichtungen in der Nachkriegsentwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft sollte mit den ersten 50er Jahren beginnen. Zu dieser Zeit waren die schwersten Folgen des zweiten Weltkrieges bereits überwunden oder wurden sie schnell überwunden, und der Umfang der materiellen Produktion und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen der nichtsozialistischen Welt hatte insgesamt den Vorkriegsstand überschritten. Eben in dieser Periode bildeten sich viele wichtige Merkmale der heutigen Wirtschaft des Kapitalismus und seiner Wirtschaftsbeziehungen heraus.¹⁸

Die im weiteren untersuchten Tendenzen und Probleme betreffen demnach im wesentlichen die zwei Nachkriegsjahrzehnte (Anfang der 50er bis Anfang der 70er Jahre). Diese können ihrerseits als Basis für die Analyse längerer Zeiträume dienen und Aufschluß über die in absehbarer Zeit zu erwartende Entwicklung geben.

Ergebnisse zweier Jahrzehnte

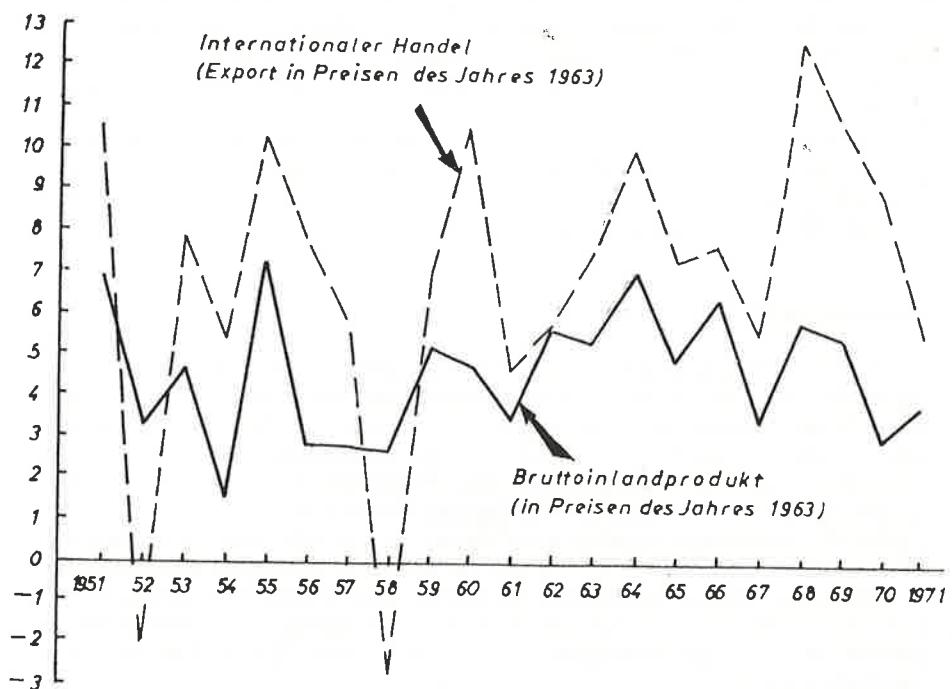
Von 1951 bis 1970 vergrößerte sich das Bruttoinlandprodukt in der heutigen nichtsozialistischen Welt um 241 Prozent. Wesentlich schneller nahm in diesen Jahren die kapitalistische internationale Arbeitsteilung zu. So erhöhte sich der Warenumsatz auf dem kapitalistischen Weltmarkt um 387 Prozent. Die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate des Bruttosozialprodukts betrug in den Jahren 1951 bis 1970 4,5 Prozent, die Zuwachsraten des internationalen Warenumsatzes dagegen 7,0 Prozent.

Diese Durchschnittszahlen geben natürlich nur eine ganz allgemeine Vorstellung vom Umfang und von der Internationalisierung der gesellschaftlichen Produktion auf dem Territorium des heutigen Kapitalismus. Sie bedürfen einer weiteren Präzisierung. Vor allem ist zu beachten, daß sie solche dem Kapitalismus wesenseigenen Merkmale wie die Labilität und die Ungleichmäßigkeit seiner wirtschaftlichen Entwicklung nicht zum Ausdruck bringen.

Das nachstehende Diagramm erinnert unwillkürlich an die Fieberkurve eines Schwerkranken. Die niedrigste Zuwachsrate des Bruttoinlandprodukts lag in diesem Zeitschnitt bei 1,5 Prozent (1954), die höchste bei 7,3 Prozent (1955), im internationalen Handel war diese Spanne noch größer (–2,8 Prozent 1958 und 12,6 Prozent 1968). Dabei sind diese Zahlen ihrerseits Resultanten unzähliger Schwankungen der kapitalistischen Konjunktur (insbesondere der noch stärker ausgeprägten sprunghaften Entwicklung der einzelnen Länder). Diese unaufhörlichen spontanen Schwankungen sind einer der Hauptfaktoren, die die Versuche der bürgerlichen Wirtschaftswissenschaft, Gesetzmäßigkeiten und Wege zu einer „Harmonisierung“ der kapitalistischen Weltwirtschaft zu finden, letztlich scheitern lassen.

18. 1950 betrug das Volumen der Industrieproduktion der nichtsozialistischen Welt 149 Prozent des Volumens von 1937, bei der Agrarproduktion waren es 116 Prozent gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1934 bis 1938 und im internationalen Handel 126 Prozent gegenüber dem Stand von 1937.

Dynamik des Bruttoinlandprodukts und des internationalen Handels der nichtsozialistischen Länder (in Prozent zum Vorjahr)



Die heutigen bürgerlichen Wirtschaftswissenschaftler unternehmen große Anstrengungen, eine theoretische Grundlage für Modelle und Prognosen einer krisenfreien Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft zu schaffen. Da sie die zyklischen Konjunkturschwankungen des kapitalistischen Weltmarktes in der Nachkriegszeit nicht ignorieren können, sind sie bemüht, diese Schwankungen vor allem aus zeitweiligen Umständen, aus der Spezifität der Entstehung und der Erscheinungsform des jeweiligen Zyklus zu erklären.

Dieses Vorgehen, das in dieser oder jener Form von dem sozialen Auftrag diktiert ist, das antagonistische Wesen der inneren Widersprüche des Kapitalismus zu vertuschen und die Möglichkeit einer „Harmonisierung“ seiner Entwicklung zu beweisen, führt die bürgerliche Wirtschaftswissenschaft zwangsläufig von der Analyse der tatsächlichen Ursachen der Periodizität der Krisen des kapitalistischen Weltmarkts weg. Bereits Marx schrieb dazu: „Versucht man die Gesetze aufzudecken, von denen die Krisen des Weltmarkts beherrscht werden, dann muß man nicht nur ihren periodischen Charakter, sondern auch die genauen Daten dieser periodischen Wiederkehr erklären. Überdies dürfen

die unterschiedlichen Merkmale, die jeder neuen Handelskrise eigen sind, nicht die ihnen allen gemeinsamen Aspekte überschatten.“¹⁹

Typisch für den gesamten kapitalistischen Markt war in den vergangenen Jahrzehnten, daß die Intervalle zwischen den zyklischen Schwankungen kürzer wurden und daß die verschiedenen Phasen eines Zyklus im Vergleich zu den vorausgegangenen historischen Etappen eine deutliche Modifikation aufwiesen.²⁰

Es bleibt somit nach wie vor eine erstrangige Aufgabe, jene konkreten Faktoren zu bestimmen und zu systematisieren, die der zyklischen Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft in der Nachkriegszeit ihr spezifisches Gepräge gaben. Diese an sich schon gewaltige Aufgabe enthebt uns aber nicht der Notwendigkeit, auch die längerfristigen Tendenzen aufzudecken.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, welche Tendenz in der Nachkriegszeit überwog: die Verlangsamung oder die Beschleunigung des Wachstums der gesellschaftlichen Produktion und der internationalen Arbeitsteilung.

Außerordentlich erschwert wird die Klärung dieser Frage durch das unaufhörliche Auf und Ab der kapitalistischen Konjunktur, durch die Verstärkung der Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung der einzelnen Länder (die unter anderem auch vom Zerfall des Kolonialsystems des Kapitalismus beeinflußt worden ist) sowie durch die Verkürzung der Zeiträume der zyklischen Schwankungen. Zudem reichen die zwei Jahrzehnte der Nachkriegsperiode noch nicht für umfassende, weitgehende Verallgemeinerungen aus. Dennoch erlauben die vorliegenden Zahlen bestimmte Schlüssefolgerungen.

Im Zeitraum 1951 bis 1960 erhöhte sich das Bruttoinlandprodukt der nichtsozialistischen Welt um etwa 50 Prozent, 1961 bis 1970 dagegen um 61 Prozent. Der Warenaumsatz auf dem kapitalistischen Weltmarkt vergrößerte sich mengenmäßig entsprechend um 79 und 117 Prozent (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1
Zuwachsraten des Bruttoinlandprodukts
und des internationalen Warenaustauschs in der kapitalistischen Weltwirtschaft

Jahre	BIP		Handel	
	Index	Durchschnittliche jährliche Zuwachsrate (%)	Index	Durchschnittliche jährliche Zuwachsrate (%)
1951–1960 (1950 = 100)	150	4,15	179	6,00
1961–1970 (1960 = 100)	161	4,90	217	8,05

Quellen: „Statistical Yearbook“, 1970 und 1971; „Monthly Bulletin of Statistics“, Oktober 1972.

19 Marx/Engels, Werke, Bd. 12, S. 571.

20 Vgl. L. A. Mendelson, Teoriya i istorija ekonomitscheskich krisissow i ziklow, Bd. 2, Moskau 1959; Bd. 3, 1964.

Zum besseren Verständnis der Zahlen dieser Tabelle ist es notwendig, sie mit entsprechenden Daten eines längeren Zeitraums der vorausgegangenen Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft zu vergleichen.

Nach Angaben des englischen Wirtschaftswissenschaftlers *A. Maddison* betrug die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate des Bruttoinlandprodukts der führenden kapitalistischen Länder Westeuropas und Nordamerikas im Zeitraum von 1870 bis 1913 2,7 Prozent, wobei die USA mit 4,3 Prozent und Kanada mit 3,8 Prozent die höchsten Zuwachsralten zu verzeichnen hatten.²¹ Berechnungen des sowjetischen Wirtschaftswissenschaftlers *B. Bolotin* zufolge war das Gesamtvolume des Bruttoinlandprodukts aller Länder der kapitalistischen Weltwirtschaft in ihren heutigen Grenzen Anfang der 50er Jahre im Vergleich zu 1913 auf das 2,2fache angestiegen. In derselben Zeit vergrößerte sich das mengenmäßige Volumen des Welthandels um 44 Prozent. Damit erreichte die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate im ersten Fall 2,1 Prozent, im zweiten Fall 1 Prozent.²²

Wir haben es hier allerdings mit einem Zeitraum zu tun, in den auch die beiden Weltkriege fallen, also Perioden, in denen der Verlauf der kapitalistischen Reproduktion stark gestört war. Das schnellste Wirtschaftswachstum in der Zeit zwischen den beiden Kriegen erreichte der Kapitalismus in den Jahren 1921 bis 1929 mit einer jährlichen Zuwachsrate von 3,4 Prozent. Der geringste Zuwachs war in den Vorkriegsjahren 1930 bis 1938 mit jährlich 0,8 Prozent zu verzeichnen. In diese Zeit fällt die verheerendste Weltwirtschaftskrise, die der Kapitalismus je zu verzeichnen hatte, sowie die zyklische Krise 1937/1938, also unmittelbar vor dem zweiten Weltkrieg. Insgesamt wird die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate des Bruttoinlandprodukts der kapitalistischen Weltwirtschaft in den Jahren zwischen den Kriegen und nach dem zweiten Weltkrieg (1921 bis 1938, 1951 bis 1970) mit 3,4 Prozent, die des internationalen Handels mit 4,5 Prozent bezeichnet. Bei aller Relativität der angeführten Zahlen lässt sich daraus doch ableiten, daß, über einen längeren Zeitraum gesehen, das allgemeine Entwicklungstempo der Wirtschaft des Kapitalismus eine bestimmte Tendenz zur Beschleunigung aufweist,²³ und zwar keineswegs nur in der Nachkriegszeit. Diese Tendenz bahnte sich im Verlaufe der ganzen Geschichte der Herausbildung der kapitalistischen Weltwirtschaft ihren Weg durch die ihr entgegenwirkenden spontanen Gesetzmäßigkeiten der bürgerlichen Produktionsweise und führte damit zwangsläufig zu einer Verschärfung der grundlegenden Widersprüche.

21 A. Maddison, *Economic Growth in the West*, New York 1964, S. 28.

22 Von 1913 bis 1970 dagegen vergrößerten sich das Volumen des Bruttoinlandprodukts und das des internationalen Handels in vergleichbaren Kennziffern etwa im gleichen Tempo (Steigerung auf das 5,2- bzw. 5,7fache).

23 Bestätigt wird dieser Schluß durch die aussagekräftigeren Angaben über das Wachstum des stärksten und dynamischsten Bereichs, der Industrie. Die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate der Industrieproduktion der kapitalistischen Welt belief sich 1860 bis 1900 auf etwa 3,7 Prozent, 1900 bis 1913 auf 4 Prozent. In der Zeit zwischen den Kriegen wurde das schnellste Wachstum mit 4,7 Prozent in den 20er Jahren, das langsamste mit 0,1 Prozent in den 30er Jahren erreicht. In den 50er Jahren betrug die entsprechende Kennziffer des Wachstums der Industrieproduktion der nichtsozialistischen Welt 4,65 Prozent, im folgenden Jahrzehnt rund 6 Prozent.

Marx und Engels hatten schon für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts festgestellt, daß die Bourgeoisie „durch die *Exploitation* des Weltmarktes die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet“. „Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisieepoche vor allen früheren aus.“²⁴ Als Lenin den Schluß zog, daß der Imperialismus das letzte und höchste Stadium der verfaulenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist, schrieb er: „Es wäre ein Fehler, zu glauben, daß die Fäulnistendenz ein rasches Wachstum des Kapitalismus ausschließt; durchaus nicht, einzelne Industriezweige, einzelne Schichten der Bourgeoisie und einzelne Länder offenbaren in der Epoche des Imperialismus mehr oder minder stark bald die eine, bald die andere dieser Tendenzen. Im großen und ganzen wächst der Kapitalismus bedeutend schneller als früher, aber dieses Wachstum wird . . . im allgemeinen immer ungleichmäßiger.“²⁵

Diese Thesen der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie haben ihre Bedeutung keinesfalls eingebüßt. Sie bilden die theoretischen Voraussetzungen für die Erklärung vieler wichtiger Prozesse, die sich in der Weltwirtschaft des Kapitalismus auch in der heutigen historischen Situation vollziehen. Die Angaben über den Umfang und das Tempo seines Wachstums in den Nachkriegsjahren bezeugen, daß sich trotz erheblicher zyklischer Schwankungen und der sich verstärkenden Instabilität die Produktivkräfte der kapitalistischen Weltwirtschaft in ihren vom Sozialismus stark eingeengten Grenzen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts insgesamt merklich schneller entwickeln als zu Beginn des 20. und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Langfristige Faktoren und soziale Folgen der ökonomischen Entwicklung

Man könnte eine Vielzahl verschiedenster, aus den konkreten Bedingungen der einzelnen Länder resultierender Faktoren anführen, die dazu beigetragen haben, daß sich das Wachstumstempo der kapitalistischen Weltwirtschaft in der Nachkriegszeit im Vergleich zu ihren vorherigen Entwicklungsetappen verändert hat. Betrachtet man diese Wirtschaft jedoch als Gesamtsystem, so sind unter den langfristig wirkenden und sich gegenseitig bedingenden komplexen Prozessen unbedingt die folgenden zu nennen.

Zu den langfristigen Faktoren, die die ausschlaggebenden Tendenzen der Nachkriegsentwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft bestimmt und zugleich die permanente Krise dieser Wirtschaft weiter vertieft haben, gehört vor allem die sich in der gegenwärtigen historischen Epoche entfaltende wissenschaftlich-technische Revolution. Sie basiert auf bedeutsamen theoretischen Entdeckungen, die die Naturwissenschaften in den vergangenen Jahrzehnten gemacht haben, auf Entdeckungen, die von der gesamten Entwicklung dieser Wissenschaften in Ländern mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung vorbereitet worden sind. Im Verlauf der wissenschaftlich-technischen Revolution werden die potentiellen Möglichkeiten indes nur unter den Bedingungen des Sozialismus vollständig und allseitig realisiert.

24 K. Marx, *Manifest der Kommunistischen Partei*, in: Marx/Engels, *Werke*, Bd. 4, S. 466, 465.

25 W. I. Lenin, *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus*, in: *Werke*, Bd. 22, S. 305/306.

Der staatsmonopolistische Kapitalismus ist bestrebt, die Ergebnisse der revolutionären Umgestaltungen in Wissenschaft und Technik in den Dienst seiner Profitinteressen zu stellen. „Die Monopole nutzen in großem Umfang die Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, um ihre Positionen zu festigen, um die Effektivität und das Entwicklungstempo der Produktion zu erhöhen sowie die Ausbeutung der Werk-tägigen und ihre Unterdrückung zu verstärken.“²⁶

Faktisch gibt es keine einzige größere Sphäre der kapitalistischen Wirtschaft, die nicht direkt oder indirekt unter dem Einfluß der wissenschaftlich-technischen Revolution stünde. Die Überleitung der Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik in die Produktion, besonders in die Industrie, förderte beträchtlich das *Wachstum der Arbeitsproduktivität* im Maßstab der gesamten kapitalistischen Weltwirtschaft, wobei die Früchte des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in erster Linie den Industriezentren des Kapitalismus zugute kamen.

Tabelle 2
Steigerung der Arbeitsproduktivität in der verarbeitenden Industrie
der kapitalistischen Weltwirtschaft 1955 bis 1969

Länder- gruppe	Ins- gesamt	Schwer- industrie	Leicht- industrie	Chem. Industrie	Hütten- wesen	Nahrungs- mittel- industrie						
	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B
Kapitalistische Länder	175	4,25	191	4,7	158	3,3	251	6,8	178	4,3	197	5,0
Entwicklungs- länder	150	2,95	176	4,1	141	2,5	162	3,5	159	3,4	151	3,0

A – Wachstumsindizes, B – durchschnittlicher jährlicher Zuwachs.

Quelle: „Statistical Yearbook 1971“, S. 40.

Aus Berechnungen für einen längeren Zeitabschnitt geht hervor, daß die Arbeitsproduktivität in der Welt des Kapitalismus Anfang der 70er Jahre etwa das 2,5fache des Standes von 1913 erreicht hatte, darunter in den hochentwickelten Ländern mehr als das 3fache. Eine gewisse Verstärkung dieser Tendenz war in der Nachkriegsperiode zu beobachten. Die Zuwachsrate der Arbeitsproduktivität in der gesamten Wirtschaft der nichtsozialistischen Welt betrug von 1951 bis 1960 jährlich im Durchschnitt 2,2 Prozent, von 1961 bis 1970 etwa 2,7 Prozent.²⁷

Selbstverständlich ist bei weitem nicht das gesamte Wachstum der Arbeitsproduktivität auf die wissenschaftlich-technische Revolution zurückzuführen. Diese wirkte sich in erster Linie auf die in den einzelnen hochentwickelten kapitalistischen Staaten am stärksten monopolisierten und wirtschaftlich mächtigsten Zweige stimulierend aus. Damit verstärkt diese Tendenz zwangsläufig beträchtlich die Disproportionalität und die Un-

26 L. I. Breshnew, Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Moskau-Berlin 1971, S. 21.

27 „Mirowaja ekonomika i meshdunarodnye otnoschenija“, 1972, Heft 3, S. 155.

gleichmäßigkeit der Entwicklung der verschiedenen Länder und der einzelnen Zweige der kapitalistischen Weltwirtschaft. Tatsache ist indes, daß das Wachstum der Arbeitsproduktivität zu einem immer wesentlicheren Faktor wird, der die allgemeine Dynamik und die Spezifik der Nachkriegsentwicklung dieser Wirtschaft bestimmt. Der Kampf für eine höhere Arbeitsproduktivität auf der Basis der wissenschaftlich-technischen Revolution wird unter den heutigen Bedingungen zu einer äußerst wichtigen Sphäre des historischen Wettbewerbs der beiden Weltsysteme.

Unter den Bedingungen der Herrschaft der Monopole birgt die wissenschaftlich-technische Revolution gewaltigen sozialen Sprengstoff in sich, der eine ernste Gefahr für das weitere Schicksal der kapitalistischen Weltwirtschaft heraufbeschwört. Sie stimuliert das Wachstum der Produktivkräfte des Kapitalismus und führt gleichzeitig damit zu einer erweiterten Reproduktion und zu einer Verschärfung aller seiner bisherigen sozialen Antagonismen und bringt außerdem neue unlösbare Widersprüche hervor. Zu diesen Widersprüchen gehört, wie die Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien im Jahre 1969 festgestellt hat, „vor allem der Widerspruch zwischen den außerordentlichen Möglichkeiten, die die wissenschaftlich-technische Revolution eröffnet, und den Bemühungen des Kapitalismus, zu verhindern, daß diese Möglichkeiten im Interesse der ganzen Gesellschaft genutzt werden“.²⁸

Die Vergrößerung des Wirtschaftspotentials der kapitalistischen Weltwirtschaft in der Nachkriegszeit hängt auch mit der Zunahme der Zahl der *Arbeitskräfte* zusammen. Wie aus Angaben der UNO hervorgeht, nahm der Umfang der arbeitsfähigen Bevölkerung in den Ländern der nichtsozialistischen Welt von 1950 bis 1970 um 390–410 Millionen zu.²⁹ Die Einbeziehung einer derart beträchtlichen Zahl von Arbeitskräften in die Produktion trug maßgeblich dazu bei (selbst wenn man die ständige Arbeitslosenarmee bedenkt), daß sich die Produktion sowohl in den entwickelten wie auch in den ökonomisch zurückgebliebenen Ländern der kapitalistischen Weltwirtschaft erhöhte. Im Bereich der materiellen Produktion resultierte das Wachstum hauptsächlich aus einer Erhöhung der Beschäftigtenzahl in der Industrie. Anfang der 70er Jahre war diese Zahl im Vergleich zum Vorkriegsjahr 1938 in der ersten Ländergruppe um annähernd 80 Prozent, in der zweiten Ländergruppe auf mehr als das Dreifache gestiegen.³⁰

Die Zunahme der Zahl der Arbeitskräfte, in erster Linie ihres Kerns, der Arbeiterklasse, ist ein gesetzmäßiger Prozeß der kapitalistischen Weltwirtschaft.³¹ Dieser Prozeß be-

28 „Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien, Moskau 1969“, Berlin 1969, S. 22.

29 Insgesamt erhöhte sich die Bevölkerungszahl dieser Länder im gleichen Zeitraum um rund 800 Millionen („Statistical Yearbook“, 1969–1971).

30 „Statistical Yearbook“, 1968, S. 50; 1971, S. 32.

31 Bereits zu Beginn der gegenwärtigen Übergangsperiode hatte Lenin darauf hingewiesen, daß es in ihr wie in jeder Epoche einzelne Teilbewegungen bald vorwärts, bald rückwärts sowie verschiedene Abweichungen vom Durchschnittstyp und vom Durchschnittstempo der Bewegungen geben wird. Er schrieb: „Wir können nicht wissen, mit welcher Schnelligkeit und mit welchem Erfolg sich einzelne geschichtliche Bewegungen der jeweiligen Epoche entwickeln werden. Wir können aber wissen und wissen tatsächlich, welche Klasse im Mittelpunkt dieser oder jener Epoche steht und ihren wesentlichen Inhalt, die Hauptrichtung ihrer Entwicklung, die wichtigsten Besonderheiten der geschichtlichen Situation in der jeweiligen Epoche usw. bestimmt“ (W. I. Lenin, Unter fremder Flagge, in: Werke, Bd. 21, S. 134).

reitet die entscheidenden objektiven Voraussetzungen für die weitere Verstärkung des Klassenkampfes vor, der in den Ländern des Kapitals für grundlegende sozialökonomische Umgestaltungen geführt wird, darunter auch für die Herausbildung einer wahrhaft gleichberechtigten und gegenseitig vorteilhaften ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit auf sozialistischer Grundlage im Weltmaßstab.

Doch wenden wir uns wieder der Charakteristik des Produktionswachstums in der kapitalistischen Weltwirtschaft zu. Dieses Wachstum ist nicht so sehr durch eine extensive Erweiterung der Masse der Arbeit als vielmehr durch eine weitere Steigerung der Effektivität der Arbeit bedingt. In den 60er Jahren waren rund drei Fünftel der Vergrößerung des Bruttoinlandprodukts der Länder der nichtsozialistischen Welt Ergebnis der Arbeitsproduktivitätssteigerung. Ausgehend von dem Leitsatz der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie, daß alle materiellen Güter der Gesellschaft von den Menschen, durch deren Arbeit geschaffen werden, läßt sich eine bestimmte funktionale Abhängigkeit zwischen der Arbeitsmenge, der Arbeitsproduktivität und der Gesamtproduktion feststellen. Das Wachstumstempo des Bruttoinlandprodukts der kapitalistischen Weltwirtschaft läßt sich daher letztlich als Funktion zweier Argumente – des Wachstumstemos der Arbeitsmenge und des Wachstumstemos der Arbeitsproduktivität – darstellen.

Natürlich besitzt diese Form des Ausdrucks der Ergebnisse der Wirtschaftstätigkeit eines derart großen, heterogenen und instabilen Systems wie der kapitalistischen Weltwirtschaft (mit ihrer riesigen Reservearmee von Voll- und Teilarbeitslosen, mit ihrem unproduktiven Einsatz der Arbeitskräfte der Gesellschaft) nur sehr relative Gültigkeit.³² Dennoch kann sie als gewisse Hilfe dienen, und zwar nicht allein bei der retrospektiven Analyse langfristiger Entwicklungslinien dieser Wirtschaft, sondern auch bei der Prognose der quantitativen Parameter des weiteren Verlaufs der kapitalistischen Produktion, da die Maßstäbe des Arbeitskräftezuwachses und der Steigerung der Arbeitsproduktivität durchaus in die Zukunft extrapoliert werden können.

Verschiedene wesentliche Tendenzen der langfristigen Entwicklung der heutigen kapitalistischen Weltwirtschaft lassen sich nicht verstehen, wenn man nicht die Besonderheiten des Wirtschaftswachstums und der Internationalisierung der gesellschaftlichen Produktion in der ausgedehnten *Agrar- und Rohstoffperipherie des Kapitalismus* berücksichtigt. Die Prozesse, die sich dort nach dem Kriege entfaltet haben, vor allem der Zusammenbruch des Kolonialsystems, führten nicht nur zu erheblichen Veränderungen in der historisch entstandenen politischen Struktur dieser Wirtschaft, sie trugen auch zur Schaffung wichtiger Voraussetzungen für das weitere Wachstum der Produktivkräfte in den früheren Kolonien und Halbkolonien bei, die seinerzeit vom ausländischen Kapital gewaltsam in die Weltwirtschaftsbeziehungen einbezogen worden waren. Im Ergebnis hat sich ihre ökonomische Entwicklung in der Nachkriegsperiode merklich beschleunigt. Da für die Periode der Kolonialherrschaft kaum statistische Angaben vorliegen, sind ökonomische Vergleiche über einen längeren Zeitraum recht schwierig. Wie aus verschiedenen Berechnungen hervorgeht, lag die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate des Ge-

³² So erreichte beispielsweise im Jahre 1971 in den Ländern des entwickelten Kapitalismus allein die Zahl der offiziell registrierten Vollarbeitslosen neun Millionen („Monthly Bulletin of Statistics“, Dezember 1972, S. 17–20).

samtprodukts in den Entwicklungsländern in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bei nur 1–2 Prozent.³³

Die Analyse der langfristigen Wirtschaftsentwicklung der Länder der „dritten Welt“ in der Nachkriegszeit läßt erkennen, daß unter den heutigen Bedingungen für diese Länder ebenso wie für die industriellen Zentren des Kapitalismus keine Tendenz zu einer Verlangsamung, sondern vielmehr die Tendenz zu einer gewissen Beschleunigung wirkt. In den Nachkriegsjahren nahm hier das Wachstumstempo der Produktion stark zu: Die jährliche Zuwachsrate betrug in der Zeit von 1950 bis 1970 5 Prozent und lag damit sogar über der entsprechenden Kennziffer für die kapitalistische Weltwirtschaft insgesamt.³⁴ Im Bereich der materiellen Produktion zeigt sich diese Tendenz (vor dem Hintergrund der für diese Wirtschaft charakteristischen allgemeinen Instabilität und Ungleichmäßigkeit des Wachstums) hauptsächlich in den führenden Zweigen der Industrie und der Infrastruktur. Die Industrieproduktion erhöhte sich in dieser Ländergruppe von 1951 bis 1960 im Jahr durchschnittlich um 6,9 Prozent, von 1961 bis 1970 um 7,5 Prozent. Insgeamt vergrößerte sich ihr Industriepotential in diesen zwei Jahrzehnten auf das Vierfache, wodurch der Anteil dieser Länder an der industriellen Gesamtproduktion der nichtsozialistischen Welt von rund 8 auf 12 Prozent anstieg.³⁵

Im gleichen Zeitraum war eine gewisse, allerdings etwas schwächer ausgeprägte Tendenz zur beschleunigten Entwicklung des internationalen Warenaustauschs aller Staaten der „dritten Welt“ zu verzeichnen, wobei der weitaus größte Teil ihres Außenhandelsumsatzes (fast drei Viertel) nach wie vor auf die hochentwickelten kapitalistischen Länder entfällt.³⁶ Noch nie zuvor hatte die Arbeitsteilung zwischen diesen beiden Ländergruppen der kapitalistischen Weltwirtschaft derartige Ausmaße erreicht. Gegenwärtig übersteigt ihr gegenseitiger Warenaustausch in vergleichbaren Preisen ganz erheblich das Ge-

³³ Zu diesem Schluß kamen z. B. die Autoren einer von der UNO herausgegebenen Weltwirtschaftsübersichten (vgl. „World Economic Survey 1959“, New York 1960, S. 63). Zu ähnlichen Ergebnissen führten sowjetische Berechnungen, die in der Zeitschrift „Mirowaja ekonomika i mesh-dunarodnyje otnoschenija“ (1972, Heft 3, S. 152) veröffentlicht wurden. Danach betrug die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate der Wirtschaft in den Ländern der Agrar- und Rohstoffperipherie der kapitalistischen Weltwirtschaft in der Zeit von 1921 bis 1938 rund 1,9 Prozent.

³⁴ Der Anteil der Gruppe der Entwicklungsländer an der Gesamtproduktion (BIP) der nichtsozialistischen Welt ist nicht unerheblich. Gegenwärtig erreicht er annähernd 17 Prozent und ist damit fast so groß wie der Anteil der bisherigen sechs EWG-Länder („Statistical Yearbook“, 1970, S. 30; 1971, S. 11–13).

³⁵ „Statistical Yearbook“, 1970, S. 30; 1971, S. 11–13. Der nach wie vor relativ geringe Anteil dieser Länder darf jedoch über die Bedeutung der Veränderungen nicht hinwegtäuschen, die sich in den absoluten Größen ihrer Industrieproduktion vollzogen haben. Auch wenn historische Parallelen in der Weltwirtschaft nur von sehr bedingtem Wert sind, sei doch darauf verwiesen, daß das heutige Volumen der Industrieproduktion der Entwicklungsländer mit dem der industriellen Zentren des Kapitalismus Ende des 19. Jahrhunderts vergleichbar ist.

³⁶ Wertmäßig erhöhte sich der Außenhandel der Entwicklungsländer von 36,4 Milliarden Dollar im Jahre 1950 auf 111 Milliarden Dollar im Jahre 1970. 1970 bis 1972 entfielen annähernd 73 Prozent ihres Außenhandelsumsatzes auf die Länder des entwickelten Kapitalismus, 19 Prozent auf den Handel zwischen den Entwicklungsländern und 8 Prozent auf den Handel mit sozialistischen Ländern („Handbook of Trade and Development Statistics, 1972“, S. 2–12; „Monthly Bulletin of Statistics“, Dezember 1972, S. XII).

samtvolumen des Außenhandels zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Allein von 1953 bis 1970 vergrößerte sich das mengenmäßige Volumen des Exports der Länder der „dritten Welt“ in die entwickelten kapitalistischen Länder auf das 2,6fache, ihr Import aus diesen Ländern nahezu auf das 2,5fache. Wesentliche Veränderungen gingen auch in der Struktur ihres Außenhandels vonstatten. Eine gewisse Vorstellung von diesen Tendenzen vermitteln die Zahlen der Tabelle 3.

Aber obwohl das Wirtschaftswachstum der ehemals kolonialen Länder in der Nachkriegsperiode eine wesentliche Beschleunigung erfuhr, hat sich die Stellung der Entwicklungsländer in der kapitalistischen Weltwirtschaft insgesamt nicht gefestigt. Die in der Epoche der ungeteilten Herrschaft des Kolonialismus entstandene ökonomische Kluft zwischen diesen Ländern und der verhältnismäßig kleinen Gruppe von imperialistischen Mächten bleibt nach wie vor gewaltig. Mehr noch, auf vielen Gebieten, vor allem in der Pro-Kopf-Produktion, vergrößert sich diese Kluft.³⁷

Diese Erscheinung resultiert nicht nur daraus, daß Bevölkerungszahl und Bevölkerungswachstum in den jungen Nationalstaaten wesentlich größer sind als in den kapitalistischen Industrieländern. Die Ursache der sich ständig vertiefenden Kluft zwischen den ökonomischen Entwicklungsniveaus dieser beiden Staatengruppen sind nach wie vor die inneren Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Weltwirtschaft, die nicht gleichberechtigte Stellung der ökonomisch zurückgebliebenen Länder in dieser Wirtschaft. Besonders schnell vergrößert sich der technologische Rückstand, denn im Kapitalismus erneut hauptsächlich das Monopolkapital der imperialistischen Mächte die Früchte des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Die im Bereich der Weltwirtschaftsbeziehungen des Kapitalismus verbliebenen Völker sind gezwungen, dem ausländischen Kapital, das in der Produktion wie auch im Handel und in der Finanzsphäre des kapitalistischen Weltsystems weiterhin die führenden Positionen einnimmt, einen immer höheren Tribut zu zahlen. Dieser Tribut, der die ehemaligen Kolonialprofite der imperialistischen Mächte beträchtlich übersteigt, ist in den zwei Nachkriegsjahrzehnten ununterbrochen größer geworden.³⁸

37 Beispielsweise hat sich das Pro-Kopf-Bruttoinlandprodukt von 1951 bis 1970 in den Entwicklungsländern um 65 Prozent, in den kapitalistischen Industrieländern um 90 Prozent erhöht. Hinzu kommt, daß jedes Prozent Zuwachs in der zweiten Gruppe einen erheblich größeren absoluten Wert verkörpert. In Preisen von 1963 erhöhte sich das BIP pro Kopf der Bevölkerung hier im genannten Zeitraum um 946 Dollar, in den Entwicklungsländern dagegen nur um 66 Dollar. Während man für Anfang der 50er Jahre das Verhältnis hinsichtlich dieser Kennziffer zwischen den beiden Ländergruppen mit 1:10 ansetzen kann, betrug es Anfang der 70er Jahre 1:12.

38 So erhöhte sich der reine Abfluß von Geldern aus den Entwicklungsländern in Form von Zinsen und Dividenden für ausländische Investitionen in den 60er Jahren auf das 2,2fache und erreichte 1970 8 Milliarden Dollar. Von 1955 bis 1971 nahmen allein die Staatsschulden und die durch staatliche Bürgschaften garantierte Kreditverschuldung dieser Länder gegenüber den imperialistischen Mächten auf mehr als das 6fache zu und überstiegen 60 Milliarden Dollar. Zur Tilgung dieser Schulden sind nach Berechnungen der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung allein in der ersten Hälfte der 70er Jahre über 33 Milliarden Dollar erforderlich. Die ökonomisch zurückgebliebenen Länder erleiden im Handel mit den entwickelten kapitalistischen Staaten immer größere Verluste, da das Monopolkapital auf dem kapitalistischen Weltmarkt nach wie vor das Diktat ausübt und die Preisbewegung in der Nachkriegszeit bei Export- und auch Importwaren für die Entwicklungsländer insgesamt ungünstig war.

Tabelle 3
Entwicklungsländer:
Wachstum der Bevölkerungszahl, der Produktion und des Handels
auf dem kapitalistischen Weltmarkt (1953 = 100)

	1955	1960	1965	1970
Bevölkerung	104	118	134	153
Bruttoinlandprodukt insgesamt	109	137	173	228
darunter Industrie	114	163	231	327
Anteil der Industrie am BIP (%)	18,9	21,2	23,9	25,9
Gesamtexport in die entwickelten kapitalistischen Länder	113	137	181	261
darunter:				
Rohstoffe	105	113	130	167
Nahrungsmittel	101	117	131	165
Brennstoffe	128	197	340	554
Industrieerzeugnisse	128	189	268	444
Gesamtimport aus den entwickelten kapitalistischen Ländern	115	140	166	248
darunter:				
Maschinen und Ausrüstungen	115	146	182	282
Erzeugnisse der chemischen Industrie	135	193	293	486
Andere Industrieerzeugnisse	123	135	151	213
Rohstoffe	138	226	305	484
Warenaumsatz zwischen den Entwicklungsländern	111	126	159	226

Quellen: „National Accounts Statistics 1969“; „Statistical Yearbook“, 1968 bis 1971; „Monthly Bulletin of Statistics“ für die entsprechenden Jahre.

Eine wesentliche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die sich verstärkende Tendenz zur Verringerung des Anteils der Agrar- und Rohstoffländer am kapitalistischen Welt- handel. Ihr Anteil am gesamten Warenaumsatz der nichtsozialistischen Staaten, der sich 1950 auf rund 32 Prozent belief, ging auf 25,5 Prozent im Jahre 1960 und auf 19,5 Prozent im Jahre 1971 zurück.³⁹ Ebenso wie früher leidet die nationale Wirtschaft der ehemaligen Kolonien und Halbkolonien besonders schwer unter den zyklischen Konjunktur- rückgängen auf dem Weltmarkt, da das ausländische Monopolkapital in solchen Zeiten einen möglichst großen Teil der Krisenbelastungen auf diese Länder abzuwälzen sucht.⁴⁰

Die Prozesse des Wachstums und der Internationalisierung der Produktivkräfte der Entwicklungsländer und der kapitalistischen Industriestaaten sind eng miteinander verflochten und bewirken letztlich eine wachsende Disproportionalität ihrer Entwicklung. Unter den heutigen Bedingungen ist diese Disproportionalität eine der akutesten und in ihren sozialen Folgen weitreichenden Erscheinungsformen des Gesetzes der ungleich-

39 „Handbook of International Trade and Development Statistics 1972“, S. 2-11; „Monthly Bulletin of Statistics“, Dezember 1972, S. 110/111.

40 Vgl. „Sovremennyje zikly i krisissye“, Moskau 1967, S. 233-255.

mäßigen Entwicklung des Weltkapitalismus. Die dort wirkenden Tendenzen verstärken diese Ungleichmäßigkeit zwangsläufig noch mehr.⁴¹

Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft bedeutet jedoch keineswegs, daß sich das von den Entwicklungsländern bereits erreichte Tempo des Wirtschaftswachstums in den kommenden Jahren verlangsamen muß. Eher dürfte das Gegenteil der Fall sein: Die relative Schwächung ihrer Positionen in der kapitalistischen Weltwirtschaft wird das Wirken verschiedenster Faktoren verstärken, die die wirtschaftliche Entwicklung fördern. Zu diesen Faktoren gehört in erster Linie die zwangsläufige Verstärkung des antiimperialistischen Kampfes der ehemals kolonialen Völker, die Aktivierung der Bewegung für einen beschleunigten sozialökonomischen Fortschritt und für die Beseitigung der aus der Epoche des Kolonialismus herrührenden Überreste in den internationalen Beziehungen. Auch die konsequente Unterstützung dieses Kampfes durch den Weltsozialismus wird weiterhin in dieser Richtung wirksam sein. In Betracht zu ziehen ist ferner die spezifische neokolonialistische Strategie des heutigen Kapitalismus, die darauf abzielt, die Agrar- und Rohstoffperipherie der kapitalistischen Weltwirtschaft als profitablen Absatzmarkt, als Rohstofflieferant und als Sphäre für Kapitalanlagen beschleunigt zu entwickeln.

Die Krise der Kolonialstruktur der kapitalistischen Weltwirtschaft wird augenscheinlich im Rahmen der allgemeinen Tendenz einer gewissen Beschleunigung des Wachstums der Produktivkräfte in den Entwicklungsländern fortwirken. In zunehmendem Maße wirkt sich auf diese Tendenz aus, der der Kampf für die nationale Befreiung in vielen dieser Länder faktisch in einen Kampf gegen jegliche Ausbeutung – sei es die feudale oder die kapitalistische – übergeht.

In der heutigen kapitalistischen Weltwirtschaft bildet sich somit eine sehr eigenartige Situation heraus. Für die Völker der ehemaligen Kolonien und Halbkolonien, die sich immer noch im Einflußbereich dieser Wirtschaft befinden, haben sich reale Möglichkeiten für einen erfolgreichen Kampf für den sozialökonomischen Fortschritt auf dem Wege der nichtkapitalistischen Entwicklung eröffnet. Solche Möglichkeiten konnten nur unter Bedingungen entstehen, da der Weltkapitalismus schon nicht mehr wie einst ein in sich geschlossenes ökonomisches System darstellt, da infolge der raschen Erweiterung und Festigung der auf Gleichberechtigung und gegenseitigen Vorteil beruhenden Beziehungen der Länder seiner Agrar- und Rohstoffperipherie mit dem Weltsozialismus das früher uneingeschränkte Monopol des Finanzkapitals der imperialistischen Mächte in diesem Weltwirtschaftssystem selbst im Grunde bereits endgültig untergraben ist. Mit anderen Worten, der Prozeß, in dem die imperialistischen Mächte in diesem System ihre Monopolstellung verlieren, wird zu einer entscheidenden Richtung der allgemeinen Krise des Kapitalismus.

Das alles eröffnet prinzipiell neue Perspektiven für die beschleunigte Entwicklung der Länder der „dritten Welt“, für die Verstärkung des revolutionären Kampfes gegen die Herrschaft des ausländischen Kapitals und für ihren weiteren sozialpolitischen Fortschritt, für die Einschränkung und Beseitigung der Weltwirtschaftsbeziehungen des Im-

41 Wenn diese Tendenzen in den nächsten Jahrzehnten andauern, dann würde sich bis Ende unseres Jahrhunderts die Kluft hinsichtlich des Niveaus der ökonomischen Entwicklung (im Verhältnis zur Bevölkerungszahl) zwischen den genannten Ländergruppen um mindestens 50 Prozent vergrößern.

perialismus. Im Ergebnis dessen erhalten die Völker dieser Länder – obwohl sie sich außerhalb des sozialistischen Weltsystems befinden – die Möglichkeit, gemeinsam mit den anderen progressiven Kräften der Welt immer aktiver an der Schaffung des von Lenin vorausgesagten wahrhaft umfassenden Weltwirtschaftssystems mitzuwirken, das den Aufgaben der gegenwärtigen Epoche entspricht.

Die hier dargelegten langfristigen Tendenzen und Faktoren, die eine gewisse Beschleunigung des Wachstums und der Internationalisierung der gesellschaftlichen Produktion im kapitalistischen Weltwirtschaftssystem der Nachkriegszeit begünstigten, haben demzufolge in keiner Weise die soziale Basis dieses Systems gefestigt. Im Gegenteil, gerade sie waren es in erster Linie, die die sozialökonomische Labilität dieses Systems sowie alle inneren Antagonismen der bürgerlichen Gesellschaft, insbesondere den Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital, verstärkten. Die sozialen Probleme wurden in den Nachkriegsjahren nicht etwa entschärft, sie erfuhren vielmehr eine Zuspitzung, wie sie die kapitalistische Wirtschaft in ihrer ganzen bisherigen Geschichte nicht gekannt hat. Diese Wirtschaft ist nach wie vor durch solche Widersprüche gekennzeichnet wie die Zunahme der sozialen Ungleichheit, die Massenarbeitslosigkeit, die periodischen Überproduktionskrisen, die Inflation, die unaufhörlichen Erschütterungen des Währungssystems; es verstärken sich die antagonistischen Widersprüche zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern, zwischen den Interessen der überwiegenden Mehrheit des Volkes, besonders der Arbeiterklasse, auf der einen und der monopolistischen Oligarchie auf der anderen Seite.

Somit bestätigen sich die grundlegenden Schlüssefolgerungen des Marxismus-Leninismus: Das Wachstum der Produktivkräfte des Kapitalismus führt nicht zu einer Festigung seiner Positionen als sozialökonomisches Weltsystem. Die Klassenantagonismen und die sozialen Revolutionen werden nicht von außen importiert. Sie sind die unvermeidliche Folge der ständigen Vertiefung des Grundwiderspruchs dieses Systems – des Widerspruchs zwischen dem sich in seinem Rahmen verstarkenden gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der kapitalistischen Aneignung der Produkte der gesellschaftlichen Arbeit. Die kapitalistische Produktion selbst schafft die objektiven materiellen Bedingungen und sozialen Voraussetzungen für den revolutionären Kampf der von der Arbeiterklasse geführten werktätigen Massen für eine bessere Zukunft, für die Beseitigung des Systems der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, für die grundlegende Umgestaltung der Gesellschaft. Lenin schrieb: „Der Herrschaft des Kapitalismus ein Ende zu machen wäre unmöglich, wenn nicht die ganze ökonomische Entwicklung der kapitalistischen Länder dazu führte.“⁴²

Die merkliche Erhöhung der kapitalistischen Produktion in der Nachkriegszeit, deren letztes Ziel nach wie vor der Profit ist, ging mit einer außergewöhnlichen Zunahme der Klassenkämpfe einher. Während in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen (1919 bis 1939) in den Ländern des Kapitals 74 Millionen Werktätige streikten, waren es von 1945 bis 1959 schon rund 150 Millionen und in der Zeit von 1960 bis 1971 etwa 380 Millionen. Allein von 1960 bis 1971 erhöhte sich die Zahl der Streikenden in den USA auf das 2,4fache, in Frankreich auf das 3fache, in Japan fast auf das 2,6fache, in Italien um 70 Prozent und in Großbritannien um mehr als 40 Prozent. Der Vergleich dieser Tatsachen mit den

42 W. I. Lenin, Krieg und Revolution, in: Werke, Bd. 24, S. 416.

langfristigen Entwicklungstendenzen der Produktion in der kapitalistischen Weltwirtschaft berechtigt zu der Annahme, daß zwischen diesen Tendenzen und dem Aufschwung des Klassenkampfs der Werktägigen eine bestimmte Abhängigkeit besteht. Der staatsmonopolistische Kapitalismus sucht zunehmend Zuflucht im sozialen Lavieren unter Ausnutzung forcierten wissenschaftlich-technischen Fortschritts und einer Effektivitätssteigerung in der Produktion. Offensichtlich wird diese Einwirkung des Klassenkampfes auf das Wirtschaftswachstum des Kapitalismus bei weiterer Zunahme seiner sozialen Labilität auch in absehbarer Zeit ein Merkmal der Entwicklung der Produktivkräfte des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems bleiben.

Der Wettbewerb der beiden Gesellschaftssysteme, der ständig zunehmende Kampf der Werktägigen in den kapitalistischen Ländern für ihre Lebensrechte sowie der weitere Aufschwung der Befreiungsbewegung in den früheren Kolonien und Halbkolonien zwingen die Monopole, sich mit allen Mitteln der für sie ungünstigen ökonomischen und politischen Lage in der Welt anzupassen sowie nach Möglichkeiten für eine Festigung der kapitalistischen Weltwirtschaft und ein beschleunigtes Wachstum ihrer Produktivkräfte zu suchen. Um seine Positionen in der Weltwirtschaft zu festigen, greift der heutige Monopolkapitalismus zur Politik des Neokolonialismus sowie zu Methoden der staatsmonopolistischen Programmierung und Regulierung der internationalen ökonomischen Integration. Er hofft damit, die Spontaneität des Marktes etwas einschränken zu können. Aber alle diese Maßnahmen, die die Effektivität und das Entwicklungstempo der kapitalistischen Produktion erhöhen sollen, führen letzten Endes nicht zu einer Stabilisierung des Kapitalismus als Gesellschaftssystem, sondern zu einer weiteren Vertiefung seiner allgemeinen Krise und aller seiner inneren Widersprüche, insbesondere zu einer Verschärfung des unüberwindlichen Antagonismus zwischen Arbeit und Kapital.

Neuerscheinung:

IMSF-Informationsbericht Bd. 23

Wyhl – Analyse einer Bürgerbewegung gegen Kernkraftwerke

Verfasser: Rainer Obst unter Mitarbeit von Klaus Pickshaus

148 Seiten, umfangreicher dokumentarischer Anhang, DIN A 4, DM 8,-

Ernst Lüdemann

Tendenzen des kapitalistischen Welthandels seit dem zweiten Weltkrieg

Aus: IPW-Berichte (Hrg. Institut für Internationale Politik und Wirtschaft, Berlin/DDR), 1. Jhrg., 1972, Heft 4, S. 45–52. Der Beitrag ist von der Redaktion des Marxismus Digest um einige graphische Darstellungen gekürzt worden.

Eine der wesentlichen Erscheinungen in der Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft seit dem zweiten Weltkrieg ist die fortschreitende Internationalisierung des Wirtschaftslebens. Sie zeigt sich unter anderem darin, daß Außenhandel, Kapitaltransaktionen und Austausch von Dienstleistungen schneller wuchsen als die materielle Produktion. Dieser Prozeß vollzog und vollzieht sich sowohl zwischen den einzelnen Ländern als auch innerhalb der internationalen staatsmonopolistischen Organisationen bzw. Vereinigungen und der Wirtschaftsblöcke sowie zwischen diesen. Ferner gewannen Konzerne mit internationaler Struktur und einem das gesamte kapitalistische Weltwirtschaftssystem umspannenden Expansionsfeld an Bedeutung.

Die Internationalisierung des Wirtschaftslebens im Kapitalismus, eine gesetzmäßige Erscheinung, die dem Streben nach maximaler Kapitalverwertung entspringt, vollzieht sich unter den Bedingungen der im Kapitalismus ebenfalls gesetzmäßigen ungleichmäßigen ökonomischen und politischen Entwicklung, die eine Veränderung der Kräfteverhältnisse im Kapitalismus und damit einen verschärften Kampf um Kapitalanlagesphären, Rohstoffquellen und Absatzmärkte zur Folge hat und zwischen den monopolistischen Interessengruppen zu heftigen Auseinandersetzungen über die Außenwirtschaftspolitik der Staaten und Wirtschaftsblöcke führt.

Schließlich wird der ökonomische Internationalisierungsprozeß im Kapitalismus in zunehmendem Maße von der Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus beeinflußt. Der sich daraus für den Imperialismus ergebende Zwang zur Anpassung an seine veränderten Existenz- und Entwicklungsbedingungen schließt auch verstärkte Bemühungen zur Ausnutzung der Möglichkeiten für die Internationalisierung des Wirtschaftslebens ein.

Beschleunigte Zunahme des Warenexports

Obwohl seit dem Übergang zum Imperialismus der Kapitalexport eine ständig wachsende Bedeutung erlangt hat und sich auch der Austausch von Dienstleistungen wesentlich vergrößerte, macht der Außenhandel noch immer den größten Teil der Außenwirtschaftsbeziehungen im kapitalistischen Weltwirtschaftssystem aus.

Tabelle 1
Kapitalistischer Welthandel (Warenexport) 1950 bis 1970

Jahr	Kapitalist. Länder insgesamt in Mrd. Dollar	Kapitalistische insgesamt in Mrd. Dollar	davon:		Entwicklungs- länder insgesamt in Mrd. Dollar	Anteil in Prozent
			Kapitalistische Industrieländer darunter: in kap. Indu- strieländer in Mrd. Dollar	Anteil in Prozent		
1950	56,3	37,0	24,7	66,8	19,2	34,2
1952	72,8	51,8	32,9	63,5	21,0	28,8
1954	76,5	54,5	35,0	64,2	22,1	28,9
1956	93,5	68,6	47,6	69,4	24,9	26,6
1958	95,8	71,0	47,9	67,5	24,8	25,9
1960	112,8	85,4	60,2	70,5	27,3	24,2
1962	123,9	94,9	69,3	73,0	29,0	23,4
1964	151,9	117,3	87,0	74,2	34,6	22,8
1966	180,2	141,5	105,7	74,0	38,7	21,5
1968	212,1	167,7	126,9	75,7	44,4	20,9
1970	278,9	224,7	172,7	76,8	54,2	19,4

Quellen: Statistical Yearbook (Hrsg. United Nations), New York, verschiedene Ausgaben; Monthly Bulletin of Statistics (Hrsg. United Nations), New York, verschiedene Ausgaben.

Der Warenexport aller zum kapitalistischen Weltwirtschaftssystem gehörenden Länder hat von 1950 bis 1970 von 56,3 auf 278,9 Mrd. Dollar zugenommen, d. h. nahezu auf das Fünffache. Die Zuwachsrate betrug im Jahresdurchschnitt 8,3 Prozent. Ein Vergleich des Warenexports der kapitalistischen Industrieländer mit dem der Entwicklungsländer¹ zeigt jedoch, daß deren Export wesentlich langsamer anstieg (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2

	Kapitalistische Industrieländer	Entwicklungs- länder
1950 (Mrd. Dollar)	37,0	19,2
1970 (Mrd. Dollar)	224,7	54,2
Index 1970 (1950 = 100)	607	282
Zunahme im Jahresdurchschnitt (Prozent)	9,4	5,3

Der Anteil der Entwicklungsländer am kapitalistischen Welthandel (Export) hat infolgedessen von 34,2 Prozent im Jahre 1950 auf 19,4 Prozent im Jahre 1970 abgenommen. Gewissermaßen das Spiegelbild dieser Entwicklung ist die Tatsache, daß ein immer größerer Teil des Warenaustausches unter den kapitalistischen Industrieländern selbst statt-

1 Zu den kapitalistischen Industriestaaten zählen in dem in diesem Beitrag überwiegend verwendeten statistischen Material der UN: die USA, Kanada, alle Staaten Westeuropas, Japan, Australien, Neuseeland.

findet. Dieser Anteil stieg von 66,8 Prozent im Jahre 1950 auf 76,8 Prozent im Jahre 1970 (Tabelle 1).

Die durchschnittliche jährliche Zunahme des Warenexports über zwei Jahrzehnte hinweg läßt jedoch noch nicht die Tendenz der Exportsteigerung erkennen. Ein Vergleich von Fünfjahreszeiträumen – um den Einfluß des Verlaufs des Krisenzyklus auf die Entwicklung des Außenhandels und andere Unregelmäßigkeiten weitgehend auszuschalten – ergibt folgendes Bild (durchschnittliche jährliche Zunahme des Warenexports jeweils gegenüber dem vorhergehenden Fünfjahreszeitraum in Prozent):

Tabelle 3

	Kapitalistische Länder insgesamt	davon: kapitalistische Industrie- länder	Entwick- lungsländer
1956–60	5,6	6,7	2,8
1961–65	6,6	7,3	4,4
1966–70	9,7	10,4	7,4

Die Zunahme des Warenexports hat sich also bei den kapitalistischen Industrieländern und auch bei den Entwicklungsländern in der Tendenz beschleunigt. Da die Zuwachsrate des Warenexports der Entwicklungsländer aber nach wie vor geringer ist als die der kapitalistischen Industrieländer, sank ihr Anteil auch in den letzten Jahren stetig weiter ab.

Ungleichmäßigkeit verändert Kräfteverhältnisse

Dieser Prozeß der Beschleunigung des Exportzuwachses ist aber sowohl bei den kapitalistischen Industrieländern als auch bei den Entwicklungsländern sehr ungleichmäßig verlaufen (Tabelle 6). Für Fünfjahreszeiträume ergeben sich – wieder gegenüber dem jeweils vorhergehenden Fünfjahreszeitraum – für die imperialistischen Hauptländer die aus der Aufstellung ersichtlichen durchschnittlichen jährlichen Steigerungsraten des Warenexports (in Prozent).

Tabelle 4

	USA	Japan	BRD	Frank- reich	Italien	Groß- britan- nien
1956–60	4,6	15,9	14,6	5,5	11,5	5,0
1961–65	4,5	13,9	10,2	8,9	14,4	4,6
1966–70	8,1	18,2	11,7	10,1	13,9	6,1

Tabelle 5

	USA	Japan	BRD	Frankreich	Italien	Großbritannien
1950	18,0	1,5	3,5	5,4	2,1	10,7
1955	18,4	2,4	7,3	5,9	2,2	9,6
1960	18,1	3,6	10,1	6,1	3,2	9,0
1965	16,5	5,1	10,9	6,1	4,4	8,0
1970	15,3	6,9	12,3	6,4	4,4	7,0

Im Jahre 1971 hat Japan Großbritannien im Warenexport überholt und ist auf den dritten Platz vorgerückt.

Tabelle 6
Warenexport kapitalistischer Länder 1950, 1960 und 1970 in Millionen Dollar

	1950	1960	1970
Kapitalistische Länder insgesamt	56 270	112 780	278 860
darunter:			
USA	10 149	20 412	42 590
BRD	1 976	11 415	34 189
Großbritannien	6 048	10 213	19 351
Japan	820	4 055	19 318
Frankreich	3 037	6 862	17 742
Kanada	2 910	5 554	16 187
Italien	1 209	3 648	13 210
Niederlande	1 412	4 028	11 766
Belgien/Luxemburg	1 653	3 791	11 609
Schweden	1 103	2 564	6 782
Schweiz	903	1 879	5 125
Australien	1 668	1 962	4 620
Dänemark	665	1 494	3 356
Österreich	326	1 120	2 857
Brasilien	1 356	1 269	2 739
Venezuela	1 147	2 432	2 644
Hongkong	657	689	2 514
Norwegen	390	881	2 457
Spanien	389	726	2 387
Libyen	10	11	2 366
Saudi-Arabien	—	—	2 361
Iran	—	—	2 355
Finnland	354	989	2 306
Südafrika	706	1 233	2 148
Indien	1 178	1 331	2 026

Quellen: Siehe Tabelle 1.

Bei den Entwicklungsländern verlief die Zunahme des Warenexports sehr unterschiedlich. In einigen Ländern verlangsamte sie sich, wie der Vergleich von Fünfjahreszeiträumen zeigt, im Gegensatz zur allgemeinen Tendenz, so vor allem in Indien, Argentinien, Irak und Ghana. In Venezuela hat der Export (vorwiegend Erdöl) in den letzten Jahren sogar eine absolut sinkende Tendenz. Dagegen haben einige Ölländer des Nahen Ostens (u. a. Libyen, Saudi-Arabien und Iran) sowie Länder, deren ökonomische Entwicklung vor allem durch die Expansion internationaler Konzerne bestimmt wird (u. a. Brasilien, Hongkong, aber auch Südkorea, wo das japanische Monopolkapital an Einfluß gewonnen hat) ihren Export überdurchschnittlich schnell ausgedehnt.

Preisschere schadet Entwicklungsländern

Die Aussagekraft der wertmäßigen Zunahme des Warenexports wird für den hier betrachteten Zeitraum durch die Bewegung der Außenhandelspreise kaum beeinflußt, da diese sich im Jahresdurchschnitt nur um weniger als ein Prozent verändert haben. Es erschien nicht erforderlich, in diesem Beitrag, der nur die wesentlichen längerfristigen Tendenzen veranschaulichen soll, die Entwicklung des Außenhandelsvolumens (Außenhandelswerte unter Berücksichtigung der eingetretenen Preisveränderungen) gesondert darzustellen. Alle Angaben fußen daher auf den nominellen Warenexporten in Millionen USA-Dollar.

Die Preisentwicklung des kapitalistischen Welthandels zeigt aber ungeachtet der relativ geringen Veränderungen im Verlaufe zweier Jahrzehnte dennoch deutlich jene für die Außenhandelsbeziehungen zwischen kapitalistischen Industrieländern und Entwicklungsländern typische Preisschere, die die Entwicklungsländer benachteiligt und ihnen im Laufe der Jahre einen beträchtlichen ökonomischen Schaden zufügte, während die Monopole der kapitalistischen Industrieländer auf diesem Wege zusätzliche Profite realisierten: Die terms of trade (das Austauschverhältnis, das sich durch die unterschiedliche Entwicklung zwischen Export- und Importpreisen ergibt) haben sich für die Entwicklungsländer durch sinkende bzw. stagnierende Rohstoffpreise in der Tendenz verschlechtert, für die entwickelten kapitalistischen Länder mit einem hohen Exportanteil von Industriewaren dagegen verbessert (vgl. Grafik).

Warenstruktur verändert sich

Die Zeit seit dem zweiten Weltkrieg war auch durch eine wesentliche Veränderung der Warenstruktur des kapitalistischen Welthandels gekennzeichnet (die statistischen Angaben darüber beziehen sich nur auf den Handel innerhalb des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems, schließen also die Handelsbeziehungen zu sozialistischen Ländern aus): Der Anteil von Nahrungsmitteln, Roh- und Brennstoffen am Gesamtexport, der 1950 noch 56,0 Prozent betrug, ist bis 1970 auf 33,5 Prozent abgesunken, während der Export von Industriewaren in dieser Zeit dementsprechend von 44,0 auf 66,5 Prozent angestiegen ist. Der Anteil von Maschinen und Ausrüstungen (einschließlich Fahrzeuge und Erzeugnisse der elektrotechnischen Industrie) allein hat sich von 13,6 auf 28,7 Prozent vergrößert (Tabelle 7).

Tabelle 7
Warenstruktur des kapitalistischen Welthandels (Warenexport)¹ Anteile in Prozent

Jahr	Nahrungsmittel, Roh- und Brennstoffe		Industriewaren		
	insgesamt	darunter: Rohstoffe	Brennstoffe	insgesamt	darunter: Maschinen und Ausrüstungen ²
1950	56,0	23,2	9,5	44,0	13,6
1955	48,7	18,1	10,5	51,3	16,3
1960	43,9	16,3	9,8	56,1	20,6
1965	39,0	12,9	9,6	61,0	24,2
1970	33,5	10,7	9,4	66,5	28,7
					7,1

1 Nur Export innerhalb des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems, ohne Export in sozialistische Länder. – 2 Einschl. Fahrzeuge und Erzeugnisse der elektrotechnischen Industrie.

Quellen: Siehe Tabelle 1.

In der Warenstruktur des kapitalistischen Welthandels zeigt sich ein weiterer typischer Unterschied zwischen den kapitalistischen Industrieländern und den Entwicklungsländern. Deren Warenexport nahm nicht nur langsamer zu als der der Industrieländer, seine Struktur ist auch ein Abbild ihres allgemeinen ökonomischen Entwicklungsrückstandes.

Austauschverhältnis zwischen Export- und Importpreisen (Terms of Trade)

Bei den entwickelten kapitalistischen Ländern ist der Anteil der Industriewaren am Warenexport in die zum kapitalistischen Weltwirtschaftssystem gehörenden Länder von 58,5 Prozent (1950) auf 75,2 Prozent (1970) gestiegen, darunter der Anteil von Maschinen und Ausrüstungen (einschließlich Fahrzeuge und Erzeugnisse der elektrotechnischen Industrie) von 20,2 auf 35,1 Prozent.

Im Export der Entwicklungsländer dominieren dagegen nach wie vor Nahrungsmittel, Roh- und Brennstoffe, ihr Anteil hat sich zwischen 1950 und 1970 nur von 88,2 Prozent auf 76,8 Prozent vermindert. Die Zunahme des Anteils der Industriewaren (von 11,8 auf 23,2 Prozent) ist fast ausschließlich auf einen vor allem in den letzten Jahren verstärkten Export von Waren der Gruppe „Übrige bearbeitete Erzeugnisse“ zurückzuführen, während sich der Anteil von Maschinen, Ausrüstungen usw. nur von 1,7 auf 3,5 Prozent vergrößerte, wobei es sich hier überwiegend um den Export von Filialen internationaler Konzerne in „Niedriglohnländern“ (z. B. Hongkong) handelt und nicht um Ergebnisse einer eigenständigen industriellen Entwicklung.

So bietet denn auch der Außenhandel zwischen kapitalistischen Industrieländern und Entwicklungsländern trotz gewisser Veränderungen in der Warenstruktur das seit Jahrzehnten gewohnte Bild: Die Entwicklungsländer sind für die Industrieländer nach wie vor in erster Linie Rohstoffquellen (1970 bestanden 78,6 Prozent des Warenexports der

Entwicklungsländer in kapitalistische Industrieländer gegenüber 89,9 Prozent im Jahre 1950 aus Nahrungsmitteln, Roh- und Brennstoffen) und daneben Absatzmärkte für ihre Industriewaren, wenngleich ihre Bedeutung in dieser Beziehung wesentlich zurückgegangen ist. Im Jahre 1950 gingen noch 34,6 Prozent der von den Industrieländern innerhalb des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems exportierten Industriewaren in Entwicklungsländer, 1970 nur noch 19,6 Prozent.

Im Export der Entwicklungsländer in kapitalistische Industrieländer spielen Brennstoffe (überwiegend Erdöl und Erdgas) eine immer größere Rolle (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8

	Export von Brennstoffen aus Entwicklungsländern in kap. Industrieländer, in Mrd. Dollar	Anteil der Brennstoffe am gesamten Export von Entwicklungsländern in kap. Industrieländer, in Prozent
1950	1,96	14,8
1955	3,52	20,6
1960	5,17	26,1
1965	8,37	32,1
1970	14,04	34,8

Tabelle 9
Handelsbilanzen der imperialistischen Hauptländer
Jahresdurchschnitte in Millionen Dollar

Zeitraum	USA	Japan	BRD	Frankreich	Italien	Großbritannien
1951–55	+ 4284	– 762	+ 359	– 180	– 814	– 2298
1956–60	+ 5049	– 778	+ 1180	– 289	– 865	– 1710
1961–65	+ 6145	– 912	+ 1270	– 327	– 1291	– 2083
1966–70	+ 2911	+ 84	+ 3937	– 1318	– 848	– 2736

Quellen: Siehe Tabelle 1.

Die Funktion der Entwicklungsländer als Rohstoffquellen für die entwickelten kapitalistischen Länder bedeutet aber dank der Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus nicht mehr unausweichliche Abhängigkeit vom Imperialismus. Vor allem die Forderungen der OPEC² und besonders der OAPEC-Länder³ an die internationalen Ölkonzerne auf Beteiligung an den überwiegend noch aus der Zeit vor der Erringung der nationalen Unabhängigkeit bzw. vor der Errichtung revolutio-

2 OPEC (Organization of Petroleum Exporting Countries) = Organisation der Erdöl exportierenden Länder.

3 OAPEC (Organization of Arabian Petroleum Exporting Countries) = Organisation der arabischen Erdöl exportierenden Länder.

när-demokratischer Regime stammenden Förderkonzessionen zeigen, daß für die Entwicklungsländer Rohstoffreichtum eine Waffe im Kampf gegen den Imperialismus und der Ertrag aus dem Export ein finanzieller Grundstock für die ökonomische Entwicklung sein kann.

Verschärft Rivalität zwischen imperialistischen Zentren

Die erbittertsten Kämpfe auf dem kapitalistischen Weltmarkt spielen sich aber noch immer zwischen den imperialistischen Hauptländern bzw. den drei Zentren des Imperialismus ab. Die bereits genannten Anteile der einzelnen Länder am kapitalistischen Welt- handel zeigen nur die allgemeine Tendenz in der Bewegung des Kräfteverhältnisses zwischen ihnen. In welchem Maße sich aber ihre Konkurrenzpositionen wirklich verändert haben, wird erst durch einen Vergleich der Handelsbilanzen und durch eine Analyse des Warenexports der imperialistischen Hauptländer in die wichtigsten regionalen Märkte deutlich.

Die Entwicklung ihrer Handelsbilanzen (Tabelle 9) läßt erkennen, daß bei den USA vor allem als Folge zunehmender Aushöhlung der Konkurrenzfähigkeit von USA-Unternehmen durch die Auswirkungen der Globalstrategie und der Indochina-Aggression die zunächst vorherrschende Tendenz zur weiteren Vergrößerung des Exportüberschusses in eine Verschlechterung der Außenhandelssituation umgeschlagen ist. Sie hat 1971 erstmals seit 1888 zu einem Handelsbilanzdefizit geführt, dem 1972 wahrscheinlich ein noch größeres folgen wird.

Bei Japan ist eine entgegengesetzte Tendenzveränderung eingetreten, was als weiteres Indiz für die gestärkte Stellung der japanischen Monopole auf den internationalen Märkten gewertet werden muß.

Die BRD weist – obwohl ihre Währung seit 1961 bereits dreimal aufgewertet wurde – noch immer einen hohen Außenhandelsüberschuß aus, seit einigen Jahren sogar den höchsten von allen imperialistischen Hauptländern.

Die beträchtlichen, bei Großbritannien und Frankreich in der Tendenz sogar angewachsenen, Defizite der übrigen Länder dokumentieren deren relative Schwäche auf dem kapitalistischen Weltmarkt gegenüber den Hauptkonkurrenten.

Stärkere Handelsverflechtung der EWG-Länder

Die regionale Entwicklung des kapitalistischen Welthandels zeigt zwar im ganzen die eingangs genannten Unterschiede zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern, weist aber innerhalb dieser Ländergruppen bedeutende Unterschiede auf. Der Gesamt- import⁴ entwickelte sich in der Tendenz und auf der Grundlage des Vergleichs von Fünf- jahreszeiträumen wie folgt (durchschnittliche jährliche Zunahme in Prozent):

⁴ In den verwendeten UN-Statistiken ist der Gesamtexport in diese Länder bzw. Ländergruppen nachgewiesen, der auch die Exporte sozialistischer Länder dorthin einschließt.

Tabelle 10
Kapitalistische Industrieländer

	USA	Westeuropa	Japan
1956–60	5,4	7,2	10,3
1961–65	4,6	8,7	12,6
1966–70	12,7	9,6	14,7

Entwicklungsländer

	latein-amerika	Afrika (ohne Südafrika)	Asien (ohne Japan)
1956–60	3,7	2,3	4,6
1961–65	1,4	3,3	5,4
1966–70	7,4	6,2	8,2

Um die relative Bedeutung dieser regionalen Teilmärkte des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems beurteilen zu können, seien noch ihre Gesamtimporte im Jahre 1970 genannt (Mrd. Dollar):

Tabelle 11

USA	38,9	lateinamerika	15,1
Westeuropa	144,3	Afrika (ohne Südafrika)	11,9
Japan	15,7	Asien (ohne Japan)	26,2

Im Export nach den USA dominiert nominell Kanada, bei dessen Warenausfuhr in das Nachbarland es sich jedoch überwiegend um Lieferungen von Unternehmen handelt, die von USA-Monopolen beherrscht oder kontrolliert werden. Daher wäre im Hinblick auf das Kräfteverhältnis zwischen den imperialistischen Ländern im Außenhandel die Berechnung eines kanadischen Anteils am Import der USA irreführend. Die Hauptkonkurrenten der USA-Monopole sind Japan und die BRD. Beide haben ihre Stellung auf dem USA-Markt ausbauen können, während Großbritannien und auch Frankreich an Boden verloren haben (vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12
Anteile am Warenexport aller Länder in die USA in Prozent

	Japan	BRD	Frankreich	Italien	Großbritannien
1960	7,5	6,0	2,7	2,6	6,7
1965	12,0	6,9	2,8	3,0	6,7
1970	15,5	8,0	2,5	3,5	5,8

Die Wareneinfuhr Westeuropas stammte 1960 zu 54,1 und 1970 zu 64,3 Prozent aus Ländern dieses Gebiets, während der Anteil der USA von 13,0 auf 9,9 Prozent des Warenexports aller Länder nach Westeuropa zurückgegangen ist.

Noch deutlicher zeigt sich die für Westeuropa typische Tendenz der stärkeren Handelsverflechtung der zu dieser Region gehörenden Länder miteinander im EWG-Außenhandel (vgl. Tabelle 13).

Tabelle 13
Anteil am Warenexport aller Länder in die EWG-Länder in Prozent

	USA	Großbritannien	EWG-Länder gesamt	dar.: BRD	Frankreich	Italien
1960	14,0	5,6	36,4	12,0	7,3	3,8
1965	11,1	5,4	44,6	13,5	8,8	6,2
1970	9,8	5,0	50,9	16,1	10,2	6,7

Die relative Zurückdrängung der USA im EWG-Außenhandel (die jedoch durch die Kapitalanlagen der USA-Monopole und die auf diesem Wege errungenen Marktanteile mehr als aufgewogen wurde), der insgesamt eine Vergrößerung des Anteils der EWG-Länder auf dem USA-Markt gegenübersteht, ist eine der Ursachen für die Verschärfung der handelspolitischen Gegensätze zwischen den USA und der EWG.

Der Anteil Japans am Export in die EWG-Länder ist von 1960 bis 1970 zwar nur von 0,6 auf 1,5 Prozent angestiegen, der japanische Warenexport in die EWG hat jedoch in dieser Zeit jährlich um durchschnittlich 22,2 Prozent zugenommen und übertraf 1970 erstmals eine Milliarde Dollar. Der Anteil der EWG-Länder am gesamten japanischen Warenexport hat sich von 1960 bis 1970 von 4,3 auf 6,7 Prozent vergrößert, während der Export in die USA mit 31,2 Prozent im Jahre 1970 (gegenüber 27,4 Prozent 1960) noch immer mit weitem Abstand den ersten Platz einnimmt.

Japan stärkt Positionen in Entwicklungsländern

Bei einer Analyse des Warenexports der imperialistischen Hauptländer in die Entwicklungsländer wird der Positionsverlust der USA, Großbritanniens und Frankreichs, aber auch der BRD (in Lateinamerika und in Asien) sichtbar, während Japan in allen drei Regionen weiter vorstößt (Tabelle 14). In Asien hat es sich bereits vor den USA an die erste Stelle gesetzt. In Afrika ist es 1971 an Großbritannien vorbei auf den zweiten Rang hinter Frankreich vorgerückt, zu dem sich der Abstand weiter verringert hat. Es ist abzusehen, daß der japanische Warenexport in die Entwicklungsländer Afrikas in wenigen Jahren diese beiden ehemaligen Kolonialmächte hinter sich gelassen haben wird. In Lateinamerika wird Japan seinen jetzigen dritten Platz weiter verbessern (1958 stand es im Warenexport nach Lateinamerika noch an sechster Stelle).

Tabelle 14
Anteile der imperialistischen Hauptländer am gesamten Warenexport in die Entwicklungsländer Lateinamerikas, Afrikas und Asiens in Prozent

	USA	Japan	BRD	Frankreich	Italien	Großbritannien
Lateinamerika:						
1960	44,7	3,5	9,9	3,5	3,5	6,0
1965	40,0	4,4	8,7	2,9	3,5	4,8
1970	37,4	6,6	9,0	3,6	3,8	4,5
Afrika:						
1960	7,6	4,5	6,8	31,2	3,1	14,4
1965	9,4	8,2	6,7	19,9	5,1	12,0
1970	8,3	9,0	8,0	17,1	5,7	9,7
Asien:						
1960	21,6	11,4	7,1	2,6	2,1	12,5
1965	22,5	14,3	6,8	2,3	2,4	10,0
1970	20,4	20,7	6,5	2,5	2,3	7,9

Quellen: Statistical Yearbook (Hrsg. United Nations), New York, versch. Ausgaben; Monthly Bulletin of Statistics (Hrsg. United Nations), New York, versch. Ausgaben; für die BRD, Frankreich und Italien ergänzt nach: Außenhandel, Monatsstatistik (Hrsg. Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften), Brüssel, und Statistics of Foreign Trade (Hrsg. OECD), Paris, Serie A, versch. Ausgaben.

Die BRD konzentriert sich neben Lateinamerika offenbar vor allem auf die Entwicklungsländer Afrikas, wobei ihr die EWG-Assozierung das Eindringen in die Märkte einiger Länder erleichtert. Im Jahre 1971 war ihr Warenexport in diese Entwicklungsländer größer als der der USA, womit sie in dieser Region an die vierte Stelle vorrückte.

Tabelle 15
Warenexport imperialistischer Hauptländer in sozialistische Länder¹ in Millionen Dollar

Jahr	Kapitalist. Länder insgesamt ²	davon:					
		USA	Japan	BRD	Frankreich	Italien	Großbritannien
1960	4 418	193	66	764	274	157	360
1962	5 153	125	205	748	310	247	393
1964	6 828	339	371	865	284	294	341
1966	8 506	171	588	1 231	479	419	514
1968	9 106	217	582	1 483	650	612	619
1970	11 906	353	1 045	2 130	734	767	728

1 Ohne Kuba und Jugoslawien. – 2 Einschließlich des Exports der BRD in die DDR.

Quellen: Statistical Yearbook (Hrsg. United Nations), New York; Monthly Bulletin of Statistics (Hrsg. United Nations), New York; Statistics of Foreign Trade (Hrsg. OECD), Paris, Serie A; Außenhandel, Monatsstatistik (Hrsg. Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften), Brüssel; jeweils versch. Ausgaben.

Handel mit sozialistischen Ländern noch schwach entwickelt

Der Handel mit den sozialistischen Ländern hatte bisher sowohl für die kapitalistischen Industrieländer als auch für die Entwicklungsländer nur eine begrenzte Bedeutung. Zwar nahm der Warenexport vor allem in den letzten Jahren rasch zu – der Export der kapitalistischen Industrieländer in die sozialistischen Länder wurde von 1960 bis 1970 um durchschnittlich 11,1 Prozent jährlich auf mehr als 9,1 Mrd. Dollar erhöht, der Export der Entwicklungsländer um durchschnittlich 8,6 Prozent jährlich auf fast 2,8 Mrd. Dollar – aber die Anteile am gesamten Warenexport sind nach wie vor relativ gering: Von 1960 bis 1970 vergrößerten sie sich bei den kapitalistischen Industrieländern nur von 3,5 auf 3,8 Prozent, bei den Entwicklungsländern von 4,5 auf 5,1 Prozent (Tabelle 15).

Im Warenexport imperialistischer Länder in die sozialistischen Länder steht die BRD vor ihren Konkurrenten mit großem Abstand an der Spitze, vor allem wenn der Warenaustausch zwischen der BRD und der DDR, den die Außenhandelsstatistiken der BRD und der internationalen Organisationen unter Mißachtung der Realitäten nicht als Außenhandel ausweisen, einbezogen wird.

Zusammenfassend lassen sich die Haupttendenzen des kapitalistischen Welthandels seit dem zweiten Weltkrieg wie folgt charakterisieren:

- Während sich ein wachsender Teil des kapitalistischen Welthandels zwischen den kapitalistischen Industrieländern vollzieht, ist der Anteil der Entwicklungsländer erheblich zurückgegangen.
- Die Außenhandels situation der Entwicklungsländer wird nach wie vor durch die Verschlechterung ihrer Austauschverhältnisse (terms of trade) beeinträchtigt.
- Die Warenstruktur des kapitalistischen Welthandels ist durch einen wachsenden Anteil von Industriewaren, vorwiegend von Maschinen und Ausrüstungen, gekennzeichnet.
- Das Kräfteverhältnis zwischen den imperialistischen Hauptländern hat sich im Außenhandel vor allem zugunsten Japans und der BRD verändert, während die USA, Großbritannien und zum Teil auch Frankreich Positionen einbüßten.
- Der Handel mit den sozialistischen Ländern hat sich zwar relativ schnell ausgedehnt, sein Anteil am Handel der kapitalistischen Länder ist aber noch immer gering.

Diese Tendenzen haben sich im Verlauf der Entwicklung des kapitalistischen Welthandels seit dem zweiten Weltkrieg als relativ stabil erwiesen. Veränderungen dürften sich entweder nur sehr langfristig durchsetzen – z. B. was das Kräfteverhältnis zwischen den imperialistischen Hauptländern oder den Anteil der Entwicklungsländer am kapitalistischen Welthandel betrifft –, oder die bisherigen Tendenzen halten an bzw. verstärken sich sogar, weil sich in ihnen die Entwicklung der Produktivkräfte im Kapitalismus ausdrückt – z. B. der wachsende Anteil von Industriewaren und dabei vor allem von Maschinen und Ausrüstungen. Gleichzeitig ist jedoch zu erwarten, daß die Interessengegensätze zwischen den Monopolen bzw. den imperialistischen Hauptmächten auf dem Gebiet des Außenhandels häufiger als in der Vergangenheit kurzfristige Schwankungen in dessen Entwicklung auslösen und damit insgesamt zu einer verstärkten Labilität des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems beitragen.

Günther Kohlmey

Interregionaler und internationaler Handel: Trends und Strukturen

Aus: *Ökonomische Integration. Beiträge der DDR-Teilnehmer zum IV. Weltkongreß der Ökonomen*, hrsg. von Fred Oelssner, Berlin/DDR 1975, S. 12–29.

Bei der Behandlung der Probleme des internationalen, intraregionalen und subregionalen Handels sind drei methodologische Wege gangbar:

1. die Anwendung der soziologischen bzw. sozialökonomischen Methode,
2. die Methode der reinen ökonomischen Theorie,
3. die historisch-empirische Verfahrensweise, einschließlich Analysen der internationalen Wirtschaftspolitik und ihrer Institutionen.

Auf jedem dieser drei Wege gelangen wir zu spezifischen Ergebnissen. Im vorliegenden Material werden Elemente aller drei Methoden angewandt. Damit wird eine von mehreren möglichen Varianten gewählt, um in einem einleitenden Referat der Problematik des weit abgesteckten Themas einigermaßen gerecht zu werden.

Im folgenden sollen einige Hauptlinien der bisherigen Entwicklung des internationalen Handels der Nachkriegszeit gezogen und auch einige Einschätzungen neuerer Entwicklungslinien versucht werden. Die Klammer um beide Analysen bildet die These:

Weltwirtschaft und Welthandel sind Anfang der 70er Jahre in einen neuen Entwicklungsabschnitt eingetreten.

2.

2.1. *Zunehmende Veränderungen durch den Sozialismus und zugunsten des Sozialismus* bilden den qualitativen, wenn auch quantitativ erst teilweise genügend wirksamen Grundzug im Ablauf der internationalen Wirtschaftsbeziehungen während der letzten drei Jahrzehnte.

Dies soll noch einmal hervorgehoben werden, weil vor zwanzig, ja noch vor zehn und fünf Jahren von nicht wenigen Wirtschaftswissenschaftlern die Ansicht vertreten wurde, daß es zwar so etwas wie eine „östliche Welt“ gebe, daß deren Existenz aber keine neuen Fragestellungen für die Theorie des internationalen Handels aufwerfe. Inzwischen ist das, wie auch die Themenstellung unseres Kongresses zeigt, anders geworden. Mit der Entwicklung des internationalen Systems des Sozialismus tauchen nicht nur viele neue praktische Fragen der internationalen Wirtschaftsbeziehungen auf, es ergaben sich auch mannigfache neue Probleme der Theorie des internationalen Handels. Mit antiquierten Vorstellungen vom Wirken freier und gleicher Marktkräfte als Grundgrößen bei der Modellierung internationaler Wirtschaftsbeziehungen wird man allerdings der neuen Problematik noch weniger gerecht als schon der alten.

2.2. Der Einfluß der sozialistischen Länder in der Weltwirtschaft hat schnell zugenommen. Allein der Anteil der RGW-Länder an der Weltindustrieproduktion erhöhte

sich von 18 Prozent im Jahre 1950 auf etwa 33 Prozent im Jahre 1972.¹ Auch mit ihren durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten des Nationaleinkommens pro Kopf der Bevölkerung (in Prozent) lagen die Mitgliedsländer des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe an erster Stelle der verschiedenen internationalen Wirtschaftsgruppierungen:

	1961-65	1966-70
Welt	3,2	3,4
Entwickelte kapitalistische Länder	4,2	3,9
Entwicklungsänder	1,5	2,7
RGW-Länder	4,7	6,4

Der Anteil der RGW-Länder am Welthandel (Volumen-Index) erhöhte sich von 9,5 Prozent im Durchschnitt der Jahre 1956-60 über 10,8 Prozent 1961-65 auf fast 12 Prozent im Jahre 1973. Im gleichen Jahr betrug der Anteil am Wertvolumen nur 9,5 Prozent. Die Differenz ist auf die inflationäre Entwicklung der kapitalistischen Weltmarktpreise zurückzuführen. Während in der zweiten Hälfte der 50er Jahre und in den 60er Jahren bis einschließlich 1968 die Differenzen zwischen den Veränderungen der Außenhandelspreise des Intrahandels der RGW-Länder und der Preise auf den internationalen kapitalistischen Märkten nicht sehr groß waren, müssen wir ab 1969 bei der Berechnung des Anteils der sozialistischen Länder am Welthandel die Inflationsraten der kapitalistischen Märkte berücksichtigen. In der heutigen Zeit der Inflation, Preiselabilität, Währungskrisen wie schließlich Geld- und Kapitalmarktspekulationen in der Welt des Kapitalismus ist bemerkenswert, daß 1973 zwischen allen sozialistischen Ländern Waren im Wert von etwa 70 Milliarden US-Dollar (laufende Wechselkurse) zu im wesentlichen stabilen Preisen umgesetzt wurden. Das sind dem Volumen nach mehr als 10 Prozent des Welthandels. Unbedingt hervorzuheben ist auch die Stabilität der sozialistischen Valutabeziehungen.²

2.3. Vor einigen Jahren waren die Bedingungen gegeben, daß die RGW-Länder zur internationalen Wirtschaftsintegration übergehen konnten, um die Vorzüge der internationalen Arbeitsteilung wirkungsvoller ausnutzen zu können.³

Das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln bietet im Sozialismus die Möglichkeit, die internationale Wirtschaftsintegration zwischen gleichberechtigten Partnern vereinbart, komplex und staatlich zentral geplant durchzuführen. Die ergriffe-

1 Quellen für alle Zahlen, wenn keine gesonderten Angaben erfolgen: Berechnungen des Verfassers nach Statistical Yearbook, UN; Monthly Bulletin of Statistics, UN; Sodružestvo socialističeskoe, Moskva 1973; Statisticheskij ežegodnik stran-českoe, Moskva 1973; Statisticheskij ežegodnik stran-členov Soveta Ėkonomičeskij Vzaimopomošči, Moskva, verschiedene Jahrgänge; Narodnoe chozjajstvo SSSR. Statisticheskij ežegodnik, Moskva, verschiedene Jahrgänge.

2 Der Goldgehalt des transferablen Rubels, der gemeinsamen Verrechnungswährung der RGW-Staaten, ist ebenso gleichberechtigt zwischen den Partnern vereinbart worden wie die Kurse dieser Valuta gegenüber den Währungen der Mitglieds- und Nichtmitgliedsländer. Selbstverständlich werden auch alle Änderungen vereinbart.

3 Komplexprogramm für die weitere Vertiefung und Vervollkommnung der Zusammenarbeit und Entwicklung der sozialistischen ökonomischen Integration der Mitgliedsländer des RGW, in: Dokumente RGW, Berlin 1971.

nen Maßnahmen erfassen in der Regel den gesamten Reproduktionszyklus der jeweils ausgewählten Gebiete der interessierten Partner – von der Grundlagenforschung über Investitionen und Produktion bis zum Absatz.

Die Vorzüge der zentralen staatlichen und international koordinierten oder auch gemeinsamen Planung ausgewählter ökonomischer Prozesse der RGW-Länder kommen in den bisher gebildeten zweiseitigen und mehrseitigen Koordinierungszentren für wichtige Forschungsthemen zum Ausdruck, ebenso in internationalen Wirtschafts- (Forschungs- und Produktions-) Organisationen einschließlich gemeinsamen Produktionsbetrieben.

In diesen Einrichtungen arbeiten wissenschaftlich-technische Räte die erforderlichen wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Strategien aus; sie planen gemeinsame und abgestimmte Forschungen ebenso wie Konstruktionsarbeiten, gemeinsame Standards, Investitionsabstimmungen, internationale Produktionskooperationen, Bezug, Absatz und technische Dienste. Es entwickelt sich auf ausgewählten Gebieten eine gemeinsame Planung und eine gemeinsame technische Politik. National und international erweitert sich der Verantwortungsbereich der Betriebe und anderen wirtschaftlichen Organisationen. Notwendig ist der weitere Ausbau eines integrationsgemäßen ökonomischen Mechanismus in den beteiligten Volkswirtschaften und zwischen ihnen.

2.4. Die RGW-Länder konnten dank eigener Anstrengungen und durch internationale Zusammenarbeit Fortschritte bei der Angleichung ihres zunächst stark unterschiedlichen wirtschaftlichen Niveaus erzielen. (Vgl. Tabelle 1.)

Tabelle 1
Fortschritte bei der Angleichung des wirtschaftlichen Entwicklungsniveaus der europäischen RGW-Länder 1950-1970
(Angaben je Kopf der Bevölkerung: UdSSR jeweils = 100)

Land	National- einkommen		Industrie- produktion		Agrar- produktion	
	1950	1970	1950	1970	1950	1970
Bulgarien	60	96	43	82	84	113
Ungarn	119	81	78	71	165	132
DDR	131	135	136	154	84	106
Polen	114	81	70	73	169	120
Rumänien	55	70	31	57	78	80
ČSSR	172	109	143	110	120	92

Quelle: J. N. Beljajev/L. S. Semenova, Socialističeskaja integracija i mirovoe chozjajstvo, Moskva 1972, S. 96.

Setzen wie die Erzeugnisse des Nationaleinkommens je Kopf der Bevölkerung 1960 = 100, so hatten 1972 erzielt:

Rumänien	246 Prozent
Bulgarien	221 Prozent
Jugoslawien	191 Prozent

Polen	190 Prozent
UdSSR	189 Prozent
Ungarn	183 Prozent
DDR	171 Prozent
ČSSR	161 Prozent
Mongolei	106 Prozent

Im Wachstumstempo liegen die früher schwach entwickelten Länder, mit Ausnahme der Mongolischen Volksrepublik, an der Spitze. Für die Förderung dieser Republik wurde mit dem Integrationsprogramm der RGW-Staaten ein umfangreicher Maßnahmenplan in Gang gesetzt.

Die in *Tabelle 2* abzulesenden Veränderungen des Quotienten Maschineneinfuhr bringen ebenfalls deutlich die ökonomischen Angleichungsprozesse Maschinenausfuhr im RGW-Bereich zum Ausdruck.

Tabelle 2
Einfuhr von Maschinen der europäischen RGW-Länder 1955–1972
Ausfuhr
(Importe = 1)

Land	1955	1960	1965	1970	1972
Bulgarien	0,05	0,28	0,57	0,78	0,77
ČSSR	3,65	2,21	1,63	1,54	1,54
DDR	14,10*	3,85	2,98	1,40	1,67
Ungarn	2,76	1,23	1,16	0,98	1,01
Polen	0,42	0,92	1,00	1,04	0,93
Rumänien	0,15	0,57	0,49	0,54	0,54
UdSSR	0,65	0,68	0,61	0,67	0,65

* metallverarbeitende Industrie

Quellen: Berechnet nach Statisticheskiy ežegodnik stran-členov Soveta Èkonomièeskij Vzaimopomošči, Moskva 1971, 1972. DDR 1955: Statistisches Jahrbuch der DDR, 1955.

Damit steht im Zusammenhang, daß der Anteil der Nahrungsmittel, Rohstoffe und Brennstoffe am Außenhandel zwischen den RGW-Ländern von 42 Prozent im Durchschnitt der Jahre 1956–60 auf 27 Prozent 1966–70 zurückging und der Anteil der Maschinen von 29 auf 37 Prozent zunahm.

3.

Für die bisherige *Nachkriegsentwicklung des intraregionalen und internationalen Handels des nichtsozialistischen Weltwirtschaftsbereichs* waren vor allem folgende Prozesse kennzeichnend:

3.1. Der antikoloniale Befreiungskampf und die fast vollständige Beseitigung der alten Kolonialreiche führten zu Reduzierungen und Umgestaltungen in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen ehemaligen Kolonien und „Mutterländern“ und damit zu einigen neuen internationalen Handelsströmen.

3.2. In der Nachkriegszeit bildete sich die Gruppierung der Entwicklungsländer heraus, die im internationalen Handel und bei internationalen Beratungen wiederholt mit im wesentlichen einheitlichen Vorschlägen auftraten; allerdings waren sie politisch und wirtschaftlich stark differenziert, und die Differenzierungen haben zugenommen.

Wenn auch der Anteil der Entwicklungsländer an der Weltindustrieproduktion (im einzelnen sehr unterschiedlich) etwas zugenommen hat, so waren doch die internationalen Wirtschaftsbeziehungen der kapitalistischen Welt für die meisten Entwicklungsländer keine Quelle für Entwicklung, Wachstum und Volkswohlstand.

Ein großer Teil der Produktion und des Außenhandels von Entwicklungsländern befindet sich in der Verfügungsgewalt ausländischen Kapitals. Das System der „dual economy“ wurde ausgebaut. Nach Schätzungen entfallen (im Durchschnitt!) mehr als 30 Prozent des Außenhandels der Entwicklungsländer auf Umsätze der „multinational corporations“.⁴ Während der Anteil der Entwicklungsländer am Welthandel, wie bekannt, laufend zurückgegangen ist, haben Verschuldung und Schuldendienst stark zugenommen. Die öffentliche und private Verschuldung der Entwicklungsländer ist in den 60er Jahren im Jahresdurchschnitt um rund 15 Prozent angestiegen, der Schuldendienst um etwa 10,5 Prozent, aber die Ausfuhren dieser Länder erhöhten sich nur um etwa 7 Prozent.⁵ Diese aggregierten Prozesse verliefen regional und strukturell sehr ungleichmäßig. Dazu gehören Erscheinungen einer Dekapitalisierung von Entwicklungsländern. Hierfür ein Beispiel (in Mill. US-Dollar):⁶

	1960	1970
Direkte Privatinvestitionen der USA in Entwicklungsländern	210	956
Gewinne	1835	3688
davon: Reinvestitionen	358	575
Ausgeschüttete Gewinne	1506	3115

Der Außenhandel zwischen den Entwicklungsländern hat sich relativ rückentwickelt: von 4,8 Prozent der Weltexporte im Jahre 1960 auf 3,4 Prozent im Jahre 1970.⁷ Die Zollunionen, Wirtschaftsgemeinschaften und Integrationsversuche der Entwicklungsländer konnten unter den geschilderten Umständen des kapitalistischen Weltwirtschaftsbereichs nur wenig Erfolg haben. Der Anteil der Entwicklungsländer an den Ausfuhren/Einfuhrn der kapitalistischen Industrieländer ging von rund 29 Prozent im Jahre 1955 auf rund 18 Prozent im Jahre 1970 zurück.

Wenn auch der Anteil der sozialistischen Länder am Außenhandel der Entwicklungsländer aus historischen Gründen noch niedrig war, so konnte er doch in den 60er Jahren

4 Bjuł'etin inostrannoj komerčeskoy informacii, Moskva 29. 12. 1973.

5 World Bank/I. D. A., Reports, und: Statistical Yearbook, UN.

6 Survey of Current Business, August 1962, October 1971.

7 Yearbook of International Trade Statistics (UN); Monthly Bulletin of Statistics (UN).

erhöht werden. Mit 8,6 Prozent lag die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate der Ausfuhren der Entwicklungsländer in die sozialistischen Länder höher als die Wachstumsraten der Exporte in die USA (5,3 Prozent), EWG der Sechs (8,0 Prozent) und EFTA (4,1 Prozent).⁸

Als Fazit aus 3.2. ergibt sich, daß die imperialistische Politik der Unterentwicklung des größten Teils der Bevölkerung und der Gebiete des kapitalistischen Bereichs der Weltwirtschaft eines der größten Hemmnisse des internationalen Handels war und ist.⁹

3.3. Ähnlich wie in der Freihandelsära der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die auf der Vormachtstellung Großbritanniens beruhte, war in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg auf der Grundlage der Vorherrschaft der USA das Funktionieren des zunächst relativ stabilen Systems von Bretton Woods ebenso möglich wie eine relative Liberalisierung des internationalen Kapitalverkehrs und, im Rahmen des GATT, des kapitalistischen internationalen Handels. Dabei gab es, zum Beispiel gegenüber sozialistischen Staaten, genügend Prozesse der Diskriminierung und des Protektionismus. Es gab ferner in zunehmendem Maße binnenwirtschaftliche Regulierungen durch die einzelnen Staaten und großen Konzerne mit entsprechenden Wirkungen auf den Außenhandel. Mit der Verstärkung der Positionen der Konkurrenten der USA wurden die tarifären, nichttarifären und valutarischen Regulierungen des Außenhandels ausgebaut. So kam es zum Zusammenbruch des Mechanismus von Bretton Woods, zur internationalen Währungskrise des Kapitalismus und zu den damit im Zusammenhang stehenden umfangreichen spekulativen Bewegungen von kurzfristigem Kapital.¹⁰ Das führte zu den bekannten Deformationen und Konflikten im kapitalistischen Bereich des Welthandels.

3.4. Eine neue Erscheinung im kapitalistischen Bereich der Weltwirtschaft war in der Nachkriegszeit die Herausbildung regionaler Integrationsblöcke führender kapitalistischer Staaten. In ihnen laufen nicht nur neue Prozesse volkswirtschaftlicher Verflechtungen (der Internationalisierung der Wirtschaft) ab, hier zeigt sich auch, wie die Zusammenhänge von EWG und NATO deutlich nachen, eine neue Verknüpfung von imperialistischer Politik und internationalen Wirtschaftsbeziehungen.

Bekanntlich nahm der Intrahandel der EWG-Partner – anders als im RGW-Bereich (vgl. 5.2.) – eindeutig vorrangig im Vergleich zum Handel mit Drittländern zu. Es gab und gibt diskriminierende Regelungen gegenüber sozialistischen Staaten und Entwicklungsländern; das war und ist ein weiterer Störfaktor in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen.¹¹

3.5. Eine andere neue Form der internationalen wirtschaftlichen Verflechtung und der internationalen Arbeitsteilung im Imperialismus der Nachkriegszeit, zugleich aber auch ein neuer Störfaktor in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen waren das schnelle

8 Ebenda.

9 Vgl. Vierte Konferenz nichtpaktgebundener Staaten (September 1973 in Algier), Politische Deklaration, in: Asien, Afrika, Lateinamerika, 1/1974, S. 45 f.

10 Im Wirtschaftsbericht des Präsidenten der USA vom Januar 1973 ist die Rede von „kurzfristigen Kapitalbewegungen, die, auf das ganze Jahr umgerechnet, in den ersten drei Quartalen 1972 zu einer Nettoeinfuhr an kurzfristigem Kapital (in die USA) von 0,9 Milliarden US-Dollar führten, während im Jahr 1971 noch ein Nettoexport von 10,2 Milliarden zu verzeichnen war“. (Economic Report of the President, January 1973, Washington 1973, S. 116.)

11 Vgl. u. a. Vierte Konferenz nichtpaktgebundener Staaten, Wirtschaftliche Deklaration, Ab-

Wachstum und die Ausdehnung der Einflußsphäre der großen transnationalen Konzerne, besonders der der USA. Trans- und multinational sind sie in der Regel nicht durch Eigentum und Leitung, vielmehr durch ihre Tochtergesellschaften, Filialen, Einflußsphären und Wirtschaftsoperationen.

Während der Integrationsbereich der RGW-Mitgliedsländer gegen das Eindringen der „multinational corporations“ abgesichert wurde, bauten diese ihre Machtpositionen und Einflußsphären in vielen Entwicklungsländern aus und führten eine weitere wirtschaftliche Verflechtung der entwickelten kapitalistischen Volkswirtschaften herbei. Als vertikale Integration von Konzernen wirkten sie desintegrierend gegenüber der horizontalen Integration regionaler Gruppierungen (EWG). Wenn sie auch monopolistische und oligopolistische Marktsituationen schufen, trugen sie gleichzeitig zu verschärftem internationalen Konkurrenzkampf bei.

„Während ihre Tätigkeiten oft global sind, sind ihre Interessen die von Unternehmen... Ihre Vorherrschaft kann oft monopolistische Strukturen hervorrufen, wodurch die weltwirtschaftliche Effektivität reduziert wird und alternative Aktivitäten verdrängt und verhindert werden.“¹²

Nach (natürlich nur rohen) Schätzungen, die im zitierten UN-Material über „multinational corporations“ enthalten sind, betrug die Produktion dieser Konzerne 1971 etwa 330 Mrd. US-Dollar und lag damit um etwa 32 Prozent über der Summe der Ausfuhren aus den kapitalistischen Industriestaaten. Mehr als 15 Prozent des nichtsozialistischen Welthandels – nach anderen Schätzungen über 25 bis 30 Prozent – entfallen auf die Umsätze innerhalb der „Multis“. So ist ein beträchtlicher Teil des heutigen internationalen Handels im kapitalistischen Bereich der Weltwirtschaft direkt ein Intra-Konzern-Handel (indirekt natürlich viel mehr).

Der Einfluß der „multinational corporations“ auf den nichtsozialistischen internationalen Handel hat sich in den 60er Jahren verstärkt. So erhöhten sich zum Beispiel die Umsätze der Filialen von US-Gesellschaften der verarbeitenden Industrie im Ausland von 23,6 Mrd. Dollar im Jahre 1960 um 225 Prozent auf 76,8 Mrd. Dollar im Jahre 1970, während die Fertigwarenexporte der USA in dieser Zeit nur um 138 Prozent zunahmen (von 12,3 auf 29,3 Mrd. Dollar).¹³

Die „Multis“ nutzen die Unterschiede zwischen den einzelnen staatlichen Gesetzgebungen und Regelungen aus (Lohn- und Sozialpolitik, Finanz- und Steuer-, Preis- und Währungspolitik); gleichzeitig beeinflussen sie diese Politik und Gesetzgebung. Da „die Entscheidungszentren multinationaler Unternehmen außerhalb der Reichweite der territorialen Aktionsmöglichkeiten liegen“,¹⁴ geht von ihnen, besonders gegenüber wirtschaftlich schwachen Ländern, die Tendenz zur Untergrabung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit und der politischen Souveränität von Staaten aus. Sie waren und sind eine der Hauptkräfte des Neokolonialismus.

3.6. Die wirtschaftliche Macht der großen kapitalistischen Länder und die Ausdehnung ihres Einflusses im kapitalistischen internationalen Handel – 1955 entfielen schnitt XI, in: Asien, Afrika, Lateinamerika, 1/1974, S. 60.

12 Multinational Corporations in World Development, UN, ST/ECA/190, New York 1973, S. 2.

13 P. G. Peterson, The United States in the Changing World Economy, Washington 1972, Chart 57.

14 EG-Experten, zitiert nach: Handelsblatt (Düsseldorf), 5. 2. 1973.

58,3 Prozent dieses Handels (Export) auf die USA und Westeuropa, 1972 waren es 67,1 Prozent – beruhte auf alten und neuen Formen der nationalen und internationalen Ausbeutung. Von den neuen internationalen Formen seien erwähnt:

1. Die zeitweilige oder dauernde Beschäftigung eingewanderter, nicht gleichberechtigter und nicht gleichgestellter ausländischer Arbeitskräfte.
2. Der „Brain Drain“ als eine spezielle Form dieser Einwanderung.
3. Die Verschwendug von natürlichen Ressourcen und der Bezug billiger Nahrungsmittel, Rohstoffe und Brennstoffe aus Entwicklungsländern.
4. Die Beschäftigung billiger Arbeitskräfte in Betrieben der Entwicklungsländer, die ausländischen Firmen gehören. (In Entwicklungsländern kann der Quotient Produktionsergebnis Lohn größer als in entwickelten kapitalistischen Ländern sein.)

Damit ist der Abzug von Gewinn aus den Entwicklungsländern verbunden – verschärft durch terms of trade und Währungskrisen.

3.7. Wir können nicht daran vorbeigehen, daß es andere wichtige Störfaktoren im internationalen Handel der letzten zwei, drei Jahrzehnte gab: lokale imperialistische Aggressionen; antinationale, antidemokratische und antisozialistische Aktionen; außenpolitische und handelspolitische Diskriminierungen der verschiedensten Art. Die friedlichen und wohlstandsfördernden Funktionen des internationalen Handels wurden dadurch gestört.¹⁵ So ist es unerlässlich, Vorschläge für die Verbesserung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen mit Vorschlägen für Entspannung und friedliche, gleichberechtigte internationale Zusammenarbeit zu verbinden.

3.8. Wenn auch die historische Tendenz zur weiteren Internationalisierung des Wirtschaftslebens, verstärkt durch die neuen Maßstäbe der Anwendung von Wissenschaft und Technik in der modernen Großproduktion, durch die politischen und sozialökonomischen Machtverhältnisse des Imperialismus deformiert und gehemmt wurde, so entwickelte sich doch, wie bekannt, der internationale Handel in der Nachkriegszeit schneller als Nationaleinkommen und Industrieproduktion.

Obwohl einwandfreie und vergleichbare Zahlen nur zum Teil zur Verfügung stehen, kann festgestellt werden, daß fast so schnell, ebenso schnell oder schneller noch als der internationale Handel mit Gütern der internationale Kapitalverkehr, die internationalen Dienstleistungen, der internationale Transfer von Wissen (know how, Technologien, Lizenzen u. a. m.) und der internationale Tourismus zugenommen haben.

4.

Wenn wir die Skizzen der Ziffern 2 und 3 ein wenig verallgemeinern, so läßt sich *eine vielschichtige Dialektik in der gegenwärtigen Entwicklung des internationalen Handels* herauslesen:

4.1. Die von Marx formulierte grundlegende ökonomische Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zeigt sich im heutigen Welthandel in den beiden

15 Vgl. Resolution 2626 (XXV) vom 24. Oktober 1970 (Internationale Entwicklungsstrategie für die zweite Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen), United Nations, New York 1970, Absatz A 5 (engl.).

Tendenzen zur

- weiteren allgemeinen (extensiven und intensiven) Internationalisierung von Produkten und gesamter Wirtschaft, zur Erweiterung und Vertiefung von internationaler Arbeitsteilung und internationalem Handel;
- sozialökonomischen Differenzierung und Determinierung dieses Prozesses, abgeleitet aus den jeweils gegebenen Produktionsverhältnissen und gesellschaftlichen Strukturen.

4.2. In der heutigen Weltwirtschaft vollzieht sich der widersprüchsvolle Prozeß der weiteren Herausbildung und Konsolidierung selbständiger Nationen mit komplexen Volkswirtschaften und der gleichzeitigen engeren Verbindungen zwischen den Völkern und Verflechtungen zwischen den Volkswirtschaften.

In der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Mitgliedsländer des RGW geht der komplizierte Prozeß der Herausbildung und Konsolidierung *sozialistischer* Nationen, Staaten und Volkswirtschaften Hand in Hand mit ihrer Annäherung, der allmählichen Angleichung ihres Entwicklungsniveaus und der Integration ihrer Volkswirtschaften.

In vielen Entwicklungsländern bilden und konsolidieren sich allmählich freie Nationen und selbständige, komplexe Volkswirtschaften. Dies ist das Ergebnis des Kampfes gegen die Entfremdung der Individuen und Völker durch neokolonialistische Abhängigkeit und Ausbeutung. Internationalisierung durch internationale Konzerne, Politik der Unterentwicklung usw. ist weltwirtschaftliche Entfremdung; Internationalisierung durch gleichberechtigte Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung ist Annäherung der Völker.

So ist die These nicht haltbar, daß etwa Nation und Nationales heute statisch, internationale Konzerne jedoch dynamisch seien.

4.3. Mit den neuen Prozessen der Internationalisierung der Produktion erhalten Bildung und Austausch internationaler Werte neue Grundlagen, Triebkräfte und Formen. Das gilt in gleicher Weise für die Ausnutzung komparativer Vorteile durch internationale Arbeitsteilung und Außenhandel.

Modellmäßig vereinfacht lassen sich bekanntlich die folgenden Typen der Bildung internationaler Werte und Ausnutzung komparativer Vorteile formulieren:

- bei internationaler Immobilität der Produktionsfaktoren und Ausnutzung komparativer Vorteile nur über den Außenhandel;
- bei internationaler Mobilität eines oder mehrerer Produktionsfaktoren, wobei der internationale Transfer von Wissen (Information, Technologie usw.) eine spezifische Bedeutung erlangt hat;¹⁶
- in internationalen Forschungs- und Produktionseinrichtungen.

Aus den neuen Vorgängen der Bildung und Realisierung internationaler Werte ergeben sich neue Funktionen des Außenhandels, die vor allem bei Integrationsprozessen in Erscheinung treten:

- Umsatz nicht nur von Rohstoffen und Finalprodukten, sondern zunehmend von Bauelementen, Baugruppen, Teilen, Teilmassen usw. im Rahmen internationaler Produktionsspezialisierung und -kooperation.

16 Auf dem Dritten Weltkongreß der I. E. A. (Montreal, September 1968) hat hierzu H. G. Johnson referiert: H. G. Johnson, The Theory of International Trade.

- Umsätze im Zusammenhang mit der internationalen Bewegung von Produktionsfaktoren: Gewährung und Tilgung von Krediten, Investitionsbeteiligungen und internationaler Transfer von Wissen in verschiedenen Formen.
- Umsätze zur Realisierung der Anteile in gemeinsamen Unternehmen sowie Bezug und Absatz dieser Betriebe.

4.4. Die Dialektik von intraregionalem und internationalem Handel ist eine aus 4.1. bis 4.3. abgeleitete, also sekundäre Dialektik. Das Regionale ist nur ein Akzidens des Sozialökonomischen. Die Bewertung von Prozessen des Bilateralismus (zum Beispiel bilateraler Produktionskooperation), der intraregionalen Beziehungen und des internationalen Handels hängt ganz von ihrem sozialökonomischen Charakter und ihrer Effektivität ab, von ihren Funktionen bei der Entwicklung gleichberechtigter internationaler Wirtschaftsbeziehungen, der Förderung des wirtschaftlichen Wachstums und des Lebensstandards, der Annäherung der Nationen.

5.

In der heutigen Zeit der Veränderungen der Kräfteverhältnisse und der verschiedenen strukturellen Umgestaltungen in den internationalen ökonomischen Beziehungen sind Fortschreibungen bisheriger Entwicklungen in die nächsten 15 bis 20 Jahre nicht möglich. Trotzdem lassen sich vielleicht *einige zukünftige Entwicklungstendenzen des internationalen und intraregionalen Handels* skizzieren.

5.1. So wird die Rolle der sozialistischen Länder zukünftig in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen qualitativ und quantitativ größer als in der Vergangenheit sein.

Im Rahmen der Wirtschaftsintegration der RGW-Länder wird das technisch-ökonomische Potential der Partnerländer ausgebaut und intensiviert. Die aus 2.3. und 4.3. abzuleitenden Integrationsaufgaben des intrasystemaren Handels werden erweitert, was unter anderem zu einer weiteren Verbesserung der Außenhandelsstrukturen zugunsten der verarbeitenden Industrie führt. Der Vorrang des Wachstums des Außenhandels gegenüber dem der Industrie und des Nationaleinkommens, der in der zweiten Hälfte der 60er Jahre relativ gering war, wird verstärkt. Diese Tendenz zeichnet sich bereits seit 1969 ab.

Dieser Verlauf erklärt sich vor allem aus den Industrialisierungsprozessen in bisher weniger entwickelten sozialistischen Volkswirtschaften und aus dem Übergang zu intensiverer Ausnutzung der Vorteile internationaler Arbeitsteilung. Das Verhältnis $\Delta x - m$ durchlief, wenn wir die Angaben in *Tabelle 3* schematisieren, drei Phasen:

1. Phase: Beginn der Industrialisierung, mit stark wachsendem Importbedarf (Investitionsgüter, Roh- und Brennstoffe) und (im allgemeinen etwas weniger stark) ansteigenden Exporten (vor allem Agrarprodukte, Rohstoffe und auch einfache Industriewaren), mit denen die Importe bezahlt werden.

2. Phase: Die schon einigermaßen entwickelte Industrie deckt zunehmend Teile des Bedarfs der Volkswirtschaft an Investitions- und Konsumgütern; aber die junge Industrie ist auf den Außenmärkten noch wenig wettbewerbsfähig; so lässt das Anwachsen der Außenhandelsintensität vorübergehend nach.

Tabelle 3

Wachstumsraten der industriellen Produktion und des Außenhandelsumsatzes der europäischen RGW-Länder 1950–1972 (in Prozent)

Zeitraum	Δp^*	$\Delta (x + m)^{**}$
1951–1955	89	89
1956–1960	62	71
1961–1965	49	49
1966–1970	48	54
1971–1972	24	25

Quelle: Vom Verfasser berechnet nach: Sodružestvo socialističeskoe, Moskva 1973, S. 140 und Anhang, Darstellung 1 (1971–1972 vom Verfasser anhand von UN-Statistiken berechnet)

* Industrieproduktion

** Export plus Import

3. Phase: Die Industrie wird international wettbewerbsfähig; im Interesse weiteren Wachstums muß sie international spezialisiert werden, die Außenhandelsintensität nimmt wieder schneller zu.

5.2. Der Handel der RGW-Staaten mit nichtsozialistischen Ländern dürfte auf der Grundlage der sozialistischen ökonomischen Integration und im Rahmen der Politik der friedlichen Koexistenz zunächst etwas schneller als der Intrahandel der RGW-Länder zunehmen (wert- und auch volumenmäßig) und dann etwa ebenso schnell wachsen wie dieser.

Der Anteil der nichtsozialistischen Länder am gesamten Außenhandelsumsatz der RGW-Staaten betrug (in Prozent):¹⁷

1956–60	1961–65	1966–70	1970	1971	1972
25,0	29,4	34,2	35,1	35,9	33,2

Tabelle 4 enthält die jährlichen Wachstumsraten des Außenhandels der RGW-Staaten mit den verschiedenen Regionen.

Die Thesen von der ex-ante- oder auch ex-post-Autarkie der einzelnen sozialistischen Volkswirtschaft und der RGW-Gemeinschaft insgesamt¹⁸ sind theoretisch nicht haltbar und von der Praxis widerlegt.

17 Berechnet nach Statističeskij ežegodnik stran-členov Soveta Èkonomiceskij Vzaimopomošči, Moskva 1973, und Monthly Bulletin of Statistics, UN.

18 Vgl. z. B. die Ausführungen einiger USA-Wirtschaftswissenschaftler auf einer Konferenz, enthalten in: A. A. Brown/E. Neuberger (Hrsg.), International Trade and Central Planning, Berkeley und Los Angeles 1968.

Wenn die Position verschiedener westlicher Kräfte aufgegeben wird, daß die Meistbegünstigung nicht gegenüber sozialistischen Staaten gelten könne und andere westliche Handelshindernisse abgebaut und beseitigt werden, könnten die Außenhandelsaktivitäten der sozialistischen Länder im „Ost-West-Handel“ verstärkt werden.¹⁹ Ihre Exporte bzw. Importe in diesem Handel könnten von rund 22,5 Mrd. US-Dollar im Jahre 1972 auf etwa 80 Mrd. und mehr im Jahre 1985 ansteigen (bei Annahme unveränderter Kurse und Preise). Diese Entwicklung hätte auch für die Sicherheit und Entspannung in Europa große Bedeutung.²⁰ Der Handel zwischen RGW-Staaten und kapitalistischen Staaten Europas sollte in stärkerem Maße die Formen des traditionellen Handels nur mit Finalprodukten abstreifen und auf der zu erweiternden Basis der wissenschaftlich-technischen und Produktionszusammenarbeit effektivere Funktionen erhalten. Dabei könnten auch neue Organisationsstrukturen entwickelt werden, zum Beispiel durch Einbeziehung der in 2.3. erwähnten internationalen Wirtschaftsorganisationen der RGW-Staaten in die Beziehungen zwischen Staaten verschiedener Gesellschaftsordnung.²¹

Tabelle 4
Jährliche Wachstumsraten des Außenhandelsumsatzes der RGW-Länder 1956 bis 1972 (Prozent; lfd. Preise).

Periode	Insgesamt	Zwischen europäischen RGW-Ländern	Mit anderen sozialistischen Ländern	Mit kapitalistischen Industrieländern	Mit Entwicklungsländern
Ø 1956-60	10,9	10,9	4,9	13,5	17,6
Ø 1961-65	8,4	9,0	./. 14,0	10,1	17,4
Ø 1966-70	8,7	8,2	3,2	11,3	11,2
1968	9,1	10,9	8,5	6,7	5,1
1969	10,4	9,0	3,2	13,3	13,0
1970	11,0	10,7	5,2	11,3	13,3
1971	9,0	9,1	20,6	11,0	2,0
1972	18,4	20,6	3,3	14,6	17,7

Quellen: Yearbook of International Trade Statistics, UN
Monthly Bulletin of Statistics, UN

Anmerkung: Ohne Handel zwischen den Volksrepubliken Asiens sowie zwischen DDR und BRD. Jugoslawien ist gemäß UN-Statistik bei den kapitalistischen Industrieländern und Cuba bei den Entwicklungsländern enthalten.

19 Hätte es keinen kalten Krieg und andere internationale Handelshemmnisse gegeben, hätten die Exportstrukturen der RGW-Länder früher verbessert und Unterschiede im technologischen Niveau gegenüber westlichen Industrieländern eher reduziert werden können.

20 Vgl. Entwurf einer Gemeinsamen Erklärung über die Entwicklung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wirtschaft, des Handels, der Wissenschaft und Technik sowie im Bereich des Umweltschutzes, von der Ungarischen Volksrepublik und der DDR im Juli 1973 in Helsinki bei der Vorbereitung der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa vorgelegt, Neues Deutschland, v. 6. 7. 1973, S. 6.

21 Eine andere organisatorische Form wurde mit dem Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen dem RGW und Finnland vom Mai 1973 gewählt. (Texte: Vnešnaja Torgovlja SSSR 10/1973, Moskva.)

5.3. Während der Außenhandelsumsatz zwischen den RGW-Ländern 1961-65 im jährlichen Durchschnitt um 9 Prozent und 1966-70 um 8,2 Prozent zunahm, erhöhten sich die Umsätze mit den Entwicklungsländern um 17,4 bzw. 11,2 Prozent (vgl. Tabelle 4). Auch in Zukunft wird es Unterschiede zwischen den beiden Wachstumsraten geben. Im Jahre 1971 nahm allerdings der Außenhandelsumsatz der RGW-Staaten mit den Entwicklungsländern nur um rund zwei Prozent zu. Im ersten Zwischenbericht des UN-Department of Economic and Social Affairs über die zweite Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen wird vermutet, daß damit „ein Trend der osteuropäischen Länder“ zum Ausdruck kommt²² und daß „ähnliche Ungewissheiten in bezug auf die künftigen Importe aus Entwicklungsländern“ auftreten könnten wie in der EWG.²³ Dieser Annahme widersprechen nicht nur die Grundsätze der sozialistischen Politik gegenüber Entwicklungsländern, sondern auch die Gesamtentwicklung der Zusammenarbeit mit dieser Ländergruppe und die Steigerungsraten des Außenhandels mit ihr in den Jahren 1972 (fast 20 Prozent) und 1973 (+ 28 Prozent).

Es kann damit gerechnet werden, daß sich der Anteil der Ausfuhren der sozialistischen Staaten an den Gesamtausfuhren der Welt in die Entwicklungsländer von knapp 10 Prozent in den Jahren 1970-72 auf etwa 15 bis 18 Prozent im Jahre 1985 erhöhen wird. In Verbindung damit werden die Halbfertigwaren- und Fertigwarenimporte der sozialistischen Länder aus den Entwicklungsländern weiter vorrangig zunehmen. Eine noch größere Rolle werden die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit einer Reihe von Entwicklungsländern und der gemeinsame Aufbau von Produktionsbetrieben, Einrichtungen der Infrastruktur u. a. m. spielen.²⁴

Langfristige Stabilität der Beziehungen ist ebenso notwendig wie der schon in 5.2. erwähnte Einsatz neuer Institutionen.²⁵

6.

Einige Entwicklungstrends des internationalen Handels im nichtsozialistischen Weltwirtschaftsbereich dürften sein:

6.1. Der Anteil des Handels zwischen den Entwicklungsländern am Welthandel (Wert und Volumen) wird allmählich etwas zunehmen. Durch wirtschaftliche Zusammenschlüsse von Entwicklungsländern werden sich einige neue intraregionale Handelsströme herausbilden.

22 Implementations of the International Development Strategy. Papers for the First Over-all Review and Appraisal of Progress during the Second United Nations Development Decade. Bd. II, UN, New York 1973, S. 92.

23 The International Development Strategy. First Over-all Review and Appraisal of Issues and Policies. Report of the Secretary General, UN, New York 1973, S. 46.

24 Vgl. vier Vorschläge zur Verbesserung der industriellen Kooperation der sozialistischen Staaten mit Entwicklungsländern, in: Implementations of the International Development Strategy, ..., New York 1973, S. 106.

25 So wurde 1973 mit Wirkung vom 1. 1. 1974 die Bildung eines Entwicklungsfonds bei der Internationalen Investitionsbank der RGW-Länder beschlossen.

Die wirtschaftlichen Zusammenschlüsse werden unterschiedlicher Art sein. So werden sich unter anderem antiimperialistische junge Staaten mit progressiven Eigentums-, Sozial- und Einkommensstrukturen zusammenschließen. Weiter ist anzunehmen, daß Entwicklungsländer, die schon in bestimmtem Maße industrialisiert sind, dabei auch Produzentenländer wichtiger Roh- und Brennstoffe (mit gewissen Monopolstellungen), zu regionalen Industriezentren einer Gruppe von Entwicklungsländern werden. Damit im Zusammenhang wird sich die Nachfrage dieser Länder nach Roh- und Brennstoffen erhöhen, und auf den internationalen Märkten „einfacher“ Fertigwaren wird die Konkurrenz stärker.

Die Unterschiede zwischen den am wenigsten entwickelten Ländern und Entwicklungsländern mit Industrie dürften größer werden.²⁶ Besondere internationale Maßnahmen zur Minderung von Hunger, Krankheit und Analphabetentum in den am wenigsten entwickelten Ländern werden erforderlich.

Regionale Integrationen von Entwicklungsländern werden erfolgreich und zugleich auch progressiv sein, bei zwei Bedingungen:

1. eigene Produktionsverbesserungen durch sozial gerechte und wachstumsfördernde Eigentums- und Distributionsverhältnisse;²⁷
2. internationale Zusammenarbeit mit sozialistischen Staaten und allen nichtsozialistischen Ländern und Einrichtungen, die gleichberechtigte wirtschaftliche Zusammenarbeit und den Aufbau einer selbständigen nationalen Wirtschaft gewährleisten.

6.2. In den kapitalistischen Industrieländern wird wegen der weiteren Fortschritte der modernen Großproduktion der Außenhandel auch in nächster Zukunft vorrangig gegenüber der Industrieproduktion wachsen. Allerdings dürfte aus folgenden Gründen eine längerfristige Verlangsamung des industriellen Wachstums (und auch des Wachstums des Außenhandels) in den kapitalistischen Industrieländern eintreten:

- Einschränkung der in 3.6. erwähnten internationalen Ausbeutungsbasis der führenden kapitalistischen Staaten;
- zunehmende soziale und politische Konflikte;
- destabilisierende Wirkungen von Inflation, Währungs-, Kapitalmarkt- und Zahlungsbilanzkrisen wie auch hektischen Preisbewegungen;
- zunehmende Ausgaben für bisher vernachlässigten Umweltschutz;
- relative Verknappung von Brennstoffen und Rohstoffen, wobei demgegenüber die Substitutionsforschung und De-facto-Substitution noch viele Jahre weiterhin zurückbleiben.²⁸

26 Vgl. den entsprechenden Hinweis auf gegenwärtige Tendenzen, in: Weltbank/IDA, Jahresbericht 1973, Text in Deutsch, S. 7.

27 Vgl. Resolution 2626 (XXV) vom 24. Oktober 1970 (Internationale Entwicklungsstrategie für die zweite Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen), United Nations, New York 1970, Absatz B 18 (engl.) und UNESCO, Committee for Development and Planning, 1970 („Tinbergen-Bericht“).

28 Dieses Zurückbleiben ist vor allem damit zu erklären, daß der Bezug billiger Brennstoffe und Rohstoffe aus Entwicklungsländern deren Verschwendug und nicht die Substitution stimulierte. Aus diesen und anderen Gründen ist die sogenannte Energiekrise keine natürlich bedingte Knappheitskrise, sondern ein sozialökonomischer Prozeß.

6.3. Aus 5., 6.1. und 6.2. ergibt sich, daß sich der Konkurrenzkampf auf den internationalen kapitalistischen Märkten wesentlich verschärfen wird. Die Tendenzen zu regionalen Gruppierungen, zu Protektionismus und Bilateralismus werden verstärkt wirksam, wobei die Konkurrenz zwischen transnationalen Konzernen und Einzelstaaten wie auch regionalen und subregionalen Gruppierungen zunehmen wird. Einige neue regionale Wirtschaftsbeziehungen (mit Vereinbarungen über Investitionen, Produktion und Lieferungen) dürften sich zwischen einigen Entwicklungsländern (sich industrialisierenden Rohstoffproduzenten) und kapitalistischen Industriestaaten herausbilden. Aus diesen und anderen Gründen werden starke zentrifugale und desintegrierende Kräfte in der EWG wirksam werden.

6.4. Aus den in 6.2. und 6.3. dargelegten Gründen ist mit einem Rückgang der Wachstumsraten des physischen Volumens des Außenhandels der kapitalistischen Industriestaaten zu rechnen. Der Anteil bestimmter Gruppen von Entwicklungsländern am internationalen Handel wird zunehmen (ebenfalls physisches Volumen). Da die Nachfrage nach Roh- und Brennstoffen in allen Bereichen der Weltwirtschaft anhalten wird, ist langfristig (im Durchschnitt) mit einer zumindest parallelen Entwicklung der Preise für Rohstoffe und für Fertigwaren auf den kapitalistischen internationalen Märkten zu rechnen. In Verbindung mit anderen erwähnten Faktoren dürfte deshalb der Anteil der Entwicklungsländer am Welthandel zumindest nicht weiter sinken.

7.

Die erwähnten Prozesse und Trends rechtfertigen nach Meinung des Autors die These, daß Weltwirtschaft und internationaler Handel in eine neue Phase ihrer Nachkriegsentwicklung eingetreten sind. Bei der Lösung der in dieser Phase anstehenden internationalen Wirtschaftsaufgaben können wir von einer These in der „Deklaration“ der VI. Sondertagung der UN-Vollversammlung ausgehen, die lautet:

„Die gegenwärtige internationale Wirtschaftsordnung steht im direkten Widerspruch zur heutigen Entwicklung in den internationalen politischen und ökonomischen Beziehungen.“²⁹

In der neuen Phase werden Kräfte und Gegenkräfte miteinander darum ringen, eine „rationelle und gerechte internationale Arbeitsteilung“ durchzusetzen und eine „grundlegende Umstrukturierung des Weltwirtschaftssystems“ herbeizuführen, wie es im „Aktionsprogramm für die Schaffung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung“ heißt, das auf der erwähnten UN-Sondertagung im April 1974 angenommen wurde.³⁰

29 Deklaration über die Schaffung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung, VI. Sondertagung der UN-Vollversammlung, Dokument A/9556 (Teil II), 1. Mai 1974, in: Außenwirtschaft, 22/1974.

30 Aktionsprogramm über die Schaffung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung, in: Außenwirtschaft, 22 und 23/1974.

P. Chwoinik

Die internationalen Monopole und der internationale Handel

Dieser Beitrag ist zuerst erschienen in Heft 4/1975 der in Moskau erscheinenden Zeitschrift „Weltwirtschaft und internationale Beziehungen“. Er wird hier nach der deutschen Übersetzung wiedergegeben, die erschienen ist in: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Berlin/DDR, 28. Jhrg., 1975, Heft 10, S. 1078–1090, und Heft 11, S. 1158–1170.

Die Hauptentwicklungstendenzen des internationalen Handels können heute nicht richtig analysiert werden, wenn dabei die sich rapid verstärkende Außenwirtschaftsexpansion der großen Industriemonopole und ihre veränderte Rolle im System der Weltwirtschaftsbeziehungen des Imperialismus nicht gebührend beachtet werden. „In den letzten 25 Jahren war die Welt Zeuge der dramatischen Entwicklung der multinationalen Gesellschaften zur Haupterscheinung in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen“,¹ schreiben UNO-Experten. Auch die Verfasser eines Sonderberichts der UNCTAD übertreiben nicht, wenn sie betonen, daß „die multinationalen Gesellschaften klar zum dominierenden Faktor bei der Bestimmung des Charakters des Weltexports geworden sind.“²

Aus dieser Sicht ist es von großer theoretischer und praktischer Bedeutung, die Spezifität der Teilnahme der internationalen Monopole am Welthandel, ihren neuen Platz in der kapitalistischen internationalen Arbeitsteilung und in den Weltwirtschaftsbeziehungen richtig einzuschätzen. Dies sind äußerst komplizierte Probleme, die einer gründlichen marxistisch-leninistischen Analyse harren. Angesichts der Flut der Informationen über die verstärkte Außenwirtschaftsexpansion der Monopole war es zunächst notwendig, sich auf die Systematisierung der Fakten zu konzentrieren. Nunmehr ist es an der Zeit, diese Vorgänge eingehender zu analysieren. Dabei beschränken wir uns hier vor allem auf die Fragen der gegenseitigen Beeinflussung von internationaler Produktion der Monopole und internationalem Handel. Bei aller Begrenztheit der Aufgabenstellung setzt diese die Untersuchung einiger allgemeiner Aspekte der Tätigkeit der multinationalen Industriegesellschaften voraus, selbstverständlich nur in dem Maße, wie das für eine Klärung der Besonderheiten des derzeitigen Außenwirtschaftlichen Austausches erforderlich ist.

Neue Formen der Außenwirtschaftsexpansion der Monopole

Die immer zahlreicher werdenden Veröffentlichungen zu diesem Thema enthalten eine Fülle neuer Termini, die nicht selten den Leser desorientieren. Die Monopole werden als transnationale, zwischennationale, supranationale usw. Kapitalgesellschaften bezeichnet. Diese terminologische Uneinheitlichkeit ist in gewissem Grade gesetzmäßig, denn

1 „Multinational Corporations in World Development“, U. N., New York 1973, S. 1.

2 „Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development. Third Session“, Bd. II, U. N., New York 1973, S. 207.

sie widerspiegelt die Suche nach einem adäquaten Ausdruck für jene neuen Funktionen, die heute die internationalen Monopole in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen ausüben. Zugleich führt die Zählebigkeit früherer Vorstellungen von der internationalen Tätigkeit des Monopolkapitals häufig dazu, daß die Begriffe nicht richtig gebraucht werden.

Deshalb muß von vornherein der grundlegende Unterschied zwischen dem bis vor kurzem verbreiteten Terminus „internationales Monopol“ und jener Erscheinung hervorgehoben werden, die jetzt mit solchen Wortverbindungen wie „multinationale Kapitalgesellschaft“ bezeichnet wird. Das herkömmliche internationale Monopol oder internationale Kartell wies erstens ein solches Merkmal der Internationalität auf wie die Vereinigung unabhängiger Kapitale verschiedener Länder im Rahmen der betreffenden privatkapitalistischen Gruppierung und zeichnete sich zweitens durch internationale Operationen vorwiegend auf dem Gebiet des Absatzes aus. Gerade auf diese Seiten der internationalen Monopole machte Lenin aufmerksam, als er auf die für den Imperialismus charakteristische „ökonomische Aufteilung der Welt unter die internationalen Trusts, die vertragsmäßige Aufteilung der Länder unter sie als Absatzgebiete“ hinwies.³ Diese Formen der Tätigkeit des internationalen Kapitals waren typisch für die Vorkriegszeit, als internationale Absatzkartelle – aber auch multinationale Produktionsmonopole vom Typ des britisch-niederländischen Unilever-Konzerns – existierten.

Zwar gibt es derartige Kartelle und Firmen auch heute noch, aber sie sind in den Hintergrund getreten. Das Kennzeichen der heutigen Monopole ist die Internationalität, aber nicht mehr nach der Herkunft des Kapitals, sondern nach den Regionen seiner Anwendung. Im Vordergrund steht hier nicht die Frage, woher, aus welchen Ländern das Kapital stammt, sondern die Frage, wohin es strebt, wo es operiert. Die überwiegende Mehrheit der heutigen „multinationalen“ Monopole repräsentiert Kapital eines einzigen Landes und keineswegs multinationales Kapital.

Daran ändert im Prinzip auch die Tatsache nichts, daß ein Teil des Aktienkapitals ausländischen Investoren gehört, denn die Kontrolle über die Finanzen, die Produktion, die Technologie, die Patente und Lizenzen usw. wird in der Regel gänzlich oder überwiegend vom Kapital des Herkunftslandes der Muttergesellschaft ausgeübt. Bezeichnend ist z. B., daß von der Gesamtsumme der Auslandsdirektinvestitionen der USA und Großbritanniens, die 1971 zwei Drittel aller ausländischen Kapitalanlagen ausmachten, 90 Prozent auf Aktiva von Filialen und Tochtergesellschaften entfielen, deren Aktienkontrollpaket sich in der Hand der Mutterfirma befand. Dabei besaßen die USA-Gesellschaften in 67 Prozent der Filialen mehr als 95 Prozent der Aktien und nur in 7 Prozent der Filialen weniger als 50 Prozent.⁴

Dies zu betonen ist deshalb so wesentlich, weil man bei manchen Autoren, darunter auch sowjetischen, noch auf Nachklänge der alten Interpretation des Charakters der internationalen Monopole stößt, was zu Begriffsverwechslungen führt. So geht E. Pletnew bei seiner sehr interessanten und insgesamt richtigen Analyse der Besonderheiten der heutigen Monopole von den herkömmlichen Vorstellungen über die „internationale Verflechtung der Kapitale verschiedener Länder“ aus,⁵ obwohl diese Auffassung durch

3 W. I. Lenin, Zur Revision des Parteiprogramms, in: Werke, Bd. 26, S. 154.

4 „Multinational Corporations in World Development“, S. 12, 152.

5 F. Pletnew, Kosmopolitism kapitala i internazionalism proletariata, Moskau 1974, S. 16.

die von ihm selbst aus zahlreichen Quellen angeführten Angaben faktisch widerlegt wird. Es ist auch wohl kaum gerechtfertigt, wie W. *Sharkow* zu behaupten, daß die multinationalen Gesellschaften faktisch die Rolle von Zweigkartellen spielen.⁶ Ein Kartell setzt die Vereinigung mehrerer unabhängiger Kapitalisten voraus, das heutige internationale Industriemonopol indes vertritt die Interessen nur einer Firma, mag sie auch in verschiedenen Ländern tätig sein. Nicht zufällig definiert deshalb eine Expertengruppe der UNO die multinationalen Gesellschaften als „Unternehmenseinheiten, die die Produktion von Waren oder Leistungen außerhalb des Landes, in denen sie ihren Sitz haben, beherrschen oder kontrollieren“,⁷ nicht aber als gemeinsame Unternehmen von Kapitalein verschiederer Länder.

Also, *Internationalität nicht nach der Herkunft des Kapitals, sondern nach dem Ort seiner Anlage*, und zwar *Internationalität* schon nicht mehr nur in der Zirkulationssphäre, sondern hauptsächlich *unmittelbar auf dem Gebiet der Produktion* – das sind die Hauptmerkmale der meisten heutigen internationalen Monopole.

Übrigens ist bei einer derartigen Auffassung des Problems⁸ der Terminus „internationales Monopol“ durchaus verwendbar und auch gebräuchlich, um so mehr, als seine verschiedenen Modifikationen wie „transnational“ oder „multinational“ kaum etwas präzisieren, während das Wort „international“ den Charakter der Tätigkeit eines solchen Monopols ausreichend kennzeichnet. Wichtig ist nur, das heutige Produktions-(Industrie-) Monopol nicht mit den früheren Monopolen zu verwechseln. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Suche nach einer genaueren Bezeichnung, die falsche Interpretationen ausschließt, überflüssig wäre.

Die enorme Aktivierung der Auslandsgeschäfte der Industriegesellschaften der führenden imperialistischen Staaten ist ein Ergebnis der unmittelbaren Beteiligung der großen Monopole an der internationalen Arbeitsteilung auf technologischer Grundlage. Deshalb bedeutet eine internationale Gesellschaft nach heutiger Auffassung nicht einfach eine Firma mit Auslandsdirektinvestitionen, sondern unbedingt eine große Industriegesellschaft, die nach ihrem Interessenkreis, nach der Größe ihres Kapitals und nach ihrer Konkurrenzfähigkeit eine Gesellschaft von internationalem Rang ist.

Die untere Grenze einer solchen großen Gesellschaft wird von den meisten Forschern rein empirisch festgelegt, aber die Richtwerte sind sehr hoch: nicht weniger als 100 Mill. Dollar Jahresumsatz oder ein Platz in der Liste der 500 führenden Gesellschaften, die von der Zeitschrift „Fortune“ jährlich zusammengestellt wird. Häufig erweist sich nicht einmal die Zugehörigkeit zum privilegierten „Klub der 500“ als ausreichend. Der Hauptteil der internationalen Geschäfte entfällt auf die Spitze der monopolistischen Elite. In den USA beispielsweise besaß 1967 die führende Gruppe in 187 Gesellschaften nahezu die gesamten Auslandsaktiva des „Klubs der 500“, ihr gehörten mehr als 2000 von 2500 Filialen in anderen Ländern.⁹

6 Vgl. W. *Sharkow*, Klub 200, Moskau 1974, S. 151.

7 „The Impact of Multinational Corporations on Development and International Relations“, U. N., New York 1974, S. 25.

8 Vgl. auch A. *Manukjan*, Internationale Monopole, „Sowjetwissenschaft/Gesellschaftswiss. Beiträge“, 1970, Heft 7.

9 R. *Vernon*, Sovereignty at Bay, London 1971, S. 11.

Eine enorme Konzentration von wirtschaftlicher Macht, von finanziellen und Produktionsressourcen – das ist das wichtigste Merkmal der heutigen internationalen Monopole. Erwähnt sei nur, daß 1971 auf vier Supergiganten 10 Prozent der Gesamtverkäufe der 650 größten Industriegesellschaften der kapitalistischen Welt entfielen, weitere 10 Prozent des Umsatzes waren in den Händen von 12 Mammutmonopolen konzentriert, und zusammen mit 195 anderen Firmen mit einem Umsatzvolumen von nicht weniger als je 1 Md. Dollar erreichte der Anteil dieser Spitzengruppe an den Umsätzen 69 Prozent.¹⁰

Von der wirtschaftlichen Macht der internationalen Monopole zeugen viele Kennziffern. Beispielsweise waren 1966 in den Auslandsfilialen allein der amerikanischen Firmen der extraktiven und verarbeitenden Industrie 5,5 Mill. örtliche Arbeitskräfte beschäftigt. Verschiedenen Berechnungen zufolge überstieg Ende der 60er Jahre der Produktionswert aller internationalen Monopole das Nationalprodukt jedes beliebigen Landes (außer dem der USA und der UdSSR), wobei der Absatz allein der „General Motors“ dem Nationaleinkommen aller Entwicklungsländer Afrikas (ohne Algerien, Ägypten, Libyen und Marokko) gleichkam.¹¹

Faßt man die internationalen Produktionsmonopole analog der Wirtschaft der einzelnen Länder als selbständige Wirtschaftsorganismen auf, so ergibt sich, daß von den 100 größten „Wirtschaftseinheiten“ der heutigen Welt 50 auf internationale Kapitalgesellschaften entfallen. Inwieweit solche heute stark verbreiteten Vergleiche der Geschäftsergebnisse der kapitalistischen Monopole mit dem Nationalprodukt der einzelnen Länder berechtigt sind, ist eine andere Frage, um so mehr, als schon, formal betrachtet, bestimmte Korrekturen erforderlich sind (ein Teil der Produktion der Auslandsfilialen der multinationalen Gesellschaften geht in das Nationalprodukt der betreffenden Länder ein). Aber bei aller methodischen Anfechtbarkeit, wovon im weiteren noch die Rede sein wird, sind derartige Vergleiche sehr anschaulich.

Es muß betont werden, daß sich die führenden internationalen Gesellschaften unter den übrigen Industriemonopolen keineswegs durch besondere Vorliebe für die Verlagerung eines Teils der Produktion in andere Länder hervortun. Die Unterschiede dieser Art haben sich bereits verwischt; heute weisen praktisch alle großen Produktionsmonopole Merkmale internationaler Gesellschaften auf. Wie *Vernon* schreibt, sind „die multinationalen Unternehmen . . . nahezu mit den großen Gesellschaften der USA identisch“.¹²

Entwicklungstendenzen der multinationalen Kapitalgesellschaften

Bei aller Unvollständigkeit und Heterogenität der Angaben und aller Unterschiedlichkeit der Interpretation der einzelnen statistischen Termini, wodurch langfristige Vergleiche erschwert werden, ist die Dynamik der Auslandsinvestitionen die repräsentativste und zudem die am besten systematisierte Informationsquelle über die internationalen Geschäfte der Industriemonopole.

10 „Multinational Corporations in World Development“, S. 127.

11 Vgl. „Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development. Third Session“, Bd. II, S. 207.

12 R. *Vernon*, a. a. O., S. 113.

Die Zahlen besagen, daß die enorme Zunahme der privaten Direktinvestitionen im Ausland eine Besonderheit der letzten Jahrzehnte ist. In den 25 Jahren von 1913 bis 1938 hatte sich ihre Gesamtsumme lediglich von 20 Md. auf 25 Md. Dollar erhöht, in dem Vierteljahrhundert von 1946 bis 1971 aber auf das 7,5fache – von 22 Md. auf 165 Md. Dollar (darunter die Aktiva der amerikanischen Monopole von 7,2 auf 86 Md. Dollar).¹³

Besonders aufschlußreich wäre es, die Dynamik der Auslandskapitalanlagen vor dem Hintergrund der langfristigen Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Produktion und des internationalen Handels im Verlaufe mehrerer Jahrzehnte zu untersuchen. Trotz der praktisch unüberwindlichen Schwierigkeiten einer genauen Gegenüberstellung vor allem infolge der Veränderung der politischen Weltkarte nach dem Kriege, der Unvollständigkeit der Angaben und der Unterschiede ihrer Berechnungsmethodik ist es sehr verlockend, einen solchen Versuch zu unternehmen. Die methodischen Hauptprobleme bestehen hierbei in der Auswahl der Vergleichsobjekte und in der Eliminierung des Einflusses der Schwankungen der Preise und Währungskurse für einen längeren Zeitraum. Da zusammengefaßte Daten über das Bruttoprodukt der kapitalistischen Welt für die Vorkriegsjahre fehlen, ist es durchaus zulässig, sich auf die für einen längeren Zeitraum vorliegenden Indizes der Industrieproduktion zu beschränken; dies gestattet es, die Quellen der jetzigen Tendenzen bereits in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg zu suchen.

Tabelle 1
*Indizes der Industrieproduktion, des Exports
und der privaten Auslandsdirektinvestitionen der kapitalistischen Länder
(1913 = 100)*

Jahr	Industrieproduktion*	Physisches Exportvolumen	Investitionen
1929	155	134	110
1938	158	125	125
1950	260	150	140
1960	436	263	275
1966	622	397	433
1967	643	419	521
1970	764	575	735
1971	785	613	825

* Verarbeitungsindustrie

Berechnungen und Schätzungen des Verfassers nach Angaben von A. Manukjan sowie von S. Rolfe, International Corporation, Paris 1969; P. Yates, *Forty Years of Foreign Trade*, London 1959; „Statistical Yearbook“ 1959, 1965, 1969 und 1972; „Multinational Corporations in World Development“.

Diese Zahlen zeugen einerseits von der im Vergleich zur Produktionssphäre vorrangigen Entwicklung der Außenwirtschaftssphäre als einer allgemeinen Tendenz der Nachkriegsjahre. Zum anderen belegen sie, daß der Export von Unternehmerkapital das dy-

13 Berechnet nach Angaben von A. Manukjan sowie von S. Rolfe, International Corporation, Paris 1969; „Multinational Corporations in World Development“; für 1913: Schätzung des Autors.

namischste Element im System der Weltwirtschaftsbeziehungen des heutigen Imperialismus ist. Für die letzten Jahre kann ein solcher Vergleich auch in bezug auf das Bruttosozialprodukt gemacht werden, wobei sich ähnliche Gesetzmäßigkeiten zeigen: Von 1960 bis 1970 erhöhten sich das Bruttosozialprodukt der kapitalistischen Welt um 119 Prozent, der Export um 147 Prozent und die privaten Direktinvestitionen im Ausland um 167 Prozent.

Eine weitere Gesetzmäßigkeit besteht darin, daß heute nicht mehr rückständige, sondern industriell entwickelte Länder zur Hauptsphäre neuer Kapitalanlagen werden. Während 1929 und 1950 auf die Entwicklungsländer etwa die Hälfte der Auslandsinvestitionen der USA entfielen, waren es 1971 nur noch 28 Prozent.¹⁴ Die Tendenz zur Konzentration der Kapitalanlagen auf entwickelte Länder ist für alle imperialistischen Mächte typisch, nur mit dem Unterschied, daß die USA hier schon weiter als ihre Partner sind. Der Anteil der „dritten Welt“ an den Auslandsinvestitionen der ehemaligen „Mutterländer“ liegt noch über dem Durchschnitt. 1967 betrug er für alle OECD-Länder 32 Prozent, darunter für die USA 28 Prozent, für Großbritannien 38 Prozent, für Frankreich 45 Prozent und für die Niederlande 75 Prozent.¹⁵

Parallel zur Konzentration der Investitionen auf entwickelte Länder war eine vorrangige Stärkung des Auslandspotentials der internationalen Monopole in der Verarbeitungsindustrie zu beobachten. Davon zeugt u. a. die Dynamik der amerikanischen Kapitalanlagen, wobei sich hier die Konzentration der Investitionen auf die Verarbeitungsindustrie vor dem allgemeinen Hintergrund der „Industrialisierung“ der amerikanischen Auslandskapitalanlagen vollzog. Der Anteil der nichtproduzierenden Sphäre, der vor dem Kriege fast die Hälfte des Gesamtwerts der Direktanlagen ausgemacht hatte, war bereits Ende der 50er Jahre auf ein Viertel zurückgegangen. Bemerkenswert ist dabei, daß ungeachtet der zunehmenden Rolle der flüssigen Brennstoffe in der Weltenergiebilanz und der Verschärfung des imperialistischen Kampfes um den Zugang zu den Erdöl- und Erdgasquellen die Verarbeitungsindustrie in der Nachkriegsperiode im Tempo des Zuflusses von Auslandskapital die Erdölförderung überflügelt hat. Und das geschah gerade an der Schwelle der 60er Jahre, als sich die neue Rolle der Industriemonopole in der internationalen Arbeitsteilung immer deutlicher abzuzeichnen begann. Selbst als sich Anfang der 70er Jahre die Anzeichen der Energiekrise mehrten, erhöhte sich der Anteil der Verarbeitungsindustrie an den Auslandskapitalanlagen der USA weiter (von 41,3 auf 42,4 Prozent im Zeitraum 1970 bis 1973), während der Anteil der erdölfördernden Industrie sogar etwas zurückging (von 27,8 auf 27,6 Prozent).

Besondere Aktivität legen die internationalen Monopole in den eng mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt verbundenen Zweigen der Verarbeitungsindustrie an den Tag. Zu Beginn der 70er Jahre erzielte das Auslandskapital einen besonders hohen Grad der Vorherrschaft (mehr als 75 Prozent der Aktiva, der Produktion oder des Umsatzes) bei Elektronenrechnern, elektronischen und elektrotechnischen Ausrüstungen in

14 Errechnet nach „Implications of Multinational Firms for World Trade and Investment and for U. S. Trade and Labor“, Washington 1973. Symptomatisch ist, daß selbst die Verschärfung des Rohstoffproblems bisher von keiner Vergrößerung des Anteils der USA-Investitionen in den Entwicklungsländern begleitet war.

15 Berechnet nach: „Stock of Private Direct Investments by DAC Countries in Developing Countries. End 1967“, OECD, Paris 1972.

Großbritannien, bei Rechnern, elektronischen Ausrüstungen und petrochemischen Erzeugnissen in der BRD; bei Büroeinrichtungen und elektrotechnischen Ausrüstungen und chemischen Produkten in Frankreich. Die stärkste Anziehungskraft auf die internationalen Monopole über demnach die fortgeschrittenen Industriezweige und dementsprechend die fortgeschrittenen Industrieländer aus, wo besonders günstige Bedingungen für die Entwicklung dieser Zweige vorhanden sind.

Bei aller Anschaulichkeit der Daten über die Dynamik der Auslandskapitalanlagen sind diese dennoch keine vollständige Widerspiegelung der Tätigkeit der internationalen Monopole. Das Hauptergebnis des Wirkens des Unternehmerkapitals materialisiert sich in der Produktion. Ein Teil der Erzeugnisse gelangt in den internationalen Warenaustausch, und daraus erwächst die Aufgabe der quantitativen Bestimmung dieser Seite der Tätigkeit der multinationalen Gesellschaften für den Vergleich mit den Gesamtergebnissen der Produktion und des Außenhandels der kapitalistischen Welt.

Ehe wir zur quantitativen Bestimmung kommen, müssen wir jedoch die qualitative Seite der Erscheinungen klären, in erster Linie das Phänomen „internationale Produktion“ der multinationalen Kapitalgesellschaften. Dieser vor kurzem in Mode gekommene Terminus wird unterschiedlich und oft recht anfechtbar ausgelegt. Besondere Einwände ruft die Interpretation der „internationalen Produktion“ als „Verkäufe der Auslandsfilialen der multinationalen Gesellschaften an nicht von ihnen kontrollierte Gesellschaften“ hervor.¹⁶ Eine solche Auslegung engt die Bedeutung der Auslandsproduktion der internationalen Monopole wesentlich ein, denn von dieser geht ein nicht geringer Teil in die monopolinterne Zirkulation.

Die unterschiedliche Auffassung vom Wesen der internationalen Produktion ist die Hauptursache für die große Heterogenität und die geringe Zuverlässigkeit der Schätzungen des Produktionsvolumens der internationalen Monopole (wobei wir nicht erkennen wollen, daß solche Berechnungen selbst auf der Basis der einwandfreisten Methodik praktisch sehr schwierig sind). Deshalb schwanken diese Schätzungen auch zwischen 230 und 450 Milliarden Dollar für Anfang der 70er Jahre.¹⁷

Man muß die Maximalschätzung nicht unbedingt akzeptieren, Beachtung aber verdient das Bestreben ihrer Verfechter, nicht nur die direkten, sondern auch die Portefeuilleinvestitionen sowie jene Beziehungen zu berücksichtigen, die infolge des Verkaufs von Technologien im Ausland entstehen. Obwohl der Anteil der Portefeuilleinvestitionen und der Lizenzvereinbarungen nicht überwiegt und man die Idee ihrer unmittelbaren Beteiligung an der internationalen Produktion als Diskussionsfrage betrachten kann, hat diese Idee doch einen rationalen Kern. Dieser besteht u. E. darin, daß es selbst dann, wenn unter der internationalen Produktion der Industriemonopole lediglich die Produktion der von ihnen kontrollierten Auslandsbetriebe verstanden wird (und das ist an sich schon recht strittig), nicht richtig sein dürfte, diese Kontrolle allein auf die aus den Direktinvestitionen resultierenden Beziehungen zu reduzieren. Portefeuilleinvestitionen bei breiter Streuung des Aktienkapitals und besonders die technologische Kontrolle seitens des Lizenzverkäufers, und noch mehr beide Faktoren zusammen, erlauben es in der

16 „Multinational Corporations in World Development“, S. 25.

17 Vgl. S. Robock and K. Simmonds, International Business and Multinational Enterprises, Homewood 1973; „Trade and Investment Policies for the Seventies“, ed. by P. Uri, New York 1971.

Praxis, die Finanz- und Produktionstätigkeit der abhängigen Firma mitunter nicht weniger stark zu beeinflussen als mit Direktinvestitionen.

Eine andere noch nicht erörterte Frage lautet: Ist es gerechtfertigt, die internationale Produktion, und sei es in ihrer weitesten Interpretation, als Funktion allein der ausländischen Filialen und Tochtergesellschaften der internationalen Monopole zu betrachten, sie also künstlich aus dem Gesamtkomplex der Geschäfte herauszulösen, die von der betreffenden Gesellschaft in verschiedenen Ländern gleichzeitig getätigt werden?

In diesem Zusammenhang sei an die Anfechtbarkeit der weitverbreiteten direkten Vergleiche der internationalen Produktion mit dem Bruttoprodukt verschiedener Länder erinnert. Bei solchen Gegenüberstellungen wird außer acht gelassen, daß die Auslandsproduktion der internationalen Gesellschaften, die gewöhnlich als Summe aller Verkäufe, einschließlich der Zwischenprodukte, bestimmt wird, Elemente der Doppelzählung enthält, während das Bruttoprodukt auf der Basis des effektiven Nettowertes berechnet wird, d. h. allein des bei der Bearbeitung zugesetzten Wertes. Wenden wir einen Korrekturkoeffizienten von 2:1 (auf der Basis von Angaben für die USA)¹⁸ auf die recht konervative Schätzung der UNO an, die ohne Berücksichtigung der Portefeuilleinvestitionen und der Lizenzvereinbarungen die internationale Produktion für 1971 mit 330 Mrd. Dollar beziffert,¹⁹ dann beträgt ihr effektiver Nettowert 165 Mrd. Dollar, d. h. etwa 6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts der kapitalistischen Welt. Schätzt man jedoch die Auslandsproduktion der internationalen Monopole auf der Grundlage der Proportionen des Bruttoprodukts, dann betrug sie unseren Berechnungen zufolge im genannten Jahr 10,5 Prozent der gesamten kapitalistischen Industrieproduktion, d. h., sie überstieg den Anteil Japans an der Industrieproduktion aller kapitalistischen Länder. So betrachtet, bilden allein die Auslandsunternehmen der internationalen Produktionsmonopole das dritte – nach den USA und dem Gemeinsamen Markt – industrielle Machtzentrum des heutigen Kapitalismus.

Wachstumsfaktoren der internationalen Produktion der Monopole

Die sprunghaft gewachsene Auslandsaktivität der Industriemonopole, ihre Umwandlung in eines der wichtigsten Glieder des imperialistischen Wirtschaftssystems läßt die Frage nach den Ursachen dieser Erscheinung auftreten. Als allgemeine Antwort trifft natürlich auch in diesem Fall zu, daß die Jagd nach Profit die Haupttriebfeder der kapitalistischen Produktionsweise ist. Aber diese Feststellung allein, so unbestritten sie ist, erhellt noch nicht die ganze Spezifität der neuen Bedingungen. Das Streben nach Maximalprofit ist den Monopolen immer eigen, während die unmittelbare Beteiligung an der Industrie anderer Länder erst für die Nachkriegszeit typisch wurde.

Mehr noch, direkte Auslandsinvestitionen verheißen auf den ersten Blick gar keine besonderen Vorteile im Vergleich zur Unternehmertätigkeit im eigenen Land. Jedenfalls dürfte gegenwärtig kaum beweisbar sein, daß die Rentabilität der Auslandsfilialen ständig und spürbar höher ist als in den Kapitalexportländern. So wurde zu Beginn der 70er Jahre

18 Errechnet von B. Bolotin anhand von „Survey of Current Business“, November 1969, S. 30–35.

19 „Multinational Corporations in World Development“, S. 159.

die Durchschnittsprofitrate sowohl bei Inlandsinvestitionen der USA und anderer kapitalistischer Länder²⁰ als auch bei den amerikanischen Direktinvestitionen im Ausland²¹ einheitlich auf 12 Prozent geschätzt, wobei in einzelnen Jahren die Rentabilität der einheimischen Kapitalanlagen der USA sogar höher war als die ihrer Auslandsinvestitionen.²²

Aber paradox erscheint dies nur dann, wenn die Besonderheiten des Regulierungsmechanismus der Finanztätigkeit innerhalb der internationalen Gesellschaften nicht berücksichtigt werden. Bei Vernon heißt es: „*Da die kontrollierten Betriebe Instrument nur eines Teils der multinationalen Strategie sein können, darf der Gewinn solcher Betriebe nicht allein anhand der Ergebnisse ihrer eigenen Geschäftstätigkeit kalkuliert werden.*“²³ Derartige Manipulationen sind in vielen Varianten möglich, insbesondere unter Ausnutzung der Besonderheiten der den Kapitalexport stimulierenden Steuergesetzgebung. So betragen 1966 die Profite der Auslandsfilialen der amerikanischen Gesellschaft „National Cash Register“ 18,7 Mill. Dollar, aber nur 13,6 Mill. Dollar wurden an die Mutterfirma überwiesen. Die Differenz von 5,1 Mill. Dollar wurde für Erweiterungsinvestitionen verwendet, während formal für diese Zwecke aus den USA nur 1,3 Mill. Dollar transferiert wurden. Infolge solcher Operationen wurde die Gesamtsumme der Kapitalanlagen im Ausland fast um die Hälfte zu niedrig ausgewiesen, denn 70 Mill. Dollar, die von den kontrollierten Betrieben akkumuliert, aber nicht in die USA überwiesen wurden, blieben außer Betracht.

So wird verständlich, warum bei Analysen der Ursachen für die Entwicklung der internationalen Monopole, wie sie in der ausländischen nichtmarxistischen Literatur anzutreffen sind, das Profitmotiv entweder mit anderen Faktoren in Verbindung gebracht oder überhaupt – wenn auch nicht ohne tendenziöse Absicht – in den Hintergrund gerückt wird. Nach Meinung der Tarifkommission der USA beispielsweise spielt „*für die meisten Auslandsinvestitionen die Absatzplanung und nicht die Frage der Selbstkosten eine große, häufig die entscheidende Rolle*“.²⁴ Ähnlich äußert sich J. Behrman: „*die Aufgaben des Wachstums und des Eindringens in Absatzmärkte verringern beträchtlich die Rolle des Gewinnunterschieds als entscheidender Faktor bei Auslandsinvestitionen.*“²⁵

Zweifellos berücksichtigen die Monopole bei der Schaffung internationaler Industriemperien nicht nur die Notwendigkeit der Profiterzielung, sondern auch die konkreten Wege zu diesem Ziel. Eine typische Zusammenstellung solcher Faktoren enthält etwa folgende Motive: das Erfordernis, lebenswichtige Ressourcen im Ausland zu kontrollieren; die Aufgabe des Eindringens in ausländische Märkte; der Mangel an Menschen- und Materialressourcen innerhalb des Landes; die Sättigung des Inlandsmarktes und die Notwendigkeit einer Ausdehnung seiner Grenzen mit dem Ziel, die Produktion weiter zu erhöhen; Vorteile aus der Ausnutzung der Unterschiede in der Gesetzgebung der ein-

20 Vgl. „Panel on Foreign Investment in Developing Countries“, U. N., New York 1972, S. 11.

21 Vgl. R. Vernon, a. a. O., S. 160.

22 Vgl. „BIKI“, 1973, Nr. 10, Beilage S. 8–9.

23 R. Vernon, a. a. O., S. 154 f.

24 „Implications of Multinational Firms . . .“, S. 115.

25 J. Behrman, Some Patterns in the Rise of the Multinational Enterprise, University of North Carolina, 1969, S. 8.

zernen Länder für die Preis- und Steuerpolitik; ein Komplex von Aufgaben im Zusammenhang mit der Standortverteilung und der gegenseitigen Ergänzung der Zweige; die Möglichkeit, bei Veränderung der Währungskurse zu manipulieren usw., ganz zu schweigen von sozialökonomischen und politischen Aspekten (z. B. von den Unterschieden in der Lage der Werktagen in den einzelnen Ländern, in den Maßstäben und Formen des Klassenkampfes, in der Rolle der Gewerkschaften usw.).

Das alles trifft zu. Aber ähnliche Motive haben in diesem oder jenem Maße auch früher den Kapitalexport stimuliert, ohne jedoch zu einer derartigen Intensivierung der internationalen Produktion der Monopole zu führen. Hier ist offenbar eine Veränderung in der Bedeutung und den Funktionen der einzelnen Faktoren unter den neuen Bedingungen eingetreten. Die Berechtigung einer solchen Fragestellung lässt sich in diesem Falle am besten an jenen ihrer Aspekte prüfen, die die Voraussetzungen dafür betreffen, daß an die Stelle des Exports die Produktion unmittelbar in den Absatzländern tritt.

Dieser Seite der Frage widmen viele Theoretiker besondere Aufmerksamkeit. Sie sehen die Vorteile der Auslandsproduktion darin, daß sie „*den örtlichen Markt besser und wohl auch billiger beliefern kann als mit Hilfe des Exports*“,²⁶ der „*häufig den mehr oder weniger spezifischen Erfordernissen des örtlichen Marktes nicht gerecht werden kann*“,²⁷ und sogar darin, daß es angesichts der Zunahme antiamerikanischer Stimmungen in vielen Ländern leichter ist, einheimische und nicht „*fremde*“ Waren abzusetzen.²⁸ Dabei wird das Schwergewicht auf jene Funktion der Auslandsproduktion gelegt, die dann entsteht, wenn der Absatz von Exportwaren der Muttergesellschaft auf Auslandsmärkten erschwert ist. Offiziellen amerikanischen Quellen zufolge „*strebt das Kapital deshalb ins Ausland, weil . . . die Gefahr besteht, daß ihm der Exportzugang zu den Außenmärkten verlorengeht*“.²⁹

Die Meinung, die Ausweitung der produktiven Auslandskapitalanlagen erfolge unter dem Einfluß zunehmender Erschwernisse für den Warenexport, ist u. E. rein apriorisch und allein schon deshalb anfechtbar, weil die Aktivierung der internationalen Produktion der großen Monopole gerade für die Nachkriegszeit typisch ist, als die Zollschränke insgesamt abgebaut wurden. Während beispielsweise vor dem Krieg die Importzölle in den USA im Durchschnitt 38 Prozent des Warenwertes betragen, sanken sie im Zeitraum 1946 bis 1971 von 16 Prozent auf 8 Prozent; in den fünf Jahren von 1967 bis 1972 verringerten sich die Zölle für Industriewaren in den entwickelten kapitalistischen Ländern durchschnittlich von 14 Prozent auf 9 Prozent. Diese für die gesamte Geschichte des Weltmarktes beispiellose Tendenz zur Liberalisierung des Handels ist eine direkte Folge der bisher noch nicht dagewesenen Maßstäbe der Internationalisierung der Produktion, die das Interesse an einem ungehinderten Warenaustausch stimuliert.

Sehr aufschlußreich ist unter diesem Gesichtspunkt die Dynamik der amerikanischen Investitionen in Westeuropa, in jener Region, die heute zum Hauptgebiet der Außenwirtschaftsexpansion der USA-Monopole geworden ist. An sich erlaubt die Tatsache des massenhaften Eindringens amerikanischen Kapitals in die westeuropäische Industrie gerade nach der Bildung des Gemeinsamen Marktes noch keine eindeutige Antwort auf die

26 R. Vernon, a. a. O., S. 125.

27 „*Implications of Multinational Firms . . .*“, S. 20.

28 Vgl. „*Multinational Enterprises and Social Policy*“, ILO, Geneva 1973, S. 23.

29 „*The Multinational Corporation and World Economy*“, Washington 1973, S. 5.

Frage, was hier als das Ausschlaggebende anzusehen ist: Ist das Bestreben der überseischen Monopole, zusätzliche Schwierigkeiten für ihren Export auszuschalten, indem sie seinen möglichen Rückgang durch Ausweitung der Produktion innerhalb der EWG wettmachen, oder ist es die Hoffnung, Vorteile aus der Ausdehnung der Geschäftstätigkeit ihrer Filialen auf dem enorm vergrößerten einheitlichen Zollgebiet zu ziehen, oder sind es die objektiven Erfordernisse der Internationalisierung der Produktion?

Wie eigens zur Klärung dieses Problems trafen am 1. Juli 1968 drei wichtige Ereignisse zusammen (war das ein Zufall?) – die völlige Aufhebung der Zölle innerhalb des Gemeinsamen Marktes, der Abschluß der Schaffung eines einheitlichen Außentarifs der EWG und der Beginn der in der Nachkriegsgeschichte größten gleichzeitigen Zollsenkung, die während der „Kennedy-Runde“ im Rahmen des GATT vereinbart worden war. Wie reagierten die amerikanischen Investoren auf die Zollsenkung, die letztlich einer Erleichterung des Zugangs für amerikanische Exportwaren auf dem Gemeinsamen Markt gleichkam und folglich den Anreiz für die internationale Produktion hinter der „Zollmauer“ der EWG hätte abschwächen müssen? Einerseits erhöhten sich von 1968 bis 1972 bei sinkenden Zöllen die amerikanischen Direktinvestitionen in der EWG tatsächlich wesentlich langsamer als in den vorangegangenen fünf Jahren (um 13,3 Prozent jährlich gegenüber 22,1 Prozent), während sich das Wachstumstempo der Auslandsinvestitionen der USA insgesamt praktisch nicht veränderte (9,7 Prozent gegenüber 9,9 Prozent). Andererseits wuchs gerade im letzten Jahrfünft der Export der führenden multinationalen Gesellschaften in die EWG-Länder in den gleichen Proportionen wie der Gesamtexport der USA, während die Ausfuhr der internationalen Monopole in alle übrigen Teile der kapitalistischen Welt (außer Entwicklungsländern) mit 26 Prozent über dem amerikanischen Durchschnitt lag.

Durch die Bresche in der Zollmauer des Gemeinsamen Marktes strömten also mit gleicher Kraft Waren sowohl multinationaler Gesellschaften als auch nichtinternationaler Firmen ein, wobei die internationalen Monopole aus irgendwelchen Gründen jene Vorteile für die Forcierung des Exports nicht nutzten, die sie doch dank ihrer Filialen in der EWG hätten besitzen müssen. Dies gibt Anlaß zu prüfen, ob es neben der Aufgabe der Überwindung der Außenhandelsschranken irgendwelche wirksameren Voraussetzungen für die Aktivierung des ausländischen Kapitals in der Industrie anderer Länder gibt.

Der globale Charakter der Geschäftstätigkeit der internationalen Gesellschaften

Diese spezifischen Stimuli sind vor allem in den veränderten Produktionsbedingungen zu suchen, die eine Vertiefung und Ausweitung der internationalen Arbeitsteilung verlangen. Dabei kann man schwerlich jenen Ökonomen zustimmen, die von nur einigen und bei weitem nicht den wichtigsten Besonderheiten der derzeitigen Internationalisierung der Produktion ausgehen. So vertritt z. B. der englische Ökonom Tugendhat die Ansicht, daß es „billiger sein könnte, auf einem ausländischen Markt . . . zu produzieren, statt die Ware im eigenen Land herzustellen und Frachtspesen zahlen zu müssen“.³⁰ Aber die Zweitrangigkeit der „Transportmotive“ wird vom Verfasser selbst am Beispiel der Errichtung einer Nähmaschinenfabrik in Schottland durch die amerikanische Firma Sin-

30 Ch. Tugendhat, *Die Multinationals*, Wien/München/Zürich 1972, S. 24.

ger nachgewiesen, denn gerade für technisch komplizierte Erzeugnisse machen doch die Transportkosten (zum Unterschied von Massengütern) nur einen unbedeutenden Teil am Endpreis der Fertigprodukte aus.

Für wenig überzeugend halten wir auch die Erklärung E. Pletnews für das Wachstum der internationalen Monopole. Er schreibt, daß „das Kapital internationale Produktivkräfte hervorbringt, die von den Kapitalisten der verschiedenen Nationen gemeinsam genutzt werden (besonders anschauliche Beispiele: die transkontinentalen Eisenbahnlinien, Autostraßen und Pipelines, zwischenstaatliche Energieverbundnetze, internationale Kanäle, Flugplätze und Häfen, Überseekabel und Nachrichtensatelliten)“.³¹ Unschwer ist festzustellen, daß diese Beispiele den Verfasser eher widerlegen, da sie lediglich die Infrastruktur betreffen, während die Internationalisierung der hauptsächlichen Produktivkräfte in der Industrie vorwiegend nicht von Kapitalisten verschiedener Länder vollzogen wird, sondern im Rahmen der Industriemperien einzelner Monopole.

Das Wichtigste besteht natürlich in dem objektiven Erfordernis der Produktivkräfte, die Spezialisierung und Kooperation der Produktion unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution immer weiter zu vertiefen und eine solche Arbeitsteilung zu schaffen, die immer mehr über den Rahmen der nationalen Wirtschaft hinausgeht und eine beträchtliche Internationalisierung der Produktion voraussetzt.³² Gerade der wissenschaftlich-technische Fortschritt wirkt in vielen Richtungen auf die Vertiefung der internationalen Arbeitsteilung ein; allerdings muß zugegeben werden, daß es oft noch nicht gelingt, die unmittelbaren Kausalzusammenhänge festzustellen, die in konkreten Fällen für die geographische und die Zweigstruktur der Internationalisierung der Produktion ausschlaggebend sind. Auch ist hervorzuheben, daß ein Spezifikum des modernen Industriemonopols nicht einfach die Verlagerung eines Teils seiner Produktions- und Absatztätigkeit in andere Länder ist, sondern eine solche „Internationalität“, bei der alle Elemente der internationalen Struktur der Kapitalgesellschaft Bestandteile eines einheitlichen Mechanismus sind. Daraus erklärt sich der globale Charakter der Strategie der internationalen Monopole, denn bei der Festlegung des Programms ihrer Auslandstätigkeit „interessiert sich die investierende Firma in der Hauptsache für jenen Beitrag, den ihre Kapitalanlagen zum Prosperieren der Organisation als Ganzes leisten“.³³

In gewissem Maße hängt dieser globale Charakter nicht direkt, sondern nur mittelbar vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt ab, davon, daß dieser – neben strukturellen Veränderungen in der Wirtschaft – die Vervollkommenung des „Produktionsapparats“ der internationalen Verbindungen gefördert hat. Die radikale Modernisierung der alten und die Entwicklung neuer Verkehrs- und Nachrichtenmittel, der Einsatz von Computern und die Anwendung mathematischer Methoden zur Optimierung der kommerziellen Tätigkeit – das sind die materiellen Voraussetzungen für die „Internationalität“; sie erlauben es, die Mobilität des territorial zersplitterten Wirtschaftsorganismus der Kapitalgesellschaften wesentlich zu erhöhen, so daß er als einheitliches Ganzes funktionieren kann.

31 E. Pletnew, a. a. O., S. 32 f.

32 Ausführlicher dazu vgl. M. Maximowa, Wsemirnoje chosjaistwo i meshdunarodnoje ekonomitscheskoje sotrudnichestwo, in: „ME i MO“, 1974, Heft. 4.

33 J. Dunning, Capital Movements in the 20th Century, „Lloyds Bank Review“, April 1964, S. 35.

Ihrerseits bedeutet die Vergrößerung der Tätigkeitssphäre der internationalen Monopole bei Vervollkommnung des Mechanismus zur Koordinierung der Produktion und des Absatzes eine Festigung der materiellen Grundlage für eine langfristige Programmierung im Rahmen der „Globalstrategie“ der Privatfirmen. Die Internationalisierung der Produktion selbst drängt die internationalen Gesellschaften zu einer im Kapitalismus höchstmöglichen Planmäßigkeit. Im Grunde genommen ist gegenwärtig eine Weiterentwicklung der von Lenin vermerkten Tendenz zu beobachten, bei der „die Trusts . . . Planmäßigkeit bieten, soweit die Kapitalmagnaten den Umfang der Produktion in nationalem oder gar internationalem Maßstab auch im voraus berechnen, soweit sie die Produktion auch planmäßig regulieren“, obwohl „,eine vollständige Planmäßigkeit boten die Trusts natürlich nicht, bieten sie bis auf den heutigen Tag nicht und können sie nicht bieten“.³⁴

Die wissenschaftlich-technische Revolution und das von ihr hervorgebrachte Erfordernis der Internationalisierung der Produktion, der Vertiefung der internationalen Arbeitsteilung, haben also entscheidend dazu beigetragen, daß die Industriemonopole die nationalen Grenzen überschritten; „,die neue Technologie zwang die effektiven Produktionsgesellschaften, gleichzeitig groß und international zu werden“.³⁵ Die Internationalität ihrerseits bietet den Monopolen zusätzliche Vorteile nicht allein durch die Ausdehnung der Ausbeutungssphäre, sondern auch durch die Möglichkeit, aus den Unterschieden in der wirtschaftlichen Situation der einzelnen Länder Nutzen zu ziehen. Mit den Ressourcen manövriert, ihre Produktions- und Absatzprogramme den konkreten Bedingungen der nationalen Märkte anpassend und auf entstehende Schwierigkeiten spekuliierend, streben die internationalen Gesellschaften im globalen Maßstab eine Optimierung ihrer Tätigkeit an (natürlich eine kapitalistische Optimierung).

Die Wege und Methoden zur Verwirklichung der „Globalstrategie“ der Monopole sind außerordentlich mannigfaltig. Der wichtigste Platz kommt dabei der Produktionspolitik und der kommerziellen Taktik, der Koordinierung der gesamten Tätigkeit innerhalb des internationalen Betriebskonglomerats der großen Industriemonopole zu. Eine wesentliche Rolle spielen die Finanzgeschäfte, denn „,die freie Bewegung der Mittel im globalen Maßstab ist das Blutgefäßsystem der Kapitalgesellschaft“.³⁶ Den größten Spielraum für „globale“ Machenschaften bietet jedoch der Handel zwischen der Muttergesellschaft und den von ihr kontrollierten Firmen in anderen Ländern, wenn man die monopolierten Lieferungen überhaupt als Handel bezeichnen kann. Diese Fragen, die mit der unmittelbaren Beteiligung der internationalen Gesellschaften am außenwirtschaftlichen Austausch zusammenhängen, werden im zweiten Artikel untersucht.

Die besonderen Bedingungen der konzerninternen Lieferungen

Um den Platz des konzerninternen Austausches im Welthandel besser verstehen zu können, müßte die Tätigkeit der internationalen Monopole auf „,Molekularebene“ analysiert werden. Aber zum Unterschied von den Naturwissenschaften, wo die Methoden

34 W. I. Lenin, Staat und Revolution, in: Werke, Bd. 25, S. 456.

35 „The United Nations & the Business World“, New York 1968, S. 2.

36 „Multinational Corporations in World Development“, S. 41.

und Instrumente der Forschung rasch vervollkommen werden, ist die Ökonomie (trotz Mathematisierung) in dieser Hinsicht nicht sonderlich vorangekommen, vor allem deshalb nicht, weil das gigantische „Molekül“ – die monopolistische Kapitalgesellschaft – sich raffiniert jedem Einblick widersetzt und dabei mitunter wahre Wunder an „,Mimikry“ vollbringt.

Das einzige, worüber es unter den Forschern keine Meinungsverschiedenheiten gibt, ist die Tatsache, daß die vorhandenen Informationen äußerst dürftig sind, da alles streng geheimgehalten wird, was die „,Intimsphäre“ der internationalen Monopole, insbesondere ihre konzertierten Lieferungen, betrifft. In erster Linie gilt dies für die Lieferpreise, die, obwohl sie formal Außenhandelspreise sind, zum Unterschied von den Weltmarktpreisen als „,Transferpreise“ („transfer prices“) bezeichnet werden. Wie in allen Quellen betont wird, ist hinsichtlich dieser Preise „,die Politik der multinationalen Gesellschaften geheim und sind entsprechende Informationen schwer erhältlich“.³⁷ denn sie „,gehören zu den strengsten Geschäftsgeheimnissen“.³⁸ Hinzu kommt, daß „,entsprechende Vereinbarungen gewöhnlich nicht in schriftlicher Form und nicht auf juristischer Grundlage fixiert werden“.³⁹

Die größten Ausmaße hat die Anwendung von Transferpreisen offenbar in der Erdölindustrie erlangt, wo bis vor kurzem der Löwenanteil der Lieferungen auf dem kapitalistischen Weltmarkt auf die Betriebe der sieben führenden Supermonopole (der „,sieben Schwestern“) entfielen, die ein inoffizielles, aber überaus mächtiges internationales Erdölkartell gebildet haben. Eine detaillierte Analyse der monopolistischen „,Profit-Pipeline“ zeigt, daß „,die Rohölpreise für die meisten großen Erdölgesellschaften hauptsächlich innere Transferpreise“ sind, denn letztlich ist „,für die integrierte Gesellschaft der Preis, zu dem das Rohöl von den Förderfilialen an die verarbeitenden Filialen verkauft wird, Ausdruck der Verteilung des Gesamtprofits zwischen der Produktion und der Verarbeitung des Erdöls“.⁴⁰ Eben wegen der willkürlichen Anwendung der Transferpreise gibt es für keine der internationalen Gesellschaften ein Verfahren, die Größe ihrer inneren Kapitalbewegung zu ermitteln.

Während die Preise selbst sorgsam geheimgehalten werden, ist dagegen die Technik ihrer Bildung kein Geheimnis, auch nicht für die Zollorgane der USA, die zugeben, daß „,die Gesellschaft die Preise für Lieferungen zwischen den von ihr kontrollierten Betrieben in den verschiedenen Ländern – unter den wachsenden Augen der Steuerbehörden, denen diese Technik wohlbekannt ist – so festzusetzen sucht, daß der Hauptteil der Gewinne in Filialen realisiert wird, die in Ländern mit niedriger Besteuerung liegen“.⁴¹ Die äußerst selten in die Presse gelangenden Angaben über konkrete Preise für Fertigprodukte und Halbfabrikate bei konzerninternen Geschäften zeugen davon, daß die

37 „Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development. Third Session“, Bd. II, U. N., New York 1974, S. 233.

38 J. Arpan, International Intracorporate Pricing. Non-American Systems and Views, New York 1972, S. 11.

39 „Proceedings . . .“, a. a. O., S. 230.

40 E. T. Penrose, The Large International Firm in Developing Countries. The International Petroleum Industry, London 1968, S. 177, 186.

41 „Implications of Multinational Firms for World Trade and Investment and for U. S. Trade and Labor“, Washington 1973, S. 122.

Transferpreise von den Weltmarktpreisen ganz beträchtlich abweichen können. So zeigten Untersuchungen der Organisation der Länder des Anden-Paktes, daß in der elektrotechnischen Industrie Kolumbiens bei den Firmen, die 90 Prozent des Marktes kontrollieren, die Importpreise um 69 Prozent überhöht waren, in Ekuador lagen sie sogar bis zu 200 Prozent noch über dem kolumbianischen Niveau.⁴²

Einen noch größeren Spielraum für Manipulationen im Rahmen ihrer „Globalstrategie“ haben die Monopole bei Zahlungen aufgrund von Lizenzvereinbarungen und Austauschgeschäften, die häufig überhaupt ohne Preisfixierung abgeschlossen werden. Derartige Geschäfte lassen sich nicht erfassen. „Diese Ströme, die auf gegenseitigen Lizenzvereinbarungen und dem Austausch von Produktionsgeheimnissen beruhen, sind in ihrer Summe größer als die Verträge, die zu Finanzgeschäften führen.“⁴³

Dieser ganze raffinierte Mechanismus der besonderen Bedingungen für konzerninterne Lieferungen macht sie praktisch unkontrollierbar für die Regierungen der Länder, wo die internationalen Monopole operieren. In Fällen, da bürgerliche Regierungen zum Schutze der Interessen des einheimischen Kapitals versuchen, die Tätigkeit der internationalen Gesellschaften irgendwie zu reglementieren, finden diese eine Vielzahl von Methoden, um diese Bemühungen zunichte zu machen. Wie der Direktor einer dieser Gesellschaften mit großer Offenheit erklärte, „ist es Sache der Regierungen, Gesetze zu verabschieden; bei uns liegt es dann, die Lücken zu finden“.⁴⁴

Angesichts dieser Besonderheiten des konzerninternen Umsatzes ist die Bestimmung des Platzes der multinationalen Gesellschaften im internationalen Handel ein kompliziertes Problem, weil hier verschiedene Betrachtungsweisen möglich sind. Bei einer engen Auslegung der Rolle der internationalen Monopole im derzeitigen Welthandel würde es genügen, sich auf die Untersuchung allein des konzerninternen Umsatzes zu beschränken. Andererseits könnte man versuchen, den gesamten Komplex der Außenhandelsbeziehungen der internationalen Industriegiganten zu erfassen.

Die „Firmenstruktur“ der Warenströme im internationalen Handel läßt sich anhand von Angaben über den außenwirtschaftlichen Austausch der amerikanischen multinationalen Gesellschaften beurteilen (siehe Tabelle 2).

Diese Zahlen zeugen nicht nur von einem hohen Anteil der konzerninternen Lieferungen am Außenhandelsumsatz der internationalen Monopole (49 Prozent), sondern – und das ist die Hauptsache – sie enthüllen auch viele Funktionen des konzerninternen Handels. Symptomatisch ist, daß der Umsatz zwischen den Muttergesellschaften und ihren ausländischen Filialen (19,5 Mrd. Dollar) den Handel zwischen den von ihnen kontrollierten Auslandsbetrieben (16,1 Mrd. Dollar) nur geringfügig übertrifft. Während die Geschäfte der ersten Art das Ergebnis der Einbeziehung der Auslandsbesitzungen der Gesellschaften in den einheitlichen technologischen Zyklus der Mutterfirma sind, bringt der zweite Strom die Beziehungen der nächstfolgenden Stufe zum Ausdruck: Hier wird das Industrieimperium des internationalen Monopols in technologischer Hinsicht nunmehr schon von außen her gestärkt. Übrigens kann man gerade hier die überzeugendste Antwort auf die Frage nach den unmittelbaren Zielen der direkten Auslandsinvestitionen

42 UNO-Dokument TD/107 vom 29. 12. 1971, S. 16.

43 UNO-Dokument TD/28/Supp. 1 vom 17. 12. 1967, S. 10.

44 Ch. Tugendhat, Die Multinationals, Wien-München-Zürich 1972, S. 170.

finden. So betrachtet müßte der verbreitete Standpunkt, wonach die Zollschränken ausschlaggebend für das Vordringen auf die Außenmärkte sind, skeptischer beurteilt werden.

Tabelle 2
Außenhandel der internationalen Gesellschaften der USA 1970

	Mrd. Dollar	in %
Insgesamt	72,8	100,0
Export aus den USA	29,5	40,5
Export der Muttergesellschaften	27,9	38,3
an ihre Filialen*	11,4	15,6
an andere Käufer	16,5	22,7
Export sonstiger Firmen an Filialen internationaler Gesellschaften*	1,6	2,2
Export von Filialen*	43,3	59,5
an „verwandte“ Firmen	24,2	33,2
an die Muttergesellschaften in den USA	8,1	11,1
an Firmen* in Drittländern	16,1	22,1
an sonstige Firmen	19,1	26,2
in den USA	2,1	2,9
in Drittländern	17,0	23,3

* Nur Filialen, deren Aktienmehrheit der Muttergesellschaft gehört.

Quelle: „Implications of Multinational Firms for World Trade and Investment and for U. S. Trade and Labor“, Washington, 1973, S. 272.

Der konzerninterne Austausch im kapitalistischen Welthandel

Trotz des beeindruckenden Anteils des konzerninternen Handels ist es für einen umfassenden Vergleich mit den kapitalistischen Welthandelsumsätzen notwendig, alle Außenhandelsgeschäfte der internationalen Monopole zu berücksichtigen. Bei aller Wichtigkeit des besonderen Charakters der konzerninternen Lieferungen darf man sie keinesfalls von dem übrigen, „konzernexternen“ Außenhandel der internationalen Monopole loslösen. Selbst rein theoretisch ist es schwer vorstellbar, daß die „innerfamiliären“ Beziehungen eines Unternehmens sich nicht auf dessen Produktions- und Absatzpolitik im globalen Maßstab auswirken und dessen Handel mit anderen Firmen nicht berühren.

Bezeichnend ist, daß selbst offizielle amerikanische Quellen, die keineswegs an einer Überbetonung der ohnehin beachtlichen Rolle der internationalen Giganten im Wirtschaftsleben interessiert sind, den mit den multinationalen Gesellschaften zusammenhängenden Handel erfassen, wobei dieser, wie aus Tabelle 3 ersichtlich ist, im weiteren Sinne des Wortes verstanden wird, d. h., es werden nicht nur die Lieferungen zwischen den in verschiedenen Ländern befindlichen Unternehmen der betreffenden Gesellschaft erfaßt, sondern alle ihre Export- und Importgeschäfte. Hinzu kommt, daß zur Erfassung der Außenhandelsgeschäfte jener Auslandsfirmen, deren Kontrolle durch den Besitz von

weniger als 50 Prozent der Aktien erfolgt, die vorhandenen statistischen Daten um etwa 15 Prozent erhöht werden müssen.⁴⁵ Um eine annähernd zutreffende Schätzung der Parameter der „Firmenstruktur“ des gesamten kapitalistischen Handels zu erhalten, ist es durchaus zulässig, die Maßstäbe der Tätigkeit der USA-Gesellschaften auch auf die internationalen Monopole der anderen Länder auszudehnen.

Tabelle 3
Firmenstruktur des kapitalistischen Weltexports 1970

	Mrd. Dollar	in %
Insgesamt	277,5	100,0
Export der internationalen Gesellschaften	161,0	58,0
der USA	83,7	30,2
der übrigen Länder	77,3	27,8
darunter konzerninterner Handel	88,5	31,9
der Gesellschaften der USA	46,0	16,6
der übrigen Länder	42,5	15,3

Quelle: Schätzung des Verfassers nach „Implications of Multinational Firms...“, S. 272; „Multinational Corporations in World Development“, U. N., New York 1973, S. 159; „Survey of Current Business“, Januar 1973; „Monthly Bulletin of Statistics“, Dezember 1973.

Auf den ersten Blick mag es scheinen, daß diese Zahlen zu hoch sind und die Vorherrschaft der internationalen Monopole in den Außenwirtschaftsbeziehungen des Imperialismus übertreiben. Aber der beste Beweis für die Realität unserer Berechnung ist die Tatsache, daß der von uns ausgewiesene Anteil des konzerninternen Handels in Höhe von 32 Prozent der Schätzung des Generaldirektors des GATT, O. Long, nahekommt, der ihn mit rund 30 Prozent beziffert.⁴⁶

Dabei ist der „unsichtbare Teil des Eisbergs“ der konzerninternen Beziehungen – jener Beziehungen, die durch Lizenzvereinbarungen und Portefeuille-Investitionen zustande kommen – noch nicht berücksichtigt. Aber gerade im internationalen Austausch von Technologien ist die Rolle der multinationalen Gesellschaften noch größer als im traditionellen Warenhandel (1971 entfielen auf sie 73 Prozent aller Einnahmen der USA aus Lizenzabkommen).⁴⁷

Betont sei, daß die multinationalen Gesellschaften, die heute fast zwei Drittel des kapitalistischen Welthandels kontrollieren, die internationalen Kartelle der Vorkriegszeit darin beträchtlich übertreffen. Nach Schätzungen entfielen von 1927 bis 1937 rund 40 Prozent des Welthandels auf Waren, auf deren Märkten internationale Kartelle operierten.⁴⁸ Berücksichtigt man, daß die Existenz eines Kartells noch keineswegs seine

45 Vgl. W. Kurjerow, Direktinvestitionen der USA in Entwicklungsländern und ihr Einfluß auf den Außenhandel, in: „BIKI“, 1973, Beilage Nr. 10, S. 41 (russ.).

46 „Trade and Investment Policies for the Seventies“ (Ed. Pierre Uri), New York 1971, S. 61.

47 Vgl. „Multinational Corporations in World Development“, U. N., New York 1973, S. 188.

48 Vgl. A. Manukjan, Internationale Monopole, in: „Sowjetwissenschaft/Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge“, 1970, Heft 7, S. 726.

unumschränkte Herrschaft bedeutete, daß in vielen Fällen auch große Firmen und selbst Länder außerhalb der internationalen Marktregulierung verblieben, dann kann angenommen werden, daß die tatsächlichen Maßstäbe der monopolistischen Kontrolle nicht über 30 Prozent des kapitalistischen Außenhandelsumsatzes hinausgingen, ja eher noch niedriger waren (kaum mehr als 25 Prozent). Wesentlich sind dabei auch grundlegende Unterschiede in den Tätigkeitsobjekten der internationalen Monopole: Vor dem Kriege regelten die Kartellvereinbarungen vorwiegend den Rohstoffhandel, heute dagegen beherrschen die multinationalen Gesellschaften hauptsächlich den Handel mit Fertigerzeugnissen und Halbfabrikaten.

Gerade dieser Umstand war ausschlaggebend für die Erhöhung der Rolle der internationalen Monopole in der kapitalistischen Weltproduktion und im Außenhandel. Im Kapitalismus zeigt sich in der Tätigkeit der Supermonopole deutlich der Prozeß der Internationalisierung der Produktivkräfte, der sich am aktivsten in den fortgeschrittenen Industriezweigen entfaltet. Der Anteil der internationalen Monopole am kapitalistischen Welthandel erhöht sich eben deshalb, weil der Anteil der Industriewaren an diesem Handel wächst (von 46 Prozent im Jahre 1938 auf 67 Prozent im Jahre 1972⁴⁹). Gleichermaßen ist die Intensivierung der konzerninternen Spezialisierung der Produktion im Rahmen der internationalen Industriekomplexe der großen Monopole maßgebend für das erhöhte Gewicht des konzerninternen Austausches am gesamten Welthandel. Ein indirekter Beweis für die Ausmaße dieser Spezialisierung sind die Berechnungen A. I. Kirillows, nach denen sich der Anteil der Ersatz- und Komplettierungsteile am Export der USA (soweit diese Waren von der Zollstation ausgewiesen werden) von 1960 bis 1970 von 43 auf 57 Prozent erhöht hat.

Der große Umfang der Außenhandelsgeschäfte als solcher bestimmt schon den Grad des Einwirkens der multinationalen Gesellschaften auf den gegenwärtigen internationalen Handel. Obwohl aufgrund der Unvollständigkeit der offiziellen Statistik keine genaue Bestimmung aller Parameter dieser Außenhandelsgeschäfte möglich ist, bleibt die Frage nach der Richtung des Einflusses der internationalen Gesellschaften auf die Dynamik des Welthandels bestehen. Wie immer man die Rolle der Monopole beurteilt, es ist nicht zu übersehen, daß sie Ergebnis und zugleich Faktor der Internationalisierung des Wirtschaftslebens und als solche eine Ursache der Aktivierung des internationalen Wirtschaftsaustauschs sind. Ein Ausdruck dessen ist allein schon das überdurchschnittlich hohe Wachstumstempo des Außenhandels der internationalen Gesellschaften. So ist z. B. der Gesamtexport der USA von 1966 bis 1970 um 43,3 Prozent gestiegen, die Warenausfuhr der internationalen Gesellschaften aber um 54,7 Prozent.⁵⁰

Selbstverständlich ist dieser Prozeß widersprüchsvoll (wie die Vergesellschaftung und Internationalisierung der Produktion auf privatkapitalistischer Grundlage überhaupt), und viele seiner Entwicklungslinien verlaufen in unterschiedliche Richtungen. So führen verstärkte Auslandsinvestitionen, zumindest anfänglich, zum Anwachsen des konzerninternen Umsatzes und zur Vergrößerung der Lieferungen der Muttergesellschaften an ihre ausländischen Filialen. Zugleich reduzieren die Verkäufe dieser Filialen auf dem örtlichen Markt und beim Export in Drittländer in gewissem Grade den Export der Mutterfirma.

49 Errechnet nach: „Statistical Yearbook 1973“, U. N., 1974, S. 55.

50 „Survey of Current Business“, Dezember 1972, S. 24.

Der zweite Aspekt des Einwirkens der internationalen Monopole auf den Außenhandel ist nicht weniger widersprüchlich und hängt mit dem Charakter dieses Einflusses zusammen. Die neuen „Spielregeln“, von den multinationalen Gesellschaften einseitig angewandt, zwingen selbst Anhänger der etablierten Normen der Weltwirtschaftsbeziehungen des Imperialismus, einige herkömmliche Konzeptionen der Außenhandelspolitik neu zu durchdenken. Das betrifft in erster Linie die Lösung von der „Freiheit des Handels“. Die internationalen Monopole sind einerseits an einer solchen Freiheit interessiert, damit die Waren innerhalb ihrer internationalen Industriekomplexe ungehindert zirkulieren können und damit sie auf die Märkte dritter Länder eindringen können. Andererseits sind sie am freien Handel nur für sich selbst interessiert, da gleiche Möglichkeiten für alle Firmen sie der Vorteile des konzerninternen Austauschs berauben würden.

Das Wachstum der internationalen Monopole wird zu einem immer größeren Hindernis für die Entwicklung des Außenhandels vieler Länder. Am meisten schadet es den weltwirtschaftlichen Beziehungen der jungen Staaten, deren noch ungestaltete Wirtschaft besonders störanfällig ist. In einer vom Sekretariat der UNCTAD veröffentlichten Untersuchung sind zahlreiche Beispiele dafür enthalten, wie die internationalen Monopole mit der Errichtung von Filialen in den Entwicklungsländern deren Selbständigkeit auf dem Gebiet des Außenhandels beschneiden.⁵¹

Das Eindringen der internationalen Monopole in die Wirtschafts- und Sozialstruktur des heutigen Kapitalismus erzeugt zahlreiche Konflikte auch in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Die größten Widersprüche entstehen dort, wo die Politik der Monopole auf die entgegengesetzten Interessen der Werktagen sowie des einheimischen Kapitals stößt, ferner in den Beziehungen zwischen multinationalen Gesellschaften und nationalen Regierungen und schließlich zwischen privatmonopolistischen Bestrebungen einerseits und den Erfordernissen des gesamten Systems der internationalen Wirtschaftsbeziehungen des Imperialismus andererseits.

Ohne speziell auf die sozialen Aspekte⁵² einzugehen, sei festgestellt, daß sich diese Konflikte auf verschiedenen Ebenen entwickeln. Die größte Zuspitzung und soziale Brisanz erreichen sie, wenn sich die Volksmassen der Macht der Monopole widersetzen. In den Kapitalimportländern hat der Kampf gegen die ausländischen Gesellschaften einen besonders deutlich ausgeprägten politischen Charakter. Wie die Verfasser des berüchtigten „Pearson-Berichts“ zugeben, der die Entwicklungsländer zu einer „neuen Partnerschaft“ mit den Auslandskapital auffordert, „ist es kaum verwunderlich, daß die Bürger mancher Länder die Filialen ausländischer Gesellschaften als Quartiermacher einer neuen Fremdherrschaft betrachten“.⁵³

Was die bürgerlichen Regierungen betrifft, so wäre die Annahme natürlich vereinfacht, daß sie generell mit den Bestrebungen der Monopole divergieren. Im Gegenteil, für den Weltkapitalismus insgesamt bedeuten die internationalen Gesellschaften letztlich eine Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse. Andererseits führt die Außenwirtschafts-

51 „Proceedings...“, a. a. O., S. 231.

52 Hierzu siehe u. a.: E. Pletnew, Kosmopolitism kapitala i internazionalism proletariata, Moskau 1974; I. Iwanow, Die ökonomische Expansion der internationalen Monopole, in: „Sowjetwissenschaft/Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge“, 1974, Heft 11.

53 „Partners in Development“, New York 1969, S. 99.

expansion der Monopole dazu, daß viele die internationalen Gesellschaften als „Monstren“ betrachten, die „nach eigenen Gesetzen handeln, welche vom Standpunkt der rationalen Interessen der Gesellschaft oder der Sozialpolitik unannehmbar sind“.⁵⁴

Die Notwendigkeit einer internationalen Regelung jener komplizierten Probleme, die aus der Tätigkeit der multinationalen Monopole resultieren, verspüren die Regierungen der einzelnen Länder immer stärker, und sie beginnen zu begreifen, daß es gemeinsamer Anstrengungen bedarf, um diese „Monstren“ zu zügeln. Ausdruck der gesellschaftlichen Bedeutung dieser Fragen ist ihre Erörterung in der UNO, wo man von einer episodenhaften Behandlung einzelner Aspekte zur komplexen Einschätzung der Rolle der multinationalen Gesellschaften und zur Suche nach Wegen zu einer internationalen Lösung der damit zusammenhängenden Probleme übergegangen ist.

Ein erster konkreter Schritt in dieser Richtung war 1972 die Bildung einer Expertengruppe, die beauftragt wurde, alle Seiten des Einflusses der Kapitalgesellschaften auf die internationalen Beziehungen zu untersuchen und entsprechende Empfehlungen vorzulegen. Die wichtigste praktische Schlußfolgerung der Gruppe ist der Vorschlag, bei der UNO spezielle Gremien zur Ausarbeitung dieser Probleme und zur Vorbereitung von Maßnahmen zur Regulierung der Tätigkeit der multinationalen Gesellschaften zu bilden.

Wie sich auch das Schicksal dieser Vorschläge gestalten mag, auf jeden Fall kann der Expertenbereich als wesentlicher Impuls für eine Aktivierung der internationalen Bemühungen zur Zügelung der unkontrollierten Tätigkeit der multinationalen Monopole angesehen werden. Symptomatisch ist, daß alle Hauptschlußfolgerungen der Experten vom UN-Generalsekretär unterstützt wurden.⁵⁵ Als eine Aufgabe der 7. Sondertagung der UNO-Vollversammlung nannte er die „Festlegung einer bestimmten Form der internationalen Rechenschaftspflicht der multinationalen Gesellschaften, um zu gewährleisten, daß ihre Tätigkeit mit den Erfordernissen der Entwicklung, des organisierten Welthandels und der Stabilität des Valutamarktes in Einklang steht“.⁵⁶

Das ökonomische Wesen der multinationalen Monopole und die „Quasi-Internationalität“ der konzerninternen Lieferungen

Eine Analyse der einzelnen Aspekte der Teilnahme der internationalen Monopole an den Weltwirtschaftsbeziehungen führt zu der allgemeineren Frage nach dem ökonomischen Wesen der multinationalen Gesellschaften. Von ihrer Beantwortung hängt weitgehend die Einschätzung ihrer Rolle im internationalen Handel ab.

Als sicher kann man annehmen, daß das internationale Wirken der großen Monopole nicht nur in der Zirkulations-, sondern auch unmittelbar in der Produktionssphäre von dem Erfordernis hervorgerufen ist, die internationale Arbeitsteilung unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution und des Wettbewerbs zwischen den beiden Weltsystemen zu vertiefen und zu erweitern. Dem Wesen nach handelt es sich um eine Weiterentwicklung der bereits von Lenin vermerkten Tendenz, daß „die Produktiv-

54 „Multinational Enterprise and Social Policy“, ILO, Genf 1973, S. IX.

55 Vgl. „The Impact of Multinational Corporations on Development and on International Relations“, New York 1974, S. 5-12.

56 UNO-Dokument E/5536 vom 24. 6. 1974, S. 16.

kräfte des Weltkapitalismus über die engen Schranken der nationalstaatlichen Gliederung hinausgewachsen... sind“.⁵⁷ Trotz aller Widersprüchlichkeit der Rolle der internationalen Monopole ist kaum zu bestreiten, daß sie heute das Hauptinstrument bei der Internationalisierung der kapitalistischen Produktion sind, zumindest auf dem Gebiet der Industrie, daß sie über den mächtigsten und wirksamsten Mechanismus der internationalen Arbeitsteilung sowie des außenwirtschaftlichen Austauschs von Waren und Technologien verfügen.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß die Jagd nach Maximalprofit nicht nur ein Synonym für verschärzte Ausbeutung ist, sondern letztlich auch für die Suche nach Methoden zur Erhöhung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion (selbstverständlich nur im Interesse der Monopole). Von diesem Standpunkt aus können die internationalen Industriemonopole als spontane Erscheinungsform des objektiven Prozesses der Suche nach Wegen zur Anpassung der modernen Produktivkräfte an die Aufgaben der Internationalisierung angesehen werden, aber eben als eine Erscheinungsform, die sich unter spezifischen, privatmonopolistischen Bedingungen zeigt, welche den widersprüchsvollen Charakter dieses Prozesses hervorbringen und seine negativen Erscheinungen verschärfen.

Diese Besonderheiten der Internationalisierung der Produktion und des Kapitals hat Lenin genial vorausgesehen, als er feststellte, daß das für den Imperialismus kennzeichnende Streben nach Kapitalexport in die am weitesten entwickelten, die „alten“ Länder nicht nur vom Drang nach Maximalprofit bestimmt ist: „Man führt unter dem Imperialismus Kapital auch in die alten Länder aus, und nicht nur der Extraprofite wegen. Das, was in bezug auf die neuen Länder richtig ist, ist falsch in bezug auf den Kapitalexport im allgemeinen.“⁵⁸ Unter den gegenwärtigen Bedingungen wird die Internationalisierung der Produktion in noch höherem Maße zur unerlässlichen Voraussetzung für eine effektive Unternehmertätigkeit, insbesondere in den fortgeschrittenen Industriezweigen.

Zugleich verursacht das kapitalistische Wesen der internationalen Monopole deformierte Formen und negative Folgen der „globalen“ Tätigkeit der „supranationalen“ Gesellschaften. Ihre privatmonopolistische Grundlage und ihre engen Konzerninteressen führen häufig dazu, daß die internationale Produktionsspezialisierung im Rahmen der internationalen Industriemonopole in Widerspruch zur eingebürgerten internationalen Arbeitsteilung gerät, Disproportionen hervorruft und die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der einzelnen Länder und Zweige verstärkt.

Objektiv sichern die multinationalen Gesellschaften eine höhere Stufe der internationalen Arbeitsteilung, stimulieren sie das Wachstum der gesellschaftlichen Arbeitsproduktivität, die Internationalisierung und Vergesellschaftung der Arbeit in einem Ausmaß, das direkt an die Notwendigkeit der sozialistischen Vergesellschaftung heranführt. Gleichzeitig äußert sich der reaktionäre Charakter dieser Kapitalgesellschaften in der Verstärkung der monopolistischen Unterdrückung, was wiederum eine Verschärfung der sozialen Konflikte zur Folge hat. Im internationalen Monopol sind auf dialektische Weise die Voraussetzungen für den Übergang zu einer echten Vergesellschaftung und Internationalisierung auf einer anderen, nicht auf Ausbeutung beruhenden Grundlage vorhanden.

57 W. I. Lenin, Werke, Bd. 21, S. 148.

58 W. I. Lenin, Werke, Bd. 26, S. 152.

Die Klärung des ökonomischen Wesens der Produktion und des Austauschs der internationalen Monopole hat unmittelbare Bedeutung für die Lösung einer Reihe von Problemen, die mit der Rolle der multinationalen Gesellschaften im kapitalistischen Welthandel und in den Weltwirtschaftsbeziehungen zusammenhängen.

Das erste Problem besteht in der Methodologie der Bestimmung der Grenzen und Maßstäbe der Produktion der internationalen Monopole, also ihrer ökonomischen Grundlage, des Bereichs ihrer realen Kontrolle. Kaum gerechtfertigt ist die am häufigsten anzutreffende enge Auffassung von der internationalen Produktion der multinationalen Gesellschaften, bei der lediglich die Produktion der Auslandsfilialen in Betracht gezogen wird. In gleichem Maße international ist doch auch die Produktion am anderen Ende der Kette, denn diese Kette verbindet mit Hilfe des konzerninternen Austauschs das gesamte internationale Industrieimperium der internationalen Gesellschaft zu einem einheitlichen Wirtschafts- und Produktionsmechanismus.

Das zweite, und zwar kompliziertere Problem sehen wir in der Frage, inwieweit der Austausch zwischen den in verschiedenen Ländern gelegenen Unternehmen eines Monopols als internationaler Handel im üblichen Sinne des Wortes betrachtet werden kann. Die besonderen Bedingungen der konzerninternen Lieferungen, die nur ihrer Form nach an Außenhandelsgeschäfte erinnern (und auch das nur in dem Maße, wie dies für die Beachtung von Zoll-, Währungs- und anderen Formalitäten notwendig ist), erlauben keine bejahende Antwort auf diese Frage.

Es beginnt schon damit, daß ein so wichtiges Merkmal eines Außenhandelsgeschäfts – und überhaupt jedes Geschäfts – fehlt wie das Vorhandensein zweier echter Kontrahenten, des Verkäufers und des Käufers. Das „innerfamiliäre“ Geschäft ist im Grunde genommen fiktiv und wird weniger wegen der Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen, sondern eher zu ihrer Umgehung in die Form eines kommerziellen Kontrakts gekleidet. Der konzerninterne Austausch führt zu keinem Wechsel des Eigentums an den Waren. Besonders deutlich wird dies bei Geschäften zwischen der Muttergesellschaft und den voll in ihrem Besitz befindlichen Auslandsfilialen. Es ist paradox, daß diese Umsätze von der Zollstatistik als Handel zwischen Ländern ausgewiesen werden, denn im Grunde genommen ist es nicht einmal ein Handel zwischen Firmen.

Diese Besonderheiten des konzerninternen Umsatzes können auch bürgerliche Theoretiker nicht leugnen. Wie Tugendhat feststellt, widerlegt die Position der multinationalen Gesellschaften „die konventionellen Theorien über den Welthandel, wie sie von der klassischen Nationalökonomie gelehrt werden. Nach diesen Theorien ist der internationale Handel das Ergebnis von Geschäften zwischen unabhängigen Kaufleuten in verschiedenen Ländern...“⁵⁹

Aber das ist lediglich die formale Seite. Wichtiger ist der Inhalt des konzerninternen Umsatzes, der innerhalb des internationalen Produktionskomplexes des multinationalen Monopols alle Formen der Spezialisierung, bis hin zur Arbeitsteilung im einzelnen, realisiert. Ein Beispiel dafür ist die Spezialisierung und Kooperation der in verschiedenen Ländern gelegenen Traktorenwerke von Ford. So liefert die Firma in Antwerpen die Betriebe in Detroit (USA) und Basildon (Großbritannien) mit Teilen für die Kraftübertragung, sie erhält aus England Motoren und Hydraulik; Detroit liefert Schaltgetriebe

59 Ch. Tugendhat, a. a. O., S. 142f.

nach England und Belgien und erhält Motoren aus Basildon.⁶⁰ Dieser international aussehende Handel ist also im Grunde eine ausgesprochen konzerninterne, in manchen Fällen sogar innerbetriebliche Kooperation.

Mehr noch, es ergibt sich die Frage, ob es sich bei diesen Lieferungen (insbesondere von Röhstoffen und Halbfabrikaten, Komplettierungsteilen und Baugruppen) überhaupt um Waren handelt. Strenggenommen sind sie es nicht, da ein Erzeugnis erst bei einem solchen Austausch zur Ware wird, bei dem es seinen im Preis ausgedrückten Wert offenbart.

Eine Gleichsetzung der konzerninternen Lieferungen mit dem herkömmlichen internationalen Handel wäre deshalb äußerst zweifelhaft. Oder kann man etwa das Sechstel des Außenhandelsumsatzes Belgiens mit der BRD, das aus gegenseitigen Lieferungen belgischer und westdeutscher Ford-Betriebe besteht, als wirklich international betrachten? Ähneln diese nicht eher Warenlieferungen zwischen Betrieben einer Firma innerhalb eines Landes oder zwischen Betriebsabteilungen eines ihrer Werke? Der Unterschied ist hier weniger ökonomischer als sozialer Natur: Das Monopol beutet die Werktätigen nicht nur eines Landes, sondern mehrerer Länder aus. Gerade hierin besteht die echte Internationalität der „quasi-internationalen“ bzw. „Pseudoaußenhandels“geschäfte der multinationalen Gesellschaften auf dem kapitalistischen Weltmarkt.

Ungeklärte Fragen der internationalen Arbeitsteilung

Die bisher aufgeworfenen Probleme der Beteiligung der internationalen Monopole am Außenhandel und die angedeuteten Lösungswege erschöpfen keineswegs alle in diesem Zusammenhang auftretenden Fragen. Beispielsweise erhebt sich die Frage nach dem Begriff der internationalen monopolistischen Produktion als spezifischer Form der kapitalistischen internationalen Arbeitsteilung.

Die allgemeinen methodologischen Thesen der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie zum Wesen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung im allgemeinen und der internationalen Arbeitsteilung im besonderen, bezogen auf die gegenwärtigen Bedingungen, sind in einem kürzlich veröffentlichten Artikel von W. L. Tjagunenko mit der Überschrift „Die Arbeitsteilung als Grundform der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion“⁶¹ eingehend untersucht worden. Deshalb soll hier nur auf jene Aspekte des Problems eingegangen werden, die eine unmittelbare Beziehung zu unserem Thema haben. Wie Tjagunenko richtig hervorhebt, besteht der Hauptunterschied zwischen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der technologischen Arbeitsteilung innerhalb des Betriebes darin, „daß innerhalb des Betriebes der Teilarbeiter keine Ware erzeugt“. Eben die gesellschaftliche Arbeitsteilung ist die Grundlage der Warenproduktion, und in der Zirkulationssphäre ist sie notwendige Voraussetzung des Marktes, denn jeder Markt, auch der Weltmarkt, „beruht auf der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und auf der Verselbständigung der Produzenten als Eigentümer von Produktionsmitteln“.⁶²

60 Vgl. ebenda, S. 144.

61 Vgl. „Mirowaja ekonomika i meshdunarodnye otnoschenija“, 1974, Heft 10.

62 Ebenda, S. 33 und 42.

Aber gerade auf die internationale Produktion der multinationalen Industriemonopole sind diese Kategorien nicht ohne wesentliche Vorbehalte anwendbar. Wie oben dargelegt, stellen hier nicht nur die Teilarbeiter, sondern mitunter ganze Betriebe, noch dazu in verschiedenen Ländern liegende, im Grunde genommen keine Waren her. Auch fehlt ein so wesentliches Merkmal des Weltmarktes wie die Verselbständigung der Produzenten der verschiedenen Länder als wirkliche und nicht nur formale Eigentümer von Produktionsmitteln.

Mit anderen Worten: Der innergesellschaftliche technologische Prozeß und die firmeninternen, nicht für den Markt bestimmten Lieferungen von Röhstoffen, Halbfabrikaten, Komplettierungsteilen usw. innerhalb der internationalen monopolistischen Industriekomplexe sind gewissermaßen schon nicht mehr ein Resultat der für den „klassischen Kapitalismus“ typischen Arbeitsteilung, die Marx als „naturwüchsige und freie Teilung innerhalb des Ganzen der Gesellschaft“, als eine Arbeitsteilung, „die sich als Produktion von Tauschwerten zeigt“,⁶³ kennzeichnete. Das ist eben deshalb so, weil die internationalen Monopole eine relativ planmäßige und keineswegs freie Arbeitsteilung in ihren Unternehmen in den verschiedenen Ländern vornehmen.

Die Frage besteht also darin, in welchem Maße dieser Teil des kapitalistischen Welthandels, dieser Teil der internationalen Wirtschaftsbeziehungen des heutigen Kapitalismus als – um mit Marx zu sprechen – „Verhältnisse produzierender Nationen“⁶⁴ angesehen werden kann. Eine Betonung dieser Seite des Problems erschöpft keineswegs die ganze Kompliziertheit und Widersprüchlichkeit der internationalen Produktion multinationaler Gesellschaften und macht schon gar nicht ihre sozialpolitischen Aspekte sichtbar, denn bei keiner Interpretation dieser Kategorie darf außer acht gelassen werden, daß die internationalen Monopole Werktätige verschiedener Nationen ausbeuten, daß die materiellen Werte nicht vom Kapital der internationalen Monopole, sondern von der Arbeit der Völker der einzelnen Länder geschaffen werden.

Von größtem Interesse ist die Bestimmung jener Richtungen des Einwirkens des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf die internationale Arbeitsteilung, in denen die rein technologischen Faktoren der Arbeitsteilung nicht nur die Formen, sondern auch den Inhalt des gesamten Systems der Weltwirtschaftsbeziehungen des heutigen Imperialismus beeinflussen. Selbstverständlich wäre es eine technokratische Vereinfachung, sich auf die technisch-ökonomische Seite dieses Prozesses zu beschränken. Es geht um etwas anderes: Wie gelangt man von der allgemeinen Anerkennung der Notwendigkeit der Internationalisierung der Produktion als Folge der objektiven Entwicklung der Produktivkräfte zur Konkretisierung der Erscheinungsformen dieses Prozesses, zur Klärung seiner Spezifität?

Diese Seite des Problems ist noch ungenügend untersucht. Die Aufgabe, die Wechselbeziehungen zwischen dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt und der internationalen Arbeitsteilung weiter zu erforschen, setzt eine tiefere Analyse der konkreten Fragen der Internationalisierung der Produktion und des Austauschs voraus. Dies hängt unseres Erachtens u. a. mit der dringenden Aufgabe zusammen, die neue Rolle der internationalen Monopole in der heutigen kapitalistischen Wirtschaft in vollem Umfang sichtbar zu machen.

63 K. Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 910.

64 Ebenda, S. 846.

Eine derartige Betrachtungsweise kann für das Erkennen der Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung eines so wichtigen Sektors der internationalen Wirtschaftsbeziehungen wie des Außenhandels recht fruchtbar sein. Während der besondere Charakter der konzerninternen Umsätze keinem Zweifel unterliegt, ist der Einfluß der Konzerne auf den kapitalistischen Welthandel ein vielschichtigeres Problem. Offenbar kann der Außenhandel zwischen den Muttergesellschaften und ihren Tochter- und Enkelgesellschaften einerseits und den übrigen unabhängigen Firmen andererseits in gewissem Maße als spezifischer Sektor des kapitalistischen Weltmarkts angesehen werden. Diese Spezifik sehen wir darin, daß Inhalt und Charakter dieses Handels (Sortiment, geographische Richtung, Preisniveau usw.) weitgehend, wenn nicht gar hauptsächlich, von den Bedürfnissen und der Politik der internationalen Monopole abhängen, sich aus ihrer Globalstrategie ergeben und nicht nur aus den herkömmlichen ökonomischen Interessen der einzelnen Länder und Firmen.

Angesichts dessen erhält die oben dargelegte Einschätzung der Rolle der multinationalen Monopole im internationalen Handel einen neuen Inhalt. Natürlich sind auch andere Deutungen dieser Erscheinung möglich. Aber ganz gleich, wie man den hohen Anteil der multinationalen Gesellschaften (einschließlich des konzerninternen Umsatzes) am Außenhandel wertet, auf jeden Fall müssen die herkömmlichen Vorstellungen von der Gleichwertigkeit, von der gleichen „Internationalität“ aller Ströme des kapitalistischen Welthandels korrigiert werden. Die Berücksichtigung der häufig prinzipiellen Besonderheiten des Außenhandels der internationalen Monopole ist von großer theoretischer und praktischer Bedeutung.

All dies heißt selbstverständlich nicht, die Entwicklung der heutigen internationalen Monopole verlaufe in Richtung auf ein grenzenloses Wachstum und führe zur Entstehung irgendwelcher „Ultramonopole“. Erstens äußert sich die wachsende Rolle der multinationalen Gesellschaften in der kapitalistischen Weltproduktion so wie alle ökonomischen Gesetze lediglich als Tendenz,⁶⁵ der zahlreiche, vom widersprüchlichen Charakter der Vergesellschaftung und der Internationalisierung der Produktivkräfte auf privatmonopolistischer Grundlage hervorgebrachte Tendenzen entgegenwirken. Zweitens, das sei besonders betont, hebt das Erstarken der internationalen Gesellschaften und die globale Ausweitung ihrer Wirkungssphäre keineswegs die Konkurrenz unter ihnen auf, im Gegenteil, sie führt zur Verschärfung aller zwischenmonopolistischen und zwischenimperialistischen Widersprüche. Die heutige Wirklichkeit zeugt von der uneingeschränkten Gültigkeit der Kritik Lenins an der „Theorie des Ultraimperialismus“. Wie Lenin nachgewiesen hatte, ist der Gedanke grundfalsch, „daß die Herrschaft des Finanzkapitals die Ungleichmäßigkeit und die Widersprüche innerhalb der Weltwirtschaft abschwäche, während sie in Wirklichkeit diese verstärkt“.⁶⁶

Die rapide Vertiefung aller Widersprüche des heutigen Kapitalismus, die Zuspitzung seiner Währungs-, Rohstoff- und Energieprobleme, die derzeitige Wirtschaftskrise – das alles liefert den besten Beweis für die Unfähigkeit dieses Gesellschaftssystems, eine stabile wirtschaftliche Entwicklung auch mittels der Internationalisierung der Produktion und der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution zu gewährleisten. Zugleich enthebt uns das nicht der Aufgabe, uns Klarheit über die neue Rolle der in-

65 Vgl. Marx/Engels, Werke, Bd. 25, S. 184.

66 W. I. Lenin, Werke, Bd. 22, S. 276.

ternationalen Monopole in den Weltwirtschaftsbeziehungen zu verschaffen, insbesondere über eine Reihe neuartiger Prozesse ihrer Teilnahme am kapitalistischen Welthandel.

Dies um so mehr, als die bestehenden Tendenzen auf die Wahrscheinlichkeit hindeuten, daß sich manche der genannten Prozesse in Übereinstimmung mit den Erfordernissen der Internationalisierung der Produktion und der Intensivierung der Außenwirtschaftsbeziehungen (die sich in der kapitalistischen Welt vorwiegend in privatmonopolistischen Formen vollziehen) entwickeln. Hieraus ergibt sich die praktische Bedeutung einer vertieften Analyse der Tätigkeit der großen Gesellschaften, deren Erfahrungen bei der Organisation der internationalen Produktion und der Außenwirtschaft zum Teil – selbstverständlich bei gebührend kritischem Herangehen und unter Berücksichtigung der prinzipiellen Unterschiede in der sozialökonomischen Struktur – im Interesse der weiteren Erhöhung der Effektivität der sozialistischen Volkswirtschaft genutzt werden können.

Die Aktualität einer solchen Fragestellung erklärt sich aus der Aufgabe, die Außenwirtschaftsbeziehungen der UdSSR auszubauen und weiter zu vervollkommen, um so mehr, als viele führende Kapitalgesellschaften ein zunehmendes Interesse an der Entwicklung gegenseitig vorteilhafter Handels- und Wirtschaftsbeziehungen sowie der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft bekunden und einige dieser Gesellschaften bereits zu Geschäftspartnern der UdSSR bei langfristigen wirtschaftlichen Großvorhaben geworden sind. Das alles eröffnet den auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen arbeitenden Ökonomen ein weites Tätigkeitsfeld für die schöpferische Lösung der vielfältigen Probleme, die mit der Rolle der multinationalen Gesellschaften im internationalen Wirtschaftsleben zusammenhängen.

IMSF-Informationsbericht Bd. 24:

Neuere Marx-Engels-Forschung. Zur Marx-Engels-Gesamtausgabe

Mit Beiträgen von G. Heyden, W. Sewin, S. Lewiowa Anhang: Vorwort der MEGA. Herausgegeben vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen

48 Seiten, DIN A 4, DM 6,-

J. Judanov

Der Kapitalexport aus Westeuropa

Aus: *Weltwirtschaft und internationale Beziehungen*, Moskau 1975, H. 12, S. 69–83.

Die Auslandsinvestitionen wurden zu einem der Hauptelemente im System der Weltwirtschaftsverbindungen des Kapitalismus der Gegenwart. Die bedeutende Liberalisierung der Kapitalbewegung, die im letzten Jahrzehnt in fast allen kapitalistischen Hauptländern stattfand, das System der auf die Förderung des Kapitalexports abzielenden staatsmonopolistischen Maßnahmen sowie die Entwicklung der Integrationsprozesse aktivierten die Auslandsinvestitionen beträchtlich. Alle sieben bis acht Jahre verdoppelt sich praktisch der Gesamtumfang der ausländischen Kapitalinvestitionen.

Die direkten Auslandsinvestitionen der Monopole Westeuropas basieren auf Prinzipien, die für das ganze System des Kapitalismus charakteristisch sind, obwohl es zwangsläufig auch spezifische Besonderheiten gibt, die in bestimmten Etappen entscheidende Bedeutung erlangen können. Das wichtigste Ziel der Auslandsinvestitionen ist das Streben, Maximalprofit zu erzielen.

„Die Notwendigkeit der Kapitalausfuhr wird dadurch geschaffen, daß in einigen Ländern der Kapitalismus überreif geworden ist und dem Kapital (unter der Voraussetzung der Unentwickeltheit der Landwirtschaft und der Armut der Massen) ein Spielraum für ‚rentable‘ Betätigung fehlt.“¹ Bei der Ansiedlung der Produktionskapazitäten im Ausland sind die Monopole bestrebt, alle Vorteile zu nutzen, die sich aus der unterschiedlichen Höhe der Löhne und der Kapitalausstattung, die in anderen Ländern bestehen, ergeben. Unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution werden auch das Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte, das System der Organisation der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten und des Absatzes der Erzeugnisse berücksichtigt. Große Bedeutung gewinnen auch sozialpolitische Aspekte (Grad der Organisiertheit der Werktätigen, Höhe der Steuern usw.).

Die besondere Position der Monopole der westeuropäischen Länder auf dem Gebiet des Kapitalexports erklärt sich aus dem relativ engen inneren Absatzmarkt, aus der bedeutenden Abhängigkeit der Wirtschaft dieser Staaten von außenwirtschaftlichen Faktoren, aus dem hohen Grad der Spezialisierung der Industrieproduktion, aus der Herrschaft einer relativ kleinen Gruppe großer international orientierter Gesellschaften im Wirtschaftsleben. Der Export von Unternehmerkapital und die Verlagerung eines Teils des Produktionsapparates ins Ausland werden zu einer wichtigen Bedingung des Kampfes der westeuropäischen Monopole um die ökonomische Neuauftteilung der kapitalistischen Welt. Die Entwicklung der direkten Auslandsinvestitionen dient als Grundlage der Umwandlung der nationalen Monopole in internationale. Im Bereich der Kapitalausfuhr in der Form von Direktinvestitionen spalten sich die Widersprüche zwischen den Hauptzentren der imperialistischen Rivalität aufs äußerste zu.

1 W. I. Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: Lenin, Werke Bd. 22, S. 245.

Besonderheiten und Maßstäbe der Direktinvestitionen

Der Begriff „Direktinvestitionen“ ist in der bürgerlichen wissenschaftlichen Literatur nicht klar genug interpretiert. Nach der Ansicht einiger Wissenschaftler gehören zu den Direktinvestitionen im Gegensatz zu den Portefeuilleinvestitionen solche, die „unmittelbaren Einfluß auf die Tätigkeit der Gesellschaft“, „wesentlichen Einfluß auf die Leitung“ ausüben, „langfristige und ständige Interessen“, „die Produktionstätigkeit im Ausland“ sichern.² Nach der Definition des Internationalen Währungsfonds gehören zu den Direktinvestitionen nur die, die nicht weniger als 25 Prozent des Aktienkapitals einer Gesellschaft ausmachen.

Aber nach der nationalen Statistik der USA zum Beispiel genügt der Besitz von 10 bis 15 Prozent des Aktienkapitals, wenn dabei durch die Vertretung im Management oder über das System der Patent- und Lizenzvereinbarungen wesentlicher Einfluß auf die Gesellschaft gesichert ist. Noch umfassender werden in Japan die Direktinvestitionen ausgelegt, wo zu ihnen auch die Portefeuilleinvestitionen gehören sowie Kredite, die den Gesellschaften gewährt werden, an denen japanisches Kapital überhaupt nicht beteiligt ist, mit denen aber Lizenzvereinbarungen bestehen. Die meisten westeuropäischen Länder halten sich an die Definition der Direktinvestitionen, wie sie vom Internationalen Währungsfonds gegeben wird.

Eine mehr oder weniger einheitliche Meinung besteht in bezug auf die verschiedenen Formen der Direktinvestitionen im Ausland. Das sind vor allem die Gründung eigener Filialen und Tochtergesellschaften. Wenn sich die gesamten 100 Prozent des Aktienkapitals der Tochtergesellschaft in den Händen der Muttergesellschaft befinden, so unterscheidet sich deren Lage wenig von einer Filiale. Formal jedoch bleibt dieser Unterschied bestehen, da die Tochtergesellschaft im Gegensatz zu einer Filiale eine eigene Bilanz und ein eigenes Direktorat besitzt. In den letzten Jahren entwickeln sich sehr aktiv gemeinsame Tochtergesellschaften auf paritätischer Grundlage (joint venture).

Eine zweite, weitverbreitete Form der Direktinvestitionen ist mit der Inbesitznahme des Aktienkontrollpakets (oder der wesentlichen Mehrheit) schon bestehender oder neu gegründeter ausländischer Gesellschaften verbunden. Die Kapitalbeteiligung kann nicht nur im Ergebnis der Investition neuer Mittel erworben werden, sondern auch durch Bereitstellung von Patenten, Lizzenzen, des „Know-how“ und anderer materieller Dienstleistungen auf dem Gebiet von Produktion und Handel.

Schließlich wird eine Steigerung der direkten Kapitalanlagen mit Hilfe der Reinvestierung der Profite, des neuen Kapitalzustroms in Form eines zusätzlichen Aktienkaufs, der Gewährung von Darlehen und Krediten, der zusätzlichen Gewährung von Patenten, Lizzenzen usw. erreicht. Nach der Definition des Internationalen Währungsfonds gehören alle Darlehen und Kredite, die den Tochtergesellschaften und abhängigen Gesellschaften von ausländischen Investoren gewährt werden, zur Kategorie der Direktinvestitionen, unabhängig von der Frist, für die sie bewilligt werden. Die amerikanische und die japanische Statistik lassen sich bei der Erfassung der Direktinvestitionen von dieser Defi-

2 Siehe: K. Peyer, Ausmaß und Bedeutung des Auslandskapitals in der Schweiz. Zürich 1971, S. 26–27; „Förderung privater Direktinvestitionen“, Hamburg 1972, S. 2–3.

nition leiten, während die westdeutsche nur die Kredite berücksichtigt, die für einen Zeitraum von über einem Jahr bereitgestellt werden.

Unterschiedliche Auslegungen gibt es auch bei der Einschätzung der Reinvestitionen, des ausgeschütteten und nicht ausgeschütteten Gewinns der Tochter- und der abhängigen Gesellschaften. In bezug auf den ausgeschütteten Gewinn, der neu in das Aktienkapital der Gesellschaft investiert wird, gibt es keine bedeutenden Meinungsverschiedenheiten – sie werden als Direktinvestitionen anerkannt. Eine einheitliche Meinung über die Erfassung des zurückbehaltenen Gewinns, der in den Reservefonds der Tochterfirmen fällt, gibt es jedoch nicht. Natürlich berücksichtigen die Muttergesellschaften in ihrer Finanzstrategie auch die Mittel, die sich in der Bilanz der abhängigen Firmen befinden. Aber die amerikanische Statistik bezieht diese Mittel in die Direktinvestitionen ein und die westdeutsche in der Regel nicht. Unterschiedlich werden auch die verschiedenen nichtmateriellen Werte eingeschätzt, über die die Tochtergesellschaften verfügen (Marketing-System, Prestige des Warenzeichens).³

Die Analyse der verschiedenen Methoden der Definition der Direktinvestitionen hat für die Charakteristik des Kräfteverhältnisses auf dem Gebiet der ausländischen Direktinvestitionen der drei Hauptzentren der kapitalistischen Welt wesentliche Bedeutung. Insgesamt kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß die nationale Statistik der USA und Japans die Kategorie der direkten ausländischen Kapitalanlagen bedeutend breiter auslegt, da sie auch die Mittel in sie einbezieht, die die Statistik vieler westeuropäischer Länder (besonders der BRD) zu anderen Formen des Kapitalexports zählt (Leih-, Portefeuilleinvestitionen). Dieser Unterschied kann in einzelnen Fällen sehr bedeutend sein. So beträgt zum Beispiel der Umfang der amerikanischen Direktinvestitionen in der westdeutschen Wirtschaft, wenn er nach der Methode der Bundesbank der BRD berechnet wird, nur 50 Prozent der Summe, die in der amerikanischen Statistik ausgewiesen ist.

Natürlich können einzelne ausgewählte Kennziffern nicht mit ausreichender Sicherheit auf die gesamten Daten bezogen werden. Mit anderen Worten, man darf nicht annehmen, daß man bei der Berechnung des Umfangs der amerikanischen Direktinvestitionen nach der in den Ländern Westeuropas anerkannten Methodologie diese um die Hälfte verkleinern muß oder umgekehrt die westdeutschen Direktinvestitionen bei der amerikanischen Methodologie fast um das Doppelte vergrößern, um vergleichbare Daten für die Analyse zu erhalten. Aber trotzdem muß man den Unterschied der Methodiken berücksichtigen, da der Anteil der Direktinvestitionen an der Gesamtsumme der langfristigen Auslandsinvestitionen Westeuropas bedeutend niedriger ist (ungefähr 30 bis 40 Prozent in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre) als bei den USA (im Jahre 1973 ungefähr 53 Prozent) und Japan, wo der überwiegende Teil aller langfristigen Investitionen zur Kategorie der Direktinvestitionen gezählt wird.

Es verdient besondere Beachtung, daß der Anteil der Direktinvestitionen an der Gesamtsumme der langfristigen Auslandsinvestitionen in der Regel in den Ländern Westeuropas bedeutend niedriger ist, in denen die nationale Statistik in die Kategorie der Direktinvestitionen nicht die Mittel einschließt, die als andere Formen des Kapitalexports berücksichtigt werden (BRD – 25 Prozent, Niederlande – 32 Prozent). Aber selbst in den Staaten Westeuropas, in denen der Anteil der Direktinvestitionen relativ hoch ist (Schweiz – 42 Prozent, Großbritannien – 40 Prozent, Frankreich – 35 Prozent), enthal-

3 Siehe K. Peyer, a. a. O., S. 37.

ten die offizielle Statistik oder die Veröffentlichungen der Nationalbanken Einschätzungen der Direktinvestitionen ihrer Länder, die niedriger als die Kennziffern sind, die sich nach den Angaben der großen Industriegesellschaften oder Banken ergeben.⁴ So betrug zum Beispiel nach den Mitteilungen der Bundesorgane der Schweiz der Umfang ihrer Direktinvestitionen in Lateinamerika im Jahre 1969 2,2 Milliarden Franc, nach den Berechnungen des Schweizer Ökonomen H. Enderlin, die er auf der Grundlage der Daten der größten Industrie- und Bankmonopole vornahm, erreichte er aber 4,45 Milliarden Franc, d. h. das Doppelte.⁵

Diese Besonderheiten der Erfassung des Auslandsvermögens durch einige Länder Westeuropas geben Grund zu der Annahme, daß der Gesamtumfang der westeuropäischen Direktinvestitionen mit hoher Wahrscheinlichkeit den in den nationalen und internationalen statistischen Veröffentlichungen ausgewiesenen Wert um 20 bis 25 Prozent übersteigt. Diese Überlegungen muß man auch bei der Analyse der unten angeführten Daten für das Jahr 1971 beachten, die von einer Sonderkommission der UNO zusammengestellt wurden.

Bei der Einschätzung des Wertes des Auslandsvermögens der drei imperialistischen Hauptzentren in den letzten Jahren (zum Beispiel für 1973) muß man auch die umgekehrte Tendenz berücksichtigen. Die erste Hälfte der siebziger Jahre war durch zwei Abwertungen des amerikanischen Dollar (insgesamt um ungefähr 17 Prozent), durch Aufwertungen der nationalen Währungen einer Reihe westeuropäischer Länder (um 10 bis 12 Prozent gegenüber dem amerikanischen Dollar⁶) und Japans (um 16,88 Prozent) gekennzeichnet. All das führte dazu, daß der Wert der ausländischen Direktinvestitionen der Länder Westeuropas und Japans, ausgedrückt in amerikanischen Dollar, ungefähr um 25 bis 30 Prozent stieg, obwohl in Wirklichkeit kein so hohes Wachstum zu verzeichnen war und dies nur Ausdruck des neuen Verrechnungskurses zwischen den internationalen Währungen der führenden Länder des heutigen Kapitalismus war.

Real kann man den Umfang des Zuwachses der westeuropäischen Direktinvestitionen auf der Basis von Daten, die die Entwicklungstendenzen des Kapitalexports aus Westeuropa für die zweite Hälfte der sechziger Jahre widerspiegeln (in den Jahren 1967–1971 betrug der jährliche Zuwachs der Direktinvestitionen ungefähr sechs Milliarden Dollar), annähernd auch für die folgenden Jahre bestimmen (in den Jahren 1971 bis 1973 – ein jährlicher Zuwachs von 7 bis 7,5 Milliarden Dollar). Die Gesamtsumme der Direktinvestitionen Westeuropas könnte im Jahre 1973 76 bis 77 Milliarden Dollar erreichen.

Eine ähnliche Summe erhält man auch mit Hilfe einer anderen Art der Berechnung auf der Basis offizieller Bankveröffentlichungen. Sie geben den Zuwachs der Direktinvesti-

4 Berechnet nach: „Survey of Current Business“, August 1974, Part II, p. 5; „Die Schweiz in Zahlen“, Zürich 1974, S. 6; „Mnogonacional'nye korporacii i mirovoe razvitiye“. UNO, New York, 1973, S. 177–179, 197–198; „Politicheskaja ekonomija sovremennoj monopolisticheskogo kapitalizma“. Tom 2. Moskva 1970, S. 75.

5 H. H. Enderlin, Strukturelle Wandlungen in den Wirtschaftsbeziehungen der Schweiz mit Lateinamerika. Zürich 1973, S. 39,44. Der ehemalige Präsident der Schweizer Nationalbank, M. Ikle, betont, daß bei der Bestimmung des Wertes der Direktinvestitionen im Ausland große Vorsicht geboten ist (siehe „Neue Zürcher Zeitung“, 3. 11. 1972).

6 Im Jahre 1971 zum Beispiel wurde der Kurs der D-Mark der BRD gegenüber dem Dollar um 13,57 Prozent erhöht.

tionen der Schweiz im Ausland für die Jahre 1971 bis 1973 wieder, der 21,9 Prozent ausmacht. Da es bekannt ist, daß in den letzten Jahren der Anteil der Schweiz am Gesamtumfang der Direktinvestitionen Westeuropas unverändert geblieben ist (10,8 bis 10,9 Prozent), kann man annehmen, daß das Zuwachstempo der westeuropäischen und der Schweizer Direktinvestitionen auch Anfang der siebziger Jahre ungefähr gleich war. In diesem Fall würden die Direktinvestitionen Westeuropas im Jahre 1973 ungefähr 75,6 Milliarden Dollar betragen haben.

Schließlich weist die Gegenüberstellung des Verhältnisses zwischen dem Umfang der Direktinvestitionen der USA und Westeuropas in den Jahren 1960 bis 1971 eine ganz bestimmte Gesetzmäßigkeit auf. Im Jahre 1960 erreichten die westeuropäischen Direktinvestitionen 67,5 Prozent der Höhe der amerikanischen, im Jahre 1967 gingen sie etwas zurück – auf 66,5 Prozent – und stiegen im Jahre 1971 unbedeutend – auf 72,2 Prozent. Es ist anzunehmen, daß die Tendenzen des Anfangs der siebziger Jahre auch in den folgenden Jahren bestehen blieben, d. h., das Verhältnis zwischen dem Umfang der Direktinvestitionen Westeuropas und der USA veränderte sich zugunsten des ersten und erreichte 72 bis 73 Prozent der amerikanischen Direktinvestitionen. Unter Berücksichtigung all dessen übersteigt der Umfang der Direktinvestitionen Westeuropas im Jahre 1973 77 bis 78 Milliarden Dollar nicht.

Aber die zweifache Abwertung des amerikanischen Dollar und die Aufwertung der nationalen Währungen einer Reihe westeuropäischer Länder haben dazu geführt, daß sich der Wert der Direktinvestitionen Westeuropas, ausgedrückt in amerikanischen Dollar, automatisch etwa um ein Viertel vergrößerte und folglich im Jahre 1973 95 bis 97,5 Milliarden Dollar erreichte (unten wird für die Berechnungen die vorsichtige Schätzung – 95 Milliarden Dollar – angenommen).⁷

Gleichzeitig darf man auch die Bedeutung der zweifachen Abwertung des amerikanischen Dollar für die Aktivierung der Auslandsinvestitionen der anderen Zentren der interimperialistischen Rivalität nicht unterschätzen. Gerade in dieser Periode begann nämlich ein Massenaufkauf amerikanischer Gesellschaften durch die Industriegiganten Westeuropas, die in die amerikanische Wirtschaft einzudringen begannen, da sie für den Erwerb der Aktienkontrollpakete der lokalen Firmen ungefähr um ein Drittel geringere Summen als früher aufwenden mußten. Die Dollarabwertung begrenzte aus dem gleichen Grund auch wesentlich die Möglichkeiten der amerikanischen Gesellschaften, Aktienpakete ausländischer Gesellschaften zu erwerben.

Folglich entsteht für die Hauptkapitalexportore in den siebziger Jahren eine neue Situation, die sich wesentlich von der Lage in den sechziger Jahren unterscheidet. Das zeugt von einer gewissen Veränderung des Kräfteverhältnisses im System der Weltwirtschaftsverbindungen des Kapitalismus (siehe Tabelle 1).

7 So rechnete zum Beispiel die große Schweizer Bank „Schweizerische Bankgesellschaft“, die im Laufe des letzten Jahrzehnts jährlich Daten über die Auslandsaktiva des Landes veröffentlicht, die Summen der Direktinvestitionen der Schweiz im Ausland unter Berücksichtigung der beiden Dollarabwertungen und der Aufwertungen des Schweizer Franc um. Der Wert dieser Kapitalanlagen, ausgedrückt in amerikanischen Dollar, stieg um 32 Prozent. Ähnliche Umrechnungen wurden auch in einer Reihe anderer westeuropäischer Länder durchgeführt. Aber hier war der Zuwachs etwas niedriger, da nicht alle nationalen Währungen aufgewertet wurden.

Tabelle 1

Der Umfang der ausländischen Direktinvestitionen der drei Hauptzentren des heutigen Kapitalismus

	1960		1967		1971		1973	
	Mrd. Doll.	%	Mrd. Doll.	%	Mrd. Doll.	%	Mrd. Doll.	%
USA	31,9	55,1	59,5	55,0	86,0	52,1	107,3	46,6
Westeuropa ¹	21,5 ³	37,1	39,2	36,2	62,0	37,6	95,0	41,3
Japan	0,3	0,5	1,5	1,3	4,5	2,7	10,3	4,5
Sonstige ²	4,3	7,3	8,0	7,5	12,5	7,6	17,4	7,6
Insgesamt	58,0	100,0	108,2	100,0	165,0	100,0	230,0	100,0

1 Hier und im weiteren – einschließlich Großbritannien, Frankreich, BRD, Schweiz, Niederlande, Schweden, Belgien, Italien, Portugal, Dänemark, Norwegen, Österreich.

2 Hier und im weiteren – einschließlich Kanada, Australien und andere Länder.

3 Das Volumen der Direktinvestitionen einiger kleiner Länder wurde auf der Basis der Dynamik der Kapitalbewegung in den 60er Jahren und den Durchschnittskennziffern für 1967 und 1971 berechnet.

Berechnet nach: „Survey of Current Business“, August 1974, Part II, S. 5; „Die Schweiz in Zahlen“. Zürich, 1971, 1974, 1975, S. 6; „Mnogonacional'nye korporacii i mirovoe razvitiye“. UNO, New York, 1973, S. 177–179, 197–199; „MEiMO“, Nr. 12, 1974, S. 42; „BIKI“, 29. XII. 1973.

Auf dem Gebiet der Direktinvestitionen im Ausland zeichnet sich sehr deutlich die entscheidende Rolle der drei Hauptzentren im System der Weltwirtschaftsverbindungen des Kapitalismus ab. Im Verlauf der sechziger Jahre und zu Beginn der siebziger Jahre entfielen auf sie konstant etwa 92 Prozent des Gesamtwertes der Direktinvestitionen im Ausland. Im internationalen Handel und der Industrieproduktion ist ihr Anteil bekanntlich niedriger (im Jahre 1973 – 71,3 bzw. 81,1 Prozent). In den letzten Jahren hat sich der Anteil der anderen kapitalistischen Länder an den Direktinvestitionen im Ausland praktisch nicht verändert (7,3 Prozent im Jahre 1960 und 7,6 Prozent im Jahre 1973). Dabei darf man nicht vergessen, daß ein wesentlicher Teil der Kapitalausfuhr wiederum auf die größten internationalen Monopole der Hauptzentren entfällt, die Tochtergesellschaften in diesen Ländern haben (zum Beispiel in Kanada, Australien, SAR).^{8,9}

Was das Kräfteverhältnis innerhalb der drei Zentren anbelangt, so geht der Anteil der USA im Verlauf der letzten 14 Jahre ständig zurück (von 55,1 auf 46,6 Prozent). Dennoch spielen die amerikanischen Monopole weiterhin die entscheidende Rolle im ganzen System der Auslandsinvestitionen. Außerdem wird in der Statistik ein bestimmter Teil des Kapitals der USA, der aus den Tochtergesellschaften, die in anderen Ländern liegen

8 Siehe „Ekonomičeskoe položenie kapitalisticheskikh i razvivajuščichsja stran“. (Beilage zu „MEiMO“, Nr. 8, 1975, S. 14, 59.)

9 So befanden sich nach der Einschätzung des kanadischen Departements für Industrie und Handel ungefähr 42 Prozent der kanadischen Auslandsinvestitionen im Jahre 1967 in den Händen von Ausländern, hauptsächlich Amerikanern (siehe „Förderung . . .“, a. a. O., S. 13).

(Kanada, Schweiz, Belgien, Luxemburg), ins Ausland fließt, nicht berücksichtigt. Dieser Prozeß, der bei den amerikanischen Gesellschaften ziemlich breite Maßstäbe angenommen hat, wurde bisher für die meisten Staaten Westeuropas und besonders Japan nicht charakteristisch.

Das Anwachsen der japanischen Direktinvestitionen vollzieht sich mit außerordentlich stürmischem Tempo (in den Jahren 1960 bis 1963 vergrößerte sich ihre Summe fast um das 34fache!). Aber als Kapitalexporteur spielt Japan nach wie vor eine sehr bescheidene Rolle. Sein Anteil an der Gesamtsumme der ausländischen Direktinvestitionen ist im Vergleich zu den anderen Zentren der interimperialistischen Rivalität winzig klein (4,5 Prozent im Jahre 1973). Zwar haben die japanischen Monopole schon eine massierte Erschließung fast aller wichtigen Gebiete der kapitalistischen Welt begonnen. Ihre Direktinvestitionen verdoppeln sich praktisch alle zwei bis drei Jahre (im Jahre 1974 erreichen sie, nach einer Schätzung, 13 Milliarden Dollar). Nichtsdestoweniger kann Japan den heutigen Stand der amerikanischen und westeuropäischen Direktinvestitionen erst in zehn Jahren erreichen, vorausgesetzt, daß das gegenwärtige Tempo der Kapitalausfuhr bestehen bleibt.¹⁰

Westeuropa verstärkt seine Positionen unter den Hauptkapitalexportoreuren (sein Anteil erhöhte sich in vierzehn Jahren von 37,1 auf 41,3 Prozent). Aber man muß eine gewisse Bedingtheit aller Berechnungen in Betracht ziehen, die diese Region betreffen. Da Westeuropa aus 20 großen und kleinen Ländern besteht, von denen zwölf aktiv an den Auslandsinvestitionen beteiligt sind, ist es vollkommen natürlich, daß ein bestimmter Teil der Kapitalanlagen innerhalb der westeuropäischen Region selbst verbleibt. Annähernde Berechnungen zeigen, daß ungefähr ein Drittel aller ausländischen Direktinvestitionen Westeuropas in anderen Ländern dieser Region konzentriert ist.¹¹ Man darf jedoch die Gesamtsumme der westeuropäischen Auslandsinvestitionen nicht einfach um diese Summe verkleinern, da sie für jedes einzeln genommene Land Westeuropas Auslandsinvestitionen bleiben.¹²

Man muß unterstreichen, daß innerhalb Westeuropas im Bereich des Kapitalexports auch bedeutende Veränderungen vor sich gehen. Es handelt sich im wesentlichen um eine Transformation des „Modells“ der langfristigen Auslandsinvestitionen Westeuropas, was in erster Linie mit dem vor sich gehenden oder in Vorbereitung befindlichen Wechsel der führenden Positionen unter den Hauptkapitalexportoreuren verbunden ist (siehe Tabelle 2).

Noch Anfang der sechziger Jahre bestimmten die größten Gesellschaften der ehemaligen Kolonialmächte (Großbritannien, Frankreich, Niederlande und Belgien) Umfang

10 Nach japanischen Prognosen beträgt die Gesamtsumme ihrer Direktinvestitionen gegen Ende der 70er Jahre 36 Mrd. Dollar und 1985 60 Mrd. (siehe „MEiMO“, Nr. 12, 1974, S. 42–43).

11 Bei der Bestimmung des Anteils Westeuropas am kapitalistischen Welthandel stützt man sich auf eine ähnliche Auslegung der Berechnungen – im Jahre 1973 betrug der Anteil Westeuropas am kapitalistischen Wellexport, einschließlich innereuropäischer Handel, 50,4 Prozent.

12 Nach Berechnungen der englischen Zeitschrift „Economist“ gingen in der zweiten Hälfte der 60er Jahre (1965–1969) ungefähr 85,7 Prozent aller Direktinvestitionen aus Belgien in EWG-Staaten und nach Großbritannien. Bei den anderen westeuropäischen Ländern betrug diese Kennziffer: Niederlande: 55,0 Prozent, Italien: 36,2 Prozent, BRD: 32,5 Prozent, Frankreich: 20,8 Prozent, Großbritannien: 13,9 Prozent („The Economist“, 12. 6. 1971, S. 47).

und Charakter des westeuropäischen Kapitalexports. Auf sie entfielen ungefähr 83 bis 84 Prozent der westeuropäischen Direktinvestitionen. Anfang der siebziger Jahre nahm die Bedeutung dieser Länder ab, ihr Anteil sank auf 65 Prozent, wobei eine starke Verkleinerung des Anteils Großbritanniens zu verzeichnen war. Unter den westeuropäischen Kapitalexportoreuren rückt eine Gruppe von Ländern (BRD, Schweden, Schweiz) mit einer hochentwickelten spezialisierten Industrie an die Spitze, die führende Positionen in den technisch progressiven Zweigen der Weltwirtschaft einnehmen. Ihr Anteil stieg in den

Tabelle 2
Der Umfang der ausländischen Direktinvestitionen der Länder Westeuropas

Länder	1960		1967		1971	
	Mio. Doll.	%	Mio. Doll.	%	Mio. Doll.	%
Großbritannien	12 000	55,8	17 521	44,7	24 019	38,7
Frankreich	3 500	16,3	6 000	15,3	9 540	15,4
BRD	800	3,7	3 015	7,7	7 276	11,7
Schweiz			4 250	10,8	6 760	10,9
Niederlande			2 250	5,7	3 580	5,7
Schweden ¹			1 514	3,8	3 450	5,6
Italien			2 110	5,4	3 350	5,4
Belgien	5 200	24,2	2 040	5,3	3 250	5,2
Portugal			200	0,5	320	0,5
Dänemark			190	0,5	310	0,5
Norwegen			60	0,2	90	0,3
Österreich			30	0,1	40	0,1
Insgesamt	21 500	100,0	39 180	100,0	61 985	100,0

1 Angaben für 1965 und 1970 und nur für die verarbeitende Industrie.
Berechnet nach: „Mnogonacional'nye korporacii i mirovoe razvicie“, S. 177–179; „BIKI“, 29, XII. 1973.

sechziger Jahren fast um das Doppelte und betrug im Jahre 1971 bereits 28,2 Prozent der westeuropäischen Direktinvestitionen im Ausland. Besonders stürmisch verlief das Wachstum des Kapitalexports aus der BRD (ihr Anteil an den westeuropäischen Investitionen vergrößerte sich in den sechziger Jahren fast um das Dreifache – von 3,7 auf 11,7 Prozent). Die Positionen der beiden anderen großen Staaten der westeuropäischen Region – Frankreich und Italien – haben sich unbedeutend verändert (der Anteil Frankreichs ist etwas gesunken).

Die abnehmende Bedeutung der englischen Kapitalexportore und der wachsende Einfluß der westdeutschen erklären sich aus den Besonderheiten der nationalen Wirtschaftsentwicklung dieser Länder in den sechziger Jahren. Die Wirtschaft der BRD mit ihrem relativ hohen Tempo erreichte zu dieser Zeit eine bestimmte Grenze in der Nutzung der inneren Ressourcen. Die größten nationalen Monopole der BRD, die einen bedeutenden Teil ihres Produktionspotentials innerhalb des Landes konzentriert hatten, begannen

ihre Aktiva im Ausland rasch zu erhöhen. Sie wurden zu soliden internationalen Vereinigungen, zu wichtigen Exporteuren von produktivem Kapital.

In Großbritannien ging in gewissem Grade ein umgekehrter Prozeß vor sich. Die führenden nationalen Gesellschaften, die traditionell in die Wirtschaft vieler anderer Staaten der kapitalistischen Welt integriert waren (hauptsächlich in den Ländern des Commonwealth und der USA), begannen eine Politik der Erhöhung der Produktionskapazitäten innerhalb des Landes durchzuführen. Natürlich spielt der Kapitalexport nach wie vor eine wesentliche Rolle für die englischen Monopole, aber sein Zuwachstempo liegt unter den durchschnittlichen europäischen Kennziffern.

Die Veränderungen, die unter den westeuropäischen Kapitalexporten stattfinden, sind auch mit der wachsenden Bedeutung der kleinen Industrieländer verbunden. Im letzten Jahrzehnt entwickeln sich in ihnen sehr schnell relativ kleine Gruppen hochspezialisierter Monopole von internationaler Bedeutung, die ihre Produktionskapazitäten in großen Maßstäben ins Ausland überführen. Der Anteil der kleinen Länder am Wert der westeuropäischen Direktinvestitionen stieg von 18,8 Prozent im Jahre 1960 auf 26,9 Prozent im Jahre 1967 und erreichte 28,8 Prozent im Jahre 1971. Im Ergebnis gehören zur Kategorie der Exporteure von Betriebskapital jetzt auch so kleine Länder wie Dänemark, Norwegen und Österreich, die früher selten in dieser Rolle auftraten.

Die Rolle der Auslandsinvestitionen

Die Bedeutung der Auslandsinvestitionen in der ökonomischen Entwicklung der Länder Westeuropas nimmt mit jedem Jahr zu – das Verhältnis zwischen dem Wert der Erzeugnisse, der von den ausländischen Tochterfirmen und von den Betrieben innerhalb des Landes produziert wird, verändert sich ständig zugunsten des ersten. Dieser Prozeß, der mit der Verlagerung der Produktion ins Ausland verbunden ist und allen drei Zentren des Kapitalismus eigen ist, charakterisiert den Grad und das Niveau ihrer Integration in die Weltwirtschaft. Zwar befindet sich Japan erst am Anfang dieses Weges – das Verhältnis des Wertes der Produktion der ausländischen Tochtergesellschaften zum Wert seines Bruttosozialproduktes macht erst eine geringe Größe aus (5,1 Prozent im Jahre 1973). Die Verlagerung der amerikanischen Produktionskapazitäten ins Ausland nahm große Maßstäbe an und liegt etwas über den westeuropäischen Kennziffern – im Jahre 1973 16,3 Prozent und 15,9 Prozent (siehe Tabelle 3).

Die Durchschnittsdaten für Westeuropa widerspiegeln natürlich nicht den Grad der Integration der einzelnen Staaten dieser Region in die kapitalistische Weltwirtschaft. Hier kristallisiert sich ziemlich deutlich eine kleine Gruppe von Ländern heraus, die schon etwa ein Fünftel des nationalen Reichtums ins Ausland verlagert haben (Großbritannien, Schweiz, Belgien, Niederlande, Schweden), wobei Großbritannien über ein Drittel und die Schweiz über die Hälfte verlagert haben (im Jahre 1971 35,1 bzw. 56,5 Prozent). Man muß hervorheben, daß die Bedeutung dieser Länder an der Produktion des Bruttosozialproduktes der Region (ungefähr 33 Prozent im Jahre 1971) mit ihrem Anteil an den Direktinvestitionen Westeuropas im Ausland überhaupt nicht zu vergleichen ist (ungefähr 66,1 Prozent).

Tabelle 3
Der Wert des Bruttosozialproduktes und der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften (Mrd. Dollar)

	Wert des Bruttosozialproduktes			
	1960	1967	1971	1973
USA	509,0	807,8	1077,0	1318,6
Westeuropa	293,0	541,1	798,8	1195,0
Japan	43,1	118,9	226,2	406,9

	Wert der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften ¹			
	USA	Westeuropa	Japan	
USA	63,8	119,0	172,0	214,6
Westeuropa	43,0	78,4	124,0	190,0
Japan	0,6	3,0	9,0	20,6

	Verhältnis des Wertes der Produktion der ausländischen Tochtergesellschaften zum Wert des Bruttosozialproduktes			
	USA	Westeuropa	Japan	
USA	12,5	14,7	16,0	16,3
Westeuropa	14,6	14,5	15,5	15,9
Japan	1,4	2,5	4,0	5,1

1 Der Wert der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften wird nach einer Methodologie bestimmt, die von spezialisierten UNO-Organisationen erarbeitet wurde. Man kann bedingt annehmen, daß 1 Dollar der Direktinvestitionen eine jährliche Produktion von Erzeugnissen mit einem Wert von 2 Dollar sichert. Berechnet nach: „Survey of Current Business“, August 1974, Part II, p. 5; „Die Schweiz in Zahlen“. Zürich, 1974, 1975, S. 6; „Main Economic Indicators“. OECD, Paris, 1975, pp. 156–157; „Mnogonacional'nye korporacii i mirovoe razvitiye“, S. 177–179; „MEiMO“, Nr. 1, 1975, S. 29.

Die Gruppe der großen Industriestaaten Westeuropas (BRD, Frankreich und Italien), auf die der überwiegende Teil des Bruttosozialprodukts der Region entfällt (im Jahre 1971 60 Prozent), ist an den westeuropäischen Direktinvestitionen im Ausland relativ schwach vertreten (32,5 Prozent). Das Verhältnis des Wertes der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften zum Wert des Bruttosozialproduktes beträgt in dieser Ländergruppe ungefähr 6 bis 12 Prozent (siehe Tabelle 4).

Bei den Auslandsinvestitionen Westeuropas hat sich folglich eine etwas ungewöhnliche Situation herausgebildet, die sich offensichtlich in den nächsten Jahren wesentlich ändern kann. Es handelt sich um die Beseitigung des bestimmten Mißverhältnisses zwischen den Dimensionen des Wirtschaftspotentials und den Maßstäben der Investitionen der einzelnen Länder. Dieser Prozeß entfaltet sich sehr aktiv in Japan, er begann aber auch in einigen westeuropäischen Staaten. Besonders rasch verläuft dieser Prozeß bei den internationalen Monopolen der BRD (der Wert der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften zum Wert des Bruttosozialproduktes stieg von 4 auf 6,7 Prozent). Bedeutend langsamer entwickelt er sich in Frankreich und Italien.

Tabelle 4
Der Wert des Bruttosozialproduktes und der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften der Länder Westeuropas (Mrd. Dollar)

	Wert des Bruttosozialproduktes		Wert der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften		Verhältnis des Wertes der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften zum Bruttosozialprodukt (%)	
	1967	1971	1967	1971	1967	1971
Schweiz	15,9	23,9	8,5	13,5	53,5	56,5
Großbritannien	110,7	137,1	35,1	48,8	31,6	35,1
Belgien	20,4	28,7	4,1	6,5	19,6	22,6
Niederlande	23,0	37,7	4,5	7,2	19,5	19,1
Schweden	24,1	35,7	3,0	6,9	12,4	19,1
Frankreich	116,5	161,6	12,0	19,1	10,3	11,8
BRD	124,1	218,4	6,0	14,6	4,0	6,7
Italien	70,3	101,9	4,2	6,7	6,0	6,6
Portugal	4,6	6,9	0,4	0,6	8,7	8,7
Dänemark	12,1	17,4	0,4	0,6	3,3	3,5
Norwegen	8,4	13,1	0,1	0,2	1,2	1,4
Österreich	11,0	16,4	0,06	0,1	0,5	0,6
Insgesamt	541,1	798,8	78,4	124,0	14,5	15,5

Berechnet nach: „Mnogonacional'ye korporacii i mirovoe razvitiye“, S. 177–179; „Main Economic Indicators“, S. 156–157.

Dennoch kann man insgesamt für die westeuropäische Region keine grundsätzlichen Veränderungen erwarten. Der Grund dafür ist der, daß viele kleine Länder, deren Bedeutung am Kapitalexport Westeuropas ständig steigt, weiterhin aktiv ihre ausländischen Direktinvestitionen erhöhen, da sie ihnen gegenüber den inländischen Kapitalanlagen Vorteile bringen. Das Wirtschaftspotential der internationalen Monopole dieser kleinen Länder (Schweiz, Schweden, Niederlande und andere) wird weiterhin durch Verlagerung eines immer größeren Teils der Produktionskapazitäten ins Ausland anwachsen, da ihr Binnenmarkt nicht in der Lage ist, alle produzierten Erzeugnisse aufzunehmen. Im Ergebnis kann der Anteil der kleinen Länder am Bruttoproduct Westeuropas unverändert bleiben, und ihr Anteil am Kapitalexport der Region ständig steigen. Es ist deshalb kein Zufall, daß sich unter den größten internationalen Monopolen, die einen bedeutenden Teil der Produktion in ausländische Tochterfirmen verlagert haben, hauptsächlich Gesellschaften der kleinen Länder Westeuropas und Großbritanniens befinden.

Bedauerlicherweise widerspiegeln die vergleichbaren Daten (siehe Tabelle 5) für die größten internationalen Monopole nur die allgemeinen Maßstäbe ihrer Auslandstätigkeit, sie schließen den Wert der Erzeugnisse der Tochterfirmen, das Volumen des Warenexports, die Einnahmen aus dem Verkauf von Patenten, Lizzenzen und anderen Artikeln des „unsichtbaren Exports“ ein. Natürlich ist das Verhältnis zwischen den einzelnen Komponenten der Auslandsumsätze bei den einzelnen Gesellschaften sehr unterschiedlich. Bei den amerikanischen Gesellschaften entfällt ein etwas höherer Anteil auf den Wert der Erzeugnisse der Tochtergesellschaften und die Einnahmen aus dem Verkauf von Patenten und Lizzenzen. Bei den westeuropäischen internationalen Gesellschaften spielt

der Warenexport eine bedeutende Rolle. Die letzte Kennziffer hat auch bei der Einschätzung der Maßstäbe der internationalen Tätigkeit der japanischen Firmen entscheidende Bedeutung.

Man darf sicherlich die Unterschiede im Charakter und in den Formen der Auslandstätigkeit der führenden internationalen Monopole der drei Hauptzentren nicht zu sehr überschätzen. Es besteht nicht nur eine sehr enge Verbindung zwischen den einzelnen

Tabelle 5

Die größten internationalen Gesellschaften,¹ bei denen über die Hälfte des Umsatzes auf die Auslandsoperationen entfällt

Name der Gesellschaft	Ursprungsland	Umsatz (Mio. Dollar)	Auslandumsatz (Mio. Dollar)	Auslandumsatz in % zum Gesamtumsatz
1. Nestle	Schweiz	3 541	3 480	98
2. CIBA-Geigy	Schweiz	1 843	1 806	98
3. British-American tobacco	Großbritannien	2 262	2 104	93
4. Massey-Ferguson	Kanada	1 029	926	90
5. British Petroleum	Großbritannien	5 191	4 567	88
6. AKZO	Niederlande	2 307	1 938	84
7. UNILEVER	Großbritannien–Niederlande	7 483	5 986	80
8. Hoffmann-La Roche	Schweiz	1 402	1 121	80
9. Royal Dutch-Shell	Großbritannien–Niederlande	12 734	10 060	79
10. Brown, Bovery	Schweiz	1 599	1 215	76
11. Rio-Tinto	Großbritannien	1 087	804	74
12. Volkswagenwerk	BRD	4 967	3 327	69
13. Volvo	Schweden	1 196	845	69
14. Philips	Niederlande	5 189	3 478	67
15. United States Steel	USA	4 928	2 561	54
16. Bayer	BRD	2 649	1 429	54
17. Reynolds	USA	1 093	590	54
18. Caterpillar Tractor	USA	2 175	1 153	53
19. Dunlop-Pirelli	Großbritannien–Italien	2 365	1 230	52
20. Colgate-Palmolive	USA	18 701	6 811	52
21. Exxon	USA	1 500	9 350	50
22. CPC international	USA	1 500	750	50
23. Michelin	Frankreich	1 500	750	50

1 Summe des Umsatzes im Jahre 1971 – über 1 Mrd. Dollar.
Berechnungen des Autors.

Arten des Auslandsgeschäfts, sondern auch die Möglichkeit ihres relativ schnellen Ertrages durch aktiver Formen der Außenwirtschaftsexpansion.¹³

Die Daten der Tabelle 5 beweisen, daß zu Beginn der siebziger Jahre 23 große internationale Gesellschaften gezählt wurden, bei denen der überwiegende Teil des Umsatzes außerhalb der nationalen Grenzen gemacht wurde. Unter ihnen machen die Gesellschaften aus Westeuropa die Mehrheit aus.

Ziemlich breit sind auch die amerikanischen Firmen vertreten, die aber in der Hauptsache nicht zu den führenden Giganten der USA gehören. Von den fünf größten amerikanischen Industriegesellschaften befindet sich nur eine in der Liste – die Erdölgesellschaft Exxon. Das erklärt sich dadurch, daß die ausländischen Tochtergesellschaften nur für große spezialisierte Firmen entscheidende Bedeutung haben. Die führenden amerikanischen Gesellschaften mit ihrer breiten Diversifizierung der Produktion sind auf den Binnenmarkt orientiert. Die Tätigkeit der ausländischen Tochtergesellschaften spielt für sie keine wesentliche Rolle (obwohl die Zahl dieser Gesellschaften einige Dutzend oder Hundert betragen kann).

Die westeuropäischen Industriegesellschaften sind in dieser Kohorte der „größten internationalen Monopole“ durch alle führenden fünf vertreten (Royal Dutch-Shell, UNION-LEVER, British Petroleum, Philips, Volkswagen). Im Gegensatz zu den USA gibt es in Westeuropa im wesentlichen keine großen Firmen, die ihre Produktionskapazitäten hauptsächlich auf den Binnenmarkt orientieren.

Die japanischen Industriegesellschaften sind unter den internationalen Gesellschaften, bei denen über die Hälfte der Umsätze auf das Auslandsgeschäft entfällt, überhaupt nicht vertreten. Aber sie gehören zu der relativ kleinen Gruppe internationaler Monopole, deren Auslandsumsätze ungefähr ein Drittel ausmachen. Im Jahre 1971 zählte man sechs von ihnen: Nippon Satsutsu, Hitachi, Toyota jidosha, Sumitomo kinjoku kogyo, Ishikawajima-Harima jukogyo, Nissan jidosha.

In dieser Gruppe der internationalen Monopole der kapitalistischen Welt sind die amerikanischen und westeuropäischen Gesellschaften fast in gleicher Zahl vertreten (siehe Tabelle 6). Aber auch in diesem Fall hat das Auslandsgeschäft bei den westeuropäischen Gesellschaften größere Maßstäbe als bei den amerikanischen angenommen. Natürlich sind die Maßstäbe der Produktionskapazitäten der größten amerikanischen Gesellschaften sehr groß, darum schließt selbst ein relativ kleiner Anteil der Auslandsoperationen an ihren Umsätzen diese Firmen nicht aus der Zahl der internationalen Monopole aus.

In der kapitalistischen Welt gibt es nur etwas mehr als 40 internationale Gesellschaften, deren Auslandsumsätze im Jahre 1971 über 1 Mrd. Dollar lagen. Obwohl die westeuropäischen Monopole die führende Stellung sowohl nach der Zahl der Gesellschaften (23) als auch nach den Maßstäben ihres Auslandsgeschäfts (54,2 Mrd. Dollar) einnehmen, liegen die amerikanischen Gesellschaften nur unbedeutend hinter ihren Konkurrenten aus Westeuropa (15 Firmen mit einem Umsatz von 46,6 Mrd. Dollar). Die japanischen Ge-

13 Die unterschiedlichen Arten der Außenwirtschaftsexpansion der internationalen Monopole der drei Zentren erklären sich nicht selten durch den Charakter ihrer ökonomischen Tätigkeit. So entfällt ein wesentlicher Teil der Auslandsumsätze der metallurgischen Gesellschaften auf den Warenexport (das bezieht sich auch auf die amerikanischen Gesellschaften, in erster Linie auf „United States Steel“). Der überwiegende Teil der Maschinenbau- und Chemiegesellschaften ist auf die Errichtung eigener Produktionsfirmen im Ausland orientiert.

Tabelle 6
Der Anteil der Auslandsumsätze an der Gesamtsumme des Umsatzes der größten internationalen Monopole (%)¹

	10 bis 19	20 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 59	60 bis 69	70 bis 79	80 bis 89	90 bis 99	Ins- gesamt
USA	10	10	13	10	6	—	—	—	—	49
Westeuropa	4	11	11	6	3	3	3	4	3	48
Japan	2	4	6	—	—	—	—	—	—	12
Insgesamt	16	25	30	16	9	3	3	4	3	109

1 Im Jahre 1971 zählte man etwa 211 Gesellschaften, deren Umsatz 1 Mrd. Dollar übersteigt, aber man kann sie nicht alle zur Kategorie der internationalen Monopole zählen. Einige, zum Beispiel die britische Gesellschaft „National Coal Board“ oder die australische „Broken-Hill Proprietary“, haben überhaupt keine ausländischen Tochtergesellschaften; bei anderen ist der Anteil dieser Gesellschaften an den Umsätzen der Mutterfirmen ganz gering, zum Beispiel bei der amerikanischen „Bethlehem Steel“ – 2 Prozent, „Lockheed Aircraft“ – 3 Prozent, „Berlington Industries“ – 4 Prozent. Außerdem veröffentlicht eine Reihe von Firmen keine Daten, die die Maßstäbe ihrer internationalen Tätigkeit charakterisieren.
Berechnungen des Autors.

gesellschaften haben eben erst in diesem Tätigkeitsbereich Fuß gefaßt. Ungeachtet dessen, daß ihre Auslandsumsätze wesentlich gestiegen sind, gelang es insgesamt nur drei japanischen Gesellschaften, die 1-Milliarden-Dollar-Grenze zu überschreiten.

Die Analyse der Kennziffern einer noch größeren Zahl internationaler Gesellschaften (mit einem Jahresumsatz von über 300 Mill. Dollar im Jahre 1971) bestätigt die erwähnten Gesetzmäßigkeiten. Der Wert der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften, die im Durchschnitt auf ein internationales Monopol Westeuropas entfallen, ist bedeutend höher (um 38,8 Prozent) als bei den amerikanischen (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7
Der Wert der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften

	Zahl d. großen internat. Gesellschaften mit einem Umsatz von über 300 Mill. Dollar	Wert d. Erzeugnisse der ausländ. Tochtergesell- schaften (Mrd. Dollar)	Wert der Erzeugnisse der ausländ. Tochtergesell- schaften, der im Durchschnitt auf 1 internat. Gesellschaft entfällt (Mill. Dollar)
USA	358	172,0	480,4
Westeuropa ¹	186	124,0	666,6
Japan	74	9,0	121,6
Sonstige	32	25,0	781,2
Insgesamt	650	330,0	507,7

1 Es ist eine kleine rechnerische Ungenauigkeit möglich, da der Wert der Erzeugnisse für 12 Länder berechnet ist, während große internationale Gesellschaften nur in 10 Ländern bestehen (in Norwegen und Portugal gibt es praktisch keine). Berechnungen des Autors.

Also kann man nach einer Reihe von sehr wichtigen Kennziffern schlußfolgern, daß die ausländischen Direktinvestitionen für Westeuropa relativ größere Bedeutung haben als für die beiden anderen Zentren der kapitalistischen Welt. Das erklärt sich vor allem aus den Besonderheiten der Wirtschaftsentwicklung der westeuropäischen Region. Da die Staaten Westeuropas relativ kleine Binnenmärkte haben, beschritten sie bedeutend eher als ihre Konkurrenten aus den anderen Zentren den Weg der internationalen Spezialisierung ihrer Industrie. Einige große Industriekomplexe des Maschinenbaus und der Chemie vieler Länder Westeuropas entstanden von Anfang an unter Berücksichtigung eines verzweigten Systems ausländischer Tochtergesellschaften. Währenddessen orientierten sich die amerikanischen und japanischen Monopole hauptsächlich auf die Bedürfnisse des Binnenmarktes. Zwar fanden in den letzten Jahrzehnten bei ihnen wesentliche Veränderungen statt, in deren Ergebnis die internationale Tätigkeit der größten Monopole der USA und etwas später Japans verstärkt wurde. Aber die Ausgangsbasis war bei den westeuropäischen Gesellschaften dennoch besser vorbereitet. Je kleiner die Maßstäbe des nationalen Binnenmarktes bei einem allgemeinen hohen Niveau der Wirtschaftsentwicklung und der internationalen Industriespezialisierung sind, desto größere Bedeutung gewinnen für die Wirtschaft des Landes die äußeren Märkte, die mit Hilfe des Waren- und Kapitalexports erschlossen werden.

Bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der Auslandsinvestitionen Westeuropas haben Prozesse, die innerhalb der westeuropäischen Region verlaufen. Die Schaffung regionaler Handels- und Wirtschaftsgruppierungen (Gemeinsamer Markt und EFTA) erleichterte die Kapitalwanderung zwischen den Teilnehmerländern dieser Vereinigungen wesentlich. Es bestehen auch noch andere günstige Faktoren: die geographische Nähe und die traditionellen Wirtschaftsverbindungen zwischen den westeuropäischen Ländern, die historisch entstandene internationale Arbeitsteilung und der höhere Grad der gegenseitigen Ergänzbarkeit der Wirtschaft der großen und kleinen Länder der Region. Für die beiden anderen Zentren sind diese Faktoren nicht immer so günstig wie für die westeuropäischen Länder.

Die günstigen Faktoren beeinflussen in nicht geringerem Maße die Entwicklung anderer Formen der Beteiligung an der internationalen Arbeitsteilung, insbesondere am Außenhandel. Auf diesem Gebiet war Westeuropa noch stärker auf die äußeren Märkte orientiert. Im Jahre 1971 zum Beispiel waren etwa 17 Prozent des Bruttonsozialprodukts der westeuropäischen Länder auf den Export gerichtet, während es bei den USA 4,2 und bei Japan 9,6 Prozent war. Der Anteil Westeuropas am kapitalistischen Weltexport (im Jahre 1973 – 50,4 Prozent) ist fast zweieinhalbmal so groß wie der Anteil der USA (13,7 Prozent) und Japans (7,2 Prozent) zusammengenommen.¹⁴

Man kann sogar annehmen, daß die Entwicklung der westeuropäischen Integration für die Verstärkung des Warenexports innerhalb der Region günstige Bedingungen geschaffen hat, was die Abschwächung einiger wichtiger Beweggründe für Direktinvestitionen

14 Siehe „MEiMO“, Nr. 8, 1974, S. 73; „Ekonomičeskoe položenie kapitalističeskich i razvivajuščichsja stran“ (Beilage zu „MEiMO“, Nr. 8, 1975, S. 59). Selbst wenn man berücksichtigt, daß an nähernd 60 Prozent des gesamten Außenhandels Westeuropas auf den Austausch innerhalb der Region entfällt, ist dennoch die internationale Orientierung der Volkswirtschaften der westeuropäischen Länder bedeutend höher als in den beiden anderen Zentren.

im Ausland zur Folge hatte. Darum änderte sich das Verhältnis zwischen dem Wert des Warenexports und der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften Westeuropas ständig in Abhängigkeit von den Entwicklungsetappen der westeuropäischen Integration (siehe Tabelle 8).

In der ersten Etappe (etwa bis 1967), als zwischen den Ländern des Gemeinsamen Marktes noch verschiedene Zoll- und quantitative Beschränkungen im Warenverkehr innerhalb der EWG bestanden (die jedoch allmählich immer mehr abgebaut wurden), entwickelte sich der Außenhandel mit einem ungewöhnlich hohen Tempo, und die Auslandsinvestitionen stiegen aktiver. In der zweiten Etappe wurden die Beschränkungen praktisch aufgehoben, und eine stürmische Entwicklung des Außenhandels setzte ein.

Tabelle 8
Das Verhältnis des Wertes der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften und des Warenexports (Mrd. Dollar)

	Wert der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften			
	1960	1967	1971	1973
USA	63,8	119,0	172,0	214,6
Westeuropa	43,0	78,4	124,0	190,0
Japan	0,6	3,0	9,0	20,6
Sonstige	8,6	16,0	25,0	34,8
Insgesamt	116,0	216,4	330,0	460,0
Wert des Warenexports				
	1960	1967	1971	1973
USA	20,4	31,2	43,5	70,8
Westeuropa	48,2	84,8	146,9	238,9
Japan	4,0	10,4	24,0	37,0
Sonstige	37,2	61,4	93,8	143,8
Insgesamt	111,8	187,8	309,2	490,5
Verhältnis des Wertes der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften zum Wert des Warenexports (%)				
	1960	1967	1971	1973
USA	312,7	381,4	395,4	303,1
Westeuropa	89,2	92,4	84,4	79,5
Japan	15,0	28,8	37,5	55,7
Sonstige	23,0	26,2	26,7	24,2
Insgesamt	104,5	115,2	106,7	98,3

Berechnungen des Autors.

Das Verhältnis zwischen dem Wert der Erzeugnisse der ausländischen Unternehmen und dem Warenexport veränderte sich stark zugunsten des Exports. Diese Tendenz bleibt auch in den letzten Jahrzehnten erhalten, obwohl ein massiertes Eindringen west-

europäischen Kapitals auf die Auslandsmärkte, unter anderem auf den nordamerikanischen Markt, zu verzeichnen war.

Tabelle 9
Das Verhältnis des Wertes der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften und des Warenexports der Länder Westeuropas (Mrd. Dollar)

Länder	Wert der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften		
	1960	1967	1971
Großbritannien	24,0	35,1	48,0
Frankreich	7,0	12,0	19,1
BRD	1,6	6,0	14,6
Schweiz		8,5	13,5
Niederlande		4,5	7,2
Schweden	10,4	3,0	6,9
Italien		4,2	6,7
Belgien		4,1	6,5
Sonstige		1,1	1,5
Westeuropa	43,0	78,4	124,0
Wert des Warenexports			
Großbritannien	10,2	13,9	22,4
Frankreich	6,8	11,4	20,4
BRD	11,4	21,7	39,0
Schweiz	1,9	3,5	5,7
Niederlande	4,0	7,3	13,9
Schweden	2,6	4,5	7,5
Italien	3,6	8,7	15,1
Belgien	3,8	7,0	12,4
Sonstige	3,9	6,8	10,5
Westeuropa	48,2	84,8	146,9
Verhältnis des Wertes der Erzeugnisse der ausländischen Tochtergesellschaften zum Wert des Warenexports (%)			
Großbritannien	231,3	252,5	214,6
Frankreich	102,9	105,3	93,5
BRD	14,0	27,6	37,4
Schweiz		242,9	235,7
Niederlande		61,7	51,7
Schweden	54,5	66,6	92,4
Italien		48,0	44,3
Belgien		58,6	52,4
Sonstige		14,7	14,3
Westeuropa	89,2	92,4	84,4

Berechnungen des Autors

Das wesentliche Übergewicht des Kapitalexports über den Warenexport nahm bei den amerikanischen Monopolen die größten Maßstäbe an. Der Wert der Erzeugnisse der ausländischen Tochterfirmen übertraf zu Beginn der 70er Jahre den Wert des Warenexports bereits fast um das Vierfache. Aber nach der zweifachen Abwertung des amerikanischen Dollar wurden die Positionen der USA als Warenexporteur bedeutend stärker, während sich gleichzeitig Komplikationen bei der Forcierung des Kapitalexports ergaben. Im Jahre 1973 erbrachten die Unternehmen der ausländischen Tochterfirmen einen Wert, der den des amerikanischen Exports nur um das Dreifache übertraf. Dennoch bleibt diese Kennziffer die höchste in der kapitalistischen Welt.

Die Neuorientierung vom vorzugsweisen Warenexport auf die forcierte Kapitalausfuhr trat bei den japanischen Monopolen besonders deutlich zutage. Auf diesem Gebiet kamen sie schon nahe an ihre westeuropäischen Konkurrenten heran (55,7 bzw. 79,5 Prozent). Man muß jedoch unterstreichen, daß sich diese Tendenz auch in Westeuropa in den einzelnen Staaten bei weitem nicht in gleichem Maße zeigte (siehe Tabelle 9).

Die Angaben der Tabelle zeugen davon, daß nur in zwei westeuropäischen Ländern (BRD und Schweden) ein Prozeß der deutlichen Umorientierung vom vorzugsweisen Warenexport auf den Kapitalexport stattfand. Die umgekehrte Tendenz wurde in Großbritannien und in der Schweiz besonders spürbar, für die die Auslandsinvestitionen außerordentlich große Bedeutung haben. In den ausländischen Tochtergesellschaften der internationalen Monopole werden zwei- bis zweieinhalbmal so viel Erzeugnisse produziert als Waren exportiert werden (diese Kennziffer macht bei diesen beiden Ländern fast das Dreifache der durchschnittlichen westeuropäischen Kennziffern aus). Wenn man daran denkt, daß in den 70er Jahren fast die Hälfte aller westeuropäischen Direktinvestitionen im Ausland gerade auf Großbritannien und die Schweiz entfiel (49,2 Prozent), wird die Abhängigkeit des Volumens des Kapitalexports aus Westeuropa von der Höhe der Auslandsinvestitionen dieser beiden Länder verständlich.

Die Tendenz zu einem gewissen rascheren Wachstum des Warenexports gegenüber den Direktinvestitionen im Ausland ist nicht nur für Großbritannien und die Schweiz charakteristisch, sondern für alle großen westeuropäischen Kapitalexporteure (Frankreich, Niederlande, Italien, Belgien). Der stürmische Zuwachs des Kapitalexports aus der BRD und Schweden in den letzten Jahren kann die Tendenzen, die sich in der westeuropäischen Region herausgebildet haben, insgesamt nicht verändern, da der Anteil dieser beiden Länder am Gesamtvolume der Direktinvestitionen Westeuropas im Ausland relativ niedrig ist (im Jahre 1971 – 17,2 Prozent).

Es ist bekannt, daß in der Epoche der freien Konkurrenz der Warenexport überwog und daß in der Epoche des Imperialismus der Kapitalexport die entscheidende Bedeutung gewann. Die Konservierung der vormonopolistischen Formen der Expansion auf den äußeren Märkten (hauptsächlich über den Außenhandel) zeugt von der Verwundbarkeit und von der nicht vorhandenen Flexibilität in der Tätigkeit einiger internationaler Monopole Westeuropas. Das wird vor dem Hintergrund der hohen Kennziffern, die die amerikanischen Monopole auf diesem Gebiet erreichen, und des forcierten Tempos bei der Überwindung des Rückstandes durch die japanischen internationalen Gesellschaften besonders offenkundig.

Hartmut Schilling

Die allgemeine Krise des Kapitalismus, ihre gegenwärtige Vertiefung und die Entwicklungsländer

Aus: Afrika – Asien – Lateinamerika. Zeitschrift des Zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaft in der DDR, Berlin/DDR, 3. Jhrg., 1975, Heft 2, S. 215–228, und Heft 3, S. 403–420.

I.

Zu keiner Zeit seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren in der Welt des Kapitalismus so viele, so verschiedenartige und so scharfe Krisenerscheinungen zu beobachten wie in der Gegenwart. Sie haben die gesamte kapitalistische Gesellschaftsordnung, von den Produktivkräften bis zum institutionellen und ideologischen Überbau, erfaßt und erstrecken sich in diesem oder jenem Grade auf ausnahmslos alle imperialistischen Länder und die verschiedenen Sphären der Beziehungen im kapitalistischen Weltsystem. Ihr besonderes Gepräge erhält die Situation, in der sich der Weltkapitalismus gegenwärtig befindet, dadurch, daß sich die akute zyklische Wirtschaftskrise in den kapitalistischen Hauptländern in enger Verbindung mit der Zuspitzung der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems entfaltet, was die Wirkung beider Prozesse wechselseitig verstärkt, und daß im Verlauf der allgemeinen Krise des Kapitalismus qualitativ neue Züge auftreten, neue Bedingungen heranreifen, deren Nutzung durch die revolutionären Hauptkräfte den Niedergangsprozeß der überlebten kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung beschleunigt.

Vor allem aber ist charakteristisch, daß das Bild, das die morbide kapitalistische Welt heute bietet, in scharfem Kontrast zu der gleichzeitigen kontinuierlichen Aufwärtsentwicklung der sozialistischen Staatengemeinschaft steht, die sich durch Stabilität und Dynamik auszeichnet, erfolgreich den Formierungsprozeß der sozialistischen Weltwirtschaft in die höhere Stufe der sozialistischen ökonomischen Integration überleitet und unübersehbar die Vorzüge des realen Sozialismus, die qualitative Überlegenheit des sozialistischen Systems auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens erkennbar werden läßt. Wie selten zuvor tritt die Gegensätzlichkeit der Entwicklung in den beiden Weltsystemen plastisch zutage. Diese Gegensätzlichkeit beinhaltet jedoch zugleich eine wichtige Kausalbeziehung, die ihrerseits das wesensbestimmende Merkmal der allgemeinen Krise des Kapitalismus darstellt. Im Unterschied zu den zyklischen Krisen, in denen periodisch, unter immer größeren Schwierigkeiten bestimmte Widersprüche des kapitalistischen Reproduktionsprozesses gelöst werden, allerdings nur um den Preis neuer, noch tieferer Widersprüche, besteht das Wesen der allgemeinen Krise des Kapitalismus im irreversiblen Niedergangsprozeß der kapitalistischen Gesellschaftsordnung als Ganzes und im Weltmaßstab, in der sich über eine ganze Epoche erstreckenden historischen Agonie des Kapitalismus als gesellschaftliches Weltsystem. Die marxistisch-leninistische Kategorie der allgemeinen Krise bezeichnet jenen historischen Entwicklungsabschnitt des Kapitalismus, in dem seine inneren Widersprüche, vornehmlich sein Grundwiderspruch, einen solchen Grad der Zuspitzung erreicht haben, daß er sich nicht mehr als al-

leiniges Gesellschaftssystem in der Welt behaupten kann, sondern sukzessive, in einer in vielfältigen Formen erbittert geführten internationalen Klassenauseinandersetzung dem aufsteigenden Sozialismus und dem sich mit der Festigung und immer intensiveren Ausstrahlung des sozialistischen Systems beschleunigenden revolutionären Weltprozeß Raum geben muß. Niedergang, Schwächung und Zerfall des Kapitalismus korrespondieren also unmittelbar mit dem Entstehen, der Festigung und dem Aufstieg des Sozialismus. Seitdem der Weltkapitalismus sich in diesem Zustand der allgemeinen Krise befindet, wofür die Große Sozialistische Oktoberrevolution den ersten sichtbaren Ausdruck darstellte, wird seine Entwicklung nicht mehr nur von den inneren, ihm immanenten Gesetzmäßigkeiten bestimmt,¹ sondern auch und im zunehmenden Maße von äußeren Faktoren, von den Wirkungen, die von der Existenz und Aktivität des Weltsozialismus ausgehen, von der Dynamik des Übergangsprozesses vom Kapitalismus zum Sozialismus, vom Kampf der beiden Systeme im Weltmaßstab. Diese Verflechtung innerer und äußerer Triebkräfte, innerer und äußerer Widersprüche, die Einordnung in die globalen, entwicklungsbestimmenden Prozesse unserer Epoche spielt eine entscheidende Rolle für den Inhalt und den Verlauf der allgemeinen Krise des Kapitalismus in ihren verschiedenen Stufen und Etappen.²

Von diesen grundlegenden Aspekten ist auch auszugehen, wenn man sich einzelnen Seiten, Erscheinungsformen oder Merkmalen der allgemeinen Krise des Kapitalismus zuwendet, in unserem Fall dem Verhältnis von Entwicklungsländern und Imperialismus in diesem Prozeß. Wie andere Elemente der allgemeinen Krise gehört auch die Entwicklung dieses Verhältnisses zu jenen Vorgängen, von denen E. Honecker sagt, daß sie „auf der Linie der uns bekannten Gesetzmäßigkeiten liegen, aber doch in ihrem Ausmaß und ihrem Tempo neue Aspekte aufweisen“, so daß wir sie „gründlich studieren und wissenschaftlich genau erforschen“ müssen.³

Als umfassender Niedergangsprozeß der gesamten kapitalistischen Gesellschaftsordnung erstreckt sich die allgemeine Krise natürlich nicht nur auf die entwickelten Länder des überreifen Kapitalismus, sondern auf die beiden Hauptgruppen des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems, also auch auf die Entwicklungsländer. Zudem handelt es sich bei der Mehrzahl dieser Länder um kapitalistisch orientierte Länder, um Länder, die auch nach ihrer Befreiung von der kolonialen Fremdherrschaft den kapitalistischen Entwicklungsweg weiterverfolgen. Der Kapitalismus, der sich in ihnen auf den vom „klassischen“ Kolonialismus hinterlassenen Grundlagen entwickelt, besitzt zwar Eigenarten und Besonderheiten,⁴ die auch in einer spezifischen Beziehung zur allgemeinen Krise des Kapitalismus stehen; seinem sozialökonomischen Wesen nach unterscheidet er sich je-

1 Siehe Politische Ökonomie des heutigen Monopolkapitalismus. Berlin 1972, S. 64.

2 Siehe auch: Maier, L., Die allgemeine Krise des Kapitalismus. In: IPW-Berichte, Berlin, 5/1973, S. 2; Klein, D., Die weitere Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus. In: Wirtschaftswissenschaft, Berlin, 12/1974, S. 1761; Probleme der allgemeinen Krise des Kapitalismus. In: IPW-Berichte, 12/1974, S. 3.

3 Honecker, E., Der Marxismus-Leninismus – Bauplan unserer neuen Welt. In: Neues Deutschland, Berlin, 22. Oktober 1974, S. 3.

4 Siehe im einzelnen: Grundfragen des antiimperialistischen Kampfes der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in der Gegenwart. Autorenkollektiv unter Ltg. von L. Rathmann. Teil II, Berlin 1974, S. 846 ff.

doch nicht vom Kapitalismus der entwickelten Zentren, sondern bildet einen Teil des Weltkapitalismus und unterliegt dessen allgemeinen Gesetzmäßigkeiten. Die Entwicklungsländer sind daher nicht nur den Wirkungen von Währungskrisen, Inflation, Strukturkrisen und anderen Gebrechen des kapitalistischen Gesellschaftssystems in den imperialistischen Hochburgen ausgesetzt, sondern in der sozialökonomischen Struktur des größten Teils dieser Länder gibt es darüber hinaus eigene ökonomische und soziale Grundlagen, auf denen sich die charakteristischen kapitalistischen Widersprüche und Krisenprozesse entfalten und unter den gegebenen inneren und äußeren Bedingungen in besonders scharfer Form entfalten. Einige von ihnen (an der Spitze das Chile der faschistischen Pinochet-Clique) weisen höhere Inflationsraten, größere Arbeitslosenquoten, verstärkte Produktionsrückgänge, einen rascheren Währungsverfall usw. auf als die imperialistischen Länder.

Aber nicht um diesen Bezug geht es bei der Fragestellung: allgemeine Krise des Kapitalismus und Entwicklungsländer. Obwohl folgendes in diesem Zusammenhang von Wichtigkeit ist und nicht übersehen werden darf: Die Entwicklungsländer sind der einzige Bereich in der Welt, in dem sich das kapitalistische System – trotz starker Gegendenzen – heute noch zu der ihm wesenseigenen sozialen Expansion, zur Durchdringung und allmählichen Ablösung vorkapitalistischer Wirtschaftssektoren durch kapitalistische Produktionsverhältnisse, also zu einer gewissen Entwicklung in die Breite als fähig erweist. Aber die kapitalistischen Gesellschaftsstrukturen, die sich in einer ganzen Reihe dieser Länder mühselig und deformiert und vornehmlich unter dem Einfluß der neokolonialen Sozialstrategie des Imperialismus herausbilden, tragen bereits bei ihrer Entstehung so unverkennbar den Stempel der neuen, vom Sozialismus bestimmten Epoche, sind schon im Embryonalstadium so tief von den Krankheits- und Fäulniskeimen der sich zersetzen, überreifen spätkapitalistischen Ordnung durchdrungen, daß sie dem Weltkapitalismus schon keine wesentlichen Entwicklungsimpulse mehr verleihen und nicht mehr zu seiner Regeneration dienen können. Es ist dies die grundlegende Besonderheit vor allem des afro-asiatischen Kapitalismus,⁵ in der sich deutlich die allgemeine Krise des kapitalistischen Systems ausdrückt.

Sicherlich ist auch dieser Fragenkomplex gerade für die marxistisch-leninistische Theorie der allgemeinen Krise des Kapitalismus und die Analyse der qualitativ neuen Züge ihrer Verschärfung in der Gegenwart noch nicht genügend erschlossen und eröffnet ein weites Feld für wissenschaftliche Forschungen, die Schlüssefolgerungen für die Strategie und Taktik der antiimperialistischen Bewegung und für die Bestimmung der Perspektiven des revolutionären Weltprozesses ermöglichen. Dennoch soll uns in diesem Beitrag weniger der Zusammenhang zwischen allgemeiner Krise des Kapitalismus und Entwicklungsländern als Teil des Weltkapitalismus interessieren (obwohl gerade dieser Aspekt in der gegenwärtigen lebhaften Diskussion unter den marxistisch-leninistischen Wissenschaftlern über die allgemeine Krise unverdientermaßen kaum Beachtung findet). Es ist vielmehr notwendig, die Frage in den Vordergrund zu stellen, welcher Zusammenhang zwischen der allgemeinen Krise des Kapitalismus und den Entwicklungsländern als untergeordneter, abhängiger, ausgebeuteter und vom Imperialismus Jahrzehntelang unterdrückter Teil des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems besteht, welche Folgerungen sich aus diesem Faktor für die Herausbildung der allgemeinen Krise des Kapitalismus, für

5 Ebenda, S. 859 ff.

ihren Verlauf in den einzelnen Etappen und ihre qualitative Verschärfung in der Gegenwart ergeben.

Mit dem Übergang in sein imperialistisches Stadium war der Kapitalismus bekanntlich „zu einem Weltsystem kolonialer Unterdrückung und finanzieller Erdrosselung der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung der Erde durch eine Handvoll fortgeschrittenen Länder geworden“.⁶ In den Übergang zur Herrschaft der Monopole war die Vollendung des Kolonialmonopols eingeschlossen. Selbst gegenüber früheren Phasen der kapitalistischen Kolonialpolitik entstand dadurch eine neue Qualität, verkörpert durch den im imperialistischen Kolonialsystem zur höchsten Entfaltung gelangten „klassischen“ Kolonialismus.⁷ Die Politik des Finanzkapitals brachte „unvermeidlich eine unerhörte Verstärkung der nationalen Unterdrückung, der Plünderung, Ausraubung, Erdrosselung der schwachen, rückständigen, kleinen Völkerschaften durch eine Handvoll fortgeschrittenen Mächte mit sich . . .“⁸ Dadurch erreichte der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und den kolonial ausgebauten, ökonomisch abhängigen und national unterdrückten Völkern, der als Widerspruch zur herrschenden Klasse der „Metropolen“ die kapitalistisch-koloniale Expansion von Anfang an charakterisiert hatte und sich mit ihr entwickelte,⁹ einen solchen Reifegrad, daß auch die Beseitigung des globalen Systems der imperialistischen Ausbeutung und Beherrschung schwachentwickelter Länder in Asien, Afrika und Lateinamerika historisch auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Diese Entwicklung und die von ihr ausgelösten politisch-sozialen und ökonomischen Prozesse wurden somit zu einer der Triebkräfte, einer der Komponenten für die Herausbildung der allgemeinen Krise der gesamten kapitalistischen Ordnung.

Seither ist das Verhältnis zwischen dem Imperialismus und seiner schwachentwickelten Peripherie – bei wechselnden Erscheinungsformen und schwankender Deutlichkeit der Konfliktzustände – nie anders als krisenhaft gewesen und wird es – bei fortschreitender Verstärkung – bleiben, bis mit der Ablösung des kapitalistischen Gesellschaftssystems durch den Sozialismus auch dieser Widerspruch beseitigt ist. Das heißt, die stufenweise Verschärfung des Widerspruchs zwischen den beiden Hauptgruppen des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems, die an Umfang und Tiefe zunehmende Krise in den Beziehungen zwischen den imperialistischen Zentren und der kolonialen bzw. ehemals kolonialen Welt bildet einen der Grundzüge,¹⁰ eine der Bewegungsformen der allgemeinen Krise des Kapitalismus in allen ihren Etappen. Ausdruck dieses Widerspruchs und seiner

6 Lenin, W. I., Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 195.

7 Siehe im einzelnen: Grundfragen des antiimperialistischen Kampfes . . ., a. a. O., Teil I, S. 38 ff.

8 Lenin, W. I., Zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution. In: Werke, Bd. 33, S. 35.

9 Evolution und grundlegende Erscheinungsformen dieses Widerspruchs sind detaillierter dargestellt in: Grundfragen des antiimperialistischen Kampfes . . ., a. a. O., S. 84 ff.

10 Nach D. Klein (Allgemeine Krise und staatsmonopolistischer Kapitalismus. Berlin 1974, S. 28–29) besteht dieser Grundzug (andere, auch neuere Lehrbücher der Politischen Ökonomie sprechen von Hauptmerkmalen) der allgemeinen Krise des Kapitalismus darin, „daß der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und dem Befreiungskampf der unterdrückten Völker zur Krise des Kolonialsystems, zu seinem Zerfall und bis zum Hinüberwachsen der nationalen und sozialen Befreiungsbewegungen in einen nichtkapitalistischen Entwicklungsweg der jungen Nationalstaaten führt“. Gegen die Formulierung läßt sich jedoch einwenden, daß die Ausdrucks- und Bewegungs-

Verschärfung, dieser zunehmenden Krise des Verhältnisses von Imperialismus und Kolonien bzw. Entwicklungsländern ist der nationale Befreiungskampf der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gegen den Imperialismus, seine Ausbreitung und Intensivierung, seine soziale Vertiefung und schließlich sein Hinüberwachsen in den Kampf gegen jegliche Ausbeutungsverhältnisse, der in der völligen Unabhängigkeit der betreffenden Länder vom Imperialismus und ihrem Ausscheiden aus dem kapitalistischen Weltwirtschaftssystem mündet. Dabei steht der nationale Befreiungskampf der Völker als Bestandteil des weltrevolutionären Prozesses in enger Wechselwirkung mit den anderen revolutionären Hauptströmen und wird in seiner Wirksamkeit entscheidend von der Einwirkung des Weltsozialismus auf das internationale Geschehen, von der Entwicklung des Kräfteverhältnisses zwischen Sozialismus und Imperialismus und von der zunehmenden Festigung des objektiv antiimperialistischen Bündnisses zwischen Weltsozialismus und Befreiungsbewegung beeinflußt. Seine Widerspiegelung findet der fortschreitende Konflikt zwischen Imperialismus und kolonialer bzw. ehemals kolonialer Welt darüber hinaus auch in den Reaktionen des Imperialismus und in den Aktivitäten, zu denen er in Anpassung an die Veränderung seiner Existenz- und Wirkungsbedingungen unter dem wachsenden Einfluß des Sozialismus und den Erfolgen der antiimperialistischen Bewegung gezwungen ist.

Die einzelnen Etappen der Entfaltung der allgemeinen Krise des Kapitalismus, die sich vor allem nach dem Kriterium des erreichten Grades der Schwächung des Kapitalismus auf Grund eines höheren Entwicklungsniveaus der revolutionären Hauptkräfte im Weltmaßstab unterscheiden,¹¹ werden auch von einer jeweils neuen Qualität dieses (zweiten) Grundzugs im Niedergangsprozeß der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bestimmt.

Die erste Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus charakterisiert in dieser Hinsicht bekanntlich die beginnende Krise des imperialistischen Kolonialsystems. Durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution, die am Beginn dieser Etappe und der ganzen Epoche steht, wurde nicht nur ein erster großer Teil der kolonial versklavten Völker befreit, sondern mit der erstmaligen Durchbrechung des weltumspannenden imperialistischen Systems und seiner von da an nicht mehr kompensierbaren Schwächung auch ein grundlegender Umschwung im Kampf der Völker gegen den Kolonialismus herbeigeführt, die Ära der antiimperialistischen nationalen Befreiungsrevolutionen eröffnet. Unter dem mobilisierenden Einfluß der siegreichen Oktoberrevolution und des sich real entwickelnden Sozialismus entbrannte der antikoloniale Befreiungskampf in vielen Teilen der Welt mit bis dahin nicht gekannter Schärfe und brachte – erstmals mit dem Rückhalt einer festen staatlichen Basis für seine politische, moralische und materielle Unter-

form des hier relevanten Widerspruchs, der Befreiungskampf der unterdrückten Völker, nicht selbst einen Pol des Widerspruchs darstellen kann und daß die Einengung der Resultate des Befreiungskampfes auf den nichtkapitalistischen Entwicklungsweg, das Außerachtlassen anderer Formen tiefgreifender antiimperialistischer Umgestaltungen in den Entwicklungsländern und ihrer Annäherung an den Sozialismus über die nationaldemokratische Revolution kaum vertretbar ist.

11 Der allgemeine Inhalt dieser Etappen wird unter aktuellen Aspekten dargestellt bei: Maier, L., Qualitativ neue Züge der allgemeinen Krise des Kapitalismus. In: Einheit, Berlin, 12/1974, S. 1351 f.; siehe auch: Klein, D., Allgemeine Krise und staatsmonopolistischer Kapitalismus, a. a. O., S. 49 ff.

stützung, die bis heute auch seine stärkste Stütze geblieben ist – die Grundpfeiler des imperialistischen Kolonialsystems ins Wanken.¹²

In der zweiten Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus entwickelte sich die Krise des Kolonialsystems zum offenen Zerfall der imperialistischen Kolonialherrschaft. Die erneute Schwächung des Imperialismus im Gefolge des Zweiten Weltkrieges, das Erstarken des Sozialismus und sein Hinüberwachsen in ein Weltsystem sowie die damit einhergehende Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses ließen die bereits in der vorangegangenen Etappe entstandenen äußeren Bedingungen für den Erfolg der nationalen Befreiungsbewegung nunmehr voll wirksam werden. Aktiv unterstützt von den sozialistischen Staaten und der internationalen Arbeiterbewegung, führte der sich verstärkende und verbreiternde antikoloniale Befreiungskampf der Völker zur Erringung der nationalen Eigenstaatlichkeit zahlreicher Länder, vornehmlich in Asien und Nordafrika, in zwei Fällen aber auch bereits im subsaharischen Afrika. Der Imperialismus verlor wichtige politische Positionen und außerökonomische Ausbeutungsmöglichkeiten in der „dritten Welt“, sein politischer Einfluß und seine Manövriertfähigkeit in diesem Bereich wurden erheblich vermindert. Demgegenüber gewannen die globalen Faktoren des weltrevolutionären Prozesses an Wirksamkeit, der erstarkende Weltsozialismus erhöhte seine Anziehungskraft, sein Bündnis mit den befreiten Staaten festigte sich, die antiimperialistischen Bewegungen griffen rasch weiter um sich und organisierten sich zunehmend auch in internationalen Maßstäben.

Etwa seit Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre befindet sich der Kapitalismus in der dritten Etappe seiner allgemeinen Krise. Ihre besondere Qualität in bezug auf die Verschärfung des Widerspruchs zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern und die Krise der Beziehungen zwischen ihnen wird zunächst durch den *völligen Zusammenbruch der Kolonialimperien* geprägt, das heißt dadurch, daß sich der Zusammenbruch des imperialistischen Kolonialsystems im politischen Sinne¹³ vollendet. Am Beginn dieser Etappe standen solche bedeutenden Ereignisse wie die kubanische Revolution, die überaus rasche Beseitigung der kolonialen Fremdherrschaft in der Mehrzahl der Länder des tropischen Afrika und die vollständige Niederlage des Imperialismus im Kolonialkrieg gegen das algerische Volk. In ihnen kam der neuerliche Aufschwung des antiimperialistischen, nationalen Befreiungskampfes der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zum Ausdruck, der seine entscheidenden Impulse daraus bezog, daß sich das internationale Kräfteverhältnis weiter zuungunsten des Imperialismus veränderte und die sozialistische Staatengemeinschaft zunehmend bestimmenden Einfluß auf das internationale Geschehen zu gewinnen begann. Der Prozeß der politischen Entkolonialisierung setzte sich mit der Erringung der staatlichen Selbständigkeit weiterer, vornehmlich afrikanischer Länder fort, so daß im Verlauf dieser Etappe das imperialistische Kolonialsystem als ein geschlossenes politisches System faktisch liquidiert wurde.

Gleichzeitig trat die der nationalen Befreiungsbewegung von Anfang an eigene soziale Komponente immer stärker und deutlicher hervor, die gegen den Imperialismus gerichtete Bewegung insgesamt vertiefte sich in sozialer Hinsicht und nahm in mehreren Fäl-

12 Die Geschichte des nationalen Befreiungskampfes in dieser Etappe findet sich bisher am eingehendsten in: Erwachen der Unterdrückten. Studien über Asien, Afrika, Lateinamerika, Bd. 9, Berlin 1975.

13 Siehe Honecker, E., Der Marxismus-Leninismus – Bauplan . . . , a. a. O.

len bereits antikapitalistische Züge an. Vornehmlich im Kampf um den weiteren gesellschaftlichen Entwicklungsweg und mit der stärkeren Formierung moderner Klassen im Zuge des beginnenden nationalen Wirtschaftsaufbaus verstärkte sich die soziale Differenzierung in und zwischen den befreiten Staaten. Eine Reihe von Ländern vollzog unter der Führung revolutionär-demokratischer, nichtproletarischer Kräfte den Übergang zur nichtkapitalistischen Entwicklung bzw. zu entsprechenden Formen der nationaldemokratischen Revolution, der die Lösung der Aufgaben der völligen nationalen Befreiung mit dem Blick auf die sozialistische Perspektive ermöglicht sowie die günstigsten Bedingungen für die materielle und soziale Vorbereitung des Übergangs dieser Länder zum Sozialismus schafft. Die sozialistische Orientierung dieser Länder bedeutet einen Kurs, der sie – wenn er konsequent verfolgt wird und mit der Festigung der Einheit aller antiimperialistischen Kräfte auf nationaler und internationaler Ebene verbunden ist – nicht nur zuverlässig der imperialistischen Vormundschaft zu entziehen vermag, sondern schrittweise, sicherlich in einem längeren Prozeß, in der Perspektive aber völlig aus dem kapitalistischen Weltwirtschaftssystem und damit aus der imperialistischen Ausbeutungssphäre herauslöst. Auch in anderen, noch nicht sozialistisch orientierten Entwicklungsländern verstärken sich in dieser Etappe die Bemühungen um die weitere Zurückdrängung des imperialistischen Einflusses, für die Festigung der politischen und die Erringung der ökonomischen Unabhängigkeit sowie die Überwindung der kolonialen Rückständigkeit. Wesentlich für diese Etappe wird – im Unterschied zur vorangegangenen –, daß die nationale antiimperialistische Bewegung immer stärker vor allem den sozialökonomischen Bereich, die wirtschaftlichen Beziehungen erfaßt, d. h. die Positionen des Imperialismus und seiner reaktionären Stützen nunmehr auch in der Wirtschaft der vom Kolonialjoch befreiten Länder untergraben werden, das Auslandskapital zunehmend kontrolliert, eingeschränkt bzw. verdrängt wird. Es bestätigt sich also in vielfältiger Weise, nicht allein durch die nichtkapitalistische Entwicklung, die vom XXIV. Parteitag der KPdSU getroffene Einschätzung, daß „*der Kampf für nationale Befreiung in vielen Ländern begonnen hat, praktisch in einen Kampf gegen die Ausbeutungsverhältnisse ... hinüberzuwachsen*“.¹⁴

In diesem Zusammenhang zeigen sich auch auf diesem Widerspruchsfeld – wie auf anderen Gebieten – im Verlauf der allgemeinen Krise gegenwärtig bestimmte qualitative Wandlungen. Bevor näher darauf eingegangen wird, sind zunächst einige summarische Bemerkungen zur Bewegung des anderen Pols im behandelten Widerspruch, zu den Reaktionen des Imperialismus auf den Befreiungskampf der kolonialen und abhängigen Völker zu machen.

Seit dem Beginn der allgemeinen Krise, der Existenzkrise seines gesamten Systems, unternimmt der Imperialismus verzweifelte Anstrengungen, den Niedergangsprozeß der kapitalistischen Ordnung abzuwenden bzw. aufzuhalten. Versuche zur Vernichtung der Hauptkräfte des weltrevolutionären Prozesses im Frontalangriff bzw. zu ihrer Auszehrung durch Unterwanderung und Infiltration sind verbunden mit der wachsenden Verschmelzung der Macht der Monopole und des Staates zum staatsmonopolistischen Kapitalismus und der Ausnutzung der wissenschaftlich-technischen Revolution, um der sich vertiefenden inneren und äußeren Widersprüche Herr zu werden. In diese, auf die Erhal-

14 XXIV. Parteitag der KPdSU, Dokumente, Moskau-Berlin 1971, S. 10.

tung des imperialistischen Herrschaftssystems und der Funktionsfähigkeit des Profitmechanismus gerichteten, erzwungenen Anpassungsprozesse sowie die in den einzelnen Perioden wechselnden globalen Strategien gegen den Fortschritt des weltrevolutionären Prozesses sind auch die Aktivitäten des Imperialismus in der kolonialen bzw. ehemals kolonialen Welt eingeordnet.

In der ersten Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus gelang es den imperialistischen Mächten noch, die antiimperialistische Bewegung außerhalb der sozialistischen Welt mit den herkömmlichen Mitteln der Kolonialpolitik blutig zu unterdrücken bzw. an entscheidenden und dauerhaften Erfolgen zu hindern. Außer im unmittelbaren Machtbereich des Sozialismus konnte der Imperialismus sein „klassisches“ Kolonialsystem durch brutales Vorgehen oder politisches Taktieren noch weitgehend funktionsfähig halten, ja kurzzeitig sogar noch ausweiten (Italien, Japan). Selbst der verstärkte Übergang zur so genannten „indirect rule“ in einigen britischen Kolonien bewegte sich noch völlig im Rahmen der „klassischen“ Kolonialpolitik.

Aber bereits in der zweiten Etappe erwies sich das starre Arsenal dieser Politik als immer weniger geeignet, den Zerfall der imperialistischen Positionen aufzuhalten oder hinauszuschieben. Neben die mit äußerster Brutalität betriebene imperialistische Unterdrückungspolitik (Kolonialkriege, Polizeiaktionen, Interventionen gegen fortschrittliche Regime usw.) traten daher zunehmend flexiblere Formen des Kampfes der imperialistischen Mächte und Monopole um die Erhaltung ihrer Ausbeutungs- und politischen Einflußsphären in der „dritten Welt“: präventive Unabhängigkeits-, „gewährung“ unter Installierung von Marionettenregimes, Einbeziehung befreiter Staaten in aggressive Militärpaktsysteme, in spezielle Währungszonen, Zollunionen bzw. als „Assoziierte“ in kollektiv-kolonialistische Blöcke, Steigerung des staatlichen Kapitalexports, der sogenannten Entwicklungshilfe, als Mittel der wirtschaftlichen Durchdringung und Bindung, der Korruption und der politischen Erpressung usw.

Unter dem wachsenden Druck der Einwirkung des Weltsozialismus und der Entfaltung der antiimperialistischen nationalen Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker und in Anpassung des Imperialismus an diese (sowie an einige weitere, sich in der imperialistischen Ökonomik abspielende) Prozesse vollzog sich die Ablösung des „klassischen“ Kolonialismus durch den Neokolonialismus. Er stellt das moderne, staatsmonopolistische System der Ausbeutung und politischen Beeinflussung der Entwicklungsländer durch den Imperialismus dar. Sein strategisches Hauptziel ist es, das Ausscheiden der Entwicklungsländer aus dem kapitalistischen Weltwirtschaftssystem, ihre Hinwendung zum Sozialismus zu verhindern und sie auf den Weg einer begrenzten, abhängigen kapitalistischen Entwicklung zu drängen, um dadurch die Grundlagen für ihre fortdauernde Ausbeutung durch die imperialistischen Zentren zu sichern. Es ist charakteristisch für den Neokolonialismus, daß seine Träger, die imperialistischen Staaten und Monopole, insbesondere seine Hauptkräfte, der USA-Imperialismus und die multinationalen Monopole, dieses Ziel mit sehr variablen Mitteln verfolgen. Ihr Spektrum reicht von der äußersten Brutalität (wie Vietnam, der Nahe Osten oder Chile beweisen) bis zu weitgehenden, auf langfristige Systemsicherung berechneten politischen und ökonomischen Kompromissen, und sie werden von der neokolonialen Strategie je nach den gegebenen Bedingungen und der konkreten Kräfteverteilung entsprechend – in Verbindung mit den verschiedensten Formen der antikommunistischen Ideologie – eingesetzt. Der Neokolonia-

lismus bildet daher eine widersprüchliche Einheit von imperialistischer Gewalt- und Reformpolitik gegenüber den Entwicklungsländern. Hält man sich die strategische Zielsetzung des Neokolonialismus und die ihr entsprechende hohe Variabilität und Elastizität seiner Methoden vor Augen (gar nicht zu reden von der Determiniertheit der neokolonialen Expansion durch die objektiven Gesetzmäßigkeiten des modernen Kapitalismus), dann wird klar, daß das Verhältnis des Imperialismus gegenüber den Entwicklungsländern selbst dann seinen neokolonialen Charakter nicht verliert, wenn bestimmte Monopole oder imperialistische Regierungen von den erstarkenden antiimperialistischen Kräften zu bedeutenden Zugeständnissen und selbst zu solchen Schritten gezwungen werden, die keine äußerlichen Merkmale des Neokolonialismus mehr aufzuweisen scheinen.

Mit dem Eintritt des Kapitalismus in die dritte Etappe seiner allgemeinen Krise erfuhr auch der Neokolonialismus seine volle Ausprägung und enthüllte immer stärker sein Wesen als imperialistische Reaktion auf den Vormarsch der entwicklungsbestimmenden Kräfte unserer Epoche. Die Anpassung des Imperialismus an seine veränderten und sich weiter verändernden Existenz- und Wirkungsbedingungen erwies sich auch in der ehemals kolonialen Welt nicht als einmaliger Akt oder als ein passives Hinnehmen, sondern als aktiver Prozeß, als scharfer Klassenkampf gegen die Kräfte der nationalen Befreiung und des Sozialismus. Deren Offensive fügte dem Neokolonialismus viele empfindliche Niederlagen bei, wenn auch zeitweilige Rückschläge der revolutionären Bewegung (z. B. in Brasilien, Ghana, Indonesien, Chile) angesichts der historischen Dimension der Auseinandersetzung nicht vermeidbar waren. Es scheiterten nicht nur offene Aggressionen des Imperialismus und seiner Stellvertreter gegen befreite Staaten, an Entwicklungshilfe gebundene politische Erpressungen, neokoloniale Konstruktionen auf staatlichem Gebiet wie die französische Communauté, die Politik der imperialistischen Militärpakte usw., sondern auch (und zwar schon in den frühen 60er Jahren) großangelegte neokoloniale Reformprogramme wie die *Kennedy*sche „Allianz für den Fortschritt“, mit deren Hilfe echten revolutionären Umwälzungen vorgebeugt werden sollte. Zwar treten in der Evolution des Neokolonialismus sozialstrategische, auf die Entwicklung des einheimischen Kapitalismus in den Entwicklungsländern und auf eine „partnerschaftliche“ Verbindung mit seinen Exponenten gerichtete Aktivitäten, der Modernisierung der Ausbeutungsformen dienende ökonomische Strategien und andere flexiblere Formen der imperialistischen Politik immer stärker in den Vordergrund, aber es ist dies – wie der faschistische Putsch in Chile oder *Henry Kissingers* jüngste Drohungen gegenüber den Erdölgewinnern in den Entwicklungsländern beweisen – nicht die einzige Richtung, in der sich diese Evolution vollzieht.

Bereits gegen Ende der 60er Jahre „entdeckten“ auch einige prominente imperialistische Politiker und Ideologen – typisch dafür waren z. B. der von der „Weltbank“ in Auftrag gegebene „Pearson-Report“ oder *L. Pearson*s späteres Buch „The Crisis of Development“ –, daß die Konzeptionen und Praktiken, die der Imperialismus nach dem Zusammenbruch seiner direkten Kolonialherrschaft entwickelt hatte, um die ehemals koloniale Welt in seinem politischen Einflußbereich und als Ausbeutungssphäre zu erhalten, nicht so reibungslos und wirkungsvoll funktionierten, wie man sich das vorgestellt hatte. Ihre Krokodilstränen über die „Krise der Entwicklungspolitik“ und ihre Suche nach neuen Formen der Anpassung offenbarten nur, daß sich auch im Gefolge der neokolonialen Politik die Widersprüche zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern ver-

schärft hatten und weiter verschärfen. Der Bezug zwischen Neokolonialismus und allgemeiner Krise des Kapitalismus, der Umstand, daß es sich bei den erörterten Fragen um Erscheinungen einer viel tiefer liegenden und schon viel länger anhaltenden Krise handelt, blieb den bürgerlichen „Entwicklungsexperten“ vermutlich verborgen: Der Neokolonialismus ist als Produkt der Verschärfung der Widersprüche zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern unter den Bedingungen des weltweiten Übergangs zum Sozialismus entstanden; obwohl er darauf angelegt ist, diese Widersprüche abzuschwächen, vertieft er sie weiter und wird so zu einer Verkörperung der sich zuspitzenden Krise in den Beziehungen der beiden Hauptgruppen des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems, bildet selbst von Anfang an eine durch und durch krisenhafte Erscheinung.

Die wichtigsten objektiven Grundlagen für den wachsenden Antagonismus zwischen den imperialistischen Mächten und den vom Kolonialjoch befreiten Staaten sind die unter den Bedingungen des Neokolonialismus nicht nur anhaltende, sondern steigende Ausbeutung der Entwicklungsländer durch die imperialistischen Monopole und Staaten sowie die sich vergrößernde Kluft im ökonomischen Niveau zwischen Entwicklungsländern und kapitalistischen Industrieländern.

Obwohl die bürgerliche Statistik aus naheliegenden Gründen in bezug auf die Veröffentlichung von Profiten sehr zurückhaltend ist, die folgenden Angaben also eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sind, vermitteln sie ein deutliches Bild der Entwicklungstendenzen. Im Zeitraum von 1960 bis 1970 transferierten die imperialistischen Monopole nach offiziellen Angaben der UNCTAD aus den Entwicklungsländern Profite in Höhe von 51,9 Milliarden Dollar.¹⁵ Das ist aber nicht der ganze Profit, der in dieser Zeit von den Monopolen auf private Kapitalanlagen in Entwicklungsländern erzielt wurde. Über den in den betreffenden Ländern sofort reinvestierten Teil gibt es keine aggregierten Angaben. Für Mitte der sechziger Jahre wird die Reinvestierungsquote mit über 40 Prozent angegeben.¹⁶ Bei Direktinvestitionen der BRD-Monopole in Afrika soll sie 1972 etwa 80 Prozent betragen haben.¹⁷ Selbst wenn man nur 20 Prozent annimmt, ergibt sich für den genannten Zeitraum eine Erhöhung der realisierten neokolonialen Profitmasse um 12,9 Milliarden Dollar. Der Umfang der von den Monopolen aus den Entwicklungsländern herausgezogenen Profite ist aber nicht nur ausgesprochen hoch, sondern er steigt auch ständig an. Waren es 1960 noch 2,98 Milliarden Dollar, die an privaten Gewinnen und Dividenden in die kapitalistischen Industrieländer überwiesen wurden, so betrug diese Summe 1970 bereits 7,0 Milliarden Dollar.¹⁸ Während die USA-Monopole in den Vorkriegsjahren auf ihre Direktinvestitionen in Lateinamerika jahresdurchschnittlich 150 bis 180 Millionen Dollar Profit erzielten, waren es im jährlichen Durchschnitt des letzten Jahrzehnts 1 bis 1,6 Milliarden Dollar, also fast das Zehnfache. Zum Teil ist dieses Anwachsen der neokolonialen Profitmasse auf die Extension der Ausbeutung, das heißt auf steigende Kapitalexporte der Monopole in die ehemals koloniale Welt zurückzuführen. Der private Kapitalexport in die Entwicklungsländer, der 1956 bis 1965 jahresdurchschnittlich 2,8 Milliarden Dollar ausmachte, erhöhte sich 1968 auf 6,4 Milliarden Dollar

15 UNCTAD, Handbook of International Trade and Development Statistics 1972, New York 1972, S. 221.

16 Siehe Panov, V., The Economic Weapons of Neo-Colonialism. Moskau 1972, S. 73.

17 Nach Die Welt, Berlin(West), 24. April 1972.

18 UNCTAD, Handbook . . . , a. a. O.

und erreichte 1972 bereits 8,3 Milliarden Dollar.¹⁹ Hand in Hand damit ging jedoch eine Intensivierung der Ausbeutung, vornehmlich durch Umstrukturierungen des neokolonialen Kapitalexports, die Beschleunigung der Umschlagsgeschwindigkeit des investierten Kapitals und die Erhöhung des Ausbeutungsgrades. Ausdruck dessen sind steigende Profitraten, d. h. eine wachsende Verwertung des in die Entwicklungsländer exportierten privaten Auslandskapitals. Angaben über die Auslandsanlagen der USA-Monopole können in diesem Zusammenhang als durchaus repräsentativ angesehen werden, da der USA-Imperialismus der größte Kapitalexporteur sowohl in die anderen kapitalistischen Industrieländer als auch – als Hauptmacht des Neokolonialismus – in die Entwicklungsländer ist. In einer Studie des Westberliner „Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung“ heißt es, bezogen auf die Kapitalexporte der USA-Monopole: „Mit jährlich fast 19 Prozent war in den letzten 20 Jahren die durchschnittliche Rendite in den Entwicklungsländern fast doppelt so hoch wie in den Industrieländern, in denen jährlich nur 10 Prozent erwirtschaftet wurden. Zwischen 1960 und 1970 erzielten die amerikanischen Unternehmen sowohl in den Industrie- wie in den Entwicklungsländern einen durchschnittlichen Jahresgewinn von fast 3 Milliarden US-Dollar, benötigten dazu in den Entwicklungsländern aber nur die Hälfte des in den Industrieländern eingesetzten Kapitals. Dabei hat der Abstand zwischen der Rendite in den beiden Anlagegebieten sogar tendenziell zugenommen: Während in den fünfziger Jahren in den Entwicklungsländern nur 7,5 Prozentpunkte mehr als in den Industrieländern verdient wurden, waren es in den 60er Jahren 9,5 Prozentpunkte.“²⁰ Diese Angaben werden durch weitere Berechnungen marxistischer Wissenschaftler bestätigt.²¹ Sie besagen *erstens*, daß die neokoloniale Anpassung den imperialistischen Monopolen ein Wachstum sowohl der Masse als auch der Rate des Profits zu sichern vermochte, und *zweitens*, daß die Monopole in der Mehrzahl der Entwicklungsländer – trotz unzweifelhaft starker regionaler und struktureller Unterschiede – auch nach dem Zusammenbruch der „klassischen“ Kolonialimperien im allgemeinen höhere Profitraten erzielten als auf ihren Kapitalexport in andere Industrieländer.

Die Profite der Auslandsmonopole in den Entwicklungsländern zeigen jedoch noch nicht die ganze Dimension der neokolonialen Ausbeutung. Obwohl die neokoloniale Entwicklungshilfe, der staatliche Kapitalexport der imperialistischen Länder und internationaler staatsmonopolistischer Institutionen, in erster Linie der politischen und ökonomischen Sicherung der Funktionsfähigkeit des Profitmechanismus für die Monopole in den Entwicklungsländern dient, besitzt sie auch eine starke ausbeuterische Funktion. Das ist um so gewichtiger, als die Entwicklungshilfe, der staatliche Kapitalexport, das ökonomische Hauptinstrument des Neokolonialismus darstellt: von den gesamten Kapitalexporten aus den imperialistischen Ländern in die Entwicklungsländer in Höhe von 124,7 Milliarden Dollar im Zeitraum 1963 bis 1972 entfielen 72,5 Milliarden Dollar, d. h. 58 Prozent, auf den staatlichen Kapitalexport. Die öffentliche Auslandsverschuldung der asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Entwicklungsländer, die ein wichtiges Element ihrer finanziellen Bindung an den Imperialismus darstellt, erhöhte sich in

19 OECD, Development Cooperation, 1972 Review. Paris 1972, S. 42; World Bank/IDA, Annual Report 1973, S. 86.

20 DIW-Wochenbericht, Berlin(West), 22/1972, S. 201.

21 Siehe Der XXIV. Parteitag der KPdSU und die marxistisch-leninistische Theorie. Berlin 1971, S. 111 sowie Kuczynski, J., in: horizont, Berlin, 19/1973.

„den sechziger Jahren im Durchschnitt um 15 Prozent jährlich, absolut von 21,6 Milliarden Dollar 1961 auf 76,3 Milliarden Dollar 1971.“²² Allein zwischen 1965 und 1971 zahlten die Entwicklungsländer insgesamt 9,6 Milliarden Dollar an Zinsen für die Entwicklungshilfe der imperialistischen Staaten, darunter Lateinamerika 4,08 und Afrika 1,42 Milliarden Dollar.²³ Dabei weisen diese neokolonialen Profite auf den staatlichen Leihkapitalexport eine steigende Tendenz auf. Obwohl die Zinssätze der imperialistischen Entwicklungshilfe sehr differenziert sind, da sie gleichzeitig als Instrument der neokolonialen Anpassung und des politischen Manövrirens dienen, sind sie durchschnittlich von 4,1 Prozent 1965 auf 5,1 Prozent 1971 gestiegen.²⁴ Die sich verschärfende imperialistische Währungskrise verteuert auch den internationalen Kredit für die Entwicklungsländer weiter: die Zinssätze für Kredite der Weltbank, der internationalen Zentralbank des Neokolonialismus, wurden in den letzten Jahren zunächst von 6 bis 6,5 Prozent auf 7,25 Prozent und 1974 sogar auf 8 Prozent erhöht;²⁵ andere internationale kapitalistische Banken fordern von den Entwicklungsländern ebenfalls 8 Prozent und mehr, und für Kredite privater Kapitalexportore sind nicht selten sogar 10 bis 12 Prozent Zinsen zu zahlen.²⁶ Neben den wirtschaftlichen Belastungen durch den Schuldendienst gegenüber den imperialistischen Zentren (die geleisteten Tilgungen von staatlichen Entwicklungshilfekrediten beliefen sich zwischen 1965 und 1971 auf 23,9 Milliarden Dollar) wächst also auch auf diesem Wege die neokoloniale Ausbeutung der Entwicklungsländer an.

Außerdem wird die Entwicklungshilfe der imperialistischen Staaten auch durch die Bindung von Warenexporten aus den betreffenden Gläubigerländern zur Realisierung neokolonialer Profite benutzt. Diese Bindung erstreckt sich auf über 80 Prozent der als Entwicklungshilfe eingesetzten staatlichen Mittel der imperialistischen Mächte und bewirkt, daß die Monopole die Preise für die in diesem Rahmen gelieferten Waren willkürlich erhöhen, selbst nach Angaben westlicher Experten²⁷ um mindestens 20 Prozent gegenüber den Weltmarktpreisen, und dadurch Extraprofite erzielen. Die jährlichen Verluste der Entwicklungsländer nur aus diesem Verfahren der Preisüberhöhung, einer räuberischen Praxis des Finanzkapitals, die Lenin schon vor über 50 Jahren angeprangert hat,²⁸ belaufen sich auf mindestens 400 Millionen Dollar.²⁹

Die neokoloniale Ausbeutung der Entwicklungsländer durch den Imperialismus vollzieht sich aber nicht nur über den privaten und staatlichen Kapitalexport, sondern nach wie vor auch, und für die Mehrzahl der Länder sogar in wachsendem Maße, über den Mechanismus des kapitalistischen Weltmarkts, den nichtäquivalenten Warenaustausch.

22 Berechnet nach World Bank/IDA, Annual Report 1973, S. 12, 87–89. Die Angaben beziehen sich auf 78 Entwicklungsländer; die in der Quelle enthaltenen Daten für Südeuropa wurden aufgelöst und, soweit erforderlich, eliminiert; Veränderungen der Währungsparitäten wurden berücksichtigt.

23 Ebenda, S. 92.

24 Ebenda, S. 93.

25 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. Juli 1974.

26 World Bank/IDA, Annual Report 1973, S. 93 sowie Neue Zeit, Moskau, 38/1973.

27 Siehe Der Pearson-Bericht. Wien-München-Zürich 1969, S. 209; G. Myrdal spricht sogar von Überhöhungen zwischen 20 und 40 Prozent (siehe Myrdal, G., Politisches Manifest über die Armut in der Welt. Frankfurt/M. 1970, S. 339).

28 Siehe Lenin, W. I., Der Imperialismus . . ., a. a. O., S. 298.

29 Berechnet von E. Czaya in: IPW-Berichte, 6/1972, S. 17.

Obwohl sich diese Prozesse nur sehr schwer quantifizieren lassen, sind sie offenkundig und von der fortschreitenden Inflation in den Zentren des Weltkapitalismus sogar in ein besonders grelles Licht gerückt worden. Selbst nach vorsichtigsten Berechnungen werden den Entwicklungsländern auf diesem Wege im Durchschnitt mindestens 2 Milliarden Dollar jährlich entzogen und in die entwickelten kapitalistischen Industrieländer umverteilt. Dabei geht es nicht nur und nicht einmal primär um die an der Oberfläche erscheinende, zunehmende Entwertung der Exporterlöse der Entwicklungsländer durch die sich tendenziell ungünstiger gestaltenden Austauschrelationen, die terms of trade, sondern vornehmlich um die tiefer liegende, immanente Ungleichheit der Warenbeziehungen zwischen ehemals kolonialer Welt und Imperialismus.³⁰ Sie beruht im Kern auf der Differenz von nationaler und internationaler Wertbildung und damit auf der Produktivitätsdisparität zwischen beiden Bereichen sowie auf der ökonomischen Realisierung des Monopols der dominierenden Stellung der industriell entwickelten imperialistischen Staaten in der internationalen kapitalistischen Arbeitsteilung. Dieses Monopol (bzw. die so bezeichnete ökonomische Wirkung) ergibt sich aus den heute noch fortbestehenden kolonialen Zügen in der Wirtschaftsstruktur der Entwicklungsländer, aus der weiterhin spezifischen Struktur der Wirtschaftsbeziehungen zwischen ihnen und den imperialistischen Staaten, aus den starken Unterschieden in der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit zwischen beiden Ländergruppen (einschließlich der Größe und organischen Zusammensetzung der jeweils fungierenden Kapitale), aus der Überlegenheit der imperialistischen Staaten gegenüber den Entwicklungsländern in bezug auf den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, aus der – zwar erodierenden, aber noch nicht beseitigten – Kontrolle wichtiger Wirtschaftssektoren der meisten Entwicklungsländer sowie des überwiegenden Teils und der entscheidenden Kanäle des kapitalistischen Weltmarktes durch multinationale Konzerne u. a. m. Es ermöglicht die Verwandlung der nach den Gesetzen der kapitalistischen Warenproduktion an sich temporären Inkongruenz der Produktionspreise verschiedener Länder und von nationalem und internationalem Wert in eine permanente Abweichung und die verdeckte immanente Aneignung des so entstehenden Surplusprofits, die Nutzung *absoluter* Vorteile im internationalen Handel durch die industriell entwickelten kapitalistischen Länder und die internationalen Monopolgruppierungen. Das geschieht selbst unter den Bedingungen formeller Gleichberechtigung der faktisch aber wirtschaftlich ungleichen – Handelspartner und wenn – nach dem *Torrens-Ricardo*-Theorem der komparativen Vorteile – das ausgebeutete, weniger entwickelte Land durch den Tausch ebenfalls gewinnt.

Der nichtäquivalente Charakter des Warenaustauschs zwischen Entwicklungsländern und Imperialismus konnte daher auch nicht durch die starke Steigerung der Weltmarktpreise für Rohstoffe (bzw. Primärprodukte im Sinne der SITC-Gruppen 0–4) beseitigt werden, die sich aus mehreren, sehr verschiedenartigen Gründen von Mitte 1972 bis 1974 vollzogen hat und sich gegenwärtig teils fortsetzt (Nahrungsgüter), teils von einer Gegenentendenz abgelöst wurde (mineralische Rohstoffe). Das war umso weniger möglich, als der allgemeine Rohstoffpreisauftrieb nicht nur auf Grund verschiedener Faktoren (realer Anteil der Entwicklungsländer am internationalen Rohstoffhandel, Differenz von Warenbörsen- und Kontraktionspreisen, konzerninterner Erzeugnistransfer zu innerbetrieblichen Verrechnungspreisen der multinationalen Monopole, Differenz von regiona-

30 Siehe Szentes, T., Politische Ökonomie der Entwicklungsländer. Budapest 1974, S. 116 ff.

ler und sozialökonomischer Zuordnung der Exporterlöse usw.) für die Mehrzahl der Entwicklungsländer eingeschränkt blieb, sondern auch für ihre Gesamtheit sehr unterschiedliche Auswirkungen hatte und ihre ökonomische Differenzierung beschleunigt hat. Selbst Verbesserungen der terms of trade im Handel mit den imperialistischen Ländern ergeben sich nur bei wenigen Ländern mit besonders hohen Mehreinnahmen aus der Rohstoffpreisseigerung und bleiben voraussichtlich zeitlich sehr begrenzt. Auch hinsichtlich der Austauschrelationen ihres Handels mit den imperialistischen Zentren ist vielmehr für die ehemals koloniale Welt als *Ganzes* entscheidend, daß auf Grund der beschleunigten Inflation, die das staatsmonopolistische Wirtschaftssystem in den imperialistischen Staaten hervorbringt und exportiert, sowie seiner anhaltenden neokolonialen Handelspolitik die Preise für die von den Entwicklungsländern dringend benötigten und aus den entwickelten kapitalistischen Ländern importierten Industriewaren und Nahrungsgüter weiter und stärker steigen, als die Preise der Exportwaren der überwiegenden Mehrzahl der Entwicklungsländer. Nach UNCTAD-Angaben mußten die Entwicklungsländer 1973 zusätzlich 5 Milliarden Dollar für den Import von Nahrungsmitteln und Kunstdünger aus den imperialistischen Staaten aufwenden; ihre Ausgaben für die Einfuhr der (gegenüber 1972) gleichen Mengen Industriewaren erhöhten sich um 7 bis 10 Milliarden Dollar.³¹ Im Jahre 1974 belaufen sich die zusätzlichen Devisenaufwendungen der Entwicklungsländer für Nahrungsmittelimporte auf weitere rund 7 Milliarden Dollar.³² Infolge der restriktiven und preistreibenden Politik der internationalen Düngemittelkonzerne müssen die Entwicklungsländer für die gleiche Menge Kunstdünger, die sie 1970 für 550 Millionen Dollar importierten, 1974 etwa 2,5 Milliarden Dollar bezahlen.³³ Vor der VI. UN-Sondertagung wies Präsident Boumediène darauf hin, daß die Entwicklungsländer auf Grund der Exportpreisseigerungen der imperialistischen Länder 1974 für den Import von Stahl dreimal, von Zement viermal und von Traktoren doppelt so viel aufwenden müssen wie 1969.³⁴ Das auf dieser Tagung verabschiedete Aktionsprogramm konstatiert daher zusammenfassend „*den andauernden Trend der Stagnation oder des Fallens der Realpreise verschiedener Exportgüter der Entwicklungsländer, die trotz einer allgemeinen Erhöhung der Rohstoffpreise zu sinkenden Exporteinnahmen dieser Entwicklungsländer führen*“.³⁵

Darüber hinaus verstärkt sich die neokoloniale Ausbeutung der Entwicklungsländer über den zunehmenden Export von wissenschaftlich-technischer und technologischer Information aus den kapitalistischen Industrieländern, wobei die Wachstumsrate dieses „*Know-how*“-Handels höher ist als die des Warenexports, sowie über den systematischen Entzug von intellektueller Kapazität, d. h. die Abwerbung von Wissenschaftlern, Ingenieuren und anderen Fachkräften aus den Entwicklungsländern in die imperialisti-

31 Die Welt, Berlin(West), 19. April 1974.

32 Petroleum, Raw Materials and Development. Memorandum submitted by Algeria on the occasion of the Special Session of the United Nations General Assembly, o. O., April 1974, Appendix X/11.

33 Siehe Schilling, Horst, Das Ernährungsproblem in den Entwicklungsländern und die Düngemittelmonopole. In: IPW-Berichte, 12/1974, S. 21 ff.

34 Nach Neue Zeit, Moskau, 16/1974.

35 VI. Sondertagung der UN, Aktionsprogramm für die Schaffung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung. In: Asien, Afrika, Lateinamerika, 5/1974, S. 810.

schen Staaten. Dieser sogenannte „brain drain“ hat in den letzten Jahren einen besorgnissreichen Umfang angenommen,³⁶ obwohl sich der Profit, den die Monopole auf diese Weise erzielen, bisher einer zahlenmäßigen Erfassung entzieht.

Faßt man die Resultate allein der hinreichend quantifizierbaren Ausbeutungsprozesse der ehemals kolonialen Welt durch den Imperialismus zusammen, dann ergibt sich für den Zeitraum von 1960 bis 1970 eine neokoloniale Profitsumme von mindestens 105 Milliarden Dollar. Obwohl das die Dimension der neokolonialen Ausbeutung schon deutlich umreißt, muß noch einmal betont werden, daß es sich dabei um ein Minimum handelt, Abweichungen zu realeren Ergebnissen also nur nach oben möglich und sehr wahrscheinlich sind. Außerdem weist die neokoloniale Ausbeutung, wie wir gezeigt haben, eine deutlich steigende Tendenz auf.

Im Ergebnis dieser wachsenden neokolonialen Ausbeutung einerseits und der stärkeren Ausnutzung der Resultate der wissenschaftlich-technischen Revolution in den entwickelten kapitalistischen Industrieländern andererseits hat sich die Kluft im ökonomischen Entwicklungsniveau zwischen den imperialistischen Zentren und der ehemals kolonialen Welt nach deren politischer Befreiung nicht verringert, sondern weiter vergrößert.³⁷ Die folgenden Angaben über die Entwicklung des Bruttoinlandprodukts der beiden Hauptgruppen des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems lassen diese Tendenz klar erkennen:

Wachstum des Bruttoinlandprodukts (BIP) der Entwicklungsländer und der kapitalistischen Industrieländer 1950 bis 1972 (jahresdurchschnittlich in Prozent)

	Zuwachs insgesamt		Zuwachs pro Kopf der Bevölkerung			
	1950–1960	1960–1970	1972	1950–1960	1960–1970	1972
Entwicklungs-länder	4,6	5,1	5,8	2,3	2,4	3,3
Kap. Industrie-länder	4,0	4,9	5,5	2,8	3,7	4,6

Quelle: nach Angaben aus: Der Pearson-Bericht, a. a. O., S. II/6; UNCTAD-Dokument TD/B/369,1 vom 9. August 1971; World Bank/IDA, Annual Report 1973, S. 82–83.

Während sich von 1951 bis 1970 das Bruttoinlandprodukt pro Kopf der Bevölkerung in den Entwicklungsländern um 65 Prozent erhöhte, stieg es in den kapitalistischen Industrieländern um 90 Prozent; in Preisen von 1963 bedeutet das im Falle der Entwicklungsländer einen absoluten Zuwachs um 66 Dollar, im Falle der imperialistischen Staaten dagegen um 946 Dollar.³⁸ In Preisen von 1970 betrug das Bruttoinlandprodukt der Entwicklungsländer pro Kopf der Bevölkerung vor zwanzig Jahren durchschnittlich (dieser Durchschnitt verbirgt natürlich starke Extreme) 127 Dollar, das waren 9,4 Prozent der

36 Siehe beispielsweise Der Pearson-Bericht, a. a. O., S. 246.

37 Siehe Tjagunenko, V., Das Grundproblem der Entwicklungsländer. In: Sowjetwissenschaft, Berlin, 2/1972, S. 149 ff.

38 Rymalow, W., Das kapitalistische Weltwirtschaftssystem, in diesem Heft des Marxismus-Digest, S. 21.

entsprechenden Kennziffer der kapitalistischen Industrieländer; 1973 belief es sich dagegen, obwohl es inzwischen auf 260 Dollar angewachsen war, nur noch auf 7,5 Prozent des Niveaus der entwickelten kapitalistischen Länder.³⁹ Der Kern dieser wachsenden ökonomischen Kluft ist bekanntlich der Abstand im Produktivitätsniveau, dessen Entwicklungstendenz dadurch charakterisiert wird, daß sich die Arbeitsproduktivität in der verarbeitenden Industrie zwischen 1955 und 1969 in der kapitalistischen Welt insgesamt jahresdurchschnittlich um 4,25 Prozent, in den Entwicklungsländern aber nur um 2,95 Prozent erhöhte.⁴⁰

Dieser ökonomische Niveauunterschied vergrößerte sich, obwohl die befreiten Länder große Anstrengungen unternommen haben, die Folgen der imperialistischen Kolonialherrschaft auch auf wirtschaftlichem Gebiet zu überwinden. Die ökonomische Entwicklung in der ehemals kolonialen Welt hat sich deutlich beschleunigt; lag die jahresdurchschnittliche Zuwachsrate des gesellschaftlichen Gesamtprodukts dieser Ländergruppe zwischen 1921 und 1938 noch bei etwa 1,9 Prozent, so erhöhte sie sich zwischen 1950 und 1970 auf durchschnittlich 5 Prozent.⁴¹ Ein besonders hohes Wachstumstempo erreichte ihre Industrieproduktion (1951 bis 1960 = 6,9 Prozent; 1961 bis 1970 = 7,5 Prozent), so daß es das der imperialistischen Länder übertraf und der Anteil der Entwicklungsländer an der Industrieproduktion der nichtsozialistischen Welt sich auf etwa 12 Prozent erhöhte. Das Produktionsvolumen der Industrie der Entwicklungsländer insgesamt (wobei die beträchtlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen und Ländern keinesfalls übersehen werden dürfen) entspricht heute etwa dem der industriellen Zentren des Kapitalismus am Ende des 19. Jahrhunderts;⁴² sie verfügen zu Beginn der 70er Jahre über einen Anteil von etwa 17 Prozent des Bruttoprodukts der nichtsozialistischen Welt; das ist zwar fast genauso viel wie der Anteil der ursprünglichen sechs EWG-Länder, aber die wirkliche Bedeutung dieser Ziffer ergibt sich erst daraus, daß es sich um den Anteil von 73 Prozent der Bevölkerung der nichtsozialistischen Welt handelt. Außerdem sind die erzielten Fortschritte des Wirtschaftswachstums der Entwicklungsländer, die hier stark aggregiert umrissen wurden, in Wirklichkeit sehr ungleichmäßig verteilt, ebenso wie gewisse darin eingeschlossene strukturelle Wandlungen;⁴³ zwischen den einzelnen befreiten Staaten bestehen starke Unterschiede in bezug auf das Pro-Kopf-Nationaleinkommen, die Industriewachstum usw., ganz abgesehen von der klassenmäßigen Distribution der erreichten Ergebnisse, und auch innerhalb der einzelnen Länder ist die Differenz zwischen der vielfach hochmodernen Spalte der Industrie und der großen Rückständigkeit in der ganzen Breite ihrer Volkswirtschaft beträchtlich. Außerdem gibt es in manchen Zweigen und Ländern gegenläufige Tendenzen.

Im einzelnen wären sicher noch zahlreiche relativierende Anmerkungen zu den wirtschaftlichen Erfolgen der befreiten Länder in den 60er Jahren notwendig, nicht zuletzt unter dem Aspekt der wichtigen sozialökonomischen Differenzierung von kapitalisti-

39 Inosemzov, I., Der Kapitalismus der 70er Jahre: Verschärfung der Widersprüche. In: horizont, 39/1974.

40 UN, Statistical Yearbook 1971, S. 40.

41 Angaben nach Rymalow, W., Das kapitalistische Weltwirtschaftssystem, a. a. O., S. 19.

42 Ebenda.

43 So erhöhte sich der Anteil der Industrie am gesellschaftlichen Bruttoprodukt der Entwicklungsländer zwischen 1955 und 1970 durchschnittlich von 18,9 auf 25,9 Prozent (ebenda, S. 20).

scher und nichtkapitalistischer Entwicklung. Entscheidend ist aber, wenn die Frage im Zusammenhang mit dem Verlauf der allgemeinen Krise des Kapitalismus betrachtet wird, daß diese wirtschaftlichen Anstrengungen der Entwicklungsländer insgesamt zunächst noch nicht zu einer grundlegenden Veränderung ihrer Stellung im kapitalistischen Weltwirtschaftssystem geführt haben, die Vergrößerung der ökonomischen Kluft zu den imperialistischen Zentren und das Anwachsen der neokolonialen Ausbeutung durch den Imperialismus nicht verhindern konnten.

Auf dieser objektiven ökonomischen Grundlage verschärfen sich daher die Widersprüche zwischen den politisch befreiten Entwicklungsländern und den imperialistischen Mächten und Monopolen.⁴⁴ Fortdauernde wirtschaftliche Abhängigkeit vom Imperialismus, anhaltende Diskriminierung durch neokoloniale Handelspraktiken und imperialistische Blockbildung, Verringerung des Anteils am internationalen Handel, fortgesetzte Einmischung bei Souveränitätsakten befreier Staaten und Druck auf ihre politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen, ja selbst die sozialstrategische Beschleunigung der Herausbildung einheimischer kapitalistischer Strukturen – alle diese den Fortschritt der Entwicklungsländer hemmenden Faktoren wirkten in die gleiche Richtung.

Das führte in Verbindung mit der Entfaltung der anderen Grundzüge der allgemeinen Krise des Kapitalismus, auf dem Boden eines grundlegend veränderten Kräfteverhältnisses in der Weltarena und der wachsenden Einwirkung des realen Sozialismus auf die weltpolitische und weltwirtschaftliche Entwicklung zur weiteren Zuspitzung der Krise in den Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und Imperialismus als Teilprozeß der Vertiefung der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems. In der ersten Hälfte der 70er Jahre hat dieser Prozeß qualitativ neue Züge angenommen, hat die Auseinandersetzung zwischen imperialistischen Hauptländern und jungen Nationalstaaten eine qualitativ neue Stufe erreicht. Ihr Inhalt, ihre Merkmale und Erscheinungsformen werden im zweiten Teil dieses Artikels behandelt.

Am Schluß des ersten Teils dieses Artikels war festgestellt worden, daß die Krise in den Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und Imperialismus als Teilprozeß der Vertiefung der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems qualitativ neue Züge angenommen und die Auseinandersetzung zwischen den vom Kolonialjoch befreiten Staaten und den imperialistischen Zentren eine qualitativ neue Stufe erreicht hat. Nachdem dort bereits die objektiven Grundlagen und Faktoren für die Verschärfung der Widersprüche zwischen den beiden Hauptgruppen des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems untersucht worden waren, die dieser Entwicklung zugrunde liegt, sollen nunmehr die neuen Züge selbst, der Inhalt, die Merkmale und die Erscheinungsformen der erwähnten neuen Stufe einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Dabei wird es unumgänglich sein, sich auf die Erörterung einiger wichtiger Aspekte der an sich viel umfassenderen Problematik zu beschränken.

44 Es ist daher sicherlich eine zu enge Sicht, die entscheidende Ursache für solche objektiv antiimperialistischen Aktionen wie die Erhöhung der Erdölpreise und der Abgaben der Konzerne durch die Förderländer nur in der Entwicklung der Exportpreisrelationen und der inflationären Prozesse zu sehen und die hier umrissene Komplexität der verursachenden Faktoren nicht zu berücksichtigen (siehe Berg, H., Klein, D., Maurischat, G., Die Ölkrisse – Ausdruck der allgemeinen Krise des Kapitalismus. In: Wirtschaftswissenschaft, 8/1974, S. 1188).

Die qualitativ neue Stufe, in die die Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus in den ersten siebziger Jahren im Rahmen ihrer dritten Etappe eingetreten ist, wird in bezug auf das Verhältnis Entwicklungsländer – Imperialismus zunächst dadurch charakterisiert, daß das imperialistische Kolonialsystem nicht nur als geschlossenes politisches System zusammengebrochen ist, sondern sich der Prozeß der politischen Entkolonialisierung⁴⁵ nun auch in dem Sinne vollendet, daß er die Phase der raschen Beseitigung auch der letzten Reste der politischen Formen „klassischer“ imperialistischer Kolonialherrschaft erreicht hat.

Vor allem die Auflösung des portugiesischen Kolonialreiches unter den vereinten Schlägen der von einer breiten internationalen Solidaritätsbewegung unterstützten nationalen Befreiungskräfte in Guinea-Bissau, Moçambique, Angola (und in anderen unterdrückten Gebieten) und der antifaschistischen Bewegung des portugiesischen Volkes markiert eine „bedeutsame Etappe im Kampf für die vollständige und endgültige Beseitigung der kolonialen Knechtschaft auf dem afrikanischen Kontinent“⁴⁶. Sie stellt einen der letzten Akte des politischen Prozesses der Beseitigung des imperialistischen Kolonialsystems dar, der mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution seinen Anfang genommen hatte. In seinem Verlauf zeigten sich anschaulich die Entfaltung des Weltsozialismus zur entwicklungsbestimmenden internationalen Kraft der Gegenwart und die prinzipielle strategische Bedeutung, die dem Zusammenwirken klassenmäßig unterschiedlicher und geographisch zum Teil weit voneinander entfernter, aber durch gemeinsame Ziele und Interessen im Kampf gegen Imperialismus und Kolonialismus objektiv vereinter revolutionärer Kräfte zukommt. Mit der politischen Befreiung der restlichen portugiesischen Kolonien im Laufe des Jahres 1975 begründen nicht nur weitere rund 13,7 Mill. Menschen ihre selbständige staatliche Existenz und damit die elementare Voraussetzung für ihren weiteren Fortschritt zur ökonomischen und sozialen Befreiung, sondern damit wird auch zugleich das Kräfteverhältnis im südlichen Afrika, in dem sich der Restkolonialismus konzentriert, grundlegend verändert; die Rassistenregime verlieren wichtige strategische Stützen in ihrem unmittelbaren Vorfeld, und der Kampf der Völker um die Beseitigung dieser letzten Bastionen der anachronistischen Herrschaft von Kolonialisten und Rassisten erhält einen neuen starken Auftrieb. Die von der Internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien 1969 in Moskau erhobene kategorische Forderung, „unseren Planeten von der Schmach des Kolonialismus endgültig

45 Der Begriff „politische Entkolonialisierung“ wird hier und im folgenden als Synonym für die Erringung der staatlichen Selbständigkeit kolonial unterdrückter Völker bzw. für solche realen politischen Veränderungen in abhängigen Ländern halbkolonialen Charakters gebraucht, die diesem Schritt gleichkommen. Er bezieht sich also immer nur auf die Beseitigung wesentlicher Elemente der „klassischen“ imperialistischen Kolonialherrschaft und nicht auf die vielfältigen Formen der politischen Beeinflussung, Steuerung und z. T. Bindung der Entwicklungsländer durch den Imperialismus, die auch für die folgende Phase des Kolonialismus, den Neokolonialismus, typisch sind. Außerdem darf er nicht mit dem Dekolonisations-Begriff der bürgerlich-imperialistischen Theorie verwechselt werden, die damit bekanntlich versucht, die aktive Rolle der unterdrückten Völker bei der Gewinnung ihrer nationalen Eigenstaatlichkeit zu leugnen und diese nicht als ein Resultat des revolutionären Weltprozesses, sondern als angestrebtes Ergebnis einer „großzügigen“ Politik der Kolonialmächte darzustellen.

46 Breshnew, L. I., Fester Bruderbund eint unsere Völker. In: Neues Deutschland, Berlin, 7. Okto-

zu befreien, dessen letzte Herde zu vernichten . . .“⁴⁷ wird in gemeinsamen Anstrengungen aller antiimperialistischen und demokratischen Kräfte in der Welt Schritt für Schritt erfüllt.

Daraus leitet sich auch die Gewißheit ab, daß sich den noch kolonial unterdrückten Völkern in einem heute bereits absehbaren Zeitraum die Perspektive ihrer politischen Befreiung, der souveränen Entscheidung über ihre künftigen staatlichen Lebensformen eröffnet. Rechnet man die Kolonien ab, die 1975 unabhängig werden, dann verbleiben zunächst noch 33 Territorien mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 10,9 Mill. Menschen und einer Ausdehnung von 1,8 Mill. qkm auch formell unter imperialistischer Kolonialherrschaft; die Mehrzahl dieser Gebiete sind Inseln im karibischen bzw. pazifischen Raum. Der Bereich des *Restkolonialismus* ist in Wirklichkeit jedoch größer, da man jene Territorien hinzuzählen muß, deren faktischer Kolonialstatus unter spezifischen staatsrechtlichen Konstruktionen verborgen ist. Dabei handelt es sich um weitere acht Länder (darunter z. B. Puerto Rico, Französisch-Guayana, Guadeloupe) mit einer Bevölkerung von 4,3 Mill. Menschen und einer Fläche von 0,13 Mill. qkm. Schließlich ist dieser Kategorie – wie gesagt – auch die formell unabhängige Republik Südafrika zuzurechnen, in der das Rassistenregime eine besondere Form des Kolonialismus praktiziert und die gesamte „schwarze“ Bevölkerung – mehr als 16 Mill. Menschen auf einem Territorium von 1,2 Mill. qkm – faktisch kolonial unterdrückt und ausbeutet. Insgesamt ergibt sich also per 1975 ein restkolonialer Bereich von 42 Territorien mit einer Bevölkerung von rund 31,2 Mill. Menschen und einer Gesamtfläche von 3,16 Mill. qkm (wobei allein auf Südafrika, Südrhodesien und Namibia 2,43 Mill. qkm und rund 21 Mill. noch kolonial unterdrückter Menschen entfallen). Das sind etwa 0,8 Prozent der Weltbevölkerung und zwei Prozent des Territoriums unseres Erdballs. Stellt man dem gegenüber, daß der Imperialismus im Jahre 1919 noch Kolonien und Halbkolonien beherrschte, deren Territorium sich mit 97,8 Mill. qkm auf 72 Prozent der Erdoberfläche erstreckte und die mit 1235 Mill. Menschen 69,4 Prozent der damaligen Weltbevölkerung umfaßten, dann wird auch in diesen quantitativen Dimensionen die Unaufhaltsamkeit des Entkolonialisierungsprozesses und die Tatsache sichtbar, daß er in politisch-staatlicher Hinsicht nunmehr in seine Schlußphase eingetreten ist.

Neue Züge weist vor allem der für die gesamte dritte Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus charakteristische *Kampf der von der unmittelbaren Kolonialherrschaft befreiten Völker für die umfassende, komplexe Entkolonialisierung und den sozialen Fortschritt* auf, dessen Kernstück der *Kampf um die ökonomische Befreiung*, um die ökonomische Unabhängigkeit vom Imperialismus ist. In diese Richtung drängen – wie bereits dargestellt – verschiedene objektive Faktoren: die errungene nationale Eigenstaatlichkeit wird durch vielfältige Anschläge des Neokolonialismus bedroht und bleibt labil, solange sie nicht ökonomisch untermauert und zur tatsächlichen politischen und ökonomischen Unabhängigkeit vom Imperialismus ausgestaltet wird; die Gewinnung der staatlichen Selbständigkeit löst – trotz der großen, prinzipiellen Bedeutung dieses Schritts – weder bereits die brennenden sozialen Fragen in den befreiten Ländern, noch besiegt sie ihre

tober 1974, S. 5.

47 Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien, Moskau 1969. Berlin 1969, S. 40.

ökonomische Rückständigkeit, sondern bildet immer nur die elementare Voraussetzung und – je nach dem Klassencharakter der an die Macht gelangenden Kräfte – eine mehr oder weniger günstige Ausgangsposition dafür; in der Wirtschaft aller Entwicklungsländer existieren koloniale Strukturen und bestimmte Wurzeln des Kolonialismus auch nach der politischen Entkolonialisierung noch für eine mehr oder minder lange Periode fort und in vielen von ihnen behalten imperialistische Monopole ihre dominierenden Positionen bzw. dehnen ihren ökonomischen Einfluß sogar zunächst noch aus; die neokoloniale Ausbeutung der Entwicklungsländer durch den Imperialismus wächst an, ihre ökonomische Kluft zu den imperialistischen Zentren vergrößert sich und ihre Stellung im kapitalistischen Weltwirtschaftssystem, die durch Unterordnung und Abhängigkeit charakterisiert ist, ändert sich – trotz wirtschaftlichen Wachstums und der in einigen Staaten erzielten beträchtlichen Erfolge bei der nationalen Rekonstruktion von Wirtschaft und Gesellschaft – von wenigen Ausnahmen abgesehen zunächst nicht wesentlich. Alle diese und eine Reihe weiterer Faktoren führen objektiv zur Verschärfung der Widersprüche zwischen Entwicklungsländern und Imperialismus, zur Zuspitzung der Krise in den Beziehungen zwischen ihnen, zum Aufschwung des antiimperialistischen Kampfes und zu seiner Ausweitung zum Kampf für ökonomische Befreiung und sozialen Fortschritt.

Das *Neue* in diesem Prozeß, das für seine gegenwärtige Stufe charakteristische ist, daß die Krise im Verhältnis der beiden Hauptgruppen des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems, die sich – das sei noch einmal unterstrichen – bereits mit der allgemeinen Krise des Kapitalismus als eines ihrer Elemente herausgebildet hat, ursprünglich mehr auf den politischen Inhalt der kolonialen nationalen Frage konzentriert war und von dort aus immer weitere Seiten dieses Verhältnisses erfaßte, sich nunmehr zur Krise des gesamten Systems der Beziehungen zwischen der ehemals kolonialen Welt und den imperialistischen Zentren entwickelt hat.⁴⁸

Das bedeutet vor allem, daß der Entkolonialisierungsprozeß beginnt, auf die tieferliegenden Grundlagen der Beziehungen zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern hinüberzugreifen, auf das weltwirtschaftliche System der Unterordnung, Abhängigkeit und Ausplünderung der Entwicklungsländer. Und zwar nicht mehr nur in der objektiven Konstellation der Widersprüche, sondern in realen Konflikten, scharfen Zusammenstößen und heftigen Auseinandersetzungen zwischen Entwicklungsländern und entwickelten kapitalistischen Industrieländern und nicht mehr nur getragen von einzelnen bzw. einer kleinen Avantgarde sozialistisch orientierter Nationalstaaten, sondern von der überwiegenden Mehrheit der vom Kolonialjoch befreiten Staaten. Im Ergebnis dieses von der sozialistischen Gemeinschaft unterstützten antiimperialistischen Kampfes vollziehen sich gewichtige Veränderungen „auf dem für den heutigen Imperialismus wichtigsten Gebiet seiner Beziehungen mit den Entwicklungsländern – auf dem wirtschaftlichen Gebiet“.⁴⁹ Dabei handelt es sich nicht um episodenhafte Erscheinungen, sondern – wie B.

48 Siehe dazu Ponomarjow, B., Wladimir Iljitsch Lenin und die Kommunistische Weltbewegung. In: Neues Deutschland, 11. April 1974, S. 5; Maier, L., Qualitativ neue Züge der allgemeinen Krise des Kapitalismus. In: Einheit, Berlin, 12/1974, S. 1353.

49 Über die Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Material des Instituts für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, Berlin, 8/1974, S. 1092.

Ponomarjow hervorhebt, „um eine große Wandlung im Kampf der Völker der ‚Dritten Welt‘ für die ökonomische Befreiung vom Imperialismus, für wirtschaftliche Unabhängigkeit, für die Schaffung von Bedingungen zur Beseitigung der Rückständigkeit“.⁵⁰ Ganz offensichtlich beginnt „die ökonomische Periode des Zusammenbruchs des Kolonialsystems als ein sehr langwieriger, widersprüchlicher Prozeß, dessen Resultate und Konsequenzen von großer Tragweite für die Gesamtheit der weltwirtschaftlichen Beziehungen sein werden“.⁵¹

Im Übergang von der Krise einzelner Seiten zur Krise des gesamten Systems der Beziehungen zwischen dem Imperialismus und den vom Kolonialjoch befreiten Staaten als qualitativ neuer Zug in der Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus drückt sich demnach in hohem Grade die *strukturelle* Ungleichmäßigkeit im Zerfallsprozeß des imperialistischen Kolonialsystems aus.

Darunter ist zu verstehen, daß die Befreiung der kolonialen und abhängigen Länder von imperialistischer Fremdherrschaft und Ausbeutung nicht nur zeitlich und territorial nicht gleichzeitig erfolgt, sondern auch insofern, als zunächst – mit der Erringung der nationalen Eigenstaatlichkeit – der Überbau des Kolonialsystems, genauer: sein politisch-administrativer Kern, der koloniale Zwangsapparat und andere Instrumente der politischen Herrschaft des Imperialismus, beseitigt werden und erst in einem darauffolgenden und auf diese Voraussetzungen aufbauenden Prozeß im Zuge des nationalen Wirtschaftsaufbaus und des Kampfes um die ökonomische Befreiung vom Imperialismus die koloniale Basis, die ökonomischen Elemente des Kolonialismus zerfallen und (ebenso wie weitere Elemente des kolonialen Überbaus, z. B. im ideologischen Bereich) überwunden werden.⁵² Selbstverständlich setzt eine solche Sicht voraus, daß man das imperialistische Kolonialsystem – in voller Übereinstimmung mit Lenins auf den gesamten Imperialismus bezogener Feststellung: „Das ökonomische Monopol – das ist der Kern der ganzen Sache“⁵³ und im Gegensatz zur bürgerlich-imperialistischen Apologetik, die den Kolonialismus auf seine politischen Formen und auf formal-juristische Aspekte reduziert und folgerichtig mit der politischen Entkolonialisierung der abhängigen Peripherie für tot erklärt – sowohl als ein politisch-staatliches System als auch als eine sozialökonomische Erscheinung auffaßt⁵⁴ und darauf das marxistisch-leninistische Theorem von Basis und Überbau anwendet.⁵⁵

Die ökonomische Basis des Kolonialsystems, die *spezifisch kolonial-kapitalistische Basis*, repräsentiert dabei keine eigene, gesonderte sozialökonomische Formation, sondern eine solche Gesamtheit ökonomischer Verhältnisse, die im allgemeinen als Mehrsektorenwirtschaft,⁵⁶ neuerdings aber auch als abhängiger Typ der (kapitalistischen) gesellschaftlichen Entwicklung⁵⁷ definiert wird. Sie bezieht ihre Spezifität nicht allein aus der Eigenart der verschiedenen Produktionsverhältnisse, die sie umfaßt, und aus deren vielfältiger Kombination, wofür in beiderlei Hinsicht vor allem Anpassung an ein niedriges Niveau der Produktivkräfte, Deformation und Rückständigkeit als Resultat langanhaltender kolonialer Ausbeutung charakteristisch sind; vielmehr wird diese Spezifität wesentlich durch die Einbeziehung der betreffenden Länder in das kapitalistische Weltwirtschaftssystem in untergeordneter, ökonomisch ungleicher und abhängiger Stellung und dadurch geprägt, daß sie auf die höher entwickelten Bereiche der kapitalistischen Weltwirtschaft, die imperialistischen Zentren, ausgerichtet und an sie gebunden sind. Das heißt, daß die Kategorie der kolonialen Basis nicht auf die Gesamtheit der inneren ökonomischen Verhältnisse eines jeweils bestimmten Landes beschränkt werden kann, sondern immer auch in ihrem *internationalen* Bezug gesehen werden muß: das *internationale kapitalistische Produktionsverhältnis in seiner spezifisch kolonialen Form* bildet einen entscheidenden Bestimmungsfaktor der kolonialen Basis, so wie das System der internationalen Arbeitsteilung zwischen den beiden Hauptgruppen der kapitalistischen Weltwirtschaft die Struktur der Produktivkräfte in den schwachentwickelten Ländern entscheidend bestimmt.

Diese Aspekte sind in Betracht zu ziehen, wenn man die Krise des gesamten Systems der Beziehungen zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern als Merkmal der neuen Stufe in der Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus definiert und das vor allem dahingehend interpretiert, daß sich nunmehr auch gewichtige Veränderungen in den wirtschaftlichen Beziehungen vollziehen, die Krise auf die ökonomische Basis übergreift und die ökonomische Periode des Zusammenbruchs des imperialistischen Systems der kolonialen Ausbeutung und Unterdrückung anderer Völker beginnt. Denn natürlich ist nicht zu übersehen, daß zahlreiche Entwicklungsländer schon gleich nach ihrer politischen Befreiung vom kolonialen Joch, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten erreicht wurde und zum Teil 20 und mehr Jahre zurückliegt, vielfältige Schritte eingeleitet haben, die auf die nationale Rekonstruktion ihrer Wirtschaft, auf die Überwindung der wirtschaftlichen Rückständigkeit und die Erringung ökonomischer Unabhängigkeit vom Imperialismus hinzielten. Viele von ihnen haben dadurch nicht geringe Fortschritte in der

50 Ponomarjow, B., a. a. O., S. 6.

51 Die allgemeine Krise des Kapitalismus heute. In: IPW-Berichte, Berlin, 9/1974, S. 14.

52 Siehe im einzelnen: Grundfragen des antiimperialistischen Kampfes der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in der Gegenwart. Autorenkollektiv unter Ltg. von L. Rathmann, Teil I, Berlin 1974, S. 93–94.

53 Lenin, W. I., Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den „imperialistischen Ökonomismus“. In: Werke, Bd. 23, S. 34. An anderer Stelle betont Lenin ausdrücklich, „daß die koloniale Abhängigkeit außer der direkten staatlichen, rechtlichen Abhängigkeit eine ganze Reihe finanzieller und wirtschaftlicher Abhängigkeitsverhältnisse bedeutet . . .“ II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, Referat über die internationale Lage und die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale. In: Werke, Bd. 31, S. 204.

54 Siehe Grundfragen des antiimperialistischen Kampfes . . ., a. a. O., S. 40–41.

55 Das Herangehen an die wissenschaftliche Analyse der Struktur des imperialistischen Kolonialsystems unter diesem methodologischen Aspekt findet sich, gestützt auf die Hinweise der Klassiker des Marxismus-Leninismus, schon früher z. B. bei V. L. Tjagunenko, Einige Probleme des Kampfes der Völker in den schwachentwickelten Ländern für die Unabhängigkeit. In: Mirovaja ekonomika i meždunarodnye otnošenija, Moskau, 3/1959, S. 83 ff.; F. Nassar, Die Natur des Neokolonialismus. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, 1/1965, S. 13.

56 Siehe im einzelnen: Grundfragen des antiimperialistischen Kampfes . . ., a. a. O., S. 276 ff.

57 Diese Konzeption ist entwickelt in: Razvivajučiesja strany: zakonomernosti, tendencii, perspektivy. Autorenkollektiv unter Ltg. v. V. L. Tjagunenko, Moskau 1974; siehe insbesondere S. 22–24.

Entwicklung ihrer Produktivkräfte, bei der Erweiterung der nationalen Produktionsbasis, bei der Umstrukturierung ihrer Wirtschaft und nicht selten auch bei der Veränderung des Systems ihrer Produktionsverhältnisse (Erweiterung des staatlichen Wirtschaftssektors, Einschränkung feudaler Verhältnisse und auslandskapitalistischen Eigentums) herbeiführen können.⁵⁸ Dabei sind ohne Zweifel die Veränderungen dort am tiefgreifendsten und die Annäherung an die ökonomische Entkolonialisierung dort am stärksten, wo die befreiten Staaten die nichtkapitalistische Entwicklung wählten, den Weg der sozialistischen Orientierung einschlugen und hier wie auch in anderen Fällen eine engere Kooperation mit der sozialistischen Staatengemeinschaft eingingen, sich im Kampf gegen den Imperialismus auf dessen Antipoden, den Weltsozialismus stützen.

Aber – wie bereits mehrfach betont wurde – haben auch diese, sehr differenziert zu sehenden Erfolge, die in gewissem Sinne eine mehr oder minder starke Anhäufung innerer quantitativer Veränderungen darstellen, die grundlegenden ökonomischen Merkmale der Entwicklungsländer noch nicht beseitigen können, ihre Stellung im kapitalistischen Weltwirtschaftssystem noch nicht entscheidend berührt und die internationale Seite der ökonomischen Basis des Kolonialsystems noch nicht wesentlich verändert, weder im Maßstab der ganzen Gruppe der Entwicklungsländer, noch für die einzelnen Staaten, obwohl es hier deutliche Abstufungen gibt. In diesem Sinne stehen also die von der Kolonialherrschaft befreiten Staaten durchaus noch am Beginn des Prozesses ihrer ökonomischen Befreiung.

Deutliche Wandlungen zeichnen sich in dieser Hinsicht erst in den letzten Jahren ab, seit die antiimperialistischen Befreiungsaktionen, begünstigt durch die Veränderungen im internationalen Kräfteverhältnis und die von der Friedensoffensive des Sozialismus eingeleitete Wende zur Entspannung sowie vorangetrieben von der Verschärfung der Widersprüche zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern, auf die internationalen kapitalistischen Wirtschaftsbeziehungen übergegriffen haben. „Jetzt beginnen sich die ehemals vom Imperialismus abhängigen Länder ökonomisch zu befreien. Das imperialistische System der Ausplünderung anderer Länder gerät ins Wanken. Dieser Prozeß ist durchaus ein neues und sehr bedeutsames Element der allgemeinen Krise“,⁵⁹ stellte E. Honecker fest.

Die konkreten Äußerungsformen dieses Prozesses sind vielfältig. Am deutlichsten kommt das Typische in der neuen Stufe der Vertiefung der Krise in den Beziehungen zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern offensichtlich in den Veränderungen und Auseinandersetzungen auf dem Erdölsektor zum Ausdruck.⁶⁰ Sie üben gegenwärtig den

58 Einige Aspekte dieser Frage sind bereits im ersten Teil des Artikels erörtert worden.

59 Honecker, E., Der Marxismus-Leninismus – Bauplan unserer neuen Welt, Berlin 1974, S. 31.

60 Die Problematik des Kampfes um das Erdöl ist von der marxistisch-leninistischen Wissenschaft eingehend analysiert und erörtert worden. Aus der bereits in der DDR umfangreichen Literatur zu diesen Fragen sei besonders auf folgende Arbeiten verwiesen: Barthel, G./L. Rathmann, Das arabische Öl, seine Bedeutung für die kapitalistische Weltwirtschaft und der antiimperialistische Kampf um seine nationale Nutzung. In: Asien, Afrika, Lateinamerika, 6/1974, S. 895 ff.; Kannapin, K., Energiekrise? In: Einheit, 2/1974, S. 137 ff.; ders., Erdöl als Faktor zwischenimperialistischer Widersprüche. Ebenda, 3/1974, S. 369 ff.; Berg, H. v./D. Klein/G. Maurischat, Die Ölkrise – Ausdruck der allgemeinen Krise des Kapitalismus. In: Wirtschaftswissenschaft, Berlin, 8/1974,

stärksten unmittelbaren Einfluß auf die weltwirtschaftliche Entwicklung innerhalb des kapitalistischen Systems aus und wirken als wichtige Komponente der Energiekrise in den imperialistischen Ländern, die durch ihren komplexen Charakter „eine Art gordischer Knoten der ökonomischen und sozialen Widersprüche des modernen Kapitalismus“⁶¹ bildet. Der wachsende Antagonismus zwischen Imperialismus und ehemals kolonialer Welt, der seine Grundlage – wie bereits gezeigt – im Wirken objektiver Gesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Systems hat und die Haupttriebkraft der ökonomischen Befreiungsaktionen der Entwicklungsländer darstellt, trifft hier auf die Folgen anderer Fehlentwicklungen der kapitalistischen Profitwirtschaft, verknüpft sich mit anderen chronischen Krisenprozessen in der kapitalistischen Weltwirtschaft, mit ihrer wachsenden Disproportionalität und den strukturellen Störungen ihrer materiellen Grundlagen, mit Inflationsprozessen und permanenter Währungskrise. Die Veränderungen, die auf dem für den kapitalistischen Reproduktionsprozeß so bedeutsamen Erdölsektor in den letzten Jahren erreicht werden konnten, müssen also sowohl im Hinblick auf die imperialistische Propaganda, die sich bemüht, Ursachen und Wirkungen auf den Kopf zu stellen und den erdölproduzierenden Entwicklungsländern die Verantwortung für die akute ökonomische Misere des modernen Kapitalismus anzulasten, als auch im Hinblick auf ihren realen Beitrag zum ökonomischen Entkolonialisierungsprozeß und zur Untergrubung des internationalen imperialistischen Ausbeutungssystems im richtigen Zusammenhang gesehen werden. Sie beinhalten im wesentlichen

– die Errichtung der nationalen Kontrolle über den bedeutendsten Teil der Erdölproduktion in den meisten OPEC-Ländern durch gänzliche Nationalisierung der Förderung bzw. die Übernahme staatlicher Mehrheitsbeteiligungen an den Fördergesellschaften;⁶² damit wurde der in den sozialistisch orientierten Erdölentwicklungsländern (z. B. Irak, Algerien, Syrien) mit unmittelbarer Unterstützung der Sowjetunion und anderer sozialistischer Staaten begonnene Prozeß der Verdrängung der Auslandsmonopole aus der Produktionssphäre dieses Sektors zur Beseitigung der „Allmacht“, der uneingeschränkten Verfügungsgewalt einer der stärksten imperialistischen Monopolgruppierungen, des internationalen Erdölkartells, über den größeren Teil der Erd-

S. 1185 ff.; Lehmann, N./E. Lüdemann, Erdöl und Energiekrise im Kapitalismus. In: IPW-Berichte, 2/1974, S. 20 ff.; Czaya, E., Erdölexportierende Entwicklungsländer in der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus. Ebenda, 5/1974; ders., Wachsende Einkünfte erdölexportierender Entwicklungsländer: Neokolonialistische Ausnutzung oder antiimperialistische Kraft. Ebenda, 11/1974, S. 2 ff.

61 Ponomarjow, B., Rede auf der Prager Beratung der Zeitschrift „Probleme des Friedens und des Sozialismus“. In: Neues Deutschland, 9. Januar 1974.

62 Siehe im einzelnen Czaya, E., Stand der Nationalisierung der Erdölproduktion in wichtigen Förderländern. In: IPW-Berichte, 6/1974, S. 68 ff. Noch 1970 hatten die staatlichen Erdölgesellschaften der OPEC-Länder im Durchschnitt nur einen Anteil von 2,5, die aller erdölexportierenden Entwicklungsländer einen solchen von 3,5 Prozent an der Gesamtförderung der jeweiligen Staaten. Wie gravierend die seither eingetretenen Veränderungen sind, geht daraus hervor, daß der Kampf der Erdölländer um die Durchsetzung der Verfügungsberechte über ihre natürlichen Ressourcen bis Mitte 1974 bereits zu einer Erhöhung des nationalen Förderanteils auf rund 60 Prozent der Erdölproduktion der ehemals kolonialen Welt geführt hat und dieser Anteil inzwischen weiter angestiegen ist.

ölressourcen in der nichtsozialistischen Welt weitergeführt;

- die erstmals autonom erfolgte Festsetzung der Erdölpreise durch die in der OPEC zusammengeschlossenen Förderländer und ihre bedeutende Erhöhung; damit wurde das Niedrigpreisdiktat der Monopole aufgehoben und eine wesentliche Korrektur der deformierten Preisstruktur des kapitalistischen Weltmarktes vorgenommen;
- die Durchsetzung höherer Abgaben der Erdölkonzerne und größerer Anteile der Förderländer an den Gewinnen aus der Erdölproduktion;
- die Bestimmung der Fördermenge durch die Organe der Erdölländer entsprechend den nationalen Bedürfnissen;
- der erfolgreiche Einsatz des Erdöls als politische Waffe, d. h. die Durchführung einer stufenweisen allgemeinen Produktionsdrosselung und die Anwendung eines selektiven Embargos gegen die imperialistischen Hauptstützen der israelischen Aggressionspolitik mit dem Ziel, eine gerechte Lösung des Nahostkonflikts herbeizuführen;
- die Stärkung der ökonomischen Positionen der erdölproduzierenden Entwicklungsländer sowie die Vergrößerung ihres Einflusses auf die internationalen kapitalistischen Wirtschaftsbeziehungen auch durch die beträchtliche Steigerung ihrer Exporteinnahmen und Devisenreserven, die Erzielung einer bedeutenden disponiblen Geldakkumulation und eines starken Kreditpotentials.

Es steht außer Zweifel, daß diese Veränderungen *objektiv einen antiimperialistischen Charakter* tragen und ihre Bedeutung vor allem in der sowohl ökonomischen wie politischen Schwächung des Imperialismus liegt. Die Aktionen der erdölproduzierenden Entwicklungsländer haben – trotz der unterschiedlichen Motivationen, von denen sich die daran beteiligten Kräfte haben leiten lassen⁶³ – dem internationalen Ausbeutungssystem des Imperialismus einen schweren Schlag versetzt, seine Labilität verstärkt und die fortschreitende Krise des bisherigen Systems der internationalen Arbeitsteilung zwischen den beiden Hauptgruppen der kapitalistischen Weltwirtschaft besonders klar zum Ausdruck gebracht. Sie haben nicht nur die Entfaltung der Widersprüche zwischen den von der Kolonialherrschaft befreiten Staaten und dem Imperialismus vorangetrieben und dem ökonomischen Befreiungskampf im Maßstab der ganzen Gruppe der Entwicklungsländer Impulse verliehen, sondern auch zur Verschärfung der Widersprüche zwischen den rivalisierenden imperialistischen Zentren beigetragen. Man kann also ohne Übertreibung feststellen, daß sie deutlich den *faktischen Übergang zur ökonomischen Entkolonialisierung auf internationaler Ebene* markieren. Welche äußeren, internationalen Voraussetzungen der Erfolg dieser Entwicklung hatte und hat, wird noch zu behandeln sein.

Auch wenn der Erdölkonflikt hier nicht in allen seinen vielfältigen Aspekten analysiert werden kann, sondern nur in seinem Zusammenhang mit der Vertiefung der allgemeinen Krise gesehen wird, sind relativierende Hinweise auf die *reale Dimension der bisherigen Veränderungen* sicher angebracht. So ist nicht zu übersehen, daß „Beseitigung der Allmacht des internationalen Erdölkartells“ keineswegs mit der völligen Entmachtung der Monopole gleichgesetzt werden darf. Die internationalen Konzerne besitzen nach wie vor dominierende Positionen beim Transport, bei der Verarbeitung und beim Vertrieb

63 Siehe dazu die eingehende Charakterisierung der politischen Rolle der reaktionären arabischen Regime in der Auseinandersetzung um das Erdöl bei Barthel, G./L. Rathmann, Das arabische Öl..., a. a. O., S. 905–906.

des Erdöls der Entwicklungsländer.⁶⁴ Trotz veränderter Eigentumsverhältnisse ist selbst ihr Einfluß in der Produktionssphäre durch Rückkaufsregelung, faktische Subunternehmertätigkeit, Explorationsabkommen usw. in nicht wenigen (und zudem gerade in den von der Fördermenge her bedeutendsten) Erdölentwicklungsländern beträchtlich. Ihr Anteil an den Gewinnen aus der Erdölproduktion ist zwar gesunken, gleichzeitig aber bedeutet dieser verminderte Anteil auf Grund der Preiserhöhungen einen weitaus größeren absoluten Umfang der Profite – nicht erst durch die Preistreibereien der Monopole in der Zirkulationssphäre, sondern bereits im Bereich der Förderung. Während das imperialistische System als Ganzes durch die Maßnahmen der erdölproduzierenden Entwicklungsländer ökonomisch geschwächt wurde und an Substanz verloren hat, konnten die Erdölkonzerns, deren ausbeuterisches Wirken und Profitstrategie die kapitalistische „Energiekrise“ verursacht haben, diese zur weiteren Steigerung ihrer Profite ausnutzen⁶⁵ und das USA-Monopolkapital (über die zeitweilige „Erholung“ des Dollar, günstige Wirkungen auf die Zahlungsbilanzsituation, Erweiterung der Exportmöglichkeiten usw.) seine Positionen gegenüber den beiden anderen imperialistischen Rivalitätszentren relativ verbessern.

In diesem Zusammenhang kann auch nicht unbeachtet bleiben, daß die *Veränderungen der Eigentumsverhältnisse* in der Erdölwirtschaft vieler Entwicklungsländer – trotz ihres insgesamt objektiv antiimperialistischen Charakters und ihrer einschneidenden, exemplarischen Bedeutung für den ökonomischen Entkolonialisierungsprozeß – in ihrem sozialökonomischen Inhalt sowie in ihrem Wirkungsgrad hinsichtlich der Ausbeutungsbedingungen der Auslandskonzerns verschieden bewertet werden müssen. Sie unterscheiden sich je nachdem, ob es sich um Verstaatlichungsmaßnahmen handelt, die in einen komplexen Prozeß tiefgreifender sozialökonomischer Umwälzungen mit einer gesellschaftspolitischen Stoßrichtung nationalrevolutionären, nichtkapitalistischen Charakters (wie im Falle Iraks, Syriens oder Algeriens) eingebettet sind, oder ob die Nationalisierung (bzw. staatliche Mehrheitsbeteiligung) eine Übertragung von Kapital darstellt, die den Charakter der Produktionsverhältnisse nicht verändert, einheimischen feudalen bzw. reaktionärbourgeois Klassen und Schichten zugute kommt sowie dem internationalen Monopolkapital die Reorganisation seines neokolonialen Einflusses und die Installation einer modifizierten neokolonialen Arbeitsteilung über die „partnerschaftliche Kooperation“ ermöglicht. Jedoch selbst diese Art „kapitalistischer Nationalisierung“, um die es sich bei den Erdölentwicklungsländern in mehreren Fällen handelt, ist in ihrer politischen Wirkung eindeutig: zusammen mit den Mehraufwendungen für den Erdölbe-

64 Allein das Internationale Erdölkartell, das die sieben größten Erdölkonzerns vereinigt, verfügt direkt über 55 Prozent der Weltankerflotte sowie über 45,4 Prozent der Raffineriekapazität der nichtsozialistischen Welt und beherrscht 60 Prozent des Absatzes von Erdöl und Erdölprodukten in diesem Bereich außerhalb der USA.

65 Die Nettoprofite der sieben Konzerne des Internationalen Erdölkartells stiegen von 4,6 Milliarden Dollar 1972 auf 8,4 Milliarden Dollar 1973; gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs (also noch vor der „Erdölkrisse“) erhöhten sich im 3. Quartal 1974 die Profite der multinationalen Konzerne Exxon um 25 Prozent auf 800 Millionen Dollar, Royal Dutch/Shell um 158 Prozent auf 216 Millionen Dollar, Gulf Oil um 31 Prozent auf 275 Millionen Dollar und Standard Oil of Indiana um 101 Prozent auf 296 Millionen Dollar. In: IPW-Berichte, 5/1974, S. 63; The Wall Street Journal, New York, 23. Oktober 1974.

zug bildet sie zwar den politischen Preis, den der Imperialismus für die Erneuerung seines Bündnisses mit einer Reihe reaktionärer Regime zahlen muß, um sich den Zugang zu den größten Erdölassourcen der nichtsozialistischen Welt unbedingt zu sichern, den Einfluß des Weltsozialismus in diesem Raum zurückzudrängen und die weitere soziale Profilierung der Befreiungsbewegung zu verhindern; aber gerade, daß es dieses Bündnis auf eine neue Grundlage stellen und einen solchen Preis zahlen muß, bringt die weitere Schwächung des Imperialismus zum Ausdruck. Auch die (gänzlichen oder teilweisen) Nationalisierungen der Erdölproduktion durch feudale oder reaktionär-bürgerliche Kräfte in Entwicklungsländern kennzeichnen ein weiteres Zurückweichen des Imperialismus, nicht unbedingt vor dem Druck der jeweiligen, gerade in diesen Staaten oft noch schwachen antiimperialistischen Befreiungsbewegung, wohl aber vor der Weiterentwicklung des umfassenden weltrevolutionären Prozesses, und den Zwang zur aktiven Anpassung an die veränderten weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Bedingungen, dem der Imperialismus unterliegt.

Eine ähnlich differenzierende Sicht ist im übrigen auch hinsichtlich der *Bedingungen einer effektiven nationalen Nutzung der beträchtlichen Mehreinkommen* der hauptsächlichen Erdölexportiere unter den Entwicklungsländern und damit der *Perspektiven für den weiteren, umfassenderen Prozeß ihrer ökonomischen Befreiung vom Imperialismus* erforderlich. Die Möglichkeiten der einzelnen Länder, ihre zusätzliche Geldakkumulation umzusetzen in eine wesentliche Erweiterung, Umstrukturierung und Modernisierung ihrer Produktionsgrundlagen, in den Aufbau einer komplexen nationalen Volkswirtschaft vornehmlich durch nationale Industrialisierung und Modernisierung der Landwirtschaft bei gleichzeitiger Erhöhung des Lebensstandards ihrer Bevölkerung und damit den bisherigen Trend der immer weiteren Vergrößerung des ökonomischen Niveauunterschieds zu den entwickelten kapitalistischen Ländern umzukehren, das heißt auch auf dieser Ebene des Kampfes um die ökonomische Unabhängigkeit vom Imperialismus spürbare Fortschritte zu erzielen, sind – vor allem unter Berücksichtigung des Zeitfaktors – als sehr verschieden zu beurteilen. Dabei spielen neben solchen objektiv-ökonomischen Faktoren wie Anzahl und Dichte der Bevölkerung, allgemeines wirtschaftliches Potential, Stand der Infrastruktur, des Bildungswesens usw. vor allem wieder die unterschiedliche Orientierung hinsichtlich des weiteren gesellschaftlichen Entwicklungsweges, der soziale Charakter der politisch herrschenden Kräfte, Tiefe und Richtung der in jedem Fall erforderlichen sozialökonomischen Umgestaltungen, Intensität der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft und andere politisch-soziale Faktoren eine entscheidende Rolle. Wenn man die verschiedenen Faktoren kombiniert und gewichtet, dann verfügen zweifellos solche „Einnahme-Überschuß“-Länder, die sich – wie Algerien und Irak – unter revolutionär-demokratischen Regimen sozialistisch orientieren und auf das sozialistische Weltsystem stützen, über die günstigsten Perspektiven, den begonnenen ökonomischen Befreiungsprozeß zu realer ökonomischer Unabhängigkeit fortzuentwickeln. Mit Abstufungen wird diese Tendenz aber auch in kapitalistisch orientierten Erdölexportlanden wie Nigeria, Venezuela oder Ekuador wirksam, in denen demokratische Strömungen der nationalen Bourgeoisie bzw. national-reformerische Kräfte politischen Einfluß ausüben. Selbst in Entwicklungsländern wie Iran, in dessen Kurs sich sehr verschiedenartige politische Tendenzen verflechten und manche Schritte der neokolonialen Strategie des Imperialismus in be-

zug auf die „Erdölmilliarden“ auffallend entgegenkommen,⁶⁶ wird die auf den erreichten antiimperialistischen Veränderungen basierende innere ökonomische Entwicklung Ergebnisse ermöglichen, die ihnen eine unabhängigere Stellung in der kapitalistischen Weltwirtschaft sichern.

Was die *Preiserhöhungen für Erdöl* angeht, die 1973 und 1974 von den OPEC-Staaten verfügt wurden, so ist – über das bereits im Hinblick auf die Folgen für die entwickelten kapitalistischen Länder gesagte hinaus – unter den ökonomischen Aspekten unseres Themas vor allem zur Frage der *objektiven Ursachen*, die zu diesen Schritten gedrängt haben, sowie zu bestimmten *Auswirkungen auf andere Entwicklungsländer* noch einiges anzumerken. So erscheint es fragwürdig, ob die *entscheidende* objektive Ursache für diese Preiskorrekturen in der starken Differenz zwischen den Exportpreisen für Industriewaren und für Rohstoffe zu suchen ist, die der Imperialismus herbeigeführt und aufrechterhalten hat und die durch die Wirkungen von Inflation und Währungskrisen im imperialistischen System noch vergrößert wurde.⁶⁷ Es steht außer Zweifel, daß diese neokoloniale Preisschere eine große und auffällige verursachende Rolle gespielt hat,⁶⁸ aber doch nur im umfassenderen Rahmen des ganzen Komplexes der wachsenden neokolonialen Ausbeutung der Entwicklungsländer durch den Imperialismus und der Vergrößerung des ökonomischen Niveauunterschieds zwischen ihnen. In diesem Gesamtkomplex, der die ökonomischen Widersprüche zwischen den beiden Hauptgruppen des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems immer mehr zuspitzt, ist m. E. die entscheidende Ursache dafür zu sehen, daß auch die Preiserhöhungen für Erdöl zu einer objektiven Notwendigkeit wurden. Manches spricht im übrigen dafür, daß auch die Zuspitzung der Widersprüche zwischen den imperialistischen Zentren einen zumindest indirekten Einfluß auf die Erdölpreiserhöhung ausgeübt hat. Außerdem kann in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden, daß hier auch Faktoren wirksam sind, die eine Angleichung der Preise an die tatsächlichen, aus verschiedenen Gründen veränderten internationalen Wertgrößen erfordern. Dabei geht es nicht nur (und im Falle der Erdölexportlande nicht einmal primär) um die Frage erhöhter Kosten für Erschließung, Förderung und Transport, sondern vor allem um die distributive Wirkung des Wertgesetzes in bezug auf die disponibile gesellschaftliche Gesamtarbeitszeit, d. h. die Herstellung der Kongruenz von gebrauchswertmäßig bestimmtem gesellschaftlichem Bedürfnis und der Bereitschaft der Gesellschaft, einen entsprechend großen Teil ihres Gesamtarbeitsfonds für die Befriedigung dieses Bedürfnisses aufzuwenden.⁶⁹ Über das Verhältnis von wachsendem gesellschaftlichem Bedarf und relativer Beschränktheit der nutzbaren Vorkommen vollzieht sich bei zahlreichen Rohstoffarten gewissermaßen eine umfassende Neubewertung der natürlichen Ressourcen unseres Erdalls – ein Prozeß, der letztlich nicht nur im materiellen Interesse der Förderländer liegt. Aber dieser Prozeß setzt sich – und darin liegt seine Relevanz für unser Thema – unter den Bedingungen des modernen Kapitalismus und im Rahmen des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems eben nur unter

66 Dazu zählen die stärkere finanzielle Verflechtung durch den Erwerb von Minderheitsbeteiligungen an den Stammgesellschaften multinationaler Konzerne, die großzügige Vergabe von Anleihen an die imperialistischen Staaten und andere Formen der Unterstützung des imperialistischen „Recycling“, Kreditgewährung und Investitionstätigkeit mit Kaitalexportcharakter in anderen Entwicklungsländern, Beteiligung an der militärischen Unterdrückung der Befreiungsbewegung in Oman, parasitäre Verwendung der Erdöleinkünfte z. B. für ausgedehnte Waffenkäufe (1974 allein für 3,18

starken Erschütterungen, gesellschaftlichen Konflikten (wie sie u. a. in der „Erdölkrisen“ sichtbar wurden) und über krisenhafte Störungen des internationalen Profitmechanismus durch, erhöht die Labilität des imperialistischen Systems der Ausplünderung schwach entwickelter Länder und trägt zu dessen Erosion bei.

Natürlich wirft die Erhöhung der Erdölpreise – ebenso wie die 1972 bis 1974 erfolgte, präzedenzlose allgemeine Rohstoffpreisseigerung auf dem kapitalistischen Weltmarkt⁷⁰ – auch hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Bedingungen des Kampfes um die ökonomische Befreiung vom Imperialismus in den nichterölproduzierenden Entwicklungsländern manche Probleme auf und ist nicht frei von widersprüchlichen Folgen. So haben diese Prozesse einerseits zur Veränderung des ökonomischen und politischen Kräfteverhältnisses zwischen den von der Kolonialherrschaft befreiten Staaten und dem Imperialismus im Rahmen und unter dem Einfluß der Wandlungen im globalen Kräfteverhältnis beigetragen, den ökonomischen Befreiungsaktionen in vielen Entwicklungsländern Auftrieb verliehen und die Durchsetzung gemeinsam mit den Staaten der sozialistischen Gemeinschaft erhobener antiimperialistischer Forderungen (so die völkerrechtliche Verankerung des Prinzips der uneingeschränkten Souveränität der Staaten über ihre natürlichen Ressourcen und ihr Wirtschaftspotential oder bestimmte Kontrollmaßnahmen hinsichtlich der Tätigkeit multinationaler Konzerne) auf internationaler Ebene begünstigt. Andererseits sind gewisse negative Auswirkungen der Rohstoffpreisbewegung auf die ökonomische Situation einer nicht geringen Zahl von Entwicklungsländern und eine Beschleunigung des ökonomischen Differenzierungsprozesses in der ehemals kolonialen Welt, der sich neben der grundlegenden gesellschaftspolitischen und sozialen Differenzierung in und zwischen den Entwicklungsländern vollzieht, unverkennbar. Diese Effekte wer-

Milliarden Dollar) in den USA u. a. m.

67 Siehe Berg, H. v./D. Klein/G. Maurischat, Die Ölkrisen . . ., a. a. O., S. 1188.

68 Aus der großen Bedeutung dieser Preisschere im Mechanismus der neokolonialen Ausbeutung der Entwicklungsländer erklären sich auch die gegenwärtig sehr konzentrierten Bemühungen vor allem der OPEC-Staaten, ein neuerliches Entstehen dieser Preisschere bzw. ihre weitere Öffnung, die sich auf Grund des hohen Steigerungstemos der Exportpreise für Industriewaren aus den kapitalistischen Industrieländern bereits wieder abzeichnet, durch die Schaffung eines Systems fester Relationen zwischen den Erdölpreisen (bzw. den Rohstoffpreisen überhaupt) und den Preisen wichtiger industrieller Fertigwaren zu verhindern. So begründet derartige Bestrebungen in jeder Hinsicht sind, so prinzipiell fragwürdig ist jedoch (abgesehen von den enormen praktischen Schwierigkeiten z. B. im Bereich der Statistik) ihre Realisierbarkeit unter den Bedingungen des Kapitalismus.

69 Siehe Marx, K., Das Kapital, Bd. III. In: Marx-Engels Werke, Bd. 25, S. 648/649.

70 Obwohl die langfristig wirkenden objektiven Ursachen für den allgemeinen Auftrieb der kapitalistischen Weltmarktpreise für Rohstoffe zum Teil die gleichen sind wie im Spezialfall der Erdölpreiserhöhung, unterscheiden sich beide Bewegungen – schon auf Grund der Struktur des internationalen Rohstoffhandels – doch erheblich voneinander und dürfen nicht identifiziert werden. Bei der allgemeinen Rohstoffpreiserhöhung haben gezielte antiimperialistische Aktionen der Entwicklungsländer nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt; sie ist vielmehr unter dem stärkeren Einfluß konjunktureller Faktoren, akuter Disproportionen von Produktion und Verbrauch, inflationärer Prozesse, Wirkungen der kapitalistischen Währungskrise, spekulativer Momente usw. weitgehend spontan verlaufen und bei weitem nicht so stabil zu betrachten wie die Erdölpreiserhöhung. Dennoch besitzt sie als Ausdruck und verschärfender Faktor der Krise in den Beziehungen zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern ebenfalls erhebliche Bedeutung.

den durch die preistreiberische Politik der imperialistischen Monopole und Staaten multipliziert; neben der inflationären Aufblähung der Exportpreise ihrer Industriewaren, nutzen sie vornehmlich die Importabhängigkeit vieler Entwicklungsländer bei Nahrungsmitteln, Energieträgern und Düngemitteln aus, um durch Preissteigerungen ihre Profite zu erhöhen, die Mehrerlöse vieler Entwicklungsländer aus der Preiserhöhung ihrer spezialisierten Rohstoffexporte (die ihnen aus verschiedenen Gründen sogar nur zum Teil zugute kamen) mehr als zu kompensieren und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der jungen Staaten zu vergrößern.

Von der wachsenden ökonomischen Differenzierung der Entwicklungsländer zeugt die (bereits vor den einschneidenden Veränderungen der jüngsten Zeit) größer gewordene Spanne hinsichtlich des gesellschaftlichen Bruttonprodukts pro Kopf der Bevölkerung: 1969 betrug es im Durchschnitt der Entwicklungsländer 200 Dollar, und die Extremwerte bewegten sich zwischen 47 (Obervolta) oder 89 Dollar (Indien) auf der einen Seite und 1601 (Libyen) bzw. 3564 Dollar (Kuwait) auf der anderen; 1972 war der Durchschnittswert zwar auf 335 Dollar angestiegen, aber eine große Gruppe von Entwicklungsländern erzielte nach wie vor nur weniger als 100 Dollar, während sich das Extrem nach der anderen Seite mit 2574 (Libyen) bzw. 3909 Dollar (VAE und Kuwait) noch weiter hinausgeschoben hatte.⁷¹ In der Folgezeit hat sich diese Tendenz verstärkt fortgesetzt: 1974 erreichten z. B. Kuwait, Libyen und Saudiarabien ein gesellschaftliches Bruttonprodukt von 8500 bzw. 5800 bzw. 2900 Dollar pro Kopf der Bevölkerung, wogegen selbst ein erdölexportierendes Land wie Indonesien in dieser Hinsicht nur auf 100 Dollar kam.⁷² Von ökonomisch stark differenzierender Wirkung ist beispielsweise, daß die OPEC-Staaten 1974 Mehreinnahmen (im Vergleich zu 1973) in Höhe von 65 Mrd. Dollar erzielten, den nichterölproduzierenden Entwicklungsländern (einschließlich der nicht wenigen Nettoimporteure unter den 35 erdölfördernden Entwicklungsländern) dagegen gleichzeitig Mehraufwendungen für Erdölimporte in Höhe von rund 10 Mrd. Dollar entstanden.⁷³ Das Defizit der Zahlungsbilanz der nichterölproduzierenden Entwicklungsländer vergrößerte sich im Jahre 1974 um 12 Mrd. Dollar.⁷⁴ Kennzeichnend für diese Tendenz ist ferner die unterschiedliche Entwicklung der Terms of Trade zwischen der

71 Angaben nach UNCTAD, Handbook of International Trade and Development Statistics 1972. New York 1972, S. 239–243; US-Department of State, The Planetary Product in 1972: Systems in Disarray. Washington 1973, Tabelle 2.

72 Angaben nach OECD, Development Cooperation, 1974 Review. Paris 1974, S. 44.

73 Ebenda, S. 17 und S. 36. Dabei ist aber zu beachten, daß die einzelnen Erdölentwicklungsländer sehr ungleichmäßig an diesen Mehreinnahmen beteiligt sind. Während z. B. die Erdölexporterlöse Saudi-Arabiens und Kuwaits 20 bzw. 7 Milliarden Dollar ausmachten (das sind pro Kopf der Bevölkerung 2564 bzw. 7000 Dollar), beliefen sich diejenigen Iraks und Algeriens auf 6,8 bzw. 3,7 Milliarden Dollar (p. c. = 653 bzw. 240 Dollar) und diejenigen Nigerias und Indonesiens auf 7 bzw. 3 Milliarden Dollar (p. c. = 118 bzw. 24 Dollar). Siehe ebenda, S. 44.

74 Ebenda, S. 12. Mindestens die Hälfte dieser Defizitvergrößerung ist selbst nach den Schätzungen der OECD-Experten der Preissteigerung für Importe von Industriewaren und Nahrungsmitteln aus den entwickelten kapitalistischen Ländern, die andere der Erdölpreiserhöhung zuzuschreiben, wobei allerdings hinzuzufügen ist, daß die Erdölimporte der Entwicklungsländer im allgemeinen nicht auf Direktbeziehungen aus den Förderländern beruhen, so daß sie auch dabei den Preismanipulationen der internationalen Erdölkonzerns ausgesetzt sind.

Gruppe der hauptsächlichen Erdölexportiere unter den Entwicklungsländern und den übrigen Entwicklungsländern (1969 = 100):⁷⁵

	Erdölentwicklungsänder	Übrige Entwicklungsländer
1970	98	99
1971	114	93
1972	117	94
1973	137	100
1974	300	96

Es ist jedoch ökonomisch wie politisch höchst bedeutsam, daß sich in dieser Situation die verstärkte wirtschaftliche Kooperation der Entwicklungsländer auch untereinander immer mehr als Gegentendenz geltend macht. Ein Teil der relativ überschüssigen Mittel, über die vor allem eine Reihe von Erdölländern gegenwärtig verfügt, wird zum Ausgleich der Verluste erdölimportierender, einkommensschwacher Entwicklungsländer und zu deren wirtschaftlicher Förderung eingesetzt. Dazu dienen speziell eingerichtete multilaterale Investitionsfonds der Entwicklungstaaten (z. B. die Arabische Bank für die wirtschaftliche Entwicklung Afrikas), staatliche Entwicklungsfonds einzelner Länder (z. B. Kuwait, Venezuela), Abkommen über bilaterale Kredite und technische Hilfe zwischen den Regierungen (z. B. zwischen Iran und Ägypten, Algerien und Guinea) sowie Vereinbarungen über den Direktbezug von Erdöl (z. B. zwischen Irak und Indien, Libyen und Zaire, Nigeria und Sierra Leone, Algerien und Ghana) und über die Lieferung von Erdöl zu Vorzugspreisen (entsprechende Absichten haben Nigeria für die OAU-Mitgliedstaaten, Venezuela für eine Reihe lateinamerikanischer Staaten geäußert). In vielen dieser Aktivitäten, die von Inhalt und Ausmaß her als neue Erscheinung gewertet werden müssen, äußert sich das Bemühen um gegenseitige solidarische Unterstützung im Kampf gegen koloniale Rückständigkeit und für ökonomische Unabhängigkeit vom Imperialismus sowie um die Zurückdrängung des Einflusses der multinationalen Konzerne. Sie werden vor allem auch dadurch zu einem gewichtigen antiimperialistischen Faktor, daß sie das geschlossene politische Auftreten der Mehrheit der Entwicklungstaaten zur Durchsetzung ihrer antiimperialistischen Forderungen auf internationaler Ebene gewissermaßen materiell fundieren und damit zur Vertiefung der Krise im Verhältnis Entwicklungsländer – Imperialismus beitragen.

Aber natürlich darf auch diese wachsende wirtschaftliche Kooperation zwischen den Entwicklungsländern nicht losgelöst von den Unterschieden in der gesellschaftspolitischen Orientierung, in den sozialökonomischen Grundlagen und im Klassencharakter der herrschenden Kräfte der beteiligten Staaten gesehen werden. Sie wird vielmehr in ihrem Inhalt sowie auch im Grad ihrer antiimperialistischen Wirksamkeit nicht unweentlich davon beeinflußt, ob es sich bei den jeweiligen Partnern z. B. um sozialistisch orientierte Staaten mit nichtkapitalistischer Entwicklung, um kapitalistisch orientierte Entwicklungstaaten (mit jeweils wieder verschiedenen Strömungen der herrschenden bürgerlichen Klasse⁷⁶) oder um überwiegend feudal strukturierte Länder handelt. Infolgedessen werden in bestimmten Fällen bei dieser Kooperation auch kapitalistische Gesetzmäßigkeiten wirksam, nehmen einige ihrer Formen den Charakter des herkömmlichen, zum Teil verdeckten Kapitalexports an (zumal wenn Auslandsinvestitionen nichtsozialistisch orientierter Entwicklungsländer zusammen mit imperialistischen Monopolen oder Staaten vorgenommen werden) und treten vereinzelt auch Tendenzen des wirtschaftlichen Expansionismus in diesem Zusammenhang auf. Aber selbst wenn sich dem Imperialismus auf diesem Wege die Möglichkeit eröffnet, eine Art neokoloniale Stellvertreterkonzeption auf wirtschaftlichem Gebiet zu realisieren, tragen diese Erscheinungen unter ganz bestimmten Aspekten ebenfalls zur Untergrubung der imperialistischen Positionen in der ehemals kolonialen Welt bei.

gerlichen Klasse⁷⁶) oder um überwiegend feudal strukturierte Länder handelt. Infolgedessen werden in bestimmten Fällen bei dieser Kooperation auch kapitalistische Gesetzmäßigkeiten wirksam, nehmen einige ihrer Formen den Charakter des herkömmlichen, zum Teil verdeckten Kapitalexports an (zumal wenn Auslandsinvestitionen nichtsozialistisch orientierter Entwicklungsländer zusammen mit imperialistischen Monopolen oder Staaten vorgenommen werden) und treten vereinzelt auch Tendenzen des wirtschaftlichen Expansionismus in diesem Zusammenhang auf. Aber selbst wenn sich dem Imperialismus auf diesem Wege die Möglichkeit eröffnet, eine Art neokoloniale Stellvertreterkonzeption auf wirtschaftlichem Gebiet zu realisieren, tragen diese Erscheinungen unter ganz bestimmten Aspekten ebenfalls zur Untergrubung der imperialistischen Positionen in der ehemals kolonialen Welt bei.

Die imperialistisch-neokolonialistische Propaganda nimmt die unbestritten differenzierende Wirkung der Veränderungen im Preisgefüge auf den kapitalistischen Rohstoffmärkten zum Anlaß, um lautstark die These von einer angeblichen *Teilung der ehemals kolonialen Welt in eine „Dritte“ und eine „Vierte Welt“* zu verbreiten.⁷⁷ Sie bauscht den objektiven Prozeß der Differenzierung durch den Gebrauch von Schlagworten auf, die nicht den Rang wissenschaftlicher Kategorien beanspruchen können, weil sie

- *erstens* die Einkommenssituation der Entwicklungsländer zum *einzigsten* Kriterium ihrer Differenzierung *überhaupt* erheben und grundlegende, vor allem sozialökonomische und gesellschaftspolitische Kriterien dieses Prozesses negieren sowie
- *zweitens* die vorhandenen Gemeinsamkeiten und die Tendenzen zum einheitlichen Handeln der vom Kolonialjoch befreiten Staaten völlig außer Acht lassen, die aus deren Widersprüchen zum Imperialismus, ihrer untergeordneten und abhängigen Stellung in der kapitalistischen Weltwirtschaft und ihrem Streben nach völliger Entkolonialisierung resultieren.

Sekundäre Unterschiede in der wirtschaftspolitischen Interessenlage bestimmter Entwicklungsländer werden zu erstrangigen Widersprüchen hochgespielt, in der vordergründigen Absicht, die politischen Spaltungsversuche, die der Imperialismus gegenüber der von der sozialistischen Staatengemeinschaft unterstützten antiimperialistischen Front befreiter Entwicklungstaaten hartnäckig anstrengt, propagandistisch zu unterstützen. Es besteht also vom wissenschaftlichen wie vom politischen Standpunkt aus jeder Anlaß, diese Konzeption eindeutig als haltlos und schädlich zurückzuweisen.

Im übrigen ist sie erfolglos. Dem Imperialismus ist es weder durch Druck noch durch raffinierte Täuschungsmanöver gelungen, das gemeinsame und relativ geschlossene Auftreten der weit überwiegenden Mehrheit der Entwicklungstaaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas und ihr Zusammenwirken mit dem Weltsozialismus zur *Durchsetzung bedeutender antiimperialistischer Forderungen auf internationaler Ebene* zu verhindern. Davon zeugen – neben dem bereits Erörterten – solche markanten Ereignisse der letzten Jahre wie die IV. Gipfelkonferenz der nichtpaktgebundenen Staaten in Algier, der Weltkongreß der Friedenskräfte in Moskau, beide im Herbst 1973, die VI. UN-Sondertagung

76 Siehe dazu Schilling, H., Zur Differenzierung der Bourgeoisie in den kapitalistisch orientierten afro-asiatischen Entwicklungsländern. In: Asien, Afrika, Lateinamerika, 4/1973, S. 67 ff.

77 Als Beispiel unter vielen sei verwiesen auf Griffith, W. E., Die Energiekrise und die Entwicklungsländer. In: Europaarchiv, Bonn, 12/1974, S. 405.

zu Rohstoff- und Entwicklungsproblemen im Frühjahr 1974 und die XXIX. Vollversammlung der UNO im Herbst des gleichen Jahres.⁷⁸ Sie stellen wichtige Schritte in Richtung auf die Ausdehnung der durch die Friedensoffensive der UdSSR und der anderen sozialistischen Staaten eingeleiteten internationalen Entspannung, auf die materielle Ausgestaltung der Politik der friedlichen Koexistenz und auf das Übergreifen antiimperialistischer Befreiungsaktionen auf die internationalen Wirtschaftsbeziehungen dar. Ihr Verlauf und ihre Ergebnisse beinhalten daher in bezug auf das Verhältnis Imperialismus – Entwicklungsländer *weitere konkrete Äußerungsformen* des beginnenden Prozesses der ökonomischen Befreiung der Staaten der ehemals kolonialen Welt auf internationaler Ebene und damit der neuen Stufe in der Vertiefung der Krise in den Beziehungen zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern als bedeutendes Element der allgemeinen Krise des Kapitalismus in der Gegenwart.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen in diesem Zusammenhang die von den Staaten der sozialistischen Gemeinschaft unterstützten Bemühungen der Entwicklungsländer um eine *neue internationale Wirtschaftsordnung*, die in Inhalt und Form eine klare Absehung an das imperialistische System der Unterdrückung und Ausplünderung schwachentwickelter Länder und überhaupt fremder Völker darstellen. Die Ausgangsposition dieser Konzeption, in der sich die Anstrengungen der Entwicklungsländer zur Überleitung des Entkolonialisierungsprozesses in die Sphäre ihrer internationalen Wirtschaftsbeziehungen mit den imperialistischen Zentren gegenwärtig konzentrieren, besteht in der Feststellung der Algier-Konferenz der nichtpaktgebundenen Staaten, „daß der Imperialismus immer noch das größte Hindernis auf dem Wege zur Emanzipation und zum Fortschritt der Entwicklungsländer ist . . .“ und diese „in ihrer Gesamtheit noch direkt oder indirekt der imperialistischen Ausbeutung unterworfen“⁷⁹ sind. Die VI. UN-Sondertagung zog daraus in ihrer Deklaration die Schlußfolgerung, daß die internationale Wirtschaftsordnung, der die Entwicklungsländer angehören, und das ist die kapitalistische, in direktem Widerspruch zu den Erfordernissen der internationalen politischen und ökonomischen Beziehungen in der Gegenwart steht und daß es notwendig ist, „dringend an der Schaffung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung zu arbeiten“,⁸⁰ die auf Prinzipien beruhen soll, die dem gegenwärtigen kapitalistischen Weltwirtschaftssystem wesensfremd sind. Sie formulierte diese Prinzipien und beschloß ein Aktionsprogramm

78 Sie wurden ergänzt durch zahlreiche internationale Vorgänge und Ereignisse begrenzter Charakters, in denen sich jedoch – mit nur graduellen Unterschieden – die gleichen Entwicklungstendenzen bemerkbar machen, so beispielsweise in der 57. ECOSOC-Tagung vom Sommer 1974 in Genf, der Rohstoff-Konferenz der Entwicklungsländer Anfang 1975 in Dakar, den Verhandlungen um ein neues Assoziierungsabkommen afrikanischer, karibischer und ozeanischer Staaten mit der EWG im Laufe des Jahres 1974 oder der Initiative zur Schaffung eines Systems der Wirtschaftszusammenarbeit in Lateinamerika (SELAM) ohne die USA.

79 Vierte Konferenz nichtpaktgebundener Staaten, Ökonomische Deklaration. In: Asien, Afrika, Lateinamerika, 1/1974, S. 54/55.

80 VI. Sondertagung der UNO-Vollversammlung, Deklaration über die Schaffung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung. In: Asien, Afrika, Lateinamerika, 5/1974, S. 807. Zur Einschätzung siehe auch: Manshul, A./W. Poleshajew, Die sechste Sondertagung der UNO-Vollversammlung für das Studium der Rohstoff- und Entwicklungsprobleme. In: Der Außenhandel, Moskau, 9/1974, S. 17 ff.

zu ihrer Realisierung.⁸¹ In der von den sozialistischen Staaten und der Gruppe der Entwicklungsländer auf der XXIX. UN-Vollversammlung gegen den Widerstand der imperialistischen Hauptmächte durchgesetzten „*Charta der ökonomischen Rechte und Pflichten der Staaten*“ ist diese Konzeption fortentwickelt und ergänzt und sind eine Reihe wichtiger Grundsätze völkerrechtlich verbindlich fixiert worden, die den elementaren Interessen der Entwicklungsländer sowie denen aller Fortschrittskräfte in der Welt entsprechen.⁸² Unter dem Aspekt der hier behandelten Thematik ist dabei besonders bedeutungsvoll, daß der Zusammenhang zwischen politischer Entspannung und Intensivierung der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit auf gleichberechtigter Grundlage und zum gegenseitigen Nutzen, das Prinzip der friedlichen Koexistenz als wichtigste politische Grundlage der Beziehungen zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, die Rolle der allgemeinen und vollständigen Abrüstung unter wirksamer internationaler Kontrolle und solche Forderungen breiteste internationale Anerkennung gefunden haben wie

- das Recht aller Staaten und Völker, über ihre Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung frei und ohne Druck und Drohungen von außen zu entscheiden und in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen nicht auf Grund dieser Entscheidung diskriminiert zu werden;
- das Recht aller Staaten, souverän über ihre natürlichen Ressourcen und ihr Wirtschaftspotential zu verfügen;
- das Recht auf Enteignung und Nationalisierung ausländischen Eigentums gegen Entschädigung im Ermessen des nationalisierenden Staates;
- das Recht der kolonial unterdrückten Völker, von den sie beherrschenden Staaten für die Ausbeutung ihrer Ressourcen entschädigt zu werden;
- die Kontrolle der Tätigkeit transnationaler Konzerne und ihre Unterordnung unter die Gesetze, die Wirtschafts- und Sozialpolitik des Staates, in dem sie wirksam werden;
- die Orientierung der Entwicklungsländer auf die Erweiterung ihres Handels mit den sozialistischen Staaten.

Bereits dieses sehr gedrängte Substrat macht deutlich, daß die Konzeption der neuen internationalen Wirtschaftsordnung, von der die überwiegende Mehrheit der Entwicklungsländer sich heute leiten läßt und die von den Staaten der sozialistischen Gemeinschaft unterstützt wird, einen betont *antiimperialistischen, antimonopolistischen und demokratischen Charakter* aufweist. Für derartige (und eine Reihe weiterer) Forderungen engagieren sich heute – das sei noch einmal hervorgehoben – nicht mehr nur sozialistische Staaten und junge Nationalstaaten auf einem nichtkapitalistischen Entwicklungsweg, sondern auch zahlreiche kapitalistisch orientierte Entwicklungsländer, darunter besonders jene, in denen demokratische Strömungen der nationalen Bourgeoisie dominieren. Ein beträchtlicher Teil der einheimischen Bourgeoisie in den Entwicklungsländern hat seine antiimperialistischen Potenzen noch nicht erschöpft, sondern strebt, meistenteils in Anlehnung an die sozialistische Staatengemeinschaft, eine „*Variante der vom*

81 Siehe VI. Sondertagung der UNO-Vollversammlung . . ., a. a. O., S. 803 ff.

82 Siehe *Charta der ökonomischen Rechte und Pflichten der Staaten*. In: Asien, Afrika, Lateinamerika, 2/1975, S. 245 ff.; Papies, U., *Charta der ökonomischen Rechte und Pflichten* fördert Entspannungsprozeß. In: horizont, 1/1975.

*Weltimperialismus unabhängigen kapitalistischen Entwicklung*⁸³ an. Dazu haben in hohem Maße die wachsende Stärke und Anziehungskraft des realen Sozialismus und seine konsequente Außenpolitik, die Verschärfung der ökonomischen Widersprüche der betreffenden Entwicklungsländer zum Imperialismus und auch solche Erscheinungen beigetragen, wie die in der ehemals kolonialen Welt wachsende Desillusionierung, beispielsweise angesichts der enttäuschenden Ergebnisse der „globalen Entwicklungsstrategie“ im Rahmen der UNO (II. UN-Entwicklungsdekade), die weitgehend durch die Vorstellungen der imperialistischen Mächte von einer „Lösung“ der Probleme der Entwicklungsländer geprägt wurde.

Der Kreis der Entwicklungsländer, der – wenngleich mit recht unterschiedlicher Konsequenz und sehr verschiedenen ökonomisch-sozialen Triebkräften – zu einem antiimperialistischen Kurs übergeht, erweitert sich daher, obwohl sich gleichzeitig die grundlegende soziale Differenzierung in und zwischen den befreiten Staaten vertieft. Von dieser Erweiterung zeugt auch die Welle von *Nationalisierungen* der Auslandsmonopole, die in den letzten Jahren Entwicklungsländer der – im Detail – unterschiedlichsten politischen, sozialen und ökonomischen Ausrichtung erfaßt hat. Das Spektrum reicht dabei, abgesehen von den bereits behandelten arabischen Erdölländern, von Guinea und Peru über Indien und Venezuela bis nach Äthiopien, Togo und Marokko. Der Imperialismus sieht sich mithin einer breiten Front gegenüber, deren konsequenteste und stärkste Kraft der Weltsozialismus ist. Diese hat es jetzt vermocht, bedeutenden antiimperialistischen Forderungen auch hinsichtlich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen zunächst im Rahmen der UNO Anerkennung zu verschaffen. Bereits das ist (ebenso wie z. B. die internationale Isolierung der faschistischen Junta in Chile oder der Ausschluß der Rassisten Südafrikas von der Teilnahme an der UN-Vollversammlung) eine empfindliche politische Niederlage für den Imperialismus. Die umfassende praktische Realisierung dieser Forderungen und Bestrebungen wird gleichbedeutend sein mit nicht geringen ökonomischen Konsequenzen aus dieser Niederlage, mit einer weiteren beträchtlichen Schwächung des Imperialismus; sein internationales Ausbeutungssystem wird zumindest stark erschüttert und wichtiger Stützen beraubt werden; seine Positionen in der ehemals kolonialen Welt werden weiter untergraben werden. Auf der anderen Seite wird sich der weltrevolutionäre Prozeß dadurch ausweiten, beschleunigen und vertiefen.

Es ist deshalb völlig berechtigt, bereits die jetzigen Auseinandersetzungen um die Neugestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen und die bisher schon erzielten Erfolge bei der Überleitung des Kampfes um die ökonomische Befreiung der Entwicklungsländer auf die internationale Ebene als ein Merkmal der qualitativ neuen Stufe in der Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus zu definieren.

Natürlich bedeutet die internationale Anerkennung der genannten antiimperialistischen Forderungen und Bestrebungen, so groß der damit erzielte Fortschritt auch ist, noch nicht ihre Umsetzung in die Praxis der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Dazu wird es eines weiteren Aufschwungs und einer größeren Zielstrebigkeit der antiimperialistischen Befreiungsaktionen sowie vor allem eines noch engeren Zusammenwirkens der Entwicklungsländer mit den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft, einer

83 Bündnis des Weltsozialismus und der nationalen Befreiungsbewegung. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, 10/1974, S. 1361.

weiteren Festigung des Bündnisses zwischen Weltsozialismus und nationaler Befreiungsbewegung bedürfen. Da sich auch im Kampf um die Realisierung dieser Forderungen und Bestrebungen die Widersprüche der Entwicklungsstaaten zum Imperialismus mit Sicherheit verschärfen, wird sich die Rolle der sozialistischen Staatengemeinschaft als der Hauptkraft im antiimperialistischen Kampf erhöhen. „*Nur im Bunde mit ihr – oder sich vorerst faktisch auch nur auf sie stützend – können die national befreiten Staaten den Kampf um ökonomischen und sozialen Fortschritt aufnehmen, ihre Naturreichtümer als Waffe gegen das ausländische Monopolkapital einsetzen, ohne wie früher imperialistische Interventionen befürchten zu müssen.*⁸⁴

Das ist umso wichtiger, als sich bestimmte konkrete Zielsetzungen der Konzeption der neuen internationalen Wirtschaftsordnung nicht erreichen lassen werden, ohne tiefgreifende sozialökonomische Umgestaltungen in den Entwicklungsländern selbst und ohne die Bedingungen für das internationale Wirken objektiver ökonomischer Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus aufzuheben.⁸⁵ Sicher wird sich unter diesem Aspekt der Realisierbarkeit in der gegebenen klassenmäßigen und ökonomischen Situation mancher Einwand gegen einige Vorstellungen geltend machen lassen, die in der ehemals kolonialen Welt mit der Konzeption der neuen internationalen Wirtschaftsordnung verknüpft werden. Auch der Begriff der „gerechten Preise“ erscheint bei einer strengen ökonomisch-theoretischen Betrachtungsweise problematisch und wirft die Frage nach der Rolle moralischer Kategorien bei der Regelung objektiver ökonomischer Beziehungen auf. Aber hier gilt voll die Feststellung von Friedrich Engels: „*Was aber ökonomisch formell falsch, kann darum doch weltgeschichtlich richtig sein.*“⁸⁶ Im übrigen bestimmen nicht diese oder jene Unzulänglichkeiten über Wert oder Unwert dieser Konzeption, sondern allein das bedeutende Gewicht der antiimperialistischen Forderungen und Tendenzen, die sie enthält. Das noch engere Zusammenwirken von sozialistischer Staatengemeinschaft und Befreiungskräften der Entwicklungsländer bei der Durchsetzung dieser Konzeption kann wesentlich dazu beitragen, die Anstrengungen auf jene Schritte zu konzentrieren, die unter den jeweiligen Bedingungen realisierbar sind und die höchste Wirksamkeit im gemeinsamen antiimperialistischen Kampf gewährleisten.

An dieser Stelle muß noch einmal an die *grundlegenden internationalen Voraussetzungen* erinnert werden, die alle hier erörterten Erfolge und Fortschritte der antiimperialistischen Befreiungsbewegung der vom Kolonialjoch befreiten Staaten erst ermöglicht haben. Dazu zählen in erster Linie die Veränderung des globalen Kräfteverhältnisses zuunsten des Imperialismus und der wachsende Einfluß des Weltsozialismus auf das internationale Geschehen, deren Hauptfaktoren das Erstarken der sozialistischen Staatengemeinschaft, ihre zunehmende Attraktivität und ihre initiativreiche, koordinierte Außenpolitik sind. Die Wende zur internationalen Entspannung als Resultat der von der UdSSR und der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft eingeleiteten und erfolgreich geführten Friedensoffensive und die Stärke des Sozialismus haben es ermöglicht, daß die Entwicklungsländer ihre Kräfte stärker auf den ökonomischen Entkolonialisierungspro-

84 Bathke, P./M. Uschner, Probleme der antiimperialistischen Bewegung der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. In: Einheit, 6/1974, S. 680.

85 Siehe dazu Lenin, W. I., Über eine Karikatur auf den Marxismus . . ., a. a. O., S. 66.

86 Engels, F., Vorwort zu Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: Marx/Engels Werke, Bd. 4, S. 561.

zeß konzentrieren können; sie verhindern, daß der Imperialismus seine aus dem nationalen Befreiungskampf der Völker entstehenden Probleme – wie früher üblich – mit militärischer Gewalt zu lösen versucht. Die Auseinandersetzungen um das Erdöl haben das ganz deutlich gemacht. Dort hat sich im Irak und anderen Ländern außerdem gezeigt, daß die direkte politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft eine entscheidende Bedingung dafür war, erste Breschen in die Front der Monopole zu schlagen. Bezugnehmend auf die durch das Wachstum des Sozialismus bestimmte neue internationale Kräfteverteilung konnte A. Norden daher auf dem 13. Plenum des ZK der SED feststellen: „Viele Erscheinungen – wie zum Beispiel die neue Qualität der Auseinandersetzung zwischen imperialistischen Hauptländern und jungen Nationalstaaten – sind nur auf dieser Grundlage erklärbar.“⁸⁷

Die Monopolbourgeoisie und die imperialistischen Mächte reagieren auf die neue Stufe in der Krise ihres Verhältnisses zu den Entwicklungsländern, indem sie der weiteren Ausgestaltung ihres Systems des Neokolonialismus, der stärkeren *Anpassung der neokolonialen Politik und Strategie an die veränderten Bedingungen* noch größere Bedeutung beimessen.⁸⁸ Im Vordergrund steht dabei die Tendenz, die neokolonialen Aktivitäten noch mehr auf das strategische Hauptziel auszurichten: das Ausscheiden der Entwicklungsländer aus der kapitalistischen Weltwirtschaft zu verhindern und sie auf den Weg einer abhängigen kapitalistischen Entwicklung zu lenken. Um dieses Ziel zu erreichen, verzichtet der Imperialismus zwar nicht darauf, politischen und ökonomischen Druck auszuüben, konterrevolutionäre Putsche zu inszenieren oder terroristische Diktaturen faschistischer Prägung zu errichten bzw. zu unterstützen; aber er ist doch gezwungen, sich dabei stärker als früher innerer sozialer Stützen in den betreffenden Ländern zu bedienen. Zur Erweiterung seiner sozialen Basis in den befreiten Staaten, zur Sicherung seines Einflusses und seiner Profitquellen orientiert sich der Neokolonialismus auf die Herstellung „neuer Partnerschaften“ mit den einheimischen Ausbeuterklassen, die zwar auf neuen Quoten der Teilung des Profits beruhen, in denen er aber die wissenschaftlich-technische Überlegenheit und das größere Produktionspotential der imperialistischen Zentren ausspielen kann, um Ungleichheit, Bindung und Ausbeutung zu erhalten. Den stärksten Modifikationen wird die ökonomische Strategie des Neokolonialismus unterzogen: auf die offensichtliche Krise des bisherigen Systems der internationalen kapitalistischen Arbeitsteilung, das ja das *arbeitsteilige System des „klassischen“ Kolonialismus* war, reagiert der Imperialismus mit dem Versuch, ein modernisiertes, dem Neokolonialismus adäquates System der internationalen Arbeitsteilung zu entwickeln, das die traditionelle Teilung zwischen Rohstoffproduktion und verarbeitender Industrie zugunsten der Teilung zwischen qualitativ verschiedenen Stufen der Industrie aufheben soll.⁸⁹

Dabei ist es für die Beurteilung der Intensität und der Perspektiven dieser Entwicklung nicht unwichtig zu erkennen, daß die traditionelle Arbeitsteilung zwischen den beiden

87 Norden, A., Der Imperialismus – ein von Krisen geschütteltes System. In: Aus den Diskussionsreden auf der 13. Tagung des ZK der SED, Berlin 1974, S. 34.

88 Siehe, Über die Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus, a. a. O., S. 1092/1093.

89 Siehe insbesondere Tjugunenko, W., Der Neokolonialismus und die kapitalistische internationale Arbeitsteilung. In: Sowjetwissenschaft, 4/1971, S. 392 ff.; ders., Neokolonialistische Arbeitsteilung. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, 2/1972, S. 234 ff.

Hauptgruppen der kapitalistischen Weltwirtschaft von zwei verschiedenen Seiten her untergraben wird; ihre Modifikation und die Herausbildung neuer arbeitsteiliger Beziehungen zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern sind das Ergebnis des Aufeinandertreffens ganz unterschiedlicher Faktoren, von deren jeweiligem spezifischem Gewicht schließlich auch Inhalt und Entwicklungstendenz der künftigen arbeitsteiligen Einordnung der Entwicklungsländer in die Weltwirtschaft wesentlich abhängen werden: *Einerseits* ist die Aufhebung des bisherigen Systems der kolonialen Arbeitsteilung ein objektives Erfordernis der ökonomischen Befreiung der Entwicklungsländer und ein erklärtes Ziel des Kampfes dafür; alle die ökonomische Entkolonialisierung bezweckenden faktischen Prozesse innerhalb der jungen Staaten und in ihren internationalen Wirtschaftsbeziehungen, insbesondere die nationale Industrialisierung, wirken daher auch in dieser Richtung. Diese Entwicklung, die zumindest objektiv antiimperialistischer Natur ist und – vor allem an ihren Brennpunkten – die unmittelbare Unterstützung der sozialistischen Staatengemeinschaft erfährt, vollzieht sich mit gesetzmäßiger Zwangsläufigkeit und erweist sich als unaufhaltsam. Unter diesen Bedingungen bleibt dem Monopolkapital und den imperialistischen Staaten nur der Weg der Anpassung, um den wirtschaftlichen Wachstums- und Umstrukturierungsprozessen in den jungen Staaten über eine aktive Beteiligung daran möglichst eine den eigenen ökonomischen und weltpolitischen Interessen entsprechende Ausrichtung zu verleihen. Insofern ist also das Bestreben des Imperialismus, ein spezifisch neokoloniales System der internationalen kapitalistischen Arbeitsteilung zu schaffen, erzwungene Anpassung an eine Entwicklung, die vom gemeinsamen antiimperialistischen Kampf des Weltsozialismus und der vom Kolonialjoch befreiten Staaten getragen wird und ohnehin zu einer neuen arbeitsteiligen internationalen Struktur führt. *Andererseits* drängen die Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Revolution und die Versuche des modernen Kapitalismus, ihnen sowohl im Hinblick auf die Profitmaximierung als auch unter dem Aspekt der Auseinandersetzung zwischen den beiden Weltsystemen zu entsprechen, zur Aufhebung und Ersetzung des bisherigen Systems der Arbeitsteilung zwischen imperialistischen Zentren und schwachentwickelter Peripherie. Ständige Vergrößerung der Reproduktionsmaßstäbe, wachsende Spezialisierung, zunehmender Kostendruck der monopolistischen Konkurrenz, Verschärfung des Marktproblems und nicht zuletzt die Ausbreitung des proletarischen Klassenkampfes in den Hochburgen des Kapitals zwingen den Imperialismus (ebenfalls) zu einer solchen ökonomischen Strategie gegenüber den Entwicklungsländern, die die Beteiligung an der industriellen Entwicklung der ehemals kolonialen Welt einschließt. Der Akzent liegt dabei auf dem Bestreben, die Entwicklungsländer auf arbeitsintensive⁹⁰ (neuerdings auch auf bestimmte energieintensive und umweltschädigende), technisch primitive bzw. zu-

90 Wenn in diesem Zusammenhang insbesondere auf die imperialistischen Bemühungen verwiesen wird, das große Reservoir billiger Arbeitskräfte in den Entwicklungsländern auszunutzen, so kann das nicht so verstanden werden, als handele es sich dabei um eine neue Profitquelle bzw. allgemein um eine neue Erscheinung, denn sie war bereits ein wesentliches, stimulierendes Moment des herkömmlichen monopolistischen Kapitalexports in die Kolonialländer; aber diesem Reservoir wird insofern in der ökonomischen Strategie des Neokolonialismus eine neue Funktion zugeschrieben und größere Bedeutung als bisher beigemessen, als es jetzt um seine (im engeren Sinne) *industrielle „Nutzung“* durch die Monopole, um die Ausdehnung seiner Ausbeutung auf neue, industrielle Zweige und Sphären der kapitalistischen Reproduktion geht.

mindest nicht führende und damit wenig produktive Industrien zu beschränken, und zwar durch entsprechende Beratung, Finanzierung, Lieferangebote usw. bei nationalen Projekten sowie durch die Verlagerung entsprechender Zweige bzw. Teilproduktionen (mitunter sogar der arbeitsintensiven Fertigungsstufen technischer Spitzenerzeugnisse) aus den kapitalistischen Industrieländern, vornehmlich über die Auslandsinvestitionen der transnationalen Konzerne.⁹¹

Alle diese Reaktionen sind jedoch nicht geeignet, die Widersprüche zwischen Imperialismus und Entwicklungsländern abzuschwächen und das Anwachsen der antiimperialistischen Befreiungsbewegung der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas als fester Bestandteil des revolutionären Weltprozesses zu verhindern, weil der Imperialismus sich seines Wesens nicht entäußern kann, ohne daß das kapitalistische Gesellschaftssystem selbst beseitigt wird. Die Vertiefung der Krise seiner Beziehungen zu den Entwicklungsländern als wesentliches Element, als ein Grundzug der allgemeinen Krise des Weltkapitalismus wird den Imperialismus daher – mit wechselnder Intensität – bis zu seiner revolutionären Ablösung durch den Sozialismus begleiten.

91 Eine nähere Behandlung dieses Fragenkomplexes, dem auch unter dem Aspekt der Vertiefung der allgemeinen Krise des Weltkapitalismus große Bedeutung zukommt, der aber auf Grund seiner Vielschichtigkeit den vorgegebenen Rahmen sprengen würde, muß einer gesonderten Darstellung vorbehalten bleiben.

Neuerscheinung: Informationsbericht des IMSF Nr. 21

Betriebsbesetzung – eine Kampfform zur Sicherung von Arbeitsplätzen

Eine Übersicht und Analyse von Erfahrungen der Arbeiterbewegung der BRD und anderer westeuropäischer Länder.

Verfaßt von Hartwig Bär, Anne Lenhardt, Josef Lenhardt, Ina May, Klaus Pickshaus, Monika Schneider und Jürgen Schulte

Aus dem Inhalt:

- Zu den Kampfbedingungen in der Wirtschaftskrise 1974–76
- Betriebsbesetzungen in anderen westeuropäischen Ländern (Italien, Großbritannien, Frankreich)
- Die Entwicklung neuer Aktions- und Kampfformen in der BRD (Septemberstreiks, Mannesmann 1973, AKZO-Konzern, Demag-Kalletal)
- Das Beispiel der Betriebsbesetzung in Erwitte
- Dokumentation zu Erwitte

Umfang: 85 Seiten – Preis: 8,- DM

Bestellung bei Ihrer Buchhandlung oder direkt bei:

**Institut für Marxistische Studien und Forschungen e.V.
(IMSF)**
Liebigstraße 6, 6000 Frankfurt am Main

Hinweis der Redaktion

Das vorliegende Heft 28 schließt den 7. Jahrgang dieser Zeitschrift ab. Im nächsten Jahr werden Hefte zu folgenden Themenbereichen erscheinen (es handelt sich um Arbeitstitel):

- 29 Emanzipation der Frau/Frauenbewegung (Januar–März 1977)
- 30 Ökologie und Ökonomie (April–Juni 1977)
- 31 Kulturtheorie und Kulturpolitik (Juli–September 1977)
- 32 Staat und Monopole (Oktober–Dezember 1977)

Adressenänderungen bitte umgehend dem IMSF mitteilen!



„Es liegt in der Natur und Tradition der Industrieverbände, auf eine Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit grundsätzlich zu verzichten“ (ein Verbandsgeschäftsführer). Dieser Parole der Unternehmerverbände setzt der Autor seinen Versuch entgegen, Licht in den unternehmerischen Verbandsdschungel zu bringen (in 5000 Büros sind rund 120 000 Mitarbeiter tätig)

Die erste umfassende Darstellung und Aufarbeitung der Krise in der BRD erklärt ihre Ursachen und geht ausführlich auf die Folgen – vor allem für die Lohn- und Gehaltsabhängigen – ein. Der Sammelband beschäftigt sich weiter mit der offiziellen Krisenerklärung sowie mit allen Vorschlägen und Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise.

Pahl-Rugenstein Vorgebirgstraße 115 · 5 Köln 51

DAS ARGUMENT

Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften

98

Sozialismus-Diskussion (I)

Editorial: *Wozu Sozialismus-Diskussion?* **H. Gollwitzer:** *Studentenbewegung – und was danach?* **U. Jaeggli:** *Taktik, unaufhaltsamer Sozialdemokratisierungsprozeß oder ein „neuer“ Kommunismus?* **O. Negt:** *Keine Demokratie ohne Sozialismus, kein Sozialismus ohne Demokratie*

Kontroverse: *Intellektuelle und Arbeiterbewegung*

F. Tomberg: *Von der „Kritischen Theorie“ zur wissenschaftlichen Weltanschauung (II)*; **W. F. Haug:** *Das sozialistische Kollektiv braucht denkende Individuen und durch Einsicht vermittelte Verbindlichkeit.*

Tagungsbericht: *Bremer Erkenntnistheorie-Tagung*.

Besprechungen: *Schwerpunkte: Sprachgebrauch, Sozialarbeit; Verwahrlosung und Kriminalität; Wirtschaftsinteressen im 19. Jahrhundert; Sozialismus und Demokratie; Entwicklungshilfe.*

99

Faust-Diskussion

G. Mattenklott: *Literarische Komplexität und der Komplex der Literatur*; **G. Pickerodt:** *Geschichte und ästhetische Erkenntnis*; **H. Schlaffer:** *Fausts Ende*; **G. Bauer/H. Schmid-Noerr:** *Faust, Ökonomie, Revisionismus und Utopie*.

B. Frei/L. Winckler: *Exilliteraturforschung*; **F. Niess:** *Weltmarkt und USA*; **Tagungsbericht:** *Monopoltheorie*.

Besprechungen: *Schwerpunkte: Film-Theorien; Psychologie der Schule; Novemberrevolution; Gewerkschaften und Mitbestimmung.*

Einzelpreis 9,- DM, im Abo 7,50 DM
Schüler/Studenten 7,- DM, im Abo 6,- DM

Argument

Postfach 21 07 30

7500 Karlsruhe 21

Mensch, Gesellschaft und Umwelt

(Übersetzung aus dem Russischen)

Von einem Autorenkollektiv der Akademie der Wissenschaften der UdSSR unter Leitung von Akademiemitglied Prof. I. P. Gerassimow

Etwa 320 Seiten · etwa 50 Abbildungen · Pappband
 etwa 15,- M; Ausland etwa 18,- M

Bestell-Nr. 7068723

Kurzwort: 042156 Mensch Gesell. Umw.

Erscheint voraussichtlich August 1976

Diesem Grundlagenwerk zu Fragen der Umweltproblematik liegen neueste und weitreichende Forschungen namhafter sowjetischer Autoren zugrunde. Die Verfasser geben eine klare und parteiliche Darstellung aller Probleme, die mit der Umgestaltung der Natur durch den Menschen und mit dem Umweltschutz zusammenhängen. Die Ausführungen werden jeweils durch wissenschaftliche Arbeiten und ausführliche Literaturangaben belegt, sie entsprechen dem neuesten Stand der Forschung. Dabei ist hervorzuheben, daß die Autoren sich mit bürgerlichen Auffassungen offensiv auseinandersetzen und die Perspektiven unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft in den Vordergrund stellen.

Das Werk wird nicht nur für die Lehrerbildung (speziell in den Fächern Geographie, Biologie, Staatsbürgerkunde) nützlich sein, sondern – da es in seiner Bedeutung weit darüber hinaus geht – auch Wissenschaftlern und Mitarbeitern anderer Institutionen Gewinn bringen.



Volk und Wissen
 Volkseigener Verlag Berlin
 DDR – 108 Berlin – Lindenstraße 54 a

Wichtige Titel zum Thema

Jürgen Räuschel
Die BASF. Zur Anatomie eines multinationalen Konzerns
 264 Seiten, 9,80 DM

Gert Meyer (Hrsg.)
Das politische und gesellschaftliche System der UdSSR
 Ein Quellenband
 448 Seiten, 14,80 DM

BRD – DDR
Vergleich der Gesellschaftssysteme
 Mit Beiträgen von F. Deppe, K. H. Tjaden, G. Fülberth,
 R. Kühnl, E. Wulff u. a.
 fünfte, unveränderte Auflage
 442 Seiten, 12,80 DM

St. Doernberg / J. Galtung (Hrsg.)
Probleme des Friedens, der Sicherheit und der Zusammenarbeit
 Beiträge aus Ost- und Westeuropa
 355 Seiten, 17,80 DM

Jörg Huffschmid / Gerhard Kade / Dirk Ipsen
Die Krise und die Grenzen der bürgerlichen Ökonomie
 48 Seiten, 4,- DM

Bitte fordern Sie unser neuestes Gesamtverzeichnis an

Pahl-Rugenstein Verlag
 Vorgebirgstr. 115 · 5000 Köln 51 · Tel. (0221) 362501

Wirtschafts-
 literatur
 aktuell



DDR – 1055 Berlin
 Am Friedrichshain 22

Aktuelle Aspekte der allgemeinen Krise des Kapitalismus

Von einem
 Autorenkollektiv
 DDR/UdSSR
 Leitung:
 Prof. Dr. K.-H. Domdey
 und
 Prof. Dr. M. S. Dragilew

192 Seiten,
 23 Tabellen,
 Pappband, 10,80 M
 Kurzwort:
 Allgemeine Krise
 Bestell-Nr.: 674 9543
 Erscheint
 im II. Quartal 1976

Dieses Gemeinschaftswerk, eine Sammlung von Untersuchungen namhafter Wirtschaftswissenschaftler der UdSSR und der DDR zu einigen wichtigen Problemen der gegenwärtigen Etappe der allgemeinen Krise, stellt eine wertvolle Bereicherung der Imperialismusforschung dar. Dabei werden solche Grundfragen behandelt wie Begriffe, Erscheinungsformen und Kategorien der allgemeinen Krise, der Zusammenbruch des Kolonialsystems als Form der allgemeinen Krise, ökonomische Internationalisierungs- und Integrationsprozesse in der gegenwärtigen Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus.

Demokratische Erziehung

2. Jahrgang 1976

Herausgeber: Georg Auerhheimer • Frank Benseler • Horst Betsch • Karl H. Bönnig •
 Dankwart Danckwerts • Alfred Degen • Frank Deppe • Helga Deppe-Wolfinger •
 Lotem Doornmann • Karl-Heinz Heinemann • Horst Holzer • Hans Rainer Kaiser •
 Karl Chr. Lingelbach • Holger H. Lührig • Michael Otte • Karin Priester • Erich Roßmann •
 Gerwin Schefer • Stephan Voets • Herbert Vöhrimler

Politisch-wissenschaftliche Zweimonatszeitschrift für das gesamte
 Bildungs- und Erziehungswesen

Heft 6/76 (November 76)

Umfrage zur Oberstufenreform mit Beiträgen bekannter Wissenschaftler, von Lehrern
 und Schülern.

Ute Diehl, Das Geschäft mit der Nachhilfe.

Rüdiger Offergeld, Karl Christoph Lingelbach, Zu den neuen CDU-Richtlinien zur politischen Bildung.

Manfred Günther, Verhaltensmodifikation im Unterricht.

Wolfgang Keim, Reform der Sekundarstufe I – Ziele und Probleme.

Zum Thema Sozialarbeit/Sozialpädagogik:

Helga Karl, Zur Organisation von Sozialarbeitern – Eine Auseinandersetzung mit dem Konzept des Offenbacher Büros.

Hartwig Zander, Armut und Sozialarbeit – Ein theoriegeschichtlicher Essay.

Rüdiger Koch/Georg Rocholl, Theorie und Praxis in der Ausbildung von Sozialarbeitern.

Michael Höhn u. a., Entwicklung einer Initiative im Arbeiterstadtteil Duisburg-Bruckhausen.

Dankwart Danckwerts, Zum zweiten Familienbericht der Bundesregierung.

Sammelrezensionen zur Sozialpädagogik, zur Jugendarbeit und -soziologie.
 Diskussionen und bildungspolitische Informationen.

Bestellungen an Ihre Buchhandlung oder:
 Pahl-Rugenstein Verlag, Vorgebirgstr. 115, 5000 Köln 51

Pahl-Rugenstein

Warum wird so einer Kommunist

Kleine Arbeiterbibliothek – Bd. 17; 328 Seiten, DM 6,80

1. Auflage nach Erscheinen vergriffen! – 2. Auflage wird in diesen Tagen ausgeliefert

„Warum wird so einer Kommunist“ – Eine merkwürdige Frage, meist mit dem Unterton: Er ist doch ein richtiger Kumpel, sie ist doch eine prima Frau, die haben doch so nette Kinder . . . Wir wollten es genauer wissen: Was sind das für Menschen, diese Kommunisten in der Bundesrepublik? So haben wir Kollegen aus dem Werkkreis Literatur der Arbeitswelt und Berufsschriftsteller gebeten, darüber zu schreiben. Sie schreiben von Alten und Jungen, von ihrer Liebe und ihrem Haß, von ihrer Offenheit und ihrer List und nie von „fertigen“ Menschen, sondern immer von solchen, die sich ändern, weil sie dabei sind, die Welt zu ändern. Sie braucht es, hat Bert Brecht gesagt. Die Ergebnisse liegen hier vor – Erzählungen und Gedichte, Protokolle und Reportagen, so viele Texte, so viele Handschriften, so viele Porträts, so viele Gesichter.

Wir kommen

Literatur aus der Studentenbewegung

184 Seiten, DM 10,-

„Wir kommen“ – dieser Ruf bei studentischen Demonstrationen hat schon manchen Urhebern von Bildungsmisere und Demokratieschwund angekündigt: Wir, die Studenten, die lernende und arbeitende Jugend, sind bereit, für Demokratie in allen Lebensbereichen aktiv einzutreten. Viele sind noch unterwegs zu der Einsicht, daß gegen eingeschränkte Studien- und Lebenschancen am meisten hilft der organisierte politische Kampf. – Darüber und damit auch vom Alltag der Studenten geben diese Texte Auskunft. Und sie zeigen: Da hat sich neben und aus dem Kampf um aktuelle soziale und politische Fragen, BAFÖG-Demo und Chile-Solidarität eine Literatur entwickelt, die Resultat und Mittel dieses Kampfes zugleich ist, die wirksame politische Tagesagitation ist und mehr, die ihren berechtigten und notwendigen Platz in der Reihe der fortschrittlichen demokratischen und realistischen Kunst unseres Landes einnimmt.

**Bestellungen über den Buchhandel oder direkt bei
 Damnitz Verlag GmbH (kürbiskern),**

Hohenzollernstraße 144, 8000 München 40, Tel.: 089/30 10 15/30 10 16